



HESSISCHER LANDTAG

10. 05. 2012

107. Sitzung

Wiesbaden, den 10. Mai 2012

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	7333	Gottfried Milde (Griesheim)	7353
<i>Entgegengenommen</i>	7333	Marius Weiß	7354
Vizepräsident Frank Lortz	7333	Minister Dr. Thomas Schäfer	7355
		Vizepräsident Lothar Quanz	7356
56. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde („Versagen“ in R(h)ein-Kultur – „Chaos“ im hessischen Innenministerium)		59. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde („SPD-Blockadepolitik“ im Bundesrat schadet auch den Bürgern in Hessen)	
– Drucks. 18/5626 –	7333	– Drucks. 18/5629 –	7356
<i>Abgehalten</i>	7340	<i>Abgehalten</i>	7363
Hermann Schaus	7333	Peter Beuth	7356
Jürgen Frömmrich	7334	Willi van Ooyen	7357
Holger Bellino	7335	Alexander Noll	7358
Nancy Faeser	7336	Wolfgang Greilich	7359
Wolfgang Greilich	7338	Sigrid Erfurth	7359
Minister Boris Rhein	7339	Torsten Warnecke	7360
Vizepräsident Frank Lortz	7340	Minister Dr. Thomas Schäfer	7362
		Vizepräsident Lothar Quanz	7363
57. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Ministerpräsident Bouffier hinten bei der Energiewende, aber spitze beim CO₂-Ausstoß)		60. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Fußball-EM in der Ukraine: Hessen sagt Ja zum Sport und Nein zu Menschenrechtsverletzungen)	
– Drucks. 18/5627 –	7340	– Drucks. 18/5630 –	7363
<i>Abgehalten</i>	7350	<i>Abgehalten</i>	7363
Ministerpräsident Volker Bouffier	7340, 7346		
Timon Gremmels	7341	68. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fußball-EM in der Ukraine: Hessen sagt Ja zum Sport und Nein zu Menschenrechtsverletzungen	
Janine Wissler	7342	– Drucks. 18/5636 –	7363
Peter Stephan	7343	<i>Angenommen</i>	7363
Karin Müller (Kassel)	7344	Daniel Mack	7363
Frank Sürmann	7345	Dr. Rolf Müller (Gelnhausen)	7364
Tarek Al-Wazir	7347	Dr. Frank Blechschmidt	7364
Thorsten Schäfer-Gümbel	7348	Hermann Schaus	7365
Dr. Frank Blechschmidt	7349	Günter Rudolph	7366
Hermann Schaus	7349	Minister Boris Rhein	7367
Vizepräsident Frank Lortz	7350	Vizepräsidentin Ursula Hammann	7368
58. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Neuregelung Länderfinanzausgleich: sorgfältig erarbeitetes Anreizmodell statt grüner Schnellschuss)		38. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend frühkindliche Bildung stärken – Übergang von Kindergarten zu Schule wird weiter verbessert	
– Drucks. 18/5628 –	7350	– Drucks. 18/5565 –	7368
<i>Abgehalten</i>	7356	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	7378
Alexander Noll	7350		
Tarek Al-Wazir	7351		
Willi van Ooyen	7352		

	Seite		Seite
79. Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Spies, Merz, Dekker, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend für Bildung ist es nie zu früh – Land muss Kommunen und freie Träger beim Ausbau der Kinderbetreuung angemessen unterstützen		15. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zum Zweiten Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Gesundheitsschutz bei Arzneimitteln und Medizinprodukten	
– Drucks. 18/5648 –	7368	– Drucks. 18/5574 zu Drucks. 18/5445 –	7409
<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	7378	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
René Rock	7368	<i>Gesetz beschlossen</i>	7409
Gerhard Merz	7370, 7376	Bettina Wiesmann	7409
Marcus Bocklet	7371	Präsident Norbert Kartmann	7409
Marjana Schott	7373, 7376		
Claudia Ravensburg	7374, 7377	16. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zum Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik und über die Akkreditierungsstelle der Länder für Mess- und Prüfstellen zum Vollzug des Gefahrstoffrechts	
Minister Stefan Grüttner	7377	– Drucks. 18/5575 zu Drucks. 18/5446 –	7409
Vizepräsidentin Ursula Hammann	7378	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
		<i>Gesetz beschlossen</i>	7409
42. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend statt „Postengeschachere“ in der Landesregierung: Was jetzt für Hessen zu tun wäre		Bettina Wiesmann	7409
– Drucks. 18/5591 –	7378	Präsident Norbert Kartmann	7409
<i>Abgelehnt</i>	7391		
Tarek Al-Wazir	7378, 7390	17. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über Zuständigkeiten im Schornsteinfegerwesen (Schornsteinfeger-Zuständigkeitsgesetz – SchfZG)	
Dr. Christean Wagner (Lahntal)	7380	– Drucks. 18/5578 zu Drucks. 18/5301 –	7409
Günter Rudolph	7382, 7389	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
Wolfgang Greilich	7384	<i>Gesetz beschlossen</i>	7409
Janine Wissler	7386	Heinz Lotz	7409
Ministerpräsident Volker Bouffier	7388	Präsident Norbert Kartmann	7409
Vizepräsident Heinrich Heidele	7391		
		81. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Hessisches kommunales Schutzschirmgesetz (Schutzschirmgesetz – SchuSG)	
12. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Hessisches Energie-Konjunktur-Gesetz		– Drucks. 18/5650 zu Drucks. 18/5598 zu Drucks. 18/5317 –	7409
– Drucks. 18/5597 –	7391	<i>In dritter Lesung angenommen:</i>	
<i>Nach erster Lesung dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen</i>	7404	<i>Gesetz beschlossen</i>	7416
Timon Gremmels	7391, 7401		
Peter Stephan	7393, 7395	82. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schutzschirm reicht nicht aus – chronische Unterfinanzierung der Kommunen erfordert grundlegende Reform	
Michael Siebel	7395	– Drucks. 18/5652 zu Drucks. 18/5637 –	7409
Ursula Hammann	7396	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	7416
Janine Wissler	7397, 7401		
René Rock	7399, 7402	83. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schutzschirm löst nicht die zentralen Probleme der hessischen Kommunen	
Ministerin Lucia Puttrich	7402	– Drucks. 18/5653 zu Drucks. 18/5642 –	7410
Präsident Norbert Kartmann	7404	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	7416
13. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Staatsgerichtshof und anderer Vorschriften		84. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Leitfaden zur Haushaltskonsolidierung ist ein frontaler Angriff auf die Selbstverwaltung der hessischen Kommunen	
– Drucks. 18/5556 zu Drucks. 18/5444 –	7404	– Drucks. 18/5654 zu Drucks. 18/5643 –	7410
<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	7416
<i>Gesetz beschlossen</i>	7404	Wolfgang Decker	7410
Heike Hofmann	7404	Thorsten Schäfer-Gümbel	7410
Präsident Norbert Kartmann	7404	Günter Schork	7411
		Ellen Enslin	7412
14. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Förderung der Medienkompetenz in Hessen			
– Drucks. 18/5567 zu Drucks. 18/4218 –	7404		
<i>In zweiter Lesung abgelehnt</i>	7409		
Alexander Bauer	7404, 7405		
Michael Siebel	7405		
Dr. Ulrich Wilken	7406		
Wolfgang Greilich	7407		
Tarek Al-Wazir	7407		
Ministerin Eva Kühne-Hörmann	7408		
Präsident Norbert Kartmann	7409		

	Seite		Seite
Willi van Ooyen	7413	25. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend freies WLAN in Hessen	
Alexander Noll	7414	– Drucks. 18/5508 –	7416
Minister Dr. Thomas Schäfer	7415	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7416
Präsident Norbert Kartmann	7416	Präsident Norbert Kartmann	7416
19. Große Anfrage der Abg. Cárdenas, Schaus, Schott, van Ooyen, Dr. Wilken, Wissler (DIE LINKE) und Fraktion betreffend Ausmaß der aktuellen und künftigen Altersarmut in Hessen und Position der Landesregierung dazu		27. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hochbunker Friedberger Anlage in Frankfurt am Main als Gedenkstätte erhalten	
– Drucks. 18/5417 zu Drucks. 18/4710 –	7416	– Drucks. 18/5517 –	7416
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7416	<i>Dem Hauptausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	7416
Präsident Norbert Kartmann	7416	Präsident Norbert Kartmann	7416
20. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend eDIT Filmmaker's Festival erhalten		28. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Erwerb des qualifizierenden Hauptschulabschlusses – § 57 muss wieder eingeführt werden	
– Drucks. 18/5372 –	7416	– Drucks. 18/5520 –	7416
<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	7416	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	7416
Präsident Norbert Kartmann	7416	Präsident Norbert Kartmann	7416
36. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Auftragserteilung für das eDIT – The Filmmaker's Festival		29. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Energiearmut bekämpfen: Wiederaufnahme der Heizkostenpauschale für Wohngeldempfänger im Wohngeldgesetz	
– Drucks. 18/5543 –	7416	– Drucks. 18/5527 –	7416
<i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	7416	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7416
Präsident Norbert Kartmann	7416	Präsident Norbert Kartmann	7416
21. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Rettung der kommunalen Krankenhäuser in Hessen		30. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Regelung zu „Digitalisaten“ im Unterricht herbeiführen	
– Drucks. 18/5449 –	7416	– Drucks. 18/5533 –	7416
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7416	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i>	7416
Präsident Norbert Kartmann	7416	Präsident Norbert Kartmann	7416
70. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Krankenhaus-Privatisierungen sofort stoppen – Landesregierung muss Plan zur Rücküberführung vorlegen		31. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Umwelt- und Naturschutz mit den Menschen umsetzen – flexible Kompensation für nachhaltigen Naturschutz	
– Drucks. 18/5638 –	7416	– Drucks. 18/5534 –	7416
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7416	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7416
Präsident Norbert Kartmann	7416	Präsident Norbert Kartmann	7416
22. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend mehr Transparenz bei Lobbyismus – Anhörung als Beginn eines gemeinsamen Prozesses		32. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend marktwirtschaftliche Industriepolitik ist integraler Bestandteil der sozialen Marktwirtschaft	
– Drucks. 18/5450 –	7416	– Drucks. 18/5535 –	7416
<i>Dem Ältestenrat überwiesen</i>	7416	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7416
Präsident Norbert Kartmann	7416	Präsident Norbert Kartmann	7416
23. Große Anfrage der Abg. Cárdenas, Schaus, Schott, Dr. Wilken, van Ooyen, Wissler (DIE LINKE) und Fraktion betreffend Krankheitsstand des Personals an Schulen und Schulämtern, dessen Folgen und Bewältigung		33. Antrag der Abg. Merz, Roth, Faeser, Habermann, Gnagl, Siebel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Erweiterung des § 25a des Aufenthaltsgesetzes	
– Drucks. 18/5471 zu Drucks. 18/4580 –	7416	– Drucks. 18/5537 –	7416
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7416	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7416
Präsident Norbert Kartmann	7416	Präsident Norbert Kartmann	7416
24. Große Anfrage der Fraktion der SPD betreffend Unterrichtsausfall aufgrund der strukturellen Unterversorgung hessischer Schulen		34. Antrag der Abg. Merz, Roth, Faeser, Habermann, Gnagl, Siebel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Abschaffung der Residenzpflicht in Hessen	
– Drucks. 18/5583 zu Drucks. 18/5239 –	7416	– Drucks. 18/5538 –	7416
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7416	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	7416
Präsident Norbert Kartmann	7416	Präsident Norbert Kartmann	7416

Seite	Seite
35. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Rehabilitierung verurteilter homosexueller Menschen – Drucks. 18/5542 – 7416 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7416 Präsident Norbert Kartmann 7416	48. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Jugendmedienschutz verantwortungsvoll weiterentwickeln – Drucks. 18/5569 zu Drucks. 18/5532 – 7417 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 7417 Präsident Norbert Kartmann 7417
37. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Ehrenamtsförderung in der Jugendarbeit kommt gut an – Drucks. 18/5564 – 7416 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7416 Präsident Norbert Kartmann 7416	54. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Zugang zu Pflegeberufen auch mit mittleren Bildungsabschlüssen ermöglichen – EU Richtlinie muss abgelehnt werden – Drucks. 18/5581 zu Drucks. 18/5410 – 7417 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7417 Präsident Norbert Kartmann 7417
39. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Fluglärm vermindern, Kurzstreckenflüge auf die Schiene verlagern – Drucks. 18/5586 – 7416 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7416 Präsident Norbert Kartmann 7416	65. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Lehrerbildung retten – Kürzungen zurücknehmen – Drucks. 18/5611 zu Drucks. 18/5191 – 7417 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 7417 Präsident Norbert Kartmann 7417
40. Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Privatisierung der Universitätskliniken Gießen und Marburg war „falsch“ – Verträge offenlegen – Rücknahme in die öffentliche Hand – Drucks. 18/5587 – 7416 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7416 Präsident Norbert Kartmann 7416	72. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Anhörung chinesischer Asylbewerber zur Identitätsfeststellung in hessischen Ausländerbehörden – Drucks. 18/5640 – 7417 <i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 7417 Präsident Norbert Kartmann 7417
43. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Regionalpartnerschaft des Landes Hessen mit der türkischen Provinz Bursa weiter vertiefen – Drucks. 18/5594 – 7416 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7416 Präsident Norbert Kartmann 7416	80. Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Anerkennung der Richtlinie 2005/36/EG über die Anerkennung von Berufsqualifikationen und der Verordnung über die Verwaltungszusammenarbeit mithilfe des Binnenmarktinformationssystems – Drucks. 18/5649 – 7417 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 7417 Präsident Norbert Kartmann 7417
47. Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE betreffend Jugendmedienschutz verantwortungsvoll weiterentwickeln – Drucks. 18/5568 zu Drucks. 18/5253 – 7416 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 7417 Günter Rudolph 7416 Präsident Norbert Kartmann 7417	

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsident Heinrich Heidel
Vizepräsidentin Ursula Hammann

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
Minister des Innern und für Sport Boris Rhein
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
Kultusministerin Dorothea Henzler
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Lucia Puttrich
Sozialminister Stefan Grüttner
Staatssekretär Michael Bußer
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
Staatssekretärin Nicola Beer
Staatssekretär Horst Westerfeld
Staatssekretärin Prof. Dr. Luise Hölscher
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
Staatssekretär Steffen Saebisch
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper

Abwesende Abgeordnete:

Jürgen Banzer
Leif Blum
Michael Boddenberg
Angela Dorn
Uwe Frankenberger
Hans-Christian Mick
Axel Wintermeyer

(Beginn: 9:03 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung, begrüße Sie alle sehr herzlich am dritten Plenartag und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung: Noch offen sind die Punkte 12 bis 17, 19 bis 25, 27 bis 40, 42 und 43, 47 und 48, 54, 56 bis 60, 65, 68, 70, 72, 79 sowie 80 bis 84. Das langt für den heutigen Tag.

Zum Ablauf der Sitzung: Wir tagen heute bis zur Erledigung der Tagesordnung bei einer Mittagspause von einer Stunde.

Wir beginnen mit den Aktuellen Stunden. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Nach Tagesordnungspunkt 60 wird Tagesordnungspunkt 68, ein Dringlicher Entschließungsantrag zu dem Thema, ohne Aussprache aufgerufen und sofort abgestimmt.

Nach der Aktuellen Stunde fahren wir mit Tagesordnungspunkt 38 fort.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, ich darf Sie – das betrifft alle Seiten des Hauses – um etwas Aufmerksamkeit bitten. – Entschuldigt fehlen heute Ministerpräsident Volker Bouffier ab 16:40 Uhr, Staatsminister Jörg-Uwe Hahn bis 11 Uhr und ab 15 Uhr, Staatsminister Axel Wintermeyer ganztägig, Staatsminister Michael Boddenberg ganztägig, Staatsminister Dieter Posch ab 16 Uhr sowie die Abg. Leif Blum, Hans-Christian Mick und Uwe Frankenberger.

Es gibt eine Ausschusssitzung: Heute Mittag, unmittelbar nach Beginn der Mittagspause, ca. 13 Uhr, kommt der Untersuchungsausschuss 18/2 in Sitzungsraum 204 M zusammen.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, es ist hier fast nichts zu verstehen: weder das, was Sie wollen, noch das, was ich will. Wir können auch wieder heimgehen. Ich bitte also darum, dass etwas Ruhe im Haus einkehrt.

Herr Kollege Rudolph hat mir gesagt, ich soll darauf hinweisen, dass unsere Landtagsmannschaft gestern Abend nicht verloren hat; sie hat nämlich auch nicht gespielt.

(Allgemeine Heiterkeit)

Das war ein Schuss gegen den eigenen Mannschaftsführer. Deshalb habe ich das bewusst gesagt.

Wir haben einen Anlass zur Freude: Seinen 58. Geburtstag begeht heute unser Freund, der Abg. Peter Seyffardt. Herzlichen Glückwunsch im Namen des ganzen Hauses.

(Allgemeiner Beifall)

Herr Dr. Wilken bringt dir die Blumen.

(Schriftführer Abg. Dr. Ulrich Wilken überreicht einen Blumenstrauß. – Heiterkeit bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zurufe von der CDU: Oh! – Florian Rentsch (FDP): Jeder kriegt das, was er verdient!)

Damit ist der angenehme Teil beendet. Wir können in die Tagesordnung einsteigen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 56** auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde („Versagen“ in R(h)ein-Kultur – „Chaos“ im hessischen Innenministerium) – Drucks. 18/5626 –

Das Wort hat Herr Kollege Hermann Schaus, Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister Rhein, als Sie gestern vom Rednerpult aus wie wild gegen diejenigen gewettert haben, die den Rechtsstaat verhöhn-ten und die Verfassung mit Füßen träten, indem sie mit Ansage gegen Recht und Gesetz verstießen, dachte ich,

(Zurufe von der CDU: Da haben Sie sich getroffen gefühlt!)

Sie würden vom Innenministerium reden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ach du lieber Gott!)

Die Blockupy-Proteste haben noch gar nicht stattgefunden. Im Gegensatz dazu wissen wir, was in Ihrem Innenministerium seit Jahren läuft. In einer Sitzung des Untersuchungsausschusses zur Polizeicheffaffäre hat Ihnen das jüngst sogar ein anerkannter Gutachter attestiert.

Er hat unter anderem festgestellt, die Auswahlentscheidung des Kabinetts sei von einem rechtswidrigen Ausfall des Auswahlmessens gekennzeichnet. Er sah auch eine Verletzung des Bewerbers R. in seinen verfassungsrechtlichen Rechten aus Art. 33 Abs. 2. Oder:

Der fehlende Versuch einer Schließung der Beurteilungslücken verletzt geltendes Recht, ...

Oder:

Mit der Ernennung L.s am Tag nach der Kabinettsentscheidung wurde die vom BVerfG geforderte Wartezeit ... nicht eingehalten ...

Wir erfahren im Untersuchungsausschuss also, dass systematisch gegen Recht und Verfassung verstoßen wurde, nur um ein CDU-Mitglied in ein hohes Amt zu hieven.

Wie DIE LINKE herausfand, wurden dem Untersuchungsausschuss zudem wichtige Informationen vorenthalten. Dumm für Sie und die Landesregierung ist nur, dass der unterlegene Bewerber fristgerecht Widerspruch erhob und nun gute Aussichten hat, alle seine Prozesse zu gewinnen.

Meine Damen und Herren, dies ist aber kein Einzelfall im Innenministerium. Sie, Herr Rhein, kommen aus den Negativschlagzeilen einfach nicht heraus. Seit Jahren reiht sich ein Skandal an den anderen.

(Beifall bei der LINKEN)

Fette IT-Aufträge, deren Vergütung das Vielfache einer monatlichen Pension ausmacht, werden auf Honorarbasis an pensionierte Polizeibeamte vergeben. Erst dem Rechnungshof fällt dies nach Jahren auf.

Zahlreiche Hinweise auf Mobbingfälle in der hessischen Polizei werden als purer Klamauk der Opposition heruntergespielt. Der von der Opposition durchgesetzte Polizeibeauftragte spricht heute aber von 240 bearbeiteten Fällen, nicht nur, wie Sie, Herr Minister, damals, von zwei oder drei.

Auch haben wir erstaunt zur Kenntnis nehmen dürfen, dass im Innenministerium der Anweisung des Herrn Ministers nach Vorlage von Vergabeentscheidungen ab

20.000 € in sage und schreibe 75 von 79 Fällen einfach nicht gefolgt wurde. Herr Minister, in Ihrem Ministerium tanzen die Mäuse auf den Tischen und zeigen Ihnen auch noch eine lange Nase. Was für Zustände.

(Beifall bei der LINKEN)

Dann gibt es noch den Fall der LKA-Präsidentin Thurau. Der höchste Polizeiposten in Hessen ist seit Monaten und auf absehbare Zeit unbesetzt, weil sich der Herr Minister und die LKA-Präsidentin öffentlich bekriegen.

Es gibt einerseits Mobbingvorwürfe, Gerichtsprozesse, die Amtsenthebung gegen Frau Thurau und belastende Geheimpapiere aus dem LKA sowie andererseits Gerichtsprozesse gegen Herrn Rhein. Im Moment kann Herr Rhein noch nicht einmal sagen, wann der LKA-Chefposten wieder besetzt werden könnte. Meine Damen und Herren, wo ist denn da die politische Führung? – Weil das alles noch nicht reicht, will Frau Thurau nun eine Hausdurchsuchung im Innenministerium erwirken, weil relevante Unterlagen angeblich zurückgehalten würden.

Ich komme zum Schluss dieses Elends.

(Zuruf von der FDP: Oh, ja!)

Was Herr Bouffier als Innenminister hinterlassen hat – wo ist er eigentlich?, ach, er ist da –

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN und der SPD)

und Herr Rhein erfolgreich verwaltet, ist ein Armutszeugnis an politischer Führung und Kultur in diesem Land. Der Minister hat jede moralische Integrität und Vorbildfunktion eingebüßt. Offenbar ist der Titel unserer Aktuellen Stunde „Versagen‘ in R(h)ein-Kultur – ‚Chaos‘ im hessischen Innenministerium“ eine korrekte Beschreibung der vorherrschenden Zustände.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Schaus. – Das Wort hat Herr Abg. Frömmrich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schön, dass heute sogar der Ministerpräsident der Debatte folgt und wir uns mit dem Innenministerium beschäftigen können. Ich finde es interessant, weil wir uns schon lange fragen, was in diesem Ministerium los ist. Wir diskutieren das im Plenum, glaube ich, im Monatsrhythmus; jetzt ist es auch der LINKEN aufgefallen. Daher finde ich, dass wir das zum Anlass nehmen sollten, noch einmal alles Revue passieren zu lassen, was in den letzten Jahren in diesem Ministerium alles vorgefallen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Viele Dinge würde ich auch ohne Zweifel dem jetzigen Innenminister zuordnen, der auch einmal Staatssekretär dieses Ministeriums war. Die Linkspartei tut immer so, als sei sie die Schutzmacht des kleinen Mannes. Dass sie jetzt schon die Schutzmacht des Ministerpräsidenten ist und sich schützend vor den Ministerpräsidenten stellt, wundere mich allerdings,

(Florian Rentsch (FDP): Das ist Ihr ehemaliger Koalitionspartner!)

weil viele Dinge, über die wir hier sprechen und die in diesem Haus nicht richtig sind, von diesem Ministerpräsidenten in seiner Eigenschaft als ehemaliger hessischer Innenminister angerichtet worden sind. Das muss man hier doch einmal klarstellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Polizeibeamte gehen vor Gericht und klagen Schadensersatzansprüche gegen das Land ein, weil sie gemobbt worden sind.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Abhörprotokolle, die wichtige Beweisstücke in einem Verbotsverfahren von organisierter Kriminalität sind, werden gerade mal in die Öffentlichkeit gespielt, um Innenminister Rhein eins auszuwischen.

Seinerzeit ist eine LKA-Präsidentin von dem jetzigen Ministerpräsidenten mit viel Tamtam und großer Einführung als LKA-Präsidentin berufen worden, mit den Worten – ich zitiere einmal, was der ehemalige Innenminister und jetzige Ministerpräsident damals bei der Amtseinführung gesagt hat –:

Das Hessische Landeskriminalamt nimmt eine bundesweite Spitzenposition ein. Deshalb freue ich mich, dass wir mit Sabine Thurau eine innovative, qualifizierte und engagierte Präsidentin gefunden haben ...

Das Einzige, was ich bisher mitbekommen habe und was „qualifiziert“, „innovativ“ und „engagiert“ war, ist die Auseinandersetzung von Frau Thurau mit dem Innenminister dieses Bundeslandes in der Öffentlichkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Innenminister und Herr Ministerpräsident, wir können das ein bisschen weiterführen. Ich frage mich in der Tat: Nach welchen Kriterien haben Sie in dem Innenministerium eigentlich Ihr Führungspersonal ausgesucht? Nach welcher Prämisse ist es eigentlich ausgesucht worden? – Ihr Nachfolger hat Frau Thurau erst einmal von der LKA-Präsidentschaft entbunden. Wir haben einen Landespolizeipräsidenten namens Nedela gehabt, der auch von Ihrem Nachfolger in den einstweiligen Ruhestand geschickt wurde. Wir haben bei der hessischen Bereitschaftspolizei ein Besetzungsverfahren, wozu es einen Untersuchungsausschuss des Landtags gibt, in der Frage: Wie ist diese Stelle eigentlich besetzt worden?

Wir haben auch gerade gehört, dass es dazu ein Gutachten gibt, wo ganz klar gesagt wird, dass es bei dieser Stellenbesetzung Rechtsverstöße gegeben habe, damit ein Parteifreund aus Gießen Präsident der Bereitschaftspolizei werden konnte. Das sind Führungspositionen; es ist das Führungspersonal der hessischen Polizei, oberste Etage. Herr Ministerpräsident, daher frage ich mich in der Tat: Wie haben Sie in diesem Ministerium Ihr Führungspersonal ausgesucht?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist nun schon erstaunlich, dass in allen Medien, wenn Sie beispielsweise die „Bild“-Zeitung oder die „Frankfurter Rundschau“ aufschlagen, oder wenn Sie sich den

„Spiegel“ oder die „Welt online“ anschauen, über dieses Innenministerium und eine der höchsten Polizeibeamtinnen und einen der höchsten Polizeibeamten berichtet wird. Die letzte Geschichte aus der „Bild“-Zeitung lautete: „Thurau-Anwalt will Hausdurchsuchung in Rheins Ministerium“.

Das muss man sich einmal vorstellen: Die LKA-Präsidentin dieses Landes, die zurzeit nicht im Amt ist, geht zur Staatsanwaltschaft und zeigt ihren Dienstherrn an, was dazu führen wird, dass im Hessischen Ministerium des Innern Hausdurchsuchungen durchgeführt werden. Wo befinden wir uns eigentlich in diesem Land?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das wird lustig!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Frömmrich, Sie müssen zum Schluss kommen, „in diesem Lande“.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist schon einigermaßen erstaunlich, was in diesem Lande los ist. Herr Ministerpräsident, wenn ich das anschau, frage ich mich immer, welchen Terror Sie hier veranstalten würden, wenn Sie in der Opposition wären und in einem Ministerium dieses Landes eine solche Skandalnudelei hätten. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Holger Bellino (CDU): Nur mit der Ruhe!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Das Wort hat Herr Abg. Bellino, CDU-Fraktion.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr gut! – Günter Rudolph (SPD), zur CDU gewandt: Alles gut, alles wunderbar! – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Meine Damen und Herren, wir hatten uns einmal darauf geeinigt, dass die Erregungen erst dann richtig zum Tragen kommen, wenn der Redner zumindest den ersten Satz gesagt hat. Das wäre doch im Interesse aller, die ihre Erregungen kontrollieren sollten und können.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Holger Bellino (CDU):

Ich stimme aber dem Zwischenruf des Kollegen Rudolph, alles sei gut, ausdrücklich zu.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident! Die LINKEN pflegen ein regelmäßiges Ritual: Schlechreden des jeweiligen Innenministers, des Innenministeriums und der Polizeibehörden. Dabei geht es nicht um die Sache, sondern lediglich um eine Diskreditierung der Sicherheitsbehörden unseres Landes und der damit verbundenen Beamtinnen und Beamten.

(Beifall bei der CDU)

Das wiederum verwundert uns nicht, denn Sie haben ja ein gespaltenes Verhältnis zur Gewalt, wie wir es auch gestern wieder bei der Debatte um die linksextremistischen Ausschreitungen in Frankfurt sehen konnten.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der LINKEN)

Die Polizei ist nicht Ihr Freund und Helfer. Sie ist Teil und oft auch Angriffspunkt Ihrer linken Protestkultur. Schade, dass Ihnen andere zumindest teilweise auf den Leim gehen. Sie müssen bei Ihrer Kritik aber tief in die Trickkiste der Polemik greifen, weil die Fakten eine ganz andere Sprache sprechen. Die hessische Polizei ist eine der erfolgreichsten in Deutschland. Regelmäßige Spitzenpositionen belegen dies.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Ich habe vom Innenministerium, nicht von der Polizei gesprochen!)

Jahr für Jahr haben wir bei diesen Spitzenwerten Steigerungen. Ich nenne die Aufklärungsquote von 58,5 %. Davon hat Rot-Grün doch geträumt, als sie einmal die Regierungsverantwortung haben konnten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die jährliche Spitzenposition in Hessen scheint regelrecht gebucht zu sein – zumindest seit CDU und FDP hier regieren.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Trotz des Chaos!)

Die Anzahl der Straftaten geht seit 2004 kontinuierlich zurück – auf jetzt 65.000 Fälle. Damit ist Hessen nach wie vor eines der sichersten Bundesländer. Oder, anders ausgedrückt: Die Zahl der Straftaten sinkt Jahr für Jahr.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Hinter jeder verhinderten Straftat steht ein Mensch, der nicht geschädigt worden ist. Hinter jeder aufgeklärten Straftat steht ein Mensch, der nicht mehr nur Opfer ist, sondern der auf die Bestrafung des Täters hoffen kann. Diese exzellenten Zahlen sind kein Zufall, sondern das Ergebnis einer langfristigen und klugen Sicherheitspolitik, für die der jetzige Ministerpräsident und unser Innenminister verantwortlich sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie sind das Ergebnis personeller und materieller Investitionen und entsprechender Gesetze und Ausstattungen. Wir haben in Hessen das sicherste HSOG, das es jemals gegeben hat. Wir haben hervorragend qualifizierte und motivierte Mitarbeiter. Wir haben seit 1999 eine jährliche Steigerung von Sachmittelausgaben. Ich darf die Zahlen nennen: Unter Rot-Grün gab es 1998 gerade einmal 150 Millionen €, wenn man das umrechnet. Jetzt haben wir 300 Millionen €, die jährlich allein für die Sachmittel der Polizei bereitgestellt werden.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Das bedeutet natürlich eine deutlich verbesserte Ausstattung. Das bedeutet mehr Polizisten und bessere Strukturen. Noch 1999 – das verdrängen Sie doch – musste unter Rot-Grün die Polizei auf Schreibmaschinen herumhacken. Jetzt hat jeder Polizist einen eigenen PC.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir)

(BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Anhaltende Zurufe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Die personelle Ausstattung habe ich bereits angesprochen. Seit 2008 stellen wir jährlich 550 neue Polizeianwärter ein. In diesem Jahr sind es 400. Das hat auch Konsequenzen. Wir hatten 1999 gerade einmal 12.746 Polizisten auf der Straße. Jetzt haben wir 18.700. Das sind 6.000 mehr als zu Ihren Zeiten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

18.700 Bedienstete der hessischen Polizei leisten eine herausragende Arbeit.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wo haben Sie denn rechnen gelernt?)

Dass bei dieser hohen Zahl von Beschäftigten und einem derartig belastenden Job auch Beamte in Schwierigkeiten geraten können und dass es Streit geben kann, liegt leider in der Natur der Sache. Das hat aber nichts mit der Polizei zu tun, sondern mit der Größe dieser betreffenden Behörde. Das ist auch in privatrechtlich geführten Unternehmen, großen Organisationen und anderen großen Behörden so der Fall. Auf diese Problemfälle wird noch besser eingegangen, als dies bisher der Fall war. Es gab schon in der Vergangenheit genügend Möglichkeiten, sich entsprechend aufzustellen, wenn man sich ungerecht behandelt fühlte. Aber das wurde jetzt noch besser. Denn Innenminister Rhein hat erstmalig in Deutschland einen Vertrauensmann eingesetzt, der seine Arbeit bereits aufgenommen hat und allseits gelobt wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

So kann unbürokratisch, vertrauensvoll und sehr erfolgreich gearbeitet werden. Henning Möller, der Vertrauensmann, den ich ansprach, wird von allen Seiten gelobt. Er lobt auch den Innenminister für seinen kooperativen Stil. Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Vertrauensmann der hessischen Polizei ist wahrlich ein besserer Leumund für die Arbeit des hessischen Innenministers, als es die Linkspartei ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Fall Thureau wurde angesprochen. Es handelt sich hier um ein schwebendes Verfahren. Schauen wir einmal, was am Ende dabei herauskommt. Aber so viel kann man sagen: Sie haben den Innenminister nahezu täglich aufgefordert, er solle endlich handeln. Da wurden dem Innenminister Tatenlosigkeit und Handlungsschwäche vorgeworfen. Und was hat er gemacht? – Er hat sich eben erst einmal nicht drängen lassen, sondern er hat das entsprechend geprüft und dann gehandelt. Das werfen Sie ihm jetzt vor. Das ist lächerlich, unredlich und völlig daneben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bellino, Sie müssen zum Schluss kommen.

Holger Bellino (CDU):

Zum Stellenbesetzungsverfahren und zur Bereitschaftspolizei ist schon vielfältig argumentiert worden. Ich stelle fest: Der Beste hat gewonnen, niemand hat das bezweifelt, und alle Vorgaben wurden eingehalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen und Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Machen Sie doch einmal einen Setzpunkt dazu, dann haben wir auch etwas mehr Zeit, uns darüber auszutauschen. Ich kann das jetzt aufgrund der Zeit nicht weiter ausführen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Und morgen ist Weihnachten!)

Aber ich stelle abschließend fest: Die Sicherheitsarchitektur in Hessen ist spitze. Volker Bouffier war ein guter Innenminister, und Boris Rhein ist ein guter Innenminister. Und das bleibt auch so.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino. – Das Wort hat die Abg. Nancy Faeser für die SPD-Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Ich weiß gar nicht, worüber wir diskutieren! Es ist doch alles in Ordnung!)

Nancy Faeser (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mein Kollege Ernst-Ewald Roth hat mich gerade angesichts des Titels „Versagen in R(h)ein-Kultur – ‚Chaos‘ im hessischen Innenministerium“ gefragt, ob wir den Rest der Tagesordnung gestrichen hätten, denn sonst würde die Zeit nicht reichen, das Versagen hier aufzuzeigen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ich finde, der Kollege Roth hat recht.

(Judith Lannert (CDU): Was ein schlechter Einstieg!)

– So viel zum schlechten Einstieg, Frau Kollegin Lannert. – Dann lassen Sie mich einmal etwas zu Herrn Bellino und seiner Rede hier sagen. Herr Bellino stellt sich hierhin und sagt, es gäbe 6.000 zusätzliche Polizeibeamte auf der Straße. Das ist schlicht die Unwahrheit.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ich kann zu seinen Gunsten nur annehmen, dass Kollege Bellino vielleicht die Pensionäre mitgezählt hat. Dann kommt das vielleicht hin. Aber ansonsten ist das schon abenteuerlich.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Der Fall Thureau ist schon angesprochen worden. Er ist exemplarisch und in dieser Woche sehr aktuell. Deswegen möchte ich doch noch einmal darauf hinweisen, was da eigentlich passiert ist. Denn vor zwei Wochen hat immerhin das Verwaltungsgericht im Eilverfahren dem hessischen Innenminister Folgendes bescheinigt: dass es „durchgreifende Bedenken an der Art und Weise, wie das Land den Sachverhalt ermittelt ... hat“, habe. Ich zitiere weiter: Es hat die Entlassungsgründe als „im Wesentlichen“ nicht nachvollziehbar bezeichnet.

Dieser Innenminister, der hier an Recht und Gesetz gebunden ist, handelt so bei einer führenden Kriminalbeamtin in diesem Land Hessen. Das allein ist schon in an-

deren Bundesländern, ehrlich gesagt, ein Grund zum Rücktritt.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Es wird noch besser. Zu Beginn dieser Woche hat der Anwalt – das hat Herr Frömmrich schon gesagt – schwere Vorwürfe gegen das Innenministerium erhoben, es habe bei dem Prozess gegen Frau Thureau Akten zurückgehalten. Dieser Vorwurf des Aktenzurückhaltens ist nicht der erste in diesem Innenministerium.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So ist es!)

Wenn dieser Vorwurf wirklich stimmen sollte, wäre das erneut eine Rechtsverletzung aus dem Hause des Verfassungsministers. Um nicht weniger geht es hier in dieser Aktuellen Stunde.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Die Führungskultur bei der Polizei wurde unter dem heutigen Ministerpräsidenten Bouffier und dem damaligen Landespolizeipräsidenten Nedela entwickelt, und zwar zu einem System der Angst und des Druckes. Mit einer modernen Führungskultur, mit Respekt und gegenseitiger Achtung hatte das gar nichts zu tun.

Ob das heute viel besser geworden ist, wage ich angesichts der folgenden Beispiele zu bezweifeln: Ich erinnere an einen Frankfurter Polizeibeamten, bei dem die Polizeiführung sich wiederholt angemäht hat, die Einstellungsverfügung des Staatsanwaltes zu hinterfragen und zu kritisieren. Wer ist denn eigentlich Herrin des Verfahrens im Strafverfahren? – Das ist die Staatsanwaltschaft und nicht die Polizeibehörde. Hier läuft wirklich sehr viel von Grund auf schief.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Ich erinnere an die rechtswidrige Ingewahrsamnahme des Politaktivisten B. und einer Umweltaktivistin. Bis heute tut sich das Innenministerium schwer, die Verantwortlichen zu benennen. An dieser Stelle muss ich sagen: Wo ist eigentlich Bouffier?

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

– Da ist er ja. Er sitzt hinter mir. – Aber es wird auch Zeit, dass Herr Bouffier einmal die Verantwortung dafür übernimmt. Das stammt aus seiner Amtszeit. Ich muss sagen: Da tut einem der jetzige Innenminister fast leid bei diesen Fällen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

– Ja, das muss man einfach einmal sagen. Denn so ein Haus mit diesen Hinterlassenschaften zu übernehmen ist schon nicht einfach.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Innenminister, um das von vorhin aufzugreifen: Ich glaube, dass Sie noch nicht einmal alles wissen, was in diesem Hause noch alles schlummert und was Sie an Hinterlassenschaften von Herrn Bouffier übernommen haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich erinnere an weitere Fälle. Ich erinnere an den Vorwurf, dass bei der Polizei Geheimakten geführt wurden. Von einem Gericht wurde festgestellt, dass die herausge-

geben werden mussten. Wir reden hier nicht über haltlose Vorwürfe. Das müssen Sie sich schon anhören.

(Zurufe der Abg. Günter Rudolph (SPD) und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

– Herr Irmer, es ist von Gerichten festgestellt worden, dass hier Fehler begangen wurden, und zwar nicht nur einer, sondern gleich mehrere. Ich habe Ihnen jetzt schon fünf aufgezählt. Damit müssen Sie leider leben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich erinnere an den Vorfall, dass bei zwei Polizeibeamten, die sich kritisch geäußert haben, ohne jegliche Rechtsgrundlage eine Hausdurchsuchung beantragt wurde. Herr Irmer, auch das ist von einem Gericht gestoppt worden. – Das alles ist aus dem Haus des Innenministers.

Ich sage noch einmal etwas zur aktuellen Führungskultur. Neuerdings gibt es einen Konfliktberater. Wenn ich einen Konfliktberater einführe, dann spricht das per se dafür, dass ich Konflikte habe.

(Günter Rudolph (SPD): Obwohl das immer bestritten war! – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – Peter Beuth (CDU): Die ganze Zeit fordern Sie einen!)

So weit, so gut. Der Vorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft sagt, es sei doch etwas seltsam, dass es jetzt so eine Vielzahl von Institutionen gebe.

(Minister Boris Rhein: Wildes Durcheinander und ohne Kompetenz! Furchtbar!)

Herr Innenminister, es gebe neben dem Personalrat, der Gewerkschaft, der Frauenbeauftragten, den Personalberatern, dem Schwerbehindertenvertreter, dem sozialen Ansprechpartner, dem Ansprechpartner der Polizei, den runden Tischen, den zentralen psychologischen Diensten der Polizeiseelsorge jetzt auch noch den Konfliktberater.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Faeser, Sie müssen zum Schluss kommen.

Nancy Faeser (SPD):

Ich komme zum Schluss. Mein letzter Satz. – Der Vorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft sagt dazu:

Es wäre allemal besser, einen Großteil der Konflikte durch entsprechende Rahmenbedingungen und eine ordentliche Führungskultur zu vermeiden, statt sie nachher mit einer Heerschar von Menschen mühsam wieder aus der Welt zu schaffen.

Meine Damen und Herren, das sind die Zustände im hessischen Innenministerium.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Es ist sehr schade, dass ich nicht mehr Zeit habe; denn es gäbe leider noch viele Rechtsverletzungen vorzutragen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Greilich, FDP-Fraktion.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin heute Morgen wirklich gespannt hierher gegangen. Ich wusste – ehrlich gesagt – nicht, was hier auf uns zukommt: Worüber wollen wir uns unterhalten?

(Petra Fuhrmann (SPD): Das glaube ich nicht! – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich muss sagen: Es ist in der Tat nicht sehr viel Neues, worüber wir nicht schon etliche Male gesprochen hätten.

(Nancy Faeser (SPD): Die Rechtsverletzungen werden nicht besser! – Zurufe der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE) und Norbert Schmitt (SPD))

Zu Frau Faeser fiel mir ein: Nachdem wir das alles zum 17. Mal hier von ihr vorgetragen bekommen haben – manchmal verändern Sie die Reihenfolge; aber der Inhalt ist immer der gleiche –, könnte man auf die Idee kommen, es einfach wegzubügeln, nach dem Motto: „Nur wer gar nichts schafft, macht keine Fehler.“

(Lebhafte Zurufe von der SPD)

Das wäre aber ein bisschen einfach. – Ich weiß überhaupt nicht, warum hier so eine Unruhe aufkommt.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

In einer Behörde mit weit mehr als 10.000 Polizeibeamten, mit zahlreichen weiteren Mitarbeitern gibt es natürlich Konflikte, Probleme, Fehler werden gemacht. Das ist überall so. Das ist von daher nichts Ungewöhnliches. Wichtig ist – das ist das, worum es hier eigentlich gehen sollte –, dass solche Fehler aufgearbeitet werden, dass man sich darum kümmert, dass man das entsprechend bearbeitet. Ich habe keinen Vorwurf gehört, der in irgendeiner Form belegen würde, dass dies in diesem Ministerium nicht geschieht. Im Gegenteil, dort wird vernünftig aufgeklärt.

Ich stelle aber fest – obwohl wir im Untersuchungsausschuss immer wieder Beweisanträge bekommen, um das Verfahren ein paar Monate zu perpetuieren, um es in die Länge zu ziehen –, dass man der Gelegenheit nicht widerstehen kann, vorweggenommene Abschlussdiskussionen über den Untersuchungsausschuss zu führen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben vor dem Staatsgerichtshof verloren! Deswegen gibt es den Untersuchungsausschuss noch!)

– Herr Kollege Al-Wazir, Ihre Zwischenrufe nehme ich immer gerne zur Kenntnis. Aber wenn Sie sich einmal zur Sache äußern würden, wäre das auch kein Fehler.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Tatsache ist – da kann ich auf meine Rede zum Einsetzungsantrag zu diesem Untersuchungsausschuss verweisen –, dass schon damals feststand, dass es Mängel in dem Verfahren zur Besetzung der Stelle des Leiters der hessischen Bereitschaftspolizei gab.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Rechtsverstöße, keine Mängel!)

Insofern ist das nichts Neues. – Dass Fehler, die in beamtenrechtlich geordneten Verfahren gemacht worden sind, auch Rechtsverstöße beinhalten, Herr Schaus, das müssen Sie mir nicht erklären. Aber ich freue mich, dass auch Sie es verstanden haben.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Wir sollten aber auch einmal festhalten, was sich in diesem Untersuchungsausschuss herausgestellt hat – immer dann, wenn es bei den Befragungen in diese Richtung ging, sind Sie besonders nervös geworden –: Das Verfahren hatte den einen oder anderen Mangel. Aber was es nicht gegeben hat, ist irgendeine Form von Vetternwirtschaft, sondern Chef wurde der Beste in diesem Auswahlverfahren. Das hat letztlich keiner mehr bestritten, auch nicht aus den Reihen der Opposition.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vom Herrn Kollegen Schaus ist auf der Ziellinie der Hinweis auf den Widerspruch eingebracht worden, den der Anwalt mittlerweile vor Ewigkeiten eingelegt hat, aber nachdem der Ausschuss die Arbeit aufgenommen hatte. Das lässt schon die Frage zu, warum so etwas plötzlich auftaucht, wovon vorher nichts bekannt war.

(Nancy Faeser (SPD): Der Untersuchungsausschuss ist noch nicht abgeschlossen, Herr Greilich!)

Der Anwalt hat das auch über ein Jahr lang in keiner Weise verfolgt. Offenkundig hat er an der Bescheidung dieses Widerspruchs, den er niemals begründet hat, keinerlei Interesse.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Das ist ein seltsames Zusammenspiel mit der Linkspartei. Herr Kollege Schaus, ich habe den Eindruck, Sie lassen sich das eine oder andere Mal von anderen instrumentalisieren. Frau Kollegin Faeser, auch Sie sollten vorsichtig mit solchen Dingen sein.

(Nancy Faeser (SPD): Sie sollten vorsichtig sein! – Petra Fuhrmann (SPD): Ehemalige Rechtsstaatspartei! – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Frau Kollegin Faeser, ich muss sagen, dass ich schon etwas entsetzt war: Sie haben gerade noch die Kurve bekommen, nachdem Sie die Vorwürfe, die in der „Bild“-Zeitung und an anderen Stellen erhoben wurden, als skandalträchtige Geschichte beschrieben haben. Ich habe es notiert. Sie haben gesagt: „Wenn das so wäre, dann wäre es ganz schlimm.“ Insofern haben Sie die Kurve gerade noch bekommen.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Aber die Intonierung des Beitrags war schon genau die Vorverurteilung in einem laufenden Verfahren.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Frau Faeser, wir sollten uns eigentlich sehr einig sein, dass in einem laufenden Verfahren unsere unabhängige Justiz entscheidet, ob das verwaltungsgerichtliche Verfahren im Beamtenrecht sind, ob das Ermittlungsverfahren sind. Da sage ich noch einmal sehr deutlich: Wir haben hier Ermittlungsverfahren. Wir haben Ermittlungsverfahren, die am Rande auch andere Dinge betreffen. Aber der Kern, um den es geht, war die Bandenkriminalität der kriminellen

len Rockerbanden in Frankfurt. Dort wird bis hin in den Bereich der organisierten Kriminalität ermittelt.

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich würde Sie bitten, dass wir diese Verfahren geordnet abwarten und sie nicht behindern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Wenn man diese Aktuelle Stunde zusammenfassen will, kann man eigentlich nur sagen: Viel Lärm um ziemlich wenig, nichts Neues bei der linken Opposition.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Greilich. – Das Wort hat der Innenminister.

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist exakt so, wie es Herr Greilich sagt. Es ist immer das Gleiche bei diesen sehr theatralischen Auftritten.

(Zuruf der Abg. Nancy Faeser (SPD))

Bei Frau Faeser sind sie noch durch eine besondere Betroffenheit geprägt, die hier ein bisschen zelebriert wird.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Manchmal ist es übel riechend, manchmal nicht ganz so übel riechend. Aber in der Regel ist es eine Mixtur. Sie wird vom Oberkoch Schaus angerührt.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Chefkoch!)

Dann wird sie mitgerührt von Frau Faeser. Herr Frömmrich geht in der Regel sehr verantwortungsvoll mit den Dingen um.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Aber die beiden sind eine Art Duo Infernale. Das ist dann eine Mixtur aus Halbwahrheiten. Da werden Dinge aus dem Zusammenhang gerissen. Die Mixtur ist geprägt von hoher Inkompetenz, von viel Unwissen und sachlichem Nichtkönnen.

(Zurufe der Abg. Brigitte Hofmeyer und Nancy Faeser (SPD))

Da wird dann ein Bild, eine Vorwurfslage konstruiert, die mit der Realität nichts, aber auch gar nichts zu tun hat.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Große Worte: Skandale, Intrigen, Rechtsverstöße.

(Petra Fuhrmann (SPD): Natürlich! – Hermann Schaus (DIE LINKE): Ja! – Zuruf der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD))

Keinen einzigen Vorwurf, den Sie heute auf den Tisch des Hauses gelegt haben, wo auch immer Sie ihn gegriffen haben, haben Sie substantiell begründet oder untermauert. Es sind alles nur wabernde Gerüchte.

(Zurufe der Abg. Judith Lannert und Horst Klee (CDU))

Es ist nichts Richtiges, nichts, was Masse hat.

(Hermann Schaus (DIE LINKE), Unterlagen hochhaltend: Hier ist das Rechtsgutachten!)

Genauso hat es sich mit diesem untauglichen Versuch verhalten, den Sie im Untersuchungsausschuss mit einem so mysteriösen Widerspruch unternommen haben, den Sie wie ein Zauberer aus dem Hut gezaubert haben. Aber auch der Versuch, aus diesem mysteriösen Widerspruch – Sie werden sich damit noch befassen – irgendetwas zu machen, ist geplatzt, ebenso wie die anderen Versuche, beispielsweise aus Einzelfällen in Sachen Mobbing bei der Polizei eine systematische Mobbingkultur herbeizufilibustern.

Wenn Sie den Beauftragten der Polizei zitieren, dann zitieren Sie ihn wenigstens richtig: Henning Möller hat ganz klar dargelegt, dass in diesem Zusammenhang kein strukturelles Problem bei der hessischen Polizei liegt, ganz im Gegenteil.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie greifen zum primitivsten politische Mittel. Sie benutzen die primitivste politische Methode: Man werfe so viel Dreck wie möglich, es wird schon irgendetwas hängen bleiben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Es ist doch schon hängen geblieben!)

Was mich betrifft, ist es mir ziemlich egal; das steht sozusagen in meiner Arbeitsplatzbeschreibung, das müssen Politiker ertragen können. Was Sie aber damit tun: Sie beschädigen damit die engagierte und die hochkompetente Arbeit meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hessischen Ministerium des Innern und für Sport.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das ist es, was Sie tun. Der Schmutz, den Sie werfen, wird der Arbeit der Männer und Frauen, die in meinem Ministerium eine Spitzenarbeit leisten, nicht gerecht. Ich finde es unappetitlich, was Sie tun. Es geht nämlich um die Leute, die dafür sorgen – beispielsweise, indem sie ein Programm „Regionale Sicherheit“ entwickeln –, dass Tag für Tag 100 Polizisten mehr auf den hessischen Straßen ihren Dienst tun.

(Lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das sind die Leute, die ein außergewöhnlich ausgeklügeltes Programm auflegen, nämlich das Programm „300 in drei Jahren“.

(Anhaltende Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich habe das Mikrofon, das heißt, ich bin lauter als Sie.

(Beifall bei der CDU – Günter Rudolph (SPD): Aber nicht klüger!)

Es nutzt also nicht viel, dass Sie dazwischenrufen. – Das sind diejenigen, die mit einem ganz ausgeklügelten Programm namens „300 in drei Jahren“ dafür sorgen, dass in den nächsten drei Jahren die Basisdienststellen, also die Reviere vor Ort, 300 Polizisten mehr zur Verfügung haben.

Es ist – Herr Bellino hat darauf hingewiesen, dafür bin ich sehr dankbar – auch die Arbeit derer, die dafür gesorgt und die Grundlagen dafür gelegt haben, dass wir mit 58,5 % eine Aufklärungsquote haben, wie wir sie seit 30 Jahren nicht hatten. Das ist eine Rekordaufklärungsquote. Sie haben davon geträumt, aber was Sie in der inneren Sicherheit gemacht haben, war fatal; denn Sie haben nicht für innere Sicherheit gesorgt. Deswegen führen Sie hier solche Attacken durch.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der SPD)

Ich könnte das noch weiter ausführen. Ich könnte das auch noch im Bereich des Salafismus herunterdefinieren. Sie machen nämlich auch die Arbeit derer kaputt, die dafür sorgen, dass wir hierbei gut aufgestellt sind, beispielsweise dadurch, dass wir mit den möglichen Maßnahmen dagegen vorgehen und einen gefährlichen Prediger ausgewiesen haben. – Ich will hier wirklich einen Strich drunter ziehen, weil es sich überhaupt nicht lohnt, mit Ihnen darüber zu diskutieren.

Machen Sie doch einfach eines: Stellen Sie Ihre unappetitliche Schmutzkampagne ein, kehren Sie zur sachlichen Auseinandersetzung zurück; denn das ist es, wofür der Steuerzahler Sie nicht zu schlecht bezahlt. Machen Sie einfach das, was in Ihrer Arbeitsplatzbeschreibung steht, und hören Sie auf, mit Dreck zu werfen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist eine Unverschämtheit! – Janine Wissler (DIE LINKE): Eine Frechheit ist das! – Günter Rudolph (SPD): Der Fluchtversuch nach Frankfurt ist schon gescheitert! – Weitere Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. Sie erlauben mir nur den kleinen Hinweis: Die Entschädigung der Abgeordneten wird durch ein Gesetz in diesem Hause festgelegt und entzieht sich daher der Kritik vonseiten der Exekutive.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das war der Punkt 56 der Tagesordnung, keine weiteren Wortmeldungen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 57** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Ministerpräsident Bouffier hinten bei der Energiewende, aber spitze beim CO₂-Ausstoß) – Drucks. 18/5627 –

Das Wort hat der Ministerpräsident.

(Zuruf: Jetzt kommt der Ausstoß!)

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mich – das wird Sie vielleicht überraschen – zunächst bei der SPD-Fraktion für die Aktuelle Stunde bedanken.

(Günter Rudolph (SPD): Nehmen wir entgegen!)

– Lieber Kollege Rudolph, manchmal kommt es anders, als man denkt.

Ich bin sehr dankbar dafür. Das gibt mir nämlich Gelegenheit, einen Sachverhalt klarzustellen: Der private Lobbyverein Deutsche Umwelthilfe arbeitet bewusst unseriös, weil er Äpfel mit Birnen vergleicht.

(Zuruf von der SPD)

Passen Sie auf: Da gibt es jedes Jahr einen Dienstwagencheck; es ist über alle Parteien hinweg jeder betroffen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So ist es!)

Es wird also der CO₂-Ausstoß gemessen. Wenig überraschend sind die Politiker mindestens Sünder, meistens gleich Klimakiller. In der offiziellen Begründung schreibt der Verein von „übermotorisierten Statussymbolen“ – also das eigentlich übliche Politiker-Bashing. Das ist töricht, aber fast schon üblich.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ärgerlich aber wird es dann, wenn die Umwelthilfe bewusst, vorsätzlich und wider besseres Wissen falsch behauptet.

Was ist der Sachverhalt? – Die sicherheitsrelevanten Dienstfahrzeuge, gemeinhin „Panzer“ genannt, werden bei den sicherheitsrelevanten Ministerien des Bundes und der Bundesministerien, der Kanzlerin und anderen nicht bewertet. Das halte ich für richtig. Das ist immer auch meine Position gewesen. Die sicherheitsrelevanten Dienstfahrzeuge auf Länderebene aber werden bewertet. Warum? – Die Umwelthilfe hat trotz Aufforderung bis heute nicht Stellung dazu genommen, warum sie den Sachverhalt „Sicherheitsrelevanz ja oder nein“ einmal so behandelt und einmal anders. Das gilt für mich wie auch für alle meine Vorgänger, ebenso für viele andere Kollegen. Das akzeptiere ich nicht.

Deshalb empfinde ich das als eine in jeder Hinsicht unseriöse Darstellung. Entweder werden alle sondergeschützten Fahrzeuge gleich behandelt, oder aber man muss darlegen, warum man ungleich behandelt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Man könnte vielleicht die Vermutung haben, dass die Schlagzeilen dann nicht so schön sind.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich möchte Ihnen folgende Fakten in Erinnerung rufen: Seit vielen Jahren werde ich, wie auch andere, auf Empfehlung der Sicherheitsbehörden in einem sondergeschützten Fahrzeug gefahren. Jeder, der das kennt, weiß, dass das nicht unbedingt erstrebenswert ist. Wie alle meine Vorgänger habe ich mich immer an diese Empfehlung gehalten.

Auf der einen Seite besteht also die Pflicht, in einem solchen Auto gefahren zu werden. Auf der anderen Seite besteht die Pflicht, ein möglichst schadstoffarmes Auto zu wählen. Was haben wir gemacht? – Wir haben den in Deutschland verfügbaren Pkw ausgewählt, der den nachweislich niedrigsten CO₂-Ausstoß aller sondergeschützten Fahrzeuge hat.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Im Ergebnis bedeutet das Folgendes: Ich soll ein sondergeschütztes Fahrzeug führen bzw. darin gefahren werden. Daran halte ich mich. Ich soll mit diesem Fahrzeug so wenig CO₂-Ausstoß wie möglich verursachen. Das tun wir: Es gibt kein Fahrzeug in dieser Klasse, das einen niedrigeren Wert aufweist. Mehr kann man nicht tun.

Wenn Sie jetzt hier im Hause darüber diskutieren, wäre ich dankbar – auch gegenüber denen, die uns in unserer Arbeit begleiten und darüber berichten –, wenn wir in Zukunft wenigstens die Fakten zur Kenntnis nähmen. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Das Wort hat der Abg. Gremmels, SPD-Fraktion.

Timon Gremmels (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist ja schon spannend, zu welchen Themen der Ministerpräsident hier in die Debatte des Hessischen Landtags geht.

(Zuruf von der CDU)

Beim Thema Uniklinikum gestern: Schweigen. Beim Schutzschirm: Schweigen. Beim Flughafen hat er erst in der dritten Runde einen eher ominösen Beitrag geliefert. Und dann wertet er hier ein Thema auf, von dem er selbst sagt, es sei kein Thema. – Sehr geehrter Herr Bouffier, Sie müssten sich schon einmal entscheiden, wie und an welcher Stelle Sie hier in die Bütt gehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Thema verfehlt!)

Ich sage Ihnen: Hätte Herr Wintermeyer von Anfang an mit offenen Karten gespielt, hätten Sie sich diese peinliche Debatte vom Wochenende erspart. Während alle anderen 15 Landesregierungen die CO₂-Werte für ihre Dienstfahrzeuge der Deutschen Umwelthilfe für ihre immerhin sechste Vergleichserhebung zur Verfügung gestellt haben, mauerte diese Landesregierung in Bezug auf die Dienstfahrzeuge. Diese Landesregierung hat versucht, mit ihrer CO₂-Verschleierungstaktik die Öffentlichkeit hinters Licht zu führen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben auch hier das für Sie typische Verhalten gezeigt, das wir bereits von diversen Untersuchungsausschüssen und anderen Skandalen kennen. In bewährter Salamtaktik geben Sie immer das zu, was gerade bekannt gegeben worden ist und was sich nicht mehr verschweigen lässt.

(Beifall bei der SPD)

So musste die Deutsche Umwelthilfe 2012 erstmals vor der Herausgabe der Zahlen vor dem Verwaltungsgericht Wiesbaden klagen. Transparenz und Offenheit sind scheinbar Fremdworte für Sie. Warum haben Sie das alles nicht vorher so erklärt, wie Sie es hier erklärt haben?

(Zurufe von der CDU und der FDP – Glockenzeichen des Präsidenten)

Nein, es musste erst einmal geklagt werden.

(Florian Rentsch (FDP): Großartige Rede!)

Sie können es bis heute nicht verkraften, dass aufgrund von EU-Richtlinien Ende 2006 ein Hessisches Umweltingformationsgesetz eingeführt wurde. Noch weniger schmeckt Ihnen, dass Bürger und Verbände jetzt daraus berechnete Ansprüche ableiten.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ihr Motto: Immer erst einmal mauern, der Bürger wird schon vor einer Klage zurückschrecken. – Nicht so die Deutsche Umwelthilfe. Erst die drohende Niederlage vor Gericht hat die Staatskanzlei in letzter Minute zum Einlenken bewegt. Sie haben sich hinter den Sicherheitsbedenken versteckt. Ich frage Sie aber: Warum ist das bei Ihren 15 Amtskollegen alles kein Problem? – Dann lieferten Sie nicht die von der Umwelthilfe im Hinblick auf die bessere Vergleichbarkeit angeforderten CO₂-Werte des Serienmodells, sondern der Panzerwagen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich finde, an dieser Stelle müssten Sie auch Verantwortung übernehmen und bei der Auswahl der Dienstfahrzeuge darauf achten. Es machen auch andere Ministerpräsidenten so. Nehmen Sie sich doch Ihren niedersächsischen Amtskollegen McAllister zum Vergleich oder auch Olaf Scholz.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Der kann doch mit der U-Bahn fahren!)

Die Studie zeigt auch, dass SPD-Spitzenpolitiker Nachholbedarf haben. Das ist doch überhaupt keine Frage. Aber die hatten alle ihre Daten freiwillig herausgerückt und mussten dazu nicht erst verklagt werden.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sonst habt ihr keine Probleme?)

Das ist der Unterschied. Lassen Sie uns doch heute hier im Landtag darüber diskutieren, wofür wir zuständig sind,

(Zurufe von der CDU und der FDP – Glockenzeichen des Präsidenten)

und nicht eine Ablenkungsdebatte führen. Ich sage Ihnen, wie wir das machen werden. Nach der Regierungsübernahme von Rot-Grün in Hessen im Jahre 2014 machen wir es wie die rot-grüne Landesregierung von Baden-Württemberg, die seit Regierungsübernahme Schritt für Schritt umweltfreundliche Dienstwagen beschafft hat.

(Florian Rentsch (FDP): Hubschrauber!)

Sie hat in der Vergleichsstudie damit den größten Sprung nach vorne gemacht. Das ist unser Vorbild. Daran orientieren wir uns.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Voraussetzungen dafür werden wir mit unserem Energie-Konjunktur-Gesetz schaffen, indem wir klare Richtlinien und einen klaren Rahmen in Bezug auf den CO₂-Ausstoß für neu zu beschaffende Fahrzeuge des Landes darstellen. Das ist der Weg, den wir nach der Regierungsübernahme gehen werden. Das ist auch der richtige Weg im Sinne von Glaubwürdigkeit,

(Lachen des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

dass nämlich im Einklang steht, was heute der „Wiesbadener Kurier“ schreibt:

Alle reden von der Energiewende – auch Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU), der das Vorhaben, bis zum Jahr 2050 den Energiebedarf im Lande komplett aus erneuerbaren Quellen zu bestreiten, als Leuchtturm seines bisherigen Schaffens ansieht. Bei seinem Dienstwagen ist der Regieschef davon aber weit entfernt.

Ich finde, der „Wiesbadener Kurier“ hat recht. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat die Frau Kollegin Wissler, DIE LINKE.

(Zurufe von der CDU und der FDP – Glockenzeichen des Präsidenten)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD hat eine Aktuelle Stunde beantragt, weil Ministerpräsident Bouffier einem Ranking der Dienstwagen deutscher Politiker zufolge einer der größten Klimasünder ist. Ich muss sagen: Mich verwundert das nicht, denn nichts beherrscht die Hessen-CDU so gut, wie das Klima zu vergiften.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Bouffier befindet sich hier in Kontinuität zu seinem Amtsvorgänger Roland Koch, und der brauchte nicht einmal ein Auto dafür.

(Zurufe der Abg. Judith Lannert (CDU) und Florian Rentsch (FDP))

Meine Damen und Herren, wir unterhalten uns hier im Hause regelmäßig über Klimapolitik und die Vorbildrolle des Landes. Das ist auch notwendig, denn ohne diese ständige Erinnerung hätte bei CDU und FDP bis heute niemand erfahren, dass es ein Problem namens Klimawandel gibt.

Der Club of Rome, der bereits 1976 auf die Grenzen des Wachstums aufmerksam gemacht hat, hat gerade einen neuen alarmierenden Bericht vorgelegt, der zeigt, wie dringend nötig eine radikale Energiewende ist, nämlich weg von fossilen Energieträgern mit hohem CO₂-Ausstoß und niedrigem Wirkungsgrad.

Leider ist Hessen beim Ausbau der erneuerbaren Energien anders als beim CO₂-Ausstoß des Ministerpräsidentenautos nicht spitze, sondern Schlusslicht.

(Judith Lannert (CDU): Was haben Sie denn für einen CO₂-Ausstoß?)

Daran hat der Energiegipfel bisher auch nichts ändern können.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine der größten und stetig wachsenden Quellen der Umweltzerstörung und des CO₂-Ausstoßes ist der Verkehr und hier neben dem Flugverkehr ganz besonders der Autoverkehr. Es gibt zu viele Autos, die zu viel gefahren werden und die zu viele Abgase ausstoßen.

(Judith Lannert (CDU): Scheinheiligkeit!)

Deswegen hat die EU-Kommission, die nicht gerade zu den Vorkämpfern ökologischer Fortschritte gehört, 2009 eine Richtlinie erlassen, nach der der Ausstoß von Pkw und leichten Nutzfahrzeugen in den Fuhrparks öffentlicher Einrichtungen auf 120 g CO₂ pro Kilometer begrenzt werden soll.

Meine Damen und Herren, wir haben vor zwei Jahren einen Antrag in den Hessischen Landtag eingebracht, diese Richtlinien in Hessen umzusetzen, was leider von CDU und FDP abgelehnt wurde.

Es ist schlimm genug, dass der Dienstwagen des Hessischen Ministerpräsidenten zu den schlimmsten Dreckschleudern gehört. Aber geradezu ungeheuerlich ist es, dass die Deutsche Umwelthilfe, die bundesweit die Informationen zu den Dienstwagen von Regierungsmitgliedern einholte, erst vor Gericht ziehen musste, um von der Hessischen Staatskanzlei auch nur Auskunft über den CO₂-Ausstoß zu erhalten.

Das spricht natürlich wieder Bände über das Verhältnis dieser Landesregierung zu Umweltverbänden und allgemein zur politisch interessierten Öffentlichkeit. Transparenz und Offenheit sind und bleiben die größten Feinde einer schlechten Regierung. Und deshalb scheuen Sie diese auch wie der Teufel das Weihwasser.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dabei bekleiden Sie politische Ämter. Sie werden aus Steuergeldern bezahlt. Das lateinische Wort „minister“ bedeutet übersetzt „Diener“. Wenn ein Umweltverband von Ihnen auch nur Auskunft über den CO₂-Ausstoß eines Dienstwagens haben will, dann muss man diese Landesregierung erst verklagen, bevor man diese Information bekommt.

Die Information, in welchen Autos sich der Ministerpräsident kutschieren lässt, wurde von der Staatskanzlei als sicherheitsrelevant eingestuft – im Gegensatz zu allen anderen Bundesländern, die bereitwillig Auskunft gaben. Deswegen verstehe ich auch Ihren Beitrag hier gar nicht, Herr Bouffier, wenn Sie sagen, man dürfe nicht Äpfel mit Birnen – –

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Sie verstehen sowieso nix!)

– Das war wieder ein Anfall von Arroganz, Herr Ministerpräsident.

(Holger Bellino (CDU): Das sagt die Richtige!)

Sie sagen, man dürfe Äpfel nicht mit Birnen vergleichen. Ich verstehe das nicht. Wieso kann man nicht die Dienstwagen von Ministerpräsidenten untereinander vergleichen? Ich verstehe nicht, wer da Apfel und wer da Birne sein soll.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Herr Bouffier, Sie sind ja nicht einmal der schlimmste Umweltsünder. Sie teilen sich den zweitletzten Platz mit Hannelore Kraft, der sozialdemokratischen Ministerpräsidentin aus NRW.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Ah!)

Den harten Kern der Klimasünder bilden Bouffier und Kraft zusammen mit Berlins SPD-Bürgermeister Klaus Wowereit und dem Spitzenreiter unter den PS-Protzern Horst Seehofer. Ich gehe davon aus, dass die Mitglieder der SPD-Fraktion ihre Genossinnen und Genossen in Berlin und NRW umgehend auf diesen Missstand aufmerksam machen.

(Beifall bei der LINKEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut! – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

An der Stelle muss sich die SPD nicht auf das hohe Ross setzen, um die Landesregierung mit dem Dienstwagen vorzuführen. Im Hinblick auf Frau Kraft und Herrn Woreit gilt: Wer im Treibhaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Glashaus!)

Energiesparende Dienstwagen anzuschaffen ist möglich. Das zeigt auch das Bundeskabinett. Natürlich ist auch klar, dass die Umstellung eines Dienstwagens oder die Umstellung eines Dutzends neuer Dienstwagen kaum mehr als Symbolpolitik wäre. Trotzdem ist es richtig, weil es hier um eine Vorbildfunktion geht. Auch hier gilt: Der Fisch stinkt immer vom Kopf. – Wenn der Ministerpräsident ein PS-starkes Statussymbol fährt, dann setzt er ein falsches Zeichen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wie bewerten Sie den Porsche von Herrn Ernst? – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

So wird es auch nichts mit der Schaufensterregion Elektromobilität. Es reicht eben nicht, Elektroautos vor die Staatskanzlei zu stellen und auszustellen. Sie sollten vielleicht auch einmal eines benutzen, Herr Ministerpräsident.

Ich komme zum Schluss.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, ich wollte Sie darauf hinweisen, dass Sie zum Schluss kommen müssen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Ein ernsthafter Schritt zu weniger Verbrauch wäre, wenn man endlich die EU-Richtlinie umsetzt und den kompletten Landesfuhrpark umstellt. Aber es muss auch die Verkehrspolitik auf den Prüfstand, die beim Energiegipfel völlig ausgeklammert war. Der Verkehr macht die Hälfte des hessischen Energieverbrauchs aus. Wir brauchen eine Verkehrswende, mehr Ausbau des ÖPNV, eine Reduzierung des Automobil- und des Flugverkehrs. Dann können wir auch hier die Klimaschutzziele erreichen.

(Beifall bei der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie können gar nichts mehr erreichen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Wissler, vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Stephan. Er spricht für die CDU-Fraktion.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Peter Stephan (CDU):

Herr Schmitt, das war zu leise. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Präsident! Eigentlich hat Ministerpräsident Volker Bouffier mit der sachlichen Darstellung der Thematik das weitere Abhalten dieser Aktuellen Stunde überflüssig gemacht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber wir mussten uns hier das eine oder andere anhören. Lassen Sie mich daher das beitragen, woran ich gedacht habe, als ich gelesen habe, dass diese Aktuelle Stunde den Titel hat, Ministerpräsident Bouffier sei beim CO₂-Ausstoß spitze.

Ich dachte: Unser Ministerpräsident ist ein fleißiger, ein beliebter und erfolgreicher Mann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Warum ist das so? – Wir alle wissen, dass man, wenn man etwas leistet und arbeitet, mehr CO₂ ausstößt, als wenn man auf der faulen Haut liegt und nichts tut.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Deswegen wäre es doch richtig, wenn der Ministerpräsident Hessens im CO₂-Ausstoß spitze wäre. Wir sollten doch froh sein, dass er so fleißig ist. Wir sollten froh sein, dass er nicht wie andere auf der faulen Haut liegt oder nur heiße Luft ausbläst.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Ministerpräsident ist genauso spitze wie unser Land. Wir sind spitze beim Wirtschaftswachstum. Wir haben das stärkste Wachstum in Deutschland. Wir sind spitze bei der Beschäftigungsquote. Wir haben die höchste Beschäftigungsquote seit dem Krieg. Wir sind in Hessen spitze, weil wir das größte Bruttoinlandsprodukt pro Kopf haben. Das sind die Punkte, bei denen wir spitze sind. Deshalb darf auch ein Ministerpräsident bei seiner Arbeit mehr CO₂ ausstoßen.

Zweitens. Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, ich dachte, Sie wären vielleicht sauer, weil der Herr Ministerpräsident so viel in Hessen mit seinem gepanzerten Dienstwagen unterwegs ist. Wir haben das gehört. Liebe Kolleginnen und Kollegen, er wird so viel eingeladen, weil er bei den Menschen so beliebt ist. Deswegen verbraucht er einfach mehr CO₂ als diejenigen, die nicht eingeladen werden und immer nur hinterherfahren.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD: Oh!)

Von daher ist es doch ganz richtig – ich finde es auch gut so –, dass dieser erfolgreiche Ministerpräsident dafür etwas mehr CO₂ bei seiner Arbeit ausstößt, während er – dazu komme ich gleich – erfolgreich die Projekte der CO₂-Vermeidung in Hessen durchführt.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, am Dienstag wurde mir dann klar, dass es um sein Auto geht. Das haben die GRÜNEN in ihrer Pressemitteilung erstmals erwähnt.

Das wurde schon gesagt. Wenn Sie und die SPD Umfragen der Deutschen Umwelthilfe benutzen, dann sollten Sie das alles sorgfältig prüfen, bevor Sie zu dieser Aktuellen Stunde kommen. Die Sicherheitsfragen sind vom Ministerpräsidenten ausgiebig erläutert worden. Es wurde auch die Begründung gegeben.

Ich will aber noch das eine oder andere hinsichtlich der Fragen draufsetzen, was Hessen denn tut und wo Hessen hinsichtlich des CO₂-Ausstoßes steht. Der durchschnittliche Ausstoß der Fahrzeugflotte der Landesregierung wurde in den vergangenen Jahren um 20 % gesenkt, und zwar von 238 g pro Kilometer auf 192 g pro Kilometer.

Das sollte man einfach zur Kenntnis nehmen. In der Summe aller Fahrzeuge tun wir sehr viel mehr. Bei allen

Fahrzeugen im Landesdienst liegt der durchschnittliche CO₂-Ausstoß bei 158 g pro Kilometer. In Deutschland sind es 166 g pro Kilometer. Also auch dort ist Hessen spitze. Wir sind besser als der Durchschnitt in Deutschland.

Frau Kraft wurde erwähnt, die in dem gleichen Auto fährt. Herr Wowereit wurde erwähnt, der in Berlin mit der U-Bahn fahren könnte, aber trotzdem einen Dienstwagen fährt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Er muss so viel arbeiten!)

Spitzenreiter ist Herr Jäger, der Innenminister aus Nordrhein-Westfalen. Dessen Auto stößt 50 g pro Kilometer mehr CO₂ als das Auto des Ministerpräsidenten aus.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er ist dann noch beliebter!)

Ich wiederhole es: Meine Damen und Herren der SPD, Sie sollten erst einmal schauen, was dort eigentlich los ist. Dieser Minister aus Nordrhein-Westfalen hätte sicherlich Besseres zu tun. Er könnte sich einmal um die Salafisten und die Rechtsextremisten kümmern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD: Oh!)

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, in Hessen werden pro Jahr 40 Millionen t CO₂ an die Umwelt abgegeben. Beim Pro-Kopf-Ausstoß an CO₂ sind wir um 30 % besser als der Rest der Republik. Auch das sollten Sie zur Kenntnis nehmen, denn es geht darum, die CO₂-Vermeidung in Hessen darzustellen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Dr. Matthias Büger (FDP))

Die Entkoppelung des CO₂-Ausstoßes vom Wirtschaftswachstum ist in Hessen am besten. Bei uns wächst die Wirtschaft weiterhin, und bei uns wächst die Wirtschaft mit weniger CO₂-Ausstoß, als das bei anderen in Deutschland der Fall ist.

Darüber sollten wir sprechen, und nicht über den Nonsense, den Sie hier heute hinsichtlich eines einzigen Autos aus Hessen eingebracht haben. Das sind nicht die Fragen, die die Menschen in Hessen bewegen. Das sind nicht die Fragen, mit denen man beim Klimaschutz endlich vorankäme. Das verbessert auch nicht Ihre Wahlchancen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns darüber sprechen, wie wir in Hessen energieeffizienter werden. Lassen Sie uns über das Programm HIER! und die Energieeffizienz in Unternehmen sprechen. Wir sollten über die CO₂-neutrale Landesverwaltung sprechen. Wir sollten darüber sprechen, dass SPD und GRÜNE in Berlin verhindern, dass endlich das Konjunkturprogramm zur CO₂-Vermeidung angestoßen wird, nämlich das zur Haussanierung. Da könnten Sie etwas tun. Wenn Sie das tun würden, würden Sie etwas für Deutschland und für unser Land tun.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das wäre mehr, als Sie mit dieser Nonsensdiskussion zustande bringen.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, ich möchte jetzt meine Rede abschließen. Sie haben keinen ernsthaften Vorschlag, wie man da etwas verbessern könnte. Mein Eindruck ist, dass Sie nicht einmal das Problem verstanden haben. Die Diskussion, die Sie führen, ist kleinkariert.

Sie geht an den drängenden Fragen vorbei, die wir haben. Das ist parteipolitisch motiviert. Als solches ist das armelig und völlig danebengegangen. Da nutzt es auch nichts, dass sich der Schattenministerkandidat Gremmels aufgibt.

(Zuruf von der SPD: Oh!)

Das nutzt nichts. – Danke.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf von der CDU: Die Betonung liegt auf „Schatten“!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat nun Frau Abg. Müller von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Immerhin scheint das Thema Auto so wichtig zu sein, dass Herr Bouffier nicht nur anwesend ist, sondern sogar als Erster geredet hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich bin mir nicht so sicher, ob das auch so gewesen wäre, wenn das Thema die Eisenbahn gewesen wäre.

Herr Bouffier hat wortreich erklärt, warum er sich ungerecht behandelt fühlt und warum er es nicht als Verstoß gegen eine Nachhaltigkeitsstrategie versteht, jedes Jahr an der Spitze der Liste der Deutschen Umwelthilfe zu stehen.

Ich verstehe aber nicht, warum Sie das erst jetzt tun, warum Sie das nicht schon am Freitag getan haben, als die Liste bekannt gegeben wurde, und warum Sie das nicht die Jahre davor getan haben. Sie waren schon letztes Jahr an der Spitze. Das Auto Herrn Bouffiers hatte noch mehr CO₂-Ausstoß. Als Herr Koch noch Ministerpräsident war, stand sein Auto an der Spitze.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wir sind spitze!)

Ich verstehe nicht, warum Sie das erst jetzt aufklären. Transparenz kann nicht Ihr Ding sein, sonst hätten Sie das längst getan.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel und Lothar Quanz (SPD))

Ich vermute eher, dass das eine Public-Relations-Strategie ist. So redet wenigstens jeder einmal über den Ministerpräsidenten aus Hessen. Außer Skandalen sind keine wichtigen Themen in der letzten Zeit in die Presse gekommen. Auch das Thema Energiewende ist irgendwie in der Versenkung verschwunden.

Ich muss Herr Stephan da gleich einmal korrigieren. Es geht um die Energiewende. Straßenverkehr gehört zur Energiewende zwingend dazu. Deswegen ist es richtig, dass wir auch über den CO₂-Ausstoß der Fahrzeuge reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Janine Wissler (DIE LINKE))

Sie haben das Thema CO₂-Ausstoß gleich zu einem sicherheitsrelevanten Thema erklärt. Da frage ich mich aber, warum die anderen Ministerpräsidenten keine Sicherheitsrelevanz sehen und die Daten veröffentlicht haben. Bei unserer Anfrage haben Sie das nicht getan. Wir sind gespannt, ob wir bei der nächsten Anfrage, die wir jedes Jahr machen, die Angaben von Ihrem Auto und dem des Innenministers bekommen.

Mit der Antwort auf die Anfrage verschleiern Sie immer, wie viel CO₂ tatsächlich ausgestoßen wird. Denn Sie nennen nur die Herstellerangaben. Wir haben uns einmal die Mühe gemacht, nachzufragen, wie hoch der Verbrauch laut Tankquittung ist. Da haben wir einen Durchschnittsverbrauch von Ihnen in Höhe von 202 g CO₂ pro Kilometer erhalten. Wenn man sich die Mühe macht, das nachzurechnen, kommt heraus, dass es 220 g CO₂ pro Kilometer sind. Das ist ein erheblicher Unterschied. Also auch da gilt hinsichtlich der Transparenz Fehlanzeige.

Dass die Veröffentlichung dieser Werte etwas bringt, hat man am Beispiel der Ministerin Lautenschläger gesehen. Sie hat kurz nach Veröffentlichung ihr Dienstfahrzeug ausgetauscht. Sie hat sich ein emissionsärmeres Fahrzeug angeschafft.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Geht doch!)

– Genau, geht doch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist also durchaus richtig, das zu tun. Der Ministerpräsident, die Minister und die Staatssekretäre haben durchaus Vorbildfunktion. Herr Finanzminister Dr. Schäfer hat letztes Jahr die Durchführung einer großen Nachhaltigkeitsstrategie angekündigt, bei der die Klimabilanz offengelegt werden soll. Wörtlich sagt er:

Eine ausgeglichene Klimabilanz bedingt auch eine faire und transparente Beschaffung, gerade bei den Dienstwagen.

Nun sind mittlerweile zwei Elektrofahrzeuge angeschafft worden. Das ist positiv. Aber die gesamte Klimabilanz ist noch nicht so ausgeglichen, wie es sich Herr Stephan vorgestellt hat. Da hätten wir GRÜNE uns gewünscht, dass es ein betriebliches Mobilitätsmanagement geben würde und dass die Zahl der Fahrten insgesamt reduziert würde. Wir GRÜNE hätten uns gewünscht, dass das Jobticket, das im Koalitionsvertrag steht, umgesetzt wird und dass nicht nur ein kleiner Rabatt gewährt wird. So viel scheinen Ihnen die Beschäftigten und die Umwelt anscheinend nicht wert zu sein, als dass Sie das, was Sie versprochen haben, auch einhalten würden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber wir geben die Hoffnung nicht auf und denken, dass wir auch ohne Umwelthilfe weiter daran arbeiten. Grün ist die Hoffnung, und deswegen setzen wir darauf, dass wir demnächst eine Gesamtklimabilanz vorgelegt bekommen mit Maßnahmen, die Sie ergreifen werden, um den CO₂-Ausstoß insgesamt zu senken. Dann kann der Minister auch ruhig ein bisschen mehr verbrauchen, wenn er das braucht. Aber insgesamt muss die Bilanz stimmen. Das ist für uns wichtig. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Sürmann, FDP-Fraktion.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auf der Jagd nach CO₂! – Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frank Sürmann (FDP):

Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ja, ich fahre auch Auto, im Gegensatz zur verkehrspolitischen Sprecherin der GRÜNEN-Fraktion, die uns erklärt hat, dass sie keine Autobahnen in Nordhessen haben will, damit die Leute nicht aus Nordhessen abwandern – quasi eine Art Mauer, damit Nordhessen bevölkert bleibt. Mich hat damals sehr beeindruckt, was Sie erzählt haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das sind Vergleiche, die gehen gar nicht! – Gegenruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU): Seien Sie nicht so empfindlich! – Weitere lebhaftes Zurufe)

Fakt ist, dass das Fahrzeug von Herrn Ministerpräsident Bouffier zu einem Zeitpunkt angeschafft worden ist, als alle sicherheitstechnischen Vorkehrungen, die dort draufgehören, den geringsten Verbrauch einführen. Fakt ist weiterhin, dass nur in Hessen die sicherheitstechnischen Aufbauten zunächst nicht berücksichtigt wurden. Fakt ist weiterhin, dass der Dienstwagen von Herrn Wowerit lediglich 11 g weniger CO₂ pro Kilometer erzeugt, obwohl Berlin ein relativ gutes S- und U-Bahn-Netz hat – sehr erstaunlich.

Hannelore Kraft wurde schon erwähnt. Sie hat das identische Dienstfahrzeug, steht aber auf Platz 14, obwohl sie noch im Juli letzten Jahres gesagt hat:

Mit der nordrhein-westfälischen Landesregierung gibt es weder eine Deindustrialisierung noch einen übereilten Ausstieg aus der Kohle.

Wir haben jetzt unsere Energiewende, das ist alles wunderbar und in Ordnung. Wir müssen unsere Grundlast fahren. Wir haben die alten Kohlekraftmeiler wieder angefahren, von Mannheim bis nach Duisburg. Was da im Moment an Tonnen CO₂ herausgejagt wird, macht mir eher Angst als ein Dienstfahrzeug eines Ministerpräsidenten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Bei den Treibhausgasemissionen insgesamt haben wir 315 Millionen t, d. h. 33 % von Gesamtdeutschland, in NRW, und dort regiert bekanntlich eine rot-grüne Regierung. Das ist schon erstaunlich. Eigentlich sollte Hannelore Kraft auf Platz 15 stehen, wenn man die Gesamtsituation in NRW ansieht.

Erstaunlich ist auch, was gewisse Ministerpräsidenten machen, z. B. der Kollege Ministerpräsident Winfried Kretschmann, der am 27.10.2011 als einziger Landeschef zur Ministerpräsidentenkonferenz nach Lübeck mit einem Hubschrauber flog – hört, hört.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Können Sie das wiederholen?)

– Ich bin leider noch nicht fertig. – Er ließ seinen Dienstwagen leer hinterfahren, damit er damit wieder zurückfahren konnte. Ich habe mir die Mühe gemacht, das auszurechnen. Pro Flugstunde verursachen der Hub-

schrauber 850 bis 1.100 kg und sein Dienstwagen 195 g CO₂ pro Kilometer. Das gibt insgesamt 175,5 kg CO₂ lediglich für die Leerfahrt, die Herr Kretschmann verursacht hat.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr gut!)

Das sind erschreckende Beispiele, das muss ich einräumen, auch wenn es einen grünen Ministerpräsidenten betrifft. Aber das gehört auch zur Wahrheit, liebe Kollegen von der SPD. Die absolute Spitze hat NRW-Innenminister Ralf Jäger von der SPD. Er ist mit 324 g CO₂ pro Kilometer absolut an der Spitze.

Ich darf auch an Ulla Schmidt erinnern, die 2009 ihren Dienstwagen Marke Mercedes S 420 CDI mit 247 g CO₂-Ausstoß pro Kilometer an ihren Urlaubsort Alicante von Berlin aus – 2.983 km – leer nachkommen ließ. Das waren 736,8 kg CO₂ für eine Leerfahrt.

Sie mögen es vielleicht als lächerlich empfinden, dass ich das hier aufliste.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Nein! Es ist gut, das muss einmal gesagt werden!)

Aber es ist dem Thema, das Sie hier zum Gegenstand Aktuellen Stunde gemacht haben, sehr angemessen. Ich glaube, dass wir uns alle klarmachen müssen, wie wir den CO₂-Ausstoß berechnen. Das ist 2-C₈H₁₈. Das ist Oktan und Sauerstoff, und das wird zu Wasser und Kohlendioxid verbrannt. So wird dann am durchschnittlichen Fahrzeugverbrauch ausgerechnet, dass 1 l Benzin zu 2,33 kg CO₂ verbrennt. 1 l Diesel verbrennt zu 2,64 kg CO₂, 1 l Autogas zu 1,64 kg CO₂, und 1 kg Erdgas verbrennt sogar zu 2,79 kg CO₂.

Sie sehen aber daraus, dass man das pro Fahrzeug gar nicht genau ermitteln kann, weil die Fahrweise und die Geschwindigkeit darauf Einfluss haben, wie viel CO₂ überhaupt erzeugt wird. Da wir nur umweltfreundliche Fahrer haben – das ist auch der Fahrer vom Herrn Ministerpräsidenten –,

(Beifall des Abg. Torsten Warnecke (SPD))

können wir anhand der Durchschnittswerte gar nicht ersehen, was die Wahrheit ist. Die Wahrheit ist, dass hier ein Thema aufgezo-gen wird, bei dem wir im Moment ganz andere Sorgen haben, wie wir mit unseren Kioto-Zielen zurechtkommen. Wir haben ganz andere Sorgen mit unserer Energieversorgung, die den Landtag leider belasten, statt weiterzuarbeiten, wie das Wirtschaftsministerium das gemacht hat, Wasserstofftankstellen zu befördern, damit Brennstoffzellen-Autos auf die Straße kommen, damit sie serienreif werden, damit sie Reichweiten erreichen, mit denen man auch Ministerpräsidenten fahren lassen kann, damit sie vernünftig arbeiten können. Dies treiben das Wirtschaftsministerium und diese Landesregierung voran. Damit sind wir auf einem sehr guten Weg.

Ich darf auch an die CO₂-neutrale Landesverwaltung erinnern. Dazu wird sicherlich gleich die Kollegin noch etwas sagen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Ministerpräsident.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Noch einmal?)

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Meine Damen, meine Herren! Ich habe mich deshalb gemeldet, weil es aus meiner Sicht eine gute Gelegenheit ist, vielleicht die eine oder andere Frage völlig entspannt, aber sehr ehrlich miteinander zu diskutieren.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich habe Ihnen zu Beginn dargestellt, wie der Sachverhalt ist. Jetzt bin ich so lange hier im Hause, um nicht ernsthaft zu glauben, dass das die vorbereiteten Polemiken unterbindet – geschenkt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben Sie ja nie gemacht!)

Die Damen und Herren, die uns zuhören, was sollen sie eigentlich denken? Bei jedem Hintergrundgespräch mit Pressevertretern, mit Schülern, mit Besuchern wird kritisch der Umgang in diesem Hause bewertet. Der eine ist stolz auf den harten Stil. Gemeinsam zu Sonntagsreden und Feiern wird der Verlust des Vertrauens in die Politiker beklagt. Leitartikel schreiben sich die Finger wund, mal intelligent, mal weniger. – Und dann so etwas heute Morgen.

Meine Damen und Herren, ich habe jetzt an den Fraktionsvorsitzenden und Parteivorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei in Hessen und den Fraktionsvorsitzenden und Mitpartei-vorsitzenden von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN in Hessen, Herrn Al-Wazir und Herrn Schäfer-Gümbel, zwei Fragen. Ihre Redner haben den Eindruck erweckt: Da sitzt einer, der entweder nicht willens ist, Klimaziele umzusetzen, oder der aus unverständlichem und kritikwürdigem Imponiergehabe dicke Autos braucht,

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das hat keiner gesagt!)

und das auf Kosten der Steuerzahler. Damit kann man immer wunderbar polemisch am Zeug flicken. Das ist die Methode.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ist es!)

Meine Damen und Herren, diese Methode macht Schule. Ich werde mit aller Kraft daran arbeiten, dass es für Sie noch sehr lange dauert, bis Sie Staatsämter annehmen. Aber es trifft mal die einen, mal die anderen.

Was soll ich jetzt mit dem Redebeitrag von Herrn Gremmels anfangen? Was soll ich damit tun? Frau Müller und Frau Wissler, warum andere andere Fahrzeuge fahren – Sie wissen doch alles. Warum tragen Sie es hier so falsch vor?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Methode!)

Sicherheitsbeurteilungen sind immer individuell. Wir haben sondergeschützte Fahrzeuge für Staatsanwälte und Richter, für andere gefährdete Persönlichkeiten. Da kommt kein Mensch auf die geradezu schwachsinnige Idee, zu sagen: dann alle. Das ist immer individuell. Wer prüft das? Das sind doch nicht die so schrecklichen Politiker. Es gibt seit zig Jahren ein eingespieltes System. Es prüfen die Landeskriminalämter und das Bundeskriminalamt.

Jetzt haben Sie als verantwortlicher Politiker zwei Möglichkeiten. Sie folgen den Empfehlungen der Sicherheitsbehörden nicht, damit Sie sich solche unerträglichen De-

batten ersparen und manchen Pressebericht, der darauf aufbaut. Denn ich weiß sehr genau, dass egal, was wir hier diskutieren, das Ansehen der Politik und der Betroffenen damit nicht gemehrt wird.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Genau so ist es!)

Und anschließend die Krokodilstränen über den Umgang miteinander. Von Ihnen, Herr Schäfer-Gümbel, und von Ihnen, Herr Al-Wazir, hätte ich jetzt gerne eine klare Antwort. Die können Sie mir auch schreiben. Empfehlen Sie mir, dass ich mich nicht nach den Empfehlungen der Sicherheitsbehörden richte, oder soll ich mich danach richten?

Wenn ich mich danach richten soll, dann kann ich kein anderes Auto fahren als das, das ich fahre. Es hat den geringsten CO₂-Ausstoß.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich werde nie bereit sein, diese Form der Diskussion durchgehen zu lassen. Das tue ich für mich ganz persönlich,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Und das Amt!)

und ich tue es auch für sehr viele Kollegen. Deshalb kann es nicht sein, dass man, wenn man die Fakten kennt,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Staatsschauspieler!)

trotzdem nicht bereit ist, sie zur Kenntnis zu nehmen.

Deshalb geht es hier um die Frage, wie wir als die politisch Verantwortlichen auch jenseits des Tages miteinander umgehen. Wenn keine Bereitschaft mehr besteht, das, was 30 Jahre lang völlig unstrittig war – nämlich dass es besondere Sachverhalte gibt, über die wir immer sprechen können und die Sie alle kennen –, wenigstens in den eigenen Reihen noch so durchzusetzen, dass solche Redebeiträge wie heute Morgen unterbleiben, dann muss ich sagen: Das ist ein Schaden für die politische Kultur. Was aber viel schlimmer ist: Niemand gewinnt dabei.

Deswegen wäre ich dankbar, wenn Sie diese Dinge klarstellten.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. – Das Wort hat der Kollege Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, Sie haben mir eine Frage gestellt. Die zeigt allerdings wieder, dass Sie offensichtlich in Ihrer Vorurteilsstruktur – was unsere Reden angeht – aus dem Vorfeld der Debatte gefangen waren und gar nicht zugehört haben,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Was soll denn das?)

was die Redner gesagt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Kollegin Müller hat ihre Rede gerade eben mit den Worten beendet: Auf den Flottenverbrauch kommt es an.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Wenn man das nicht hören will, dann hört man es halt nicht.

Herr Ministerpräsident, ich weiß schon, dass die Opposition von heute die Regierung von morgen ist und umgekehrt. Ich kann mich aber auch noch daran erinnern – Stichworte: Staatsamt und Verantwortung und Vorurteilsstruktur –, dass Sie einmal Obmann in einem Ausschuss waren, der sich sogar zweimal mit der Frage beschäftigte, welcher Polizeipräsident auf welchem Polizeipferd geritten ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Herr Ministerpräsident, was nicht geht, ist, in der Opposition noch jede quietschende Tür im Knast zum Staatskandal hochzujubeln, nachher aber, wenn man auf der Regierungsbank sitzt, zu sagen: Ich verlange Respekt vor dem Amt. – So funktioniert das nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe der Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) und Judith Lannert (CDU))

Zweiter Punkt: Worum geht es eigentlich? Herr Ministerpräsident, auf diese Frage haben Sie keine Antwort gegeben.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten – Judith Lannert (CDU): Geben Sie doch eine Antwort! Sie sind doch gefragt worden!)

Wieso haben eigentlich 15 von 16 Bundesländern kein Problem, ihrer gesetzlichen Pflicht nach dem Umweltinformationsgesetz nachzukommen und Antwort auf die Frage zu geben?

(Günter Rudolph (SPD): Das ist kein Gnadenrecht!)

Nur Hessen muss sich erst verklagen lassen, bevor Sie Ihrer gesetzlichen Pflicht nachkommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Bis heute habe ich das nicht verstanden. Nach der Logik von Herrn Stephan ist Ralf Jäger der beliebteste Politiker Deutschlands. Er hatte kein Problem, diese Daten herauszugeben. Warum Sie, Herr Ministerpräsident, die nicht herausgegeben haben, das habe ich auch nach Ihrem zweiten Redebeitrag nicht verstanden.

(Judith Lannert (CDU): Warum geben Sie keine Antwort?)

Die dritte Frage, die sich mir natürlich stellt: Gestern haben wir uns die ganze Zeit gefragt: Wo ist Bouffier? Bei der Debatte zum Universitätsklinikum waren Sie nicht da. Bei der Debatte zum Frankfurter Flughafen waren Sie nicht da.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da hat er seine CO₂-Rede geschrieben!)

Wenn es aber um Ihr Auto geht, dann werden Sie munter. Vielleicht ist auch das eine Frage, die Sie sich einmal stellen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Judith Lannert (CDU): Warum geben Sie keine Antwort?)

Herr Ministerpräsident, ich rate Ihnen: Befolgen Sie jede Sicherheitseinschätzung, die Ihnen das Landeskriminalamt gibt. Das rate ich Ihnen.

Das Zweite, was ich Ihnen rate, ist: Wenn Sie Auskunftspflichten nach dem Umweltinformationsgesetz haben, dann geben Sie diese Auskunft rechtmäßig, wie es das Gesetz von Ihnen verlangt, und lassen Sie sich nicht verklagen, damit das Land Hessen das herausgibt, was es herausgeben muss. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Judith Lannert (CDU): Eine Frechheit!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Schäfer-Gümbel, SPD-Fraktion.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Er ist noch die Antwort von gestern schuldig! – Judith Lannert (CDU): Jetzt kommen wieder nur Allgemeinplätze!)

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Sie haben mir eine Frage gestellt, die ich Ihnen gerne abermals beantworten will. Kern Ihrer Frage war, ob Sie sich an die Regeln, die seit vielen Jahrzehnten gelten, auch zukünftig halten sollen. Die Antwort ist unzweifelhaft klar: Natürlich müssen und sollen Sie sich an diese Regeln halten.

Diese Regeln sind auch gar nicht hinterfragt worden.

(Günter Rudolph (SPD): Das war nicht der Punkt!)

Die sind gar nicht infrage gestellt worden. Wenn die Ämter zu Sicherheitseinstufungen kommen, die zu bestimmten Fahrzeugklassen führen, dann ist das so. Da werden Sie zu jedem Zeitpunkt unsere volle Rückendeckung haben.

(Zuruf von der CDU: Oh! Eieiei! – Judith Lannert (CDU): So eine Scheinheiligkeit!)

– Vorsicht, ich komme dazu, keine Sorge.

Deswegen sage ich Ihnen: Natürlich ist die Antwort auf die Frage, die Sie gestellt haben – ob Sie sich an die Regeln halten sollen –, klipp und klar: ja.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Zweitens. – Ja, wir kommen dazu. Herr Beuth, wie Kollege Al-Wazir eben schon zu Recht gesagt hat, gibt es verschiedene Regeln.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Die eine Regel ist die Sicherheitseinstufung. Die zweite Regel sind die Transparenz- und Informationspflichten.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Wenn Sie dem Kollegen Gremmels zugehört hätten – was schwer für Sie ist, das wissen wir –,

(Lachen und demonstrativer Beifall bei der CDU – Lachen bei der FDP)

dann hätten Sie, Herr Ministerpräsident, verstanden, dass das zentrale Argument des Kollegen Gremmels in dieser Aktuellen Stunde Transparenz und Information war.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Sie sind eben die Antwort schuldig geblieben, warum Sie erst beklagt werden müssen, bevor Sie diese Informationen herausgeben. Das war die zentrale Kritik in dieser Aktuellen Stunde.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Deswegen bleibt es dabei: Regeln sind Regeln. An die sollen und müssen Sie sich halten. Aber das gilt eben nicht nur für den einen Teil, sondern das gilt für alle. Gerade als Ministerpräsident mit der Bindung an Ihren Amtseid können Sie sich es nicht aussuchen, an welche Regeln Sie sich halten – damit auch das klar ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit will ich nochmals zu der Art und Weise kommen, wie Sie in Ihrem zweiten Wortbeitrag wieder einmal versucht haben, Bilder zu stellen und sich zu einem Opfer der Debatte zu machen. Auch das ist eine beliebte Methode von Ihnen. Hier hat niemand gesagt, Ihnen sei der Klimaschutz egal. Es hat auch niemand gesagt, nicht einmal angedeutet, dass es für Sie wichtig sei, dicke Autos zu fahren.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es, eine Schimäre!)

Das ist die Methode Bouffier: erst einmal erklären, was man vielleicht hätte sagen können, und dann daraus einen Vorwurf konstruieren.

(Helmut Peuser (CDU): Was war denn gestern?)

Ich sage Ihnen: Diese Methode Bouffier – die wir in diesem Hause seit vielen, vielen Jahren kennen – ist nicht akzeptabel.

(Beifall bei der SPD – Dr. Thomas Spies (SPD): Unredlich!)

Genauso wenig akzeptabel ist das, was Sie mit all dem eigentlich bezwecken. Gestern Abend, nachdem Sie erwischt wurden, weil Sie den ganzen Tag nicht im Hause waren, und sich nach dem Herbeizitieren noch einmal richtig engagieren mussten – so auch heute Morgen; ich bin einmal gespannt, wie das im Laufe dieses Plenums weitergehen wird –

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie sind noch eine Antwort schuldig! Wer hat denn gestern die Unwahrheit gesagt?)

– Also, Herr Irmer, den Wettbewerb, wer hier Unwahrheiten sagt, werden wir als Oppositionsfraktionen und auch ich persönlich gegenüber Spitzenpolitikern Ihrer Koalition immer verlieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU) – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten – Wolfgang Greilich (FDP): Was war denn gestern? Was war denn nun?)

Herr Irmer, damit auch das noch einmal klar ist:

(Judith Lannert (CDU): Sie haben die Unwahrheit gesagt! – Wolfgang Greilich (FDP): Was war gestern? – Unruhe bei der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten)

Sie wissen doch auch, dass die Quellen natürlich nicht öffentlich gemacht werden.

(Zuruf von der CDU: Oh!)

Ich habe die Verzückung in Ihren Reihen und die Sorge, dass ich ernsthaft über Quellen in diesem Haus rede, bemerkt und gesehen. Sie können sich darauf verlassen, dass der Quellenschutz nicht nur für Journalisten, sondern auch für Abgeordnetenkolleginnen und -kollegen aus den Regierungsfractionen gilt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Der eigentliche Punkt, den ich noch sagen wollte: Die Methode, gestern wie auch heute, ist immer die gleiche.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Sie als Regierungschef versuchen, die Oppositionsfractionen einzuschränken, sie zu attackieren, sie im Kern zu maßregeln. Alles wird mit dem Verdacht der Majestätsbeleidigung versehen. Diese Versuche von Maßregelung werden wir nicht akzeptieren. Sie werden weiterhin ertragen müssen, dass wir unsere Positionen selbstbewusst und selbstständig einbringen, auch wenn es Ihnen nicht passt. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Dr. Frank Blechschmidt, FDP-Fraktion.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er soll sich auch für Herrn Sürmann entschuldigen!)

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen! Herr Kaufmann, ich bin immer sehr dankbar, wenn ich ans Rednerpult komme und Stichworte bekomme. Ihr Stichwort habe ich nicht vernommen. Wenn es auf mich bezogen ist, können wir nachher noch einmal unter vier Augen darüber reden. Bei aller Dankbarkeit, aber die hat auch ihre Grenzen, weil die Qualität von Stichworten manchmal auch komisch ist, zumindest wenn sie aus Ihrer Ecke kommen.

Ich habe lange hin und her überlegt, ob ich mich noch einmal zu Wort melden soll. Ich will hier doch noch einmal etwas kundtun, weil ich schon das Gefühl habe, dass wir als Fraktionen prinzipiell darüber nachdenken sollten, wie wir mit der Aktuellen Stunde umgehen.

Ich habe vernommen, dass auf die Frage des Ministerpräsidenten der Fraktionsvorsitzende der SPD gesagt hat: Ja, er möge sich an die Regeln halten. – Dann hat er allerdings dargelegt, der Eindruck, den Herr Gremmels hier erweckt hat, werde von ihm nicht gesehen. Ich habe der Rede von Herrn Gremmels sehr gut zugehört. Deswegen erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, dass der Eindruck

besteht, dass hier etwas benutzt und personalisiert wird und die Thematik Energiewende und CO₂-Ausstoß hier nicht im Mittelpunkt steht. Aus diesem Grund ist der Vorhalt des Ministerpräsidenten sehr wohl begründet. Deswegen sollten wir uns überlegen, ob das Gegenstand einer Aktuellen Stunde sein muss. Das ist eine Frage des Stils. Darüber müssen wir uns unterhalten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Mit Verlaub, ich bin jetzt dreieinhalb Jahre dabei. Mich interessiert es nicht, was in der Vergangenheit, vor sieben oder acht Jahren oder auch vor zwölf Jahren passiert ist. Lassen Sie mich einmal den Eindruck eines Abgeordneten, der seit dreieinhalb Jahren dabei ist, kundtun: Das oppositionelle Agieren ist sehr stark vergangenheitsbezogen, aus welchen Gründen auch immer. Diese Gründe interessieren mich nicht, obwohl sie

(Zurufe von der SPD)

am heutigen Tagesordnungspunkt deutlich gemacht werden.

Der Redner der FDP-Fraktion hat zum CO₂-Ausstoß und zur Energiewende geredet. Wir beschäftigen uns aber mit einer anderen Thematik, nämlich dem Dienstwagen des Ministerpräsidenten. Dazu haben eben beide Fraktionsvorsitzenden der SPD und der GRÜNEN einvernehmlich festgestellt, dass dies eigentlich kein Thema ist. Dann frage ich mich, warum Sie das zu einer Aktuellen Stunde gemacht haben. Warum heißt die Aktuelle Stunde „Ministerpräsident Bouffier hinten bei der Energiewende, aber spitze beim CO₂-Ausstoß“?

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie wollen doch gar nicht über den CO₂-Ausstoß und die Energiewende diskutieren. Sie wollen personalisiert diskutieren. Dazu ist die Aktuelle Stunde nicht da, auch nicht vergangenheitsbezogen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn man es Ihnen wirklich abnimmt, dass Sie sagen, die Regeln sollen eingehalten werden, dann macht die Aktuelle Stunde überhaupt keinen Sinn.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Es geht aber um alle Regeln!)

Dann haben Sie diese Aktuelle Stunde voll versenkt, weil keine inhaltliche Diskussion zum Tragen kam.

(Anhaltender Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Blechschmidt. – Das Wort hat Herr Kollege Schaus, DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Sie haben uns zwar nicht gefragt,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

ich habe mir aber trotzdem überlegt, ans Rednerpult zu treten und darauf hinzuweisen, dass unsere Fraktionsvorsitzende

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Eine Tieffliegerin!)

ganz bewusst nicht nur Sie alleine an den Pranger gestellt hat, sondern andere Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten auch. Insofern haben wir wesentlich zur Sachlichkeit der Debatte beigetragen. Das zeigt auch, worum es uns geht.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Ministerpräsident, ich finde es schon bemerkenswert, dass Sie in dieser Debatte zweimal geredet haben, sich aber in die vorangegangene Debatte, in der es um Chaos im Innenministerium ging, nicht eingemischt haben. Das mag jeder bewerten, wie er will.

(Helmut Peuser (CDU): Immer die alte Leier!)

Aber eines ist auch klar: Wir alle, die wir uns dafür entschieden haben, Politik zu machen, haben gleichzeitig damit auch in Kauf genommen und in Kauf zu nehmen, dass wir in der besonderen Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit stehen. Das ist das Thema.

Das Thema dieser Aktuellen Stunde ist nämlich im Kern die Frage, wieso Sie so sehr zurückhaltend in der Auskunftserteilung über Ihren Dienst-Pkw waren. Dadurch ist das erst ein Thema und ein Fall geworden, Herr Ministerpräsident.

(Beifall des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Es geht nicht allein um die Tatsache, dass hier sicherheitsrelevante Dinge im Vordergrund stehen. Selbstverständlich geht es darum, selbstverständlich muss das diskutiert werden. Es müssen aber auch die Fragen erlaubt sein, wieso vier von 16 Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten die Stinker fahren, was mit den anderen zwölf ist, und ob eine Umstellung des Fuhrparks auch unter dem Gesichtspunkt der Glaubwürdigkeit Ihrer Energiepolitik nicht angesagt ist. Daraus wird ein Schuh, und darin besteht die entsprechende Diskussionslinie.

Sie können sich nicht auf der einen Seite hinstellen und, obwohl Hessen Schlusslicht bei den erneuerbaren Energien ist – das muss man auch einmal sagen –, einen großen Energiegipfel veranstalten, sich abfeiern lassen und dann, wenn Sie selbst in der Öffentlichkeit stehen, nichts dazu beizutragen. Das ist unredlich, das ist unehrlich, und letztendlich ist das das Thema, das in der Öffentlichkeit interessiert. Da kommen Sie selbst auch nicht drum herum.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Stephan (CDU): Das Thema völlig verfehlt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Schaus. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu dieser Aktuellen Stunde vor. Damit ist Tagesordnungspunkt 57 erledigt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 58** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Neuregelung Länderfinanzausgleich: sorgfältig erarbeitetes Anreizmodell statt grüner Schnellschuss) – Drucks. 18/5628 –

Das Wort hat Herr Kollege Noll, FDP-Fraktion.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Alexander Noll (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Rudolph, es gibt schon einen Anlass, weshalb wir uns heute zum Thema Länderfinanzausgleich unterhalten müssen. Ab und zu lese ich Pressemitteilungen der GRÜNEN. Hin und wieder erwecken sie auch meine Aufmerksamkeit, insbesondere dann, wenn sie titulierte werden: „Grüne Landtagsfraktionen legen Konzept für eine Reform des Länderfinanzausgleichs vor“.

Das für sich genommen ist sicherlich keine sensationelle Meldung. Was sich aus dieser Meldung aber alles ergeben hat, hat dann schon die besondere Aufmerksamkeit der FDP-Fraktion erweckt.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Da ist zu lesen, dass sich Vertreter der GRÜNEN aus Nordrhein-Westfalen, aus Sachsen, aus Bayern, aus Hessen – wohl die Kollegin Erfurth – und aus Baden-Württemberg getroffen haben, um über das Thema Länderfinanzausgleich zu philosophieren und auch einen Vorschlag vorzulegen, der ein sensationelles Echo erfährt. Insbesondere ist da zu lesen, was die Kollegin Erfurth verkündet hat: Die Diskussionen, die die GRÜNEN geführt haben, basieren auf einem Gutachten, das von den Landtagsfraktionen der GRÜNEN in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen in Auftrag gegeben wurde. Frau Erfurth jubelt: „Mit unserem Konzept schaffen wir mehr Steuergerechtigkeit und sorgen für mehr Geld in den Kassen.“

Wenn man das liest, wirkt das natürlich verführerisch. Hessen bekäme in der Tat mehr Geld. Sie haben aber die Rechnung ohne Nordrhein-Westfalen gemacht. Dieses Land bekäme nämlich 1 Milliarde € weniger. Ich würde mich wundern, wenn das auf große Zustimmung bei Ihren Kollegen von den GRÜNEN in Nordrhein-Westfalen stieße.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Diese Meldung weckt natürlich deshalb besondere Aufmerksamkeit, weil die GRÜNEN im nordrhein-westfälischen Wahlkampf derzeit mit ihrer eigenen Schuldenpolitik zu kämpfen und deshalb zu erklären haben, dass sie die Schuldenbremse künftig artig und gerecht einhalten wollen. Meine Damen und Herren von den hessischen GRÜNEN, herzliche Glückwünsche an Ihre Kollegen im nordrhein-westfälischen Landtag, wenn sie das mit einer zusätzlichen Belastung von 1 Milliarde € schaffen.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dass das ein eigentlich gut gemachtes Konzept ist, sieht man daran, dass alle neuen Bundesländer und auch wir Hessen mehr Geld bekommen. Baden-Württemberg bekommt aber etwa 0,75 Milliarden € weniger. Interessant ist, was der grüne Ministerpräsident dazu hat verlauten lassen, obwohl die dortigen GRÜNEN doch angeblich Träger des Konzeptes sind. In „Welt online“ war zu lesen:

Einen von mehreren GRÜNEN-Fraktionen vorgelegten Reformvorschlag hatte Kretschmann abgelehnt. Es könne nicht sein, dass Baden-Württemberg bei dem neuen System noch mehr einbringe als bisher, sagte Kretschmann ...

Was gilt jetzt eigentlich, meine Damen und Herren von den GRÜNEN?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ist Baden-Württemberg nun beteiligt oder nicht? Die Chefin der grünen Landtagsfraktion in Stuttgart setzt natürlich noch einen drauf, denn sie sagte dazu:

Die grüne Landtagsfraktion wird keinem Finanzausgleich zustimmen, der Baden-Württemberg schlechter behandelt.

Diese Meldungen riefen den Fraktionsvorsitzenden der hessischen GRÜNEN auf den Plan. Herr Al-Wazir dokumentiert zunächst einmal die eigentlichen Kommunikationsflüsse zwischen den grünen Fraktionen:

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie kein Argument in Ihrer Rede?)

Mehrere grüne Landtagsfraktionen haben ... einen Diskussionsprozess in Gang gesetzt, ...

Da wird also schon gar nicht mehr von einem „Konzept“ geredet.

Diese Zahlen sind deshalb weder aktuell noch in irgendeiner Form eine beschlossene Forderung der GRÜNEN.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Damit haben Sie Ihr eigenes Konzept ad absurdum geführt. Herr Al-Wazir, fordern Sie hier doch kein Konzept ein, wenn Sie selbst behaupten, eines zu haben, und das am nächsten Tag wieder zurücknehmen. Wo ist denn Ihr Konzept?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die FDP-Fraktion hat ein Gutachten auf den Weg gebracht, in dem ressourcenorientierte Systeme für die Neugestaltung des Länderfinanzausgleichs dargestellt werden sollen. Sobald dieses Konzept vorliegt, werden wir es der Öffentlichkeit vorstellen.

(Zurufe von der SPD)

Sie wissen, dass es ein Gutachten gibt, das die Fehler des geltenden Länderfinanzausgleichs aufzeigt. Wir haben schon an mehreren Stellen deutlich gemacht, dass wir unser Konzept sorgfältig erarbeiten werden, statt der Öffentlichkeit einen solchen Wirrwarr vorzustellen, wie Sie das gemacht haben. Wir brauchen gute, durchdachte Konzepte, keine Schnellschüsse.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Noll. – Das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir, Vorsitzender der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe verstanden, dass der Kollege Noll unser

Konzept nicht gut findet, und ich habe verstanden, dass er selbst kein Konzept hat.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Zur Sache. Der Länderfinanzausgleich ist dringend reformbedürftig. Er setzt falsche, teilweise absurde Anreize. Wenn die Geberländer, z. B. durch Steuerprüfungen, mehr Geld in der Kasse haben, verbleibt ihnen am Ende manchmal sogar weniger Geld, weil ihnen noch mehr abgezogen wird. Bei den Nehmerländern kann das Gleiche passieren. Wenn sie ihre Einnahmen erhöhen, heißt das nicht, dass sie mehr Geld in der Tasche haben, sondern es kann ihnen von den Zuweisungen aus dem Länderfinanzausgleich abgezogen werden. Das kann so nicht bleiben. Ich wundere mich, liebe Kolleginnen und Kollegen – nein: liebe Kollegen – von der FDP-Fraktion, dass Sie ein so leistungsfeindliches System offensichtlich beibehalten wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Landtagsfraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben in den letzten zwei Jahren einen Diskussionsprozess geführt, wie ein neuer Länderfinanzausgleich aussehen kann, der leistungsgerecht, transparent und solidarisch ist. Das sind die drei Parameter, die wir brauchen. Warum das nötig ist, zeige ich Ihnen anhand einer der Eingangsgrößen: der Ermittlung der Ausgleichszuweisungen im bisherigen Länderfinanzausgleich. So sieht die aus.

(Der Redner verweist auf ein Schaubild.)

Der Kollege Rentsch ist Jurist. Deshalb kann er mit Zahlen nicht so gut umgehen. Ich kann Ihnen aber sagen, auch ich als Politikwissenschaftler habe diese Darstellung nicht verstanden.

(Heiterkeit)

Es gibt angeblich fünf Personen in der Bundesrepublik, die den bisherigen Länderfinanzausgleich erklären können. Wir sollten uns also einig sein: So, wie es bisher ist, kann es nicht bleiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Unsere Idee ist deshalb die Abschaffung des horizontalen Länderfinanzausgleichs. Stattdessen sollen bedürftige Länder mehr Geld aus der Umsatzsteuerverteilung zwischen Bund und Ländern bekommen, und zwar verteilt nach nachvollziehbaren Bedarfskriterien: Finanzkraft, Arbeitslosigkeit, demografische Entwicklung, Bevölkerungsdichte. Das Wichtige ist, dass die Mehreinnahmen, die ein Land erzielt – egal, wie viel Geld es aus dem neuen Länderfinanzausgleich bekommt –, im Wesentlichen in der Landeskasse verbleiben. Das heißt, jede zusätzliche Anstrengung wird künftig bei dem jeweiligen Land sichtbar, ob bisheriges Geber- oder Nehmerland. Ich frage mich, was Sie dagegen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Wir haben eine Modellrechnung in Auftrag gegeben; denn wenn man ein Prinzip ermittelt hat, muss man in einem zweiten Schritt natürlich überlegen, was das für Auswirkungen hat. Die Modellrechnung ist auf der Basis der Zahlen des Jahres 2009 erfolgt. Diese sind, weil wir im Jahr 2012 leben, logischerweise nicht aktuell. Natürlich

gibt es, wenn man ein solches System verändert, Gewinner und Verlierer. Deshalb macht man ja eine Modellrechnung, um zu sehen, an welchen Parametern man im Zweifelsfall noch etwas ändern muss.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Seien Sie sicher, wir werden das so hinbekommen, dass am Ende alle grünen Landtagsfraktionen mitmachen können. Das Schöne ist: Wir haben 16 Fraktionen, Sie schon lange nicht mehr.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist unser Diskussionsvorschlag, liebe Kollegen von der FDP-Fraktion. Jetzt frage ich Sie: Wo ist Ihr Vorschlag? CDU, FDP und GRÜNE haben mit der Drucks. 18/2095 mit Datum vom 16. März 2010 einen gemeinsamen Antrag in den Landtag eingebracht, versehen mit den Unterschriften von Wagner, Rentsch und Al-Wazir. Darin steht Folgendes.

Der Landtag unterstützt die Landesregierung deshalb darin, ... in Verhandlungen mit den anderen Landesregierungen über eine Neugestaltung des Länderfinanzausgleichs einzutreten ...

Zwei Jahre später stelle ich fest: Diese Verhandlungen haben nicht stattgefunden. Woran liegt es? Man fragt sich an der Stelle auch: Wo ist Bouffier? Er ist nämlich wieder weg, während es hier um den Länderfinanzausgleich geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

In der Drucksache heißt es weiter:

... sich im Interessenverbund mit anderen finanzstarken Ländern weiter für ein einfacheres, anreizgerechteres Ausgleichssystem einzusetzen, das die Autonomie der Bundesländer in Finanz-, Steuer- und Haushaltspolitik stärkt ...

Auch hier frage ich mich: Hat es stattgefunden? Nein, liebe Kollegen von der FDP, es hat nicht stattgefunden. Deswegen frage ich nach gefühlten 20 Aktuellen Stunden, die die FDP zum Länderfinanzausgleich beantragt hat: Liebe Kollegen von der FDP, was wollen Sie eigentlich? Wir wären für eine Antwort dankbar.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum Schluss. Wissen Sie, zwei Jahre lang ist nichts passiert: nur Jammern und Wehklagen bei den Freien Demokraten, aber immer noch kein Konzept. Aber dann mäkeln Sie an den Konzepten der anderen herum. Das ist eine etwas komische Nummer: Die Opposition liefert, und die Regierung kritisiert die Opposition. So kann es nicht funktionieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Al-Wazir, Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Letzter Satz. – Man kann auch – um mit Rainer Brüderle zu sprechen – fragen: Wer hat nicht geliefert? Die FDP hat nicht geliefert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Kollege Willi van Ooyen, Vorsitzender der Fraktion DIE LINKE.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, langsam reicht es.

(Holger Bellino (CDU): Genau!)

In fast jeder Plenarwoche reden wir über den Länderfinanzausgleich.

(Zuruf von der FDP: Wir reden doch auch über den Mindestlohn!)

In jeder Plenarwoche ziehen die Fraktionen der CDU, der FDP, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN an der zu kurzen Decke der Einnahmen des Staates.

(Günter Schork (CDU): Sie sagen auch jedes Mal dasselbe, oder? Da kommt auch nichts Neues!)

– Herr Schork, das ist ein pädagogisches Prinzip: Wiederholung.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN und der SPD)

In dieser Woche ist der Aufhänger wieder einmal ein grüner Papiertiger, der, wie gewohnt, als Bettvorleger enden wird.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Der Kern des Vorschlags der GRÜNEN ist, den sogenannten horizontalen Finanzausgleich abzuschaffen und durch die Aufteilung des Aufkommens aus der Umsatzsteuer zu ersetzen. Der Anspruch der GRÜNEN war, das System des Länderfinanzausgleichs transparenter zu machen. Vielleicht fragen Sie die Menschen, die gerade auf der Tribüne zuhören, wer den Vorschlag der GRÜNEN noch verstanden hat.

(Holger Bellino (CDU): Sie versteht doch gar keiner!)

Mit diesem Anspruch sind Sie jedenfalls gescheitert.

Wenn ich die Wahl zwischen einem einfachen und einem gerechten System habe, werde ich, anders als die GRÜNEN, das gerechte System wählen. Stellen wir uns einmal kurz vor, der Vorschlag der GRÜNEN würde nicht, wie es zu erwarten ist, als Papiertiger enden, sondern umgesetzt. Wozu führt das?

Zunächst einmal wird sich wohl wenig ändern; denn Sie sehen Übergangszeiten vor. Mit der Zeit allerdings – das hat Herr Al-Wazir gesagt – wird es Länder geben, die im Vergleich zu heute gewinnen, und Länder, die im Vergleich zu heute verlieren. Wir haben aber bis zum Jahr 2019 ein festgestricktes System. Wir alle sind also aufgefordert, rechtzeitig darüber nachzudenken, was aus die-

sem Länderfinanzausgleichsystem wird. Von daher ist der Auftrag klar.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie drohen in jeder Woche von Neuem Klagen an und behaupten, wir könnten jetzt schnell das bessere System einführen. Das hat sich jedoch als Illusion erwiesen.

(Beifall bei der LINKEN)

Auf der Grundlage scheinbar objektiver Kriterien soll die Umsatzsteuer zu der Steuer werden, deren Aufkommen zwischen den Ländern aufgeteilt wird. Das Aufkommen aus allen anderen Steuern soll wohl dort verbleiben, wo sie anfallen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein bisschen Sachkenntnis wäre nicht schädlich!)

Der Knackpunkt ist nun aber: Nach welchen Kriterien wollen Sie das Geld umverteilen? Warum wollen Sie es genau nach diesen und nicht nach anderen Kriterien umverteilen? Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, diese Fragen müssen Sie uns noch beantworten.

Die GRÜNEN haben nun den taktischen Fehler gemacht, mitten im nordrhein-westfälischen Wahlkampf eine Modellrechnung vorzulegen, die NRW zum Verliererland macht.

(Zuruf von der CDU: Es ist nicht schön, wie mit NRW umgegangen wird!)

Auch das Ergebnis müssen Sie uns noch einmal erklären: Warum soll Hessen mehr Geld bekommen, während Berlin deutlich weniger erhält? Haben Sie vielleicht auch Antworten darauf, wie Sie die Folgen dieser Politik abfangen wollen?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Berlin muss als Bundeshauptstadt besonders behandelt werden, egal wie gerechnet wird!)

– Na gut, das ist aber keine Lösung für Nordrhein-Westfalen. Das will ich nur einmal andeuten.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie haben nach Berlin gefragt!)

– Nein. – Wenn man sich Ihren Vorschlag zur LFA-Reform genauer ansieht, erkennt man vor allem zwei Dinge: Erstens. Sie versuchen, die Einnahmeprobleme durch eine Verteilung des Aufkommens zwischen den staatlichen Ebenen zu lösen. Zweitens. Sie glauben, dass man dieses Verteilungsproblem objektiv lösen kann. Glauben Sie mir, mit solch einem Vorschlag müssen Sie auf die Nase fallen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir fordern, dass, statt nur an der Verteilung der viel zu geringen Steuereinnahmen zu drehen, endlich Mehreinnahmen durch eine angemessene Besteuerung großer Einkommen und Vermögen geschaffen werden. Wenn die GRÜNEN die Finanzlage der Länder jetzt durch eine Reform des Länderfinanzausgleichs zu verbessern suchen, sollten sie sich vielleicht einmal daran erinnern, wer in diesem Land dafür gesorgt hat, dass der Spitzensteuersatz heute so niedrig ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Dafür haben Sie gemeinsam mit der SPD gesorgt. Dort müssen wir ansetzen; denn einen zu kleinen Kuchen kann

man auf noch so viele Arten aufteilen: Am Ende wird nicht jeder ein Stück abbekommen. Vielleicht werden es nur wenige Krümel sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Kollege Gottfried Milde, CDU-Fraktion.

(Norbert Schmitt (SPD): Zu einem solch schwierigen Thema willst du reden?)

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich weiß, die Debatte wird heute ohne Norbert Schmitt geführt. Das ist ja auch ein sehr kompliziertes Thema.

Herr Kollege van Ooyen, Sie haben von Gerechtigkeit gesprochen. Ich sage Ihnen gleich zu Beginn dieser Debatte eines: Gerecht ist auch, dass der, der mehr erwirtschaftet, am Ende mehr hat. Das gilt sowohl für den Länderfinanzausgleich als auch sonst im Leben.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, darin sind wir uns mit SPD und GRÜNEN sogar einig; denn wir alle sehen, dass irgendwelche Ungerechtigkeiten im Länderfinanzausgleich offensichtlich dazu führen, dass die, die am Anfang am meisten haben, am Ende am wenigsten haben. Das kann nicht sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir bekennen uns ausdrücklich zum Prinzip der Solidarität unter den Ländern. Das Grundgesetz normiert die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse im Bundesgebiet als Ziel der föderalen Ordnung. Daraus leitet sich die Notwendigkeit eines Länderfinanzausgleichs ab. Das ist keine Frage.

Aber an dem Beispiel der GRÜNEN, die so tun, als hätten sie in diesem Haus schon ein tragfähiges Konzept unterbreitet, sieht man – deswegen bin ich der FDP ausdrücklich dankbar dafür, dass sie den Länderfinanzausgleich heute wieder zum Thema gemacht hat –, dass es nicht so einfach ist. Sie tun zwar so, als ob Sie ein Konzept hätten, aber in Wirklichkeit haben Sie keines.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Der Grundvorschlag, der vor allem von den GRÜNEN aus Baden-Württemberg stammt und im Zusammenhang mit dem Gutachten von Frau Prof. Behnke eingebracht wurde, wonach man den Länderfinanzausgleich im Prinzip abschafft und die Verteilung über die Umsatzsteuer organisiert, ist nicht so falsch. Das war übrigens der Gegenstand eines hessischen Vorschlags, der schon im Jahr 1999 gemacht worden ist. Aber der Teufel steckt im Detail. Sie erkennen jetzt bitter, dass, wenn man das ganze System mit Zahlen füttert, auf einmal Verwerfungen entstehen, die Sie nicht wollen und am Ende auch nicht durchsetzen können.

Da Herr van Ooyen so getan hat, als ob das eigentlich unsere Pflicht wäre und wir nur mehr Steuereinnahmen benötigten, damit am Ende alles gut ausgeht, will ich noch einmal deutlich sagen: Wir haben in Hessen seit 1999 10 Milliarden € mehr in den Länderfinanzausgleich eingezahlt, als wir Schulden gemacht haben. Das kann auf Dauer nicht so bleiben. Ich wiederhole auch hier: Wir las-

sen nicht zu, dass man sich in anderen Bundesländern mit hessischem Geld Dinge leistet, die wir uns hier nicht leisten können.

(Florian Rentsch (FDP): Rheinland-Pfalz!)

Ein Beispiel ist Rheinland-Pfalz mit der kostenlosen Kindergartenbetreuung.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Al-Wazir, die Zeit ist kurz. – Ich will Ihnen sagen: Wir haben in Hessen in dem Etat für das Jahr 2012 1,9 Milliarden € dafür eingestellt. Was ist der Kern des Problems? Wohin fließt das Geld? Der Kern des Problems ist, dass das Geld im Wesentlichen in die Stadtstaaten fließt. Das hat etwas mit der Einwohnerveredelung bei den Regelungen für die Stadtstaaten zu tun. Das macht fast zwei Drittel des Länderfinanzausgleichs aus.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Zwei Drittel des Gelds aus dem Länderfinanzausgleich geht an die Stadtstaaten. Dazu, dass aus dem Länderfinanzausgleich über 3 Milliarden € zur Finanzierung der Bundeshauptstadt zur Verfügung gestellt werden – auch das wurde vorhin angesprochen –, muss ich Ihnen sagen: Es kann nicht die Aufgabe der Solidargemeinschaft der Länder sein, das Hauptstadtprivileg zu finanzieren. Da müssen andere ran.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Da hast du recht!)

Ich will auch noch einmal deutlich sagen: Das Land Hessen, das am Anfang aller Rechnungen auf dem ersten Platz steht, was die Finanzkraft betrifft, landet auf dem letzten Platz, wenn alles andere abgezogen worden ist: nach der Umsatzsteuerverteilung, nach dem Länderfinanzausgleich und nach den Bundesergänzungszuweisungen an die anderen Länder. Das stellt die Leistungsfähigkeit eines Landes auf den Kopf. Das kann nicht so sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Im Übrigen ist das auch für das System gefährlich, wenn ich die Leistungsfähigkeit der Starken am Ende so stark reduziere, dass sie ihren eigenen Aufgaben nicht mehr gerecht werden können. Wenn diese Leistungsfähigkeit auf Dauer nicht sichergestellt wird, haben auch die anderen Bundesländer dauerhaft nichts davon. Deswegen sage ich Ihnen: Wir brauchen ein System, das in der Tat anreizfreundlicher wird. Da kann man auf dem aufbauen, was die GRÜNEN vorgeschlagen haben. Das wird garantiert so, wenn der grundsätzliche Ausgleich abgeschafft und nur noch über die Umsatzsteuer verteilt wird.

Meine Damen und Herren, wir brauchen am Ende aber in jedem Fall ein System, wo bei den Bundesländern mehr in der Tasche bleibt, die mehr erwirtschaften. Das verstehen sonst die Menschen in einem Land nämlich nicht. Lassen Sie mich das zum Abschluss sagen: Sie von der Opposition, gerade weil die SPD jeden Fortgang bei CDU, FDP und GRÜNEN beklagt, den wir im Bereich des Länderfinanzausgleichs machen, müssen sich fragen, ob Sie hessische Interessen oder die anderer Bundesländer vertreten. Wir jedenfalls, FDP und CDU, stehen auf der Seite der hessischen Bürgerinnen und Bürger. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Milde. – Das Wort hat Herr Kollege Marius Weiß, SPD-Fraktion.

(Holger Bellino (CDU): Einfach dem Kollegen Milde anschließen!)

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Länderfinanzausgleich, Klappe, die 13. in dieser Legislaturperiode, und diesmal heißt es: „... sorgfältig erarbeitetes Anreizmodell statt grüner Schnellschuss“.

(Vizepräsident Lothar Quanz übernimmt den Vorsitz.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Kreativität der FDP beschränkt sich inzwischen auf Pressemitteilungen über Haare und das Ausdenken von Titeln zu Aktuellen Stunden über den Länderfinanzausgleich.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Herr Kollege Noll, Sie konnten mich, so muss ich zugestehen, eben überraschen, obwohl Sie bei den Aktuellen Stunden wie das tägliche Murmeltier nicht wirklich für Abwechslung sorgen. Ich hatte mich bei meiner Rede auf zwei Szenarien eingestellt: dass Sie das Konzept der GRÜNEN entweder gelesen haben oder nicht. Damit, dass Sie es gelesen und nicht verstanden haben, hatte ich eigentlich nicht gerechnet. Manchmal kommt man nicht auf das, was eigentlich das Nächstliegende ist.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

So viel Flexibilität bekomme ich trotzdem noch hin. Meine Damen und Herren, es ist leider so wie immer in dieser Legislaturperiode: Diese Regierung kündigt an, macht aber nichts. Die Opposition macht dagegen die Arbeit und muss sich dafür von der Regierung beschimpfen lassen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Und die Opposition entscheidet auch, oder?)

Das erlebt die SPD hier ständig, und jetzt bekommen es halt mal die GRÜNEN ab. Wenn die FDP im März ein Konzept für eine Neuordnung des Länderfinanzausgleichs bejubelt, das frühestens im Herbst vorliegt, dann ist das politische Weitsicht. Wenn die GRÜNEN jetzt ein Konzept vorlegen, das es tatsächlich schon gibt, dann ist das ein Schnellschuss. Das ist liberale Logik, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Konzept der GRÜNEN, das jetzt in Kurzfassung vorliegt, greift ein paar wichtige Punkte auf, die ich in den Debatten zum Länderfinanzausgleich hier auch schon mehrfach angesprochen habe, zuletzt Ende März. Die großen Kritikpunkte am Status quo, nämlich die fehlenden Leistungsanreize, die entsolidarisierende Wirkung, die Intransparenz und die fehlende Berücksichtigung von regionalspezifischen Besonderheiten, werden abgeschafft und die Umverteilung von Finanzmitteln auf komplett neue Füße gestellt.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Im Übrigen werden dadurch auch diese elendigen Neiddebatten abgeschafft, Herr Kollege Milde, die Sie gerade schon wieder angeführt haben, von wegen: „Die anderen Bundesländer leben auf unsere Kosten“. Das hat sich damit endlich erledigt.

Ich wollte mich schon immer einmal selbst zitieren, das mache ich jetzt auch.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe hier vor sechs Wochen vorgeschlagen: „Die Umsatzsteuer könnte ... nach dem Bedarf der Länder verteilt werden. Diesen Bedarf könnte man an den Arbeitslosenquoten und der Bevölkerungsentwicklung messen.“ Genau das schlägt die Gutachterin der GRÜNEN, Frau Prof. Behnke, jetzt vor. Sie will den horizontalen Finanzausgleich komplett abschaffen und neben den bereits im bestehenden Ausgleichssystem vorhandenen Kriterien Finanzkraft und Einwohnerzahl die Indikatoren Arbeitslosenzahl, Bevölkerungsdichte und Entwicklung hinzufügen.

Dieses Modell hat sehr viel Charme, weil eine systematische Einbeziehung von Bedarfen in die reguläre Umsatzsteuerverteilung mehr Transparenz und Verteilungsgerechtigkeit verspricht. Sicherlich gibt es zu dem Konzept auch noch eine ganze Menge Fragen, etwa zur Gestaltung der Kompensationszahlungen an die Länder, die bei dem neuen System schlechter gestellt werden, was die Gutachterin als „sanfte Landung“ bezeichnet.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Zu der fachlichen Diskussion wird mit Sicherheit noch eine politische hinzukommen. Das haben wir hier auch schon erlebt, was die Bundesländer angeht, die dann schlechter gestellt sind. Es wurden Baden-Württemberg oder NRW genannt. Dazu möchte ich aber noch einmal anmerken, dass die Zahlen der Simulationsberechnung der Gutachterin die des Länderfinanzausgleichs von 2009 sind. Wenn Sie sich die neuesten Zahlen anschauen, z. B. das erste Quartal 2012, dann ist es so, dass Nordrhein-Westfalen im Länderfinanzausgleich seit langer Zeit im ersten Quartal 2012 mal wieder Geberland ist. Das sei an dieser Stelle angemerkt. Es liegt daran, dass wir in Nordrhein-Westfalen mit der rot-grünen Landesregierung eine sehr gute Politik machen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, Sie brauchen gar nicht so zu schauen, das ist natürlich so. Ihre Spitzenkandidaten kommen doch inzwischen nur noch in Landtage hinein, wenn sie Wahlkampf gegen die eigene Partei machen.

(Beifall bei der SPD)

Von daher wird das Strohfeuer vom letzten Wochenende dann schnell wieder vorbei sein, Herr Kollege Rentsch.

(Florian Rentsch (FDP): Haben Sie mal mit Andrea Ypsilanti gesprochen?)

– Herr Kollege Rentsch, wenn man sich den Schlüpfers morgens auf links zieht, hat man noch lange keine frische Unterwäsche an. Am Sonntag ist das Strohfeuer wieder vorbei. Dann wird sich das Ganze wieder einpegeln.

(Florian Rentsch (FDP): Wir werden sehen!)

– Ja, wir werden es am Sonntagabend sehen. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, den GRÜNEN gebührt dafür Dank, dass sie etwas Belastbares und Greifbares vorgelegt haben. Das Konzept ist mutig. Schon allein deshalb war klar, dass es bei den Koalitionsfraktionen auf Skepsis stoßen wird und dass Sie mit diesem Attribut nichts anfangen können. Sie belassen es lieber bei Ankündigungen, Drohungen und Phrasen, ohne etwas Substantielles zu produzieren.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Weiß, kommen Sie bitte zum Schluss.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Ja!)

Von der Hessischen Landesregierung kommen beim Länderfinanzausgleich keinerlei Impulse. Auch hier fragen sich die Kollegen Kretschmann und Seehofer sicherlich: „Wo ist Bouffier?“

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Meine Damen und Herren von der FDP, ich habe Ihnen hier im letzten Plenum bereits den Hinweis gegeben, wie man den LFA reformieren könnte. Die GRÜNEN haben jetzt etwas vorgelegt, und jetzt ist es an der Zeit, dass Sie Ihren Worthülsen Taten folgen lassen und endlich einen substantiellen Beitrag zur Diskussion über den Länderfinanzausgleich leisten, über den es sich zu sprechen lohnt. Vielleicht kommen Sie durch die Aussicht auf 1 Milliarde € Mehreinnahmen endlich aus Ihrer Lethargie heraus und bewegen sich etwas, was den LFA angeht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Weiß. – Es spricht nun der Finanzminister Dr. Schäfer.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Abg. Weiß, ich finde es bedauerlich, dass Sie es in einem fünfminütigen Redebeitrag nicht schaffen, mehr als eine Minute lang sachbezogen zu reden, und sich die restlichen vier Minuten mit Klamauk beschäftigen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Holger Bellino (CDU): Das war schon viel!)

Wenn man von dem sachlichen Anteil dann noch das Eigenzitat abrechnet, wird der Anteil noch ein Stückchen geringer.

(Beifall bei der CDU – Marius Weiß (SPD): Dafür sind Sie ja da!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir begrüßen jeden Versuch ausdrücklich, in das System des Länderfinanzausgleichs, dessen Grundbefund auch in den Redebeiträgen nur sehr begrenzt differenziert beantwortet

wird, ein höheres Maß an Transparenz, Leistungsgerechtigkeit und all die Stichwörter, die genannt worden sind, hineinzubringen.

Was uns etwas Schwierigkeiten bereitet, ist ein bisschen das Tremolo, mit dem die Arbeit von Frau Prof. Behnke von den Auftraggebern gestartet worden ist, nach dem Motto: „Wir erfinden das alles neu; und wir erfinden den Stein der Weisen“. Ich kann mich daran erinnern, als der erste Teil des Gutachtens vorgelesen hat – ich hatte einmal das Vergnügen, mit Frau Prof. Behnke auf einem Podium zu sitzen –, dass sie mit großem Nachdruck bestritten hat, als müsse das Kriterium der Finanzkraft irgendwie eine Rolle spielen. Es müsse nur noch nach objektiven Maßstäben von Bedarfen gehen. Jetzt steht die Finanzkraft klammheimlich doch mit 20 % drin, weil Sie natürlich festgestellt haben, dass, wenn ich das nicht hineinrechne, die Verwerfungen noch viel dramatischer werden, als sie das im Moment ohnehin noch sind.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Am Beispiel Sachsens!)

Das zeigt nicht nur einen Lernprozess der Bearbeiterin, sondern natürlich auch, dass die Behauptung, man habe den Stein der Weisen erfunden, eine etwas schwierig vorzutragende These ist. Da unterscheide ich mich möglicherweise von dem, was Herr Weiß vorgetragen hat. Der Glaube, man könne einen objektiven Bedarf an Finanzmitteln feststellen, ist mindestens genauso willkürlich wie die Beurteilung des jetzigen Systems.

Wer sagt denn, dass 20 % Finanzkraftberücksichtigung objektiv richtig ist? Wer sagt denn, dass 50 % Einwohnerzahlberücksichtigung richtig ist? Und wer sagt denn, dass 20 % Berücksichtigung der Arbeitslosenzahl erstens richtig ist und zweitens nicht vielleicht sogar falsche Anreize setzt? Denn dann bekommt der, der am Ende mehr Arbeitslose in seinem Land hat, einen Anreiz dafür, mehr aus dem Länderfinanzausgleich zu bekommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Insofern glaube ich – und das zeigen auch die Arbeiten, die wir im Moment gemeinschaftlich mit Bayern und Baden-Württemberg zur Vorbereitung einer Ihnen längst bekannten Initiative, im Juni die Ministerpräsidentenkonferenz damit zu befassen –, dass es wahrscheinlich klüger ist, es bei einem System zu belassen, das sich an der Ertragskraft der jeweiligen Bundesländer orientiert, und lediglich die Verteilungsparameter dort zu verändern.

Denn trotz der jetzt veränderten neuen Rechnungen sind die veröffentlichten Zahlen, die auch in den Zeitungen gestanden haben, nur ein Teil der dramatischen Verwerfungen, die der neue Vorschlag auslöst. Für Sachsen steht da ein Minus von 66 Millionen € in der Tabelle. In Wahrheit müssen Sie ja noch die Bundesergänzungszuweisung hinzurechnen, die Frau Behnke auch herausrechnen will. Dann wird in Sachsen aus einem Verlust von 66 Millionen ein Verlust von 3,7 Milliarden €. Die Sachsen sind seriös, und sie sind gut finanziert. Aber das hält auch der beste sächsische Haushalt nicht aus.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Selbst das Nachbarland Rheinland-Pfalz, das 670 Millionen € verlieren würde, würde unter Einbeziehung der Bundesergänzungszuweisung bei über 1 Milliarde € Verlust liegen. Das heißt, selbst wenn Sie hineinrechnen, dass die bisherigen Bundesergänzungszuweisungen in einem abschmelzenden Verfahren künftig da berücksichtigt werden sollen, wird der Verwerfungscharakter immer noch so

hoch sein. Am Ende fällt mir bei dem Versuch einer vergleichenden Betrachtung jedenfalls kein Argument ein, warum eine Festlegung – ich wiederhole das – von 5 % Bevölkerungsdichte plötzlich der Ausbund an Objektivität ist, während andere Dinge das nicht sind.

Wir glauben nach wie vor, dass man das bestehende System reformieren kann, wenn man die Stichpunkte aufgreift, die auch in der Debatte genannt worden sind. Die Einwohnergewichtung der Stadtstaaten ist ein Punkt, den man sich sicherlich anschauen muss und an den man heran muss. Und wir werden sicherlich an folgende Frage herangehen müssen, Herr Al-Wazir: Da ist Ihre Einschätzung, die Sie zu Beginn gegeben haben, eine von den Nehmerländern gern vorgetragene Schimäre, dass nämlich die Geberländer kein Interesse hätten, Steuerprüfungen durchzuführen, weil sie fast alles abgeben müssten. Es ist umgekehrt. Die Geberländer behalten immer noch zwischen 20 % und 30 % von Mehreinnahmen. Das ist immer noch zu wenig. Aber es sind vor allem die Nehmerländer, die an dieser Stelle fast nichts behalten. Insofern ist diese Steuerprüfungsdebatte eigentlich eine, die sich an Nehmerländer richten müsste. Nur häufig ist da nicht so viel vorhanden, was man prüfen könnte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, wir sind gut beraten, den Versuch zu unternehmen, alle Vorschläge sachlich, ruhig und gemeinschaftlich zu diskutieren. Hoffentlich haben wir dann die Gelegenheit und auch eine Mehrheit unter den Ländern dafür, die Dinge einem Veränderungsprozess zu unterwerfen. Da sehe ich noch die höchste Hürde. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Dr. Schäfer. – Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Aussprache zur Aktuellen Stunde der FDP betreffend „Neuregelung Länderfinanzausgleich: sorgfältig erarbeitetes Anreizmodell statt grüner Schnellschuss“.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 59** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde („SPD-Blockadepolitik“ im Bundesrat schadet auch den Bürgern in Hessen) – Drucks. 18/5629 –

Ich darf das Wort Herrn Kollegen Beuth von der CDU-Fraktion erteilen.

(Zurufe von der SPD: Ui! – Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann geht es ja um die Sache!)

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Wagner, es geht immer um die Sache. Vor allen Dingen ist das bei einer Aktuellen Stunde der CDU der Fall. Ich bin hier ans Rednerpult getreten, um an Ihre Vernunft zu appellieren, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ich möchte die SPD-geführten Länder und Sie, Herr Kollege Schäfer-Gümbel, von diesem Rednerpult aus bitten, Ihren Einfluss geltend zu machen, dass sie die Konfrontation und die Blockade im Bundesrat zu wichtigen Projekten dieses Landes endlich aufgeben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben im Bundesrat die energetische Sanierung von Wohngebäuden, wir haben den Abbau der kalten Progression, wir haben das Steuerabkommen mit der Schweiz. Meine Damen und Herren, das sind wichtige Gesetzesvorhaben, die im Interesse dieses Landes umgesetzt werden müssen. Wir bitten Sie sehr herzlich, die Blockade im Bundesrat dagegen aufzugeben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich glaube, wir sind nicht gut beraten und man muss sich Sorgen machen, wenn man die Zeitungsmeldungen der letzten 24 und 48 Stunden liest und sieht, dass mittlerweile die Außenpolitik zum Gegenstand von parteipolitischen Strategien wird, wie der Einsatz am Horn von Afrika oder auch der Fiskalpakt und der ESM. Das ist wenig rühmlich und wird der Verantwortung einer Opposition auch nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

– Herr Kollege Schäfer-Gümbel, lassen Sie die Aufregung beiseite.

Immer mal wieder war natürlich die Blockade zwischen Bundesrat und Bundesregierung bei unterschiedlichen Mehrheiten auch Gegenstand der Debatten hier im Hause. Wir wollen uns hier nicht kleinkariert gegenseitig vorrechnen, was in der Vergangenheit war. Aber ich glaube, es ist schon wichtig, hier einmal daran zu erinnern, dass CDU und CSU in staatspolitischer Verantwortung unter der Regierung Schröder/Fischer damals selbstverständlich der Sozialgesetzgebung unter Rot-Grün zugestimmt haben, weil das wichtig für unser Land war.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Insofern bitte ich Sie, hier Vernunft walten zu lassen. Geben Sie die Blockadehaltung auf, weil das am Ende auch hessischen Bürgerinnen und Bürgern schadet.

Worum geht es? – Beispiel eins: Gesetz zur steuerlichen Förderung von energetischen Sanierungsmaßnahmen an Wohngebäuden. Hier geht es um steuerliche Absetzbarkeit, und zwar bei Sanierungsmaßnahmen wie Dämmungen und neuen Fenstern. Wir wollen energetische Ertüchtigung damit befördern. Diese Entlastung der Bürgerinnen und Bürger von 1,5 Milliarden € wollen wir nun endlich, weil wir die Ziele der Energiewende umsetzen wollen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, stellen Sie sich doch nicht gegen Ihre eigenen Vorstellungen und politischen Ziele, indem Sie eine solche Maßnahme blockieren.

Meine Damen und Herren, das dient der Steigerung der Energieeffizienz. Es dient aber auch der Stabilisierung des Handwerks. Ich erinnere die Fraktionsvorsitzenden daran, dass sie gerade in diesen Tagen vom Handwerkstag einen entsprechenden Brief bekommen haben, in dem darum gebeten wird, dass diese Vollbremsung in der Energiewende, die durch die Blockade dieses Gesetzes erreicht wird, endlich aufgegeben wird. Wenn Sie mir schon nicht glauben, dann bitte wenigstens dem Präsidenten des Handwerktages. Denn sie sind in dieser Frage höchst Betroffene.

(Beifall bei der CDU)

Ein zweiter Punkt: die Entlastung der Bürgerinnen und Bürger wird hier zum Gegenstand von parteipolitischen

Spielchen zulasten auch hessischer Bürgerinnen und Bürger. Es geht um die Anhebung des Grundfreibetrages um 350 €, um den Abbau der kalten Progression. Meine Damen und Herren, Lohnerhöhungen sollen zukünftig nicht mehr durch überproportional anwachsende Steuerlast aufgefressen werden. Die sogenannte heimliche Steuererhöhung in der kalten Progression soll aufgegeben werden. Stemmen Sie sich im Bundesrat doch nicht gegen eine solche Gesetzgebung. Es schadet den Bürgerinnen und Bürgern. Es ist leistungsfeindlich. Und es schadet vor allen Dingen auch den Arbeitnehmerinteressen. Das ist Fundamentalopposition zulasten des Geldbeutels der kleinen Leute. Beenden Sie endlich diese Blockadepolitik.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Drittes Beispiel: Blockade beim Steuerabkommen mit der Schweiz. Das kostet uns 1,3 Milliarden € steuerliche Erträge. Warum geben Sie da Ihre Blockade nicht auf? – Ich will es Ihnen sagen: Weil das parteipolitische Verhetzungspotenzial gegen Vermögende, das da drin steckt, Ihrem politischen Ziel eher entspricht. Das ist unerträglich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Beuth, kommen Sie bitte zum Schluss.

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

Das vierte Beispiel ist das Spiel mit dem Feuer in Europa. Stimmen Sie in den Zeitplänen dem Fiskalpakt und dem ESM zu. Lösen Sie die Blockade und die Konfrontation auf. Es dient den Interessen Deutschlands. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Beuth. – Als Nächster spricht Herr van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE.

(Günter Rudolph (SPD): Aber die hessische SPD ist gar nicht im Bundesrat vertreten! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Vorsorglich! – Zuruf des Abg. Marius Weiß (SPD))

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, zu den Skurrilitäten dieser Plenarwoche gesellt sich nun eine weitere Aktuelle Stunde mit dem Titel: „SPD-Blockadepolitik“ im Bundesrat schadet auch den Bürgern in Hessen“.

(Holger Bellino (CDU): Das ist skurril! Da haben Sie recht!)

Im letzten Monat war der Titel der Aktuellen Stunde der CDU noch: „Blockadepolitik“ der SPD schadet den Kommunen“.

(Beifall bei der LINKEN – Peter Beuth (CDU): Das stimmt auch! Das ist immer richtig! – Günter Rudolph (SPD): Wenn man so einfalllos ist wie der Herr Beuth, dann kommt man auf so etwas! Baby-Boddenberg!)

Copy and paste. Da hat man den Baukastensatz benutzt. Mehr ist bei der CDU offensichtlich nicht vorhanden.

(Peter Beuth (CDU): Herr Kollege, setzen Sie sich mit der Sache auseinander! – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

– Wir kommen schon dazu. – Was anderen Fraktionen in diesem Hause versagt würde, wenn sie eine derart unbestimmte Aktuelle Stunde anmelden würden, ist für die CDU selbstverständlich. Aber wir kennen das: zweierlei Maß.

(Zurufe von der LINKEN: Genau!)

Ehrlich gesagt: Mir ist nicht klar, welche Blockadepolitik die CDU der SPD vorwirft.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Geht es um – Sie haben es jetzt erläutert – das Steuerabkommen mit der Schweiz, mit dem Steuerhinterziehungen legalisiert werden sollen?

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Das Abkommen in Sachen Steuerrecht passt eigentlich zur Hessischen Landesregierung, gilt doch hier – das weiß man spätestens seit der Steuerfahnderaffäre –: „Kleine fängt man, Große lässt man laufen.“ Steuerhinterziehung ist für die FDP und die CDU in Hessen ein Kavaliersdelikt. Man darf sich dabei nur nicht erwischen lassen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Eine Frechheit ist das! Wo kommen wir denn da hin? – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Unglaublich! – Weitere Zurufe von der CDU)

Oder geht es Ihnen tatsächlich um Steuersenkung? Das hätten Sie vielleicht vorher einmal klarstellen sollen, als Sie sich den Titel dieser Aktuellen Stunde überlegt haben. Oder geht es Ihnen um die Solarenergie, oder, wie ich jetzt gehört habe, um Atalanta, das Sie ausweiten wollen? Sie wollen die Kriege in die Welt hineinragen. Das ist der Punkt, an dem die SPD blockiert.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Nichtsdestotrotz könnte man sich vorstellen, dass die CDU wieder einmal mit dumpfer Polemik versuchen will, der Opposition die Schuld für die unsoziale Politik in der Bundesrepublik in die Schuhe zu schieben.

(Holger Bellino (CDU): Wer hat die Rede aufgeschrieben? – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Herr Beuth, was die Polemik angeht, haben Sie meine Erwartungen vollständig erfüllt. Sie kritisieren die SPD für eine Politik, die ihr nach den Buchstaben des Grundgesetzes zusteht. Ich würde mir sogar eine standfestere SPD wünschen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren von der CDU, wenn die Mehrheitsverhältnisse nicht auf Ihrer Seite sind, dann ist auch keine andere Partei verpflichtet, Ihrem Kurs zu folgen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wenn die SPD in einzelnen Fragen damit droht, Ihren Vorschlägen nicht zuzustimmen, dann ist das ihr gutes Recht. Das Interessante dabei ist, dass der CDU hier bisher noch nicht der Gedanke gekommen zu sein scheint, mit den Sozialdemokraten in Verhandlungen einzutreten. Nachdem uns die GRÜNEN am Dienstag hier vorgeworfen haben, dass wir eine Erhöhung der Grunderwerbsteuer verhindern, indem wir sie fordern, scheint es, dass der Kurs der Sturheit der CDU mittlerweile als normal

anzusehen ist. Dabei verstehe ich die Skepsis der CDU überhaupt nicht. Anscheinend ist Ihre Hoffnung, sich mit den Sozialdemokraten auf Ergebnisse zu einigen, eher gering. Meine Damen und Herren, diese Befürchtung teile ich nicht. Ich bin ganz im Gegenteil sicher, dass die SPD als die Partei, die die größte Steuersenkung aller Zeiten in Deutschland durchgesetzt hat, auch dieses Mal wieder im Bundesrat bereitstehen wird, der Politik von Schwarz-Gelb den Segen zu geben.

(Beifall der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE) – Günter Rudolph (SPD): Wir können die LINKEN in Nordrhein-Westfalen einmal fragen!)

Wir kennen das doch. Erinnern Sie sich noch einmal an die Mehrwertsteuer. Auch bei den Fragen, die jetzt anstehen, z. B. beim Fiskalpakt, den Sie hier jetzt angeschnitten haben, ist doch zu erwarten, dass die SPD am Ende in einer Art informeller Großer Koalition auf den Kurs der CDU einschwenken wird. Alternativ stehen der CDU als Koalitionspartner auch noch die GRÜNEN zur Verfügung.

(Holger Bellino (CDU): Da sind wir aber gut gestellt!)

Beispielsweise beim Steuerabkommen mit der Schweiz hat der grüne Ministerpräsident Baden-Württembergs bereits angedeutet, dass er sich vorstellen kann, die De-facto-Amnestie für Steuerhinterziehung im Bundesrat abzusegnen.

Den Sozialdemokraten ist vielmehr vorzuwerfen, dass sie den Politikwechsel hin zu mehr sozialer Gerechtigkeit immer noch nicht schaffen,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Uiuui!)

dass sie halbgeare linke Rhetorik machen. Damit schaden sie vielleicht auch den Bürgerinnen und Bürgern. Am meisten aber schaden CDU und FDP den Menschen in diesem Land, wenn sie weiter vom Sparen reden und Steuerhinterziehung legalisieren oder Mindestlöhne verhindern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr van Ooyen. – Für die FDP-Fraktion spricht jetzt der Kollege Noll.

Alexander Noll (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege van Ooyen, ich muss für die FDP entschieden zurückweisen, dass Sie hier einen Vergleich herbeiführen, dass Sie der FDP unterstellen, sie bezeichne den Straftatbestand der Steuerhinterziehung als Kavaliersdelikt. Eine Partei, die ein gebrochenes Verhältnis zu einigen unserer Grundrechtsrahmenbedingungen hat,

(Zurufe von der LINKEN: Oh!)

hat nicht das Recht, über eine demokratisch verwurzelte Partei ein derartiges Urteil abzugeben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Hermann Schaus (DIE LINKE): Es war einmal!)

Aber lassen Sie mich ein paar Bemerkungen – –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie sind die Partei der Steuerhinterzie-

her! – Gegenruf des Abg. Peter Beuth (CDU): Unglaublich, unfassbar! – Weitere lebhaftere Zurufe)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kaufmann, diesen Zwischenruf rüge ich ausdrücklich. Das kann ich nicht durchgehen lassen.

(Wolfgang Greilich (FDP): Was war das? – Große Unruhe)

Herr Greilich, zur Geschäftsordnung.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, wahrscheinlich haben Sie das nicht gehört. Deswegen sage ich es hier. Auf Ihre Rüge hin hat der Abg. Kaufmann reagiert, indem er gerufen hat: „Das ist die Wahrheit.“ Das heißt, er hat auf die Rüge reagiert, nicht etwa, indem er sie annimmt, sondern indem er sie quasi zurückgewiesen hat. Ich finde das unerhört.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Greilich. Die Kritik am Präsidenten, das kennen Sie, wird normalerweise im Ältestenrat geübt. Ich gehe nicht davon aus, dass der Ältestenrat einberufen werden soll. Ich nehme das zur Kenntnis. Ich bleibe selbstverständlich dabei, dass ich diesen Ausdruck ausdrücklich gerügt habe. – Herr Noll, Sie haben das Wort.

Alexander Noll (FDP):

Herzlichen Dank, Herr Präsident. – Ich möchte auf zwei Aspekte eingehen, die bereits durch den Redner der CDU angesprochen worden sind. Erster Punkt ist das Steuerabkommen mit der Schweiz. Es ist doch ein typisches Beispiel für das Verhalten der SPD: Elf Jahre lang hat die SPD den Finanzminister auf Bundesebene gestellt, und es ist in der Frage der Besteuerung von Vermögen aus Deutschland, die auf Schweizer Banken liegen, gar nichts passiert. Im Gegenteil, da war ein Finanzminister, der die Schweiz mit wüsten Attacken belegte und damit versuchte, das Problem zu lösen.

Die jetzige Bundesregierung hat sich auf den Weg gemacht und hat mit der Schweiz verhandelt und ein Abkommen ausgehandelt, das, wie ich denke, für beide Seiten erträgliche Rahmenbedingungen schafft. Die Schweiz ist doch kein Büttel. Es ist ein eigenes souveränes Land, sodass nur auf dem Verhandlungsweg Erfolge erzielt werden können. Das hat diese Bundesregierung herbeigeführt, indem ein solches Abkommen ausgehandelt worden ist.

(Zuruf von der SPD: Das ist schlecht!)

Es eröffnet den Weg – über die Möglichkeiten, die dieses Abkommen festlegt –, überhaupt Steuergelder in die Kassen der Bundesrepublik Deutschland zu holen. Dies ist doch ein deutlich größerer Schritt als der Zustand, den wir über Jahrzehnte hatten.

Was macht die SPD? Aus genau diesen grundsätzlichen Überlegungen, die eigentlich eher etwas mit Ideologie und weniger mit Pragmatismus zu tun haben, wird der Abschluss dieses Steuerabkommens, der die Kassen der Bundesrepublik Deutschland füllen wird und zu einer ge-

rechteren Besteuerung aller Deutschen beitragen würde, einfach verhindert. Herr van Ooyen, das nennt sich Blockadepolitik, selbst wenn Sie diesen Begriff in Zweifel ziehen.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD) – Willi van Ooyen (DIE LINKE): Sie verhindern Schreckliches!)

Ein weiterer Punkt ist die Abschaffung der kalten Progression. Die kalte Progression schädigt in erster Linie Kleinverdiener, mittlere Verdiener und keinesfalls Großverdiener. Gerade dahin zielt diese Steuerreform: auf jene Gruppe, die von der kalten Progression ganz besonders negativ betroffen ist, wo sich Leistungsanreize ins Gegenteil verkehren. Dies wieder umzukehren und Gerechtigkeit herbeizuführen, dagegen gehen Sie an.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das ist ein Vorschlag der LINKEN gewesen!)

Diese Reform verhindern Sie mit Ihrer Blockadepolitik im Bundesrat.

Meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten – eigentlich müssten Sie dabei doch mit wehenden Fahnen voranlaufen –, erklären Sie mir einmal, wo dies denn noch eine Politik für den kleinen Mann ist: Auf der einen Seite fordern Sie Mindestlöhne, auf der anderen Seite verhindern Sie eine gerechtere Besteuerung der kleinen und mittleren Einkommen. – Das nennt sich Blockadepolitik.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Im Übrigen trägt das nicht dazu bei, dass gerade diese Bevölkerungsgruppen ein Verständnis für eine gerechte Besteuerung in diesem Land bekommen. Sie selbst, meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten, tragen aus reiner Ideologie dazu bei, dass das Vertrauen in den Staat verlorengeht – und das lehnen wir ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Noll. – Frau Kollegin Erfurth, Sie dürfen jetzt für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ans Mikrofon treten.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Beuth, die Mahnung des Ministerpräsidenten, wieder zu Sachpolitik zurückzukehren, ist offensichtlich an Ihnen vorbeigegangen. Anders kann ich es mir nicht erklären, dass Sie hier im Schweinsgalopp durch drei wichtige Themen rasen, was eine sachliche Debatte eigentlich gar nicht mehr ermöglicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es scheint Sie auch nicht zu interessieren: Die CDU ist wohl zur Hälfte Kaffee trinken gegangen, und der Ministerpräsident ist auch nicht mehr da.

(Zuruf von der CDU)

Ich versuche jetzt einmal ein paar Antworten auf die Fragen, die Sie aufgeworfen haben.

Ich fange mit dem Steuerabkommen mit der Schweiz an. Ich finde es gut und richtig, dass es nicht so in Kraft getreten ist, wie es die CDU ursprünglich wollte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Sie wollten nämlich, dass der Steuersatz relativ niedrig ist, und Sie wollten es ermöglichen, dass die Menschen, die Geld in der Schweiz angelegt haben, auch noch über einen relativ langen Zeitraum ihr Geld in andere Steueroasen verbringen könnten. Da ist ein Riegel vorgeschoben worden. Das ist zwar noch nicht ganz so gut, und es könnte noch besser werden, aber ich bin optimistisch, dass im Laufe der Verhandlungen noch Verbesserungen möglich sind.

Nicht gut gelöst ist auch, dass weiterhin anonym Geld in der Schweiz angelegt werden kann und deutsche Steuerbehörden nicht wissen, wem das Geld gehört. Dem allgemeinen Grundsatz, nach dem das Welteinkommen eines Steuerbürgers steuerpflichtig ist, kann hier nicht nachgegangen werden, weil das Steuerabkommen Anonymität ermöglicht. Da wäre noch viel Raum für Verhandlungen. Deswegen bin ich den Verhandlungspartnern durchaus dankbar, dass dieses bisher schlechte Abkommen noch nicht zum Gesetz erhoben worden ist.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zum Abbau der kalten Progression. Hier versuchen Sie, im Windschatten dieses Begriffs Steuersenkungen auf Pump durchzusetzen; genau so ist es nämlich. Es ist gut und richtig, den Grundfreibetrag zu erhöhen. Darin sind wir uns einig. Dass Sie im Zuge dieser Diskussion sozusagen den Tarifverlauf verschieben und – wer hätte Böses dabei gedacht – damit auch die Menschen am stärksten begünstigen, die am meisten verdienen, das sind wir von Ihnen ja gewohnt.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Zuruf von der FDP)

Aber dass Sie sich dann hierhin stellen und die armen sozial Schwachen auch noch in Mithaftung nehmen, das ist nicht in Ordnung, Herr Krüger. Da sollten Sie noch einmal in sich gehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wir sind dafür, den Grundfreibetrag anzuheben – aber nicht auf Pump – und dafür den Spitzensteuersatz zu erhöhen. Dann wird ein Schuh draus, wenn Sie sich darauf einlassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf von der CDU)

Im Gegensatz zu Ihnen hat Rot-Grün ein paar vernünftige Gesetze im Rahmen der Steuerreform gemacht, ist dabei aber auch an mancher Stelle übers Ziel hinausgeschossen; da stimme ich Ihnen zu, Herr Peuser. Da muss man jetzt wieder einen Schritt korrigieren.

Noch ein paar Worte zu energetischen Sanierungsmaßnahmen an Wohngebäuden: Das ist wirklich eine ganz witzige Nummer. Sie stellen sich hierhin und werfen der SPD und unterschwellig auch ein bisschen den GRÜNEN vor, wir würden nicht verhandeln und seien nicht kompromissbereit. – Haben Sie sich eigentlich einmal die Entwicklung dieses Gesetzes angeschaut?

Im Juni hat die Bundeskanzlerin das Gesetz eingebracht, und die Regierungsfractionen von Schwarz-Gelb haben ein ähnliches Gesetz eingebracht. Dann ist es im Bundestag beschlossen worden, und der Bundesrat sagte, er gehe nicht mit. Dann passierte nichts. Gar nichts. Es wurde nicht verhandelt, und der Rat, den Vermittlungsausschuss anzurufen, wurde nicht befolgt. Dann haben die GRÜNEN beantragt, den Vermittlungsausschuss anzurufen. Wieder passierte nichts. Und nachdem die Handwerker drängten, die offensichtlich gemerkt haben, dass in dem Gesetz Potenzial steckt, teilte irgendwann das Presseamt der Bundeskanzlerin mit, dass der Vermittlungsausschuss angerufen worden sei. – Wer von Ihnen aus der CDU von Blockadepolitik spricht, der hat nicht gesehen, wie diese Mechanismen gearbeitet haben.

(Peter Beuth (CDU): Sie verweigern immer noch die Einigung!)

Es gibt viele gute Gründe für dieses Gesetz, es ist richtig und wichtig. Wir müssen die energetische Sanierung der Gebäude vorantreiben. Aber wie es finanziert wird, das ist nicht richtig, Herr Beuth.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Es steht doch überhaupt nicht fest, wie es finanziert wird. Daran müssten Sie als Hesse ein Interesse haben, nämlich dass die Steuerausfälle für die Länder nicht ins Uferlose laufen. Es ist doch gar nicht klar, wie hoch die Steuerausfälle sind, weil überhaupt nicht richtig festgestellt wird, wie groß das Volumen am Ende wird.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Erfurth, kommen Sie bitte zum Schluss.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Entschuldigung, Herr Präsident, dass die Zeit schon um ist; aber es ist wohl so.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Man kann in fünf Minuten eben nicht vernünftig zu einem solchen Schweinsgalopp argumentieren. Ich hoffe nur, dass man in den Verhandlungen noch zu guten Ergebnissen kommt; darauf setze ich. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. Auch für Abgeordnete aus dem Werra-Meißner-Kreis kann ich die fünf Minuten leider nicht weiter dehnen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sollten wir noch einmal im Ältestenrat bereden!)

Herr Kollege Warnecke, Sie haben das Wort für die SPD-Fraktion.

Torsten Warnecke (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Satz von Herrn Beuth lautete: „parteiliches Verhetzungs-

potenzial gegen Vermögende“. – Herr Beuth, was für ein Bild haben Sie von den Vermögenden? Sind das alles Steuerkriminelle? Sind das alles Betrüger?

(Peter Beuth (CDU): Sie sollten sich fragen, welches Bild ich von den Sozialdemokraten habe! Es ist doch schlimm, wenn man ein solches Bild von Sozialdemokraten hat!)

Es ist offenkundig Ihr Bild. Dieses Bild hat offenbar nicht einmal Ihr Finanzminister Herr Dr. Schäfer, der nicht davon spricht – –

(Zurufe)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kollege Warnecke, die Kollegen bitten darum, dass Sie mit dem Pult etwas höher fahren, damit Sie besser zu verstehen sind.

Torsten Warnecke (SPD):

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich nenne diesen Punkt noch einmal in aller Deutlichkeit: Selbst Finanzminister Dr. Schäfer geht nicht davon aus, dass sämtliche in der Schweiz von bundesdeutschen Bürgern angelegten Gelder in Höhe von rund 160 Milliarden € Schwarzgelder sind – Herr Beuth schon und die CDU offenkundig auch. Klären Sie das untereinander.

(Beifall bei der SPD – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wenn es um Schwarzgeld geht: CDU! – Gegenruf von der CDU)

Ich will auf einen Punkt verweisen, der mittlerweile wohl keine Rolle mehr in dem Verhältnis zwischen Bürger und dem Staat spielt: Es gibt ein Steuergeheimnis.

Nach Auffassung des Bundesverfassungsgericht ist der Zweck des Steuergeheimnisses, durch besonderen Schutz des Vertrauens in die Amtsverschwiegenheit die Bereitschaft zur Offenlegung steuerlicher Sachverhalte zu fördern, um so das Steuerverfahren zu erleichtern, die Steuerquelle vollständig zu erfassen und eine gesetzmäßige, d. h. insbesondere auch gleichmäßige Besteuerung sicherzustellen.

Das ist mit diesem Steuerverfahren nicht der Fall. Dieses viel gelobte Steuerabkommen, über das hier schon gesprochen wurde, war im vergangenen Jahr auf einem ganz anderen Stand als in diesem Jahr.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Im vergangenen Jahr haben Sie uns dringend aufgefordert, es anzunehmen. Sie haben keinen Nachbesserungsbedarf oder Sonstiges gesehen. In diesem Jahr erklären Sie, es gebe ein neues Steuerabkommen, und man müsse es jetzt annehmen.

Meine Damen und Herren, es gibt aber zwei bedenkenwerte Hinweise, die auch Ihr Finanzminister schon gegeben hat: Der erste ist der Hinweis darauf, dass die Sozialdemokratie gemeinsam mit den GRÜNEN ebenfalls mal darüber nachgedacht hat, wie eine Steueramnestie wirken kann. Man hat mit 20 Milliarden € gerechnet – das war Ihre erste Zahl –, später waren es 5 Milliarden €, herausgekommen sein sollen 920 Millionen €; das war im Jahr 2004.

Denkwürdig ist das Jahr 2008. Da hat der Bundesgerichtshof – Sie schätzen immer sehr die Unabhängigkeit der

Gerichte – geurteilt, dass ab jetzt bei Steuerhinterziehung ab 1 Million € Knast droht, und zwar definitiv. Weil es nicht alle verstanden haben, hat derselbe Bundesgerichtshof 2012 noch einmal gesagt: Da hat uns anscheinend jemand nicht ganz verstanden, ab jetzt droht Knast. – Und Sie versuchen, mit dem Verfahren, das Sie gerade geschil-dert haben, genau etwas, was in der Bundesrepublik Deutschland für jeden Vermögenden, der hier Steuerhinterziehung begeht, gilt, mit der Schweiz auszuhebeln.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, können Sie mir einmal sagen, wieso ein bundesdeutscher Steuerbürger, der in der Bundesrepublik Deutschland Steuerhinterziehung begeht, anders als ein bundesdeutscher Steuerbürger behandelt werden soll, der in der Schweiz Steuerhinterziehung mit bundesdeutschen, möglicherweise schwarz, möglicherweise auch in den Erträgen schwarz zusammengesammelten Mitteln begangen hat? Können Sie das irgendwie einem Bürger erklären? – Die Gleichheit und die gleichmäßige Besteuerung – das hat doch alles damit nichts zu tun.

Wenn Sie das dieser Partei vorwerfen, die angeblich immer für „Gibts Regen und Schnee, wars die SPD“, und „Wenn die Sonne lacht, hats die CDU gemacht“ zuständig ist

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Genau!)

– genau, haben Sie gesagt, dazu werde ich Ihnen nachher noch ein kleines schönes Schmankerl erzählen –, der SPD, dann müssen Sie sich am Ende einmal fragen, ob Sie nicht durch diese Ungleichmäßigkeit, für die Sie hier werben, eigentlich wollen, dass die Vermögenden ihr Kapital in die Schweiz abziehen,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Oder nach Liechtenstein!)

weil sie auf jeden Fall einer bundesdeutschen Steuergesetzgebung unterliegen, die variabel ist. Herr Milde, man hört selbst aus den Reihen der CDU, dass Sie für eine Reichensteuer eintreten.

(Günter Rudolph (SPD): Die Hessen-CDU nicht!)

Damit bin ich bei dem zweiten Punkt. Die Auswirkung der Steuer-minderung, die Sie wollen, wird im Bundesrat deshalb von der SPD blockiert, weil es beispielsweise in Art. 141 der Hessischen Verfassung eine Einnahmeverantwortung gibt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Aha, der Text ist neu!)

Wenn Sie also weniger Steuereinnahmen erzielen wollen – das ist offenkundig Ihr Ziel –, dann müssen Sie sich einmal zu den Auswirkungen auf Hessen fragen lassen. In diesem Fall muss man den Finanzminister schon fragen, wie er dann mit der Einnahmeverantwortung umgeht.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es ist nicht so, dass per se gesagt wird, dass es das nicht geben kann. Wenn man dem Bundesrat glauben darf, ist es so, dass die Landesfinanzminister angekündigt haben, dass eine Anpassung der steuerfreien existenzsichernden Grundfreibeträge gar nicht das Problem ist. Sie wollen nur wissen, ob das verfassungsrechtlich geboten ist, weil der Existenzminimumbericht der Bundesregierung aussteht. Da gibt es eine Bringschuld von Ihnen.

Sie wollen politisch die Steuern senken. Das können Sie gern fordern. Auswirkungen auf Hessen gibt es. Der Finanzminister wird sicherlich ausgerechnet haben, wie viel es Hessen kostet, und dann muss er die Frage schlicht und einfach beantworten, wie sich das auf Hessen auswirkt.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Zum Schluss, bitte, Herr Warnecke.

Torsten Warnecke (SPD):

Meine Damen und Herren, jetzt muss ich den Text ein bisschen ummodellieren, damit wir klarsehen: Wenn die Gerechtigkeit lacht, hats die SPD gemacht; gibt es einen Schwarzgeldsteuercoup, wars die CDU. – Ich wünsche noch einen schönen Tag.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Billige Beleidigungen, mehr haben die nicht drauf!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Staatsminister Dr. Schäfer, ich darf Ihnen das Wort erteilen.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ob der Beitrag des Kollegen Warnecke jemals in die hessische Kunstgeschichte, was Lyrik anbetrifft, eingeht, wage ich einmal zu bezweifeln.

(Torsten Warnecke (SPD): Soll er auch nicht! – Marius Weiß (SPD): Echter Schullehrer!)

– So kann man es auch sehen, meine Damen und Herren.
– Ich hatte eigentlich vor, mich auf einige wenige Sachbemerkungen zu beschränken. Allerdings veranlasst mich dieser dauernde Stehsatz des Abg. van Ooyen, mit dem er über die Frage von Steuerhinterziehung redet, eine Vormerkung zu machen.

Es ist Ihr gutes Recht, vermutlich sogar Ihre Pflicht, die Mitglieder der Landesregierung einzeln oder im Kollektiv – wahrscheinlich passt Ihnen diese Formulierung besser –

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Passt besser!)

zu kritisieren, notfalls auch zu beschimpfen. Das zu ertragen gehört zu den Ritualen einer Demokratie. Aber die Form, wie Sie hier nicht nur Handelnde in der Regierung attackieren, mit Ihrer Behauptung, dass Steuersünder in Hessen in besonderer Weise von der Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter profitieren, kann ich nicht so stehen lassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Menschen, denen Sie unterstellen, sie würden Steuersünder mit Vorsatz laufen lassen, sind zum großen Teil Beamtinnen und Beamte des Landes Hessen, die einen Amtseid auf die Verfassung des Landes Hessen geschworen haben. Sich dann von jemanden, der wahrscheinlich mit Fug und Recht, ohne sich in die Gefahr eines Meineides zu begeben, einen solchen Eid niemals schwören würde, so etwas sagen zu lassen, ist unerträglich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Hören Sie endlich auf mit diesen Dingen, weil es nicht mehr zu ertragen ist.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich die in der Tat kurz bemessene Redezeit zu einigen Bemerkungen in der Sache nutzen.

(Torsten Warnecke (SPD): Das ist schon einmal etwas!)

Die Debatte um das Steuerabkommen mit der Schweiz: Ja, man kann hoffen, wenn man dieses Steuerabkommen nicht abschließt, dass irgendwann die Schweiz die Tore öffnet, deutsche Finanzbeamte einlädt, unmittelbar in den Banken ihre Filialen einzurichten, um deutsche Steuerbürger, die dort ihr Vermögen angelegt haben, zu beraten und dort Steuern zu erheben. Wenn man diese Hoffnung hat, kann man diese Hoffnung zum Maßstab politischen Handelns machen.

Wenn man aber glaubt, dass die Schweiz weiter ihre staatliche Souveränität aufrechterhalten will, dann muss man sich die Frage stellen: Schließt man ein Steuerabkommen ab, wie es jetzt auf dem Tisch liegt und sich möglicherweise in den nächsten Wochen noch einmal verändert, oder akzeptiert man, dass Steuerhinterziehung in dramatischer Dimension in den nächsten Jahren weitergeht und jedes Jahr eine weitere Form von Steuerhinterziehung strafrechtlich und steuerrechtlich verjährt, nur damit man ein gutes Gewissen im Parlament offenbaren kann?

Diese Abwägung muss man treffen. Ganz nebenbei ist es auch eine sehr monetäre Abwägung. Wenn der Betrag, der dort nicht versteuert irgendwie zwischen 80 und 160 Milliarden € liegt – da gehen die Schätzung weit auseinander –, dann bedeutet allein die einmalige Nachzahlung, die nicht auf die Zinsen, sondern auf den Bestand des Vermögens gewährt wird, für unseren hessischen Haushalt im nächsten Jahr einen Betrag zwischen 1,1 Milliarden € und 2,2 Milliarden €.

Ich erinnere mich, das wir vorgestern über die Frage der Grunderwerbsteuer und 150 Millionen € für den hessischen Haushalt mehr oder weniger und über Einnahmeverantwortung intensiv gestritten haben. Allein die in der Nachphase des Inkrafttretens des Steuereinkommens geltende Versteuerung, dass nämlich in der Schweiz liegendes Vermögen genauso besteuert wird wie in Deutschland liegendes – also keine Anregung mehr, Vermögen dorthin zu transferieren –, plus die Zinsersparnis aus den 2,3 Milliarden €, sind die gleichen 150 Millionen €, wegen derer Sie geglaubt haben, man müsse jetzt über die Einnahmeverantwortung diskutieren. Das ist doch schizophoren, was teilweise diskutiert wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Lassen Sie mich zum Schluss einen Hinweis geben. Der Existenzminimumbericht wird formal Ende des Jahres vorliegen. Das Bundesfinanzministerium hat den Fraktionen des Deutschen Bundestages und dem Bundesrat eine Vorabinformation zukommen lassen, die zum Ergebnis kommt, dass das Existenzminimum im Jahre 2013 bei 8.124 € zu liegen hat und im Jahr 2014 bei 8.351 €. Das wird jeweils um 4 € durch die Angaben im Gesetzentwurf überschritten.

Jetzt müssen Sozialdemokraten und GRÜNE gemeinsam entscheiden: Respektieren sie die Auffassung des Bundesverfassungsgerichts und setzen das gesetzgeberisch um,

oder hat am Ende Parteipolitik die Priorität? Zwischen diesen beiden binären Polen müssen Sie sich entscheiden.
– Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Dr. Schäfer. – Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Aktuellen Stunde der CDU-Fraktion betreffend „SPD-Blockadepolitik“ im Bundesrat schadet auch den Bürgern in Hessen“.

Ich rufe die nächste Aktuelle Stunde auf, **Tagesordnungspunkt 60:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Fußball-EM in der Ukraine: Hessen sagt Ja zum Sport und Nein zu Menschenrechtsverletzungen – Drucks. 18/5630 –

Nach dieser Aktuellen Stunde wird **Tagesordnungspunkt 68** aufgerufen:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fußball-EM in der Ukraine: Hessen sagt Ja zum Sport und Nein zu Menschenrechtsverletzungen – Drucks. 18/5636 –

Herr Mack, Sie haben das Wort.

Daniel Mack (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gerade Fans im Stadion und Millionen Zuschauer an den TV-Geräten halten den Atem an, wenn der Ball auf die Eckfahne zurollt und ungewiss ist, ob er sie links oder rechts passieren wird. Denn es ist ein Unterschied, ob es eine Ecke oder einen Einwurf gibt.

Fußball ist mehr als nur ein Spiel. Eine Fußballeruropameisterschaft ist ein Fest der europäischen Einigung und ein Fest des Miteinanders.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für junge Menschen hierzulande sind Fußballer wie Mario Götze und Mesut Özil ebenso wichtige Vorbilder, wie es für frühere Generationen Jürgen Grabowski und Anthony Yeboah waren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU))

Das ist bei Andrij Schewtschenko in der Ukraine genauso. Allerdings gibt es erhebliche Unterschiede zwischen Deutschland und der Ukraine. Es existieren keine Rechte für die demokratische Opposition. Demonstrations- und Freiheitsrechte werden missachtet.

Man kann zu Frau Timoschenko stehen, wie man will. Jedenfalls ist die Art, wie sie von der Führung der Ukraine behandelt wird, nicht das, was wir unter Rechtsstaat und ordnungsgemäßem Verfahren verstehen.

(Allgemeiner Beifall)

Selbst das der Diplomatie verpflichtete Auswärtige Amt hält fest:

Korruption, Folter und Polizeiübergriffe sind in der Ukraine stark verbreitet.

Seit der Amtsübernahme durch Herrn Janukowitsch mehrten sich die Berichte über die Einschränkung der Pressefreiheit. So steht z. B. das Fernsehen ganz überwiegend unter staatlicher Kontrolle.

Es kann daher niemandem gefallen, wenn sich der dafür verantwortliche Herr Janukowitsch bis zum Finale am 1. Juli 2012 neben Herrn Platini, neben Zidane und Franz Beckenbauer im Glanz des europäischen Fußballs sonnt. Es ist wichtig, dass wir Aktionen wie die Absage der Reise des Herrn Bundespräsidenten Gauck begrüßen. So wird der Blick auf die demokratischen Defizite in der Ukraine gelenkt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Es braucht auch jetzt, einige Wochen vor der Europameisterschaft, deutliche Worte. Sie gibt es. Es gibt sie vom Präsidenten des FC Bayern, Uli Hoeneß,

(Holger Bellino (CDU) und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ein guter Mann!)

und vom Kapitän der Fußballnationalmannschaft, Philipp Lahm.

Es gibt andere, die sich klarer hätten positionieren können. Da frage ich mich: Was macht da Herr Bouffier?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – Zuruf von der CDU: Das war jetzt unnötig!)

Fußball ist international und politisch. Deshalb haben auch wir als Politiker und Fans aus Hessen das Recht und die Pflicht, dazu Stellung zu nehmen. Das gilt ganz besonders deshalb, weil unsere Jungs dort für Deutschland am Start sind und wir am 1. Juli 2012 um den Titel Europameister mitspielen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Horst Klee (CDU) und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Es ist wichtig, dass wir an den Deutschen Fußballbund appellieren, in den Gremien der UEFA aktiv zu werden. Der europäische Fußballverband ist der Ausrichter des Turniers in Polen und in der Ukraine. Wer die Europameisterschaft minutiös regelt und von der Beleuchtung über die Werbung bis zur Musik bestimmt, darf sich nicht um die Frage drücken, wie mit einer Regierung umzugehen ist, die auf dem Weg zur Diktatur ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) und Janine Wissler (DIE LINKE))

Wie das geht, hat eindrucksvoll ein ganz Großer gezeigt. César Luis Menotti gewann als Trainer 1978 die Fußballweltmeisterschaft für Argentinien und verweigerte seinem Diktator den Handschlag.

(Zuruf von der SPD: Sehr richtig!)

Solcher Mut und solche Haltung sind auch dieses Jahr in der Ukraine gefragt. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD, der FDP und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Mack, vielen Dank. – Ich darf Herrn Dr. Müller das Wort erteilen. Er spricht für die CDU-Fraktion.

Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nicht nur, weil dieser Vortrag so wohltuend und sehr kompetent war, werden wir Ihrem Dringlichen Entschließungsantrag zustimmen. Vielmehr werden wir dies auch tun, weil uns die Verbindung zwischen Sport und Politik, die immer sehr brisant und kompliziert ist, und die Frage der Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit in einem Land genauso wie jeden anderen berühren.

Wir sollten allerdings eines nicht tun. Wir sollten nicht den Eindruck erwecken, als sei die Ukraine das einzige Land auf der Welt, in dem die Rechtsstaatlichkeit nicht gewährleistet ist und in dem die Menschenrechte mit den Füßen getreten werden.

(Beifall)

Wir hatten das Formel-1-Rennen in Bahrain. Wir diskutieren über die Eishockeyweltmeisterschaft in Weißrussland. Ich will nur diese beiden Länder nennen. Ich will über die Olympischen Spiele in Russland oder in China gar nicht reden.

Ich will damit deutlich machen: Wir sollten uns mit unserer zu Recht aufgrund unserer Erfahrung gebildeten Moral nicht nur ein Land herausuchen und so tun, als würden wir den anderen Ländern, die eine ähnliche Situation haben, einen Freibrief geben.

Wir haben natürlich eine besonders brisante Situation in der Ukraine. Alle drei Gruppenspiele der Deutschen Fußballnationalmannschaft werden dort stattfinden. Auch das Endspiel mit Deutschland wird in der Ukraine stattfinden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Von daher ist natürlich das Schlaglicht in besonderer Weise auf dieses Land gerichtet. Wir wissen, dass das Spiel gegen die Niederlande in Charkow stattfindet. Das ist die Stadt, in der Julija Timoschenko in Haft sitzt. Das zeigt symbolträchtig, worüber wir hier diskutieren.

Wenn ich allerdings manche Verlautbarungen gerade aus der Ecke des organisierten europäischen Fußballs höre, könnte ich den Eindruck gewinnen, als gebe es eine strikte Trennung zwischen Sport auf der einen Seite und Politik auf der anderen Seite.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Ich möchte uns ganz bewusst an zwei Beispielen noch einmal deutlich vor Augen führen, welche Wirkung die Faszination Sport, die es übrigens schon zu allen Zeiten gegeben hat, hat. Ich möchte das mit einem negativen und mit einem positiven Beispiel belegen.

Wir haben das negative Beispiel, dass die Nationalsozialisten 1936 die Olympischen Spiele für ihre Propaganda und für ihre menschenverachtende Politik missbraucht haben. Wir haben auch ein positives Beispiel. Ältere, wie ich, wissen das noch. Ich durfte damals eine Cola trinken. Wir haben das positive Beispiel der Fußballweltmeisterschaft 1954, das mit seinem Ergebnis am Ende unbestreitbar zur Identitätsbildung in der Bundesrepublik zum Teil beigetragen hat.

Die Frage: „Ist ein Boykott eine mögliche Lösung?“ ist einmal falsch beantwortet worden. Ich will übrigens sagen, dass diese Frage von Volker Bouffier sehr früh im richtigen Sinne beantwortet wurde. Ich glaube, wir sollten sie nie mehr falsch beantworten.

Wir haben 1980 die Olympischen Spiele in Moskau boykottiert. Das geschah zum Schaden der Sportler und mit Sicherheit auch zum Schaden der Bevölkerung in der Sowjetunion. Ich habe eine Menge Freunde, die damals als potenzielle Olympiateilnehmer für den Boykott waren. Heute sehen sie dies als den größten persönlichen Fehler an, den sie gemacht haben.

Der Boykott des Sports ist also keine Lösung. Der Verzicht auf einen Boykott des Sports bedeutet aber nicht, dass wir uns wegducken und dass wir wegsehen. Beispielsweise sind die Aussagen des Kapitäns der deutschen Nationalmannschaft, Philipp Lahm, zu Rechtsstaatlichkeit, Freiheit, Menschenrechten und demokratischen Werten die richtige Antwort. Ich fand das bemerkenswert. Wir haben mündige Sportler. Sie sollen nicht auf dem Platz demonstrieren. Das ist klar. Aber sie sollen ihre Meinung sagen. Sie handeln damit auch politisch.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Die Fußballeuropameisterschaft in der Ukraine mit dem am Ende erfolgreichen Gewinner eröffnet die große Chance, den Scheinwerfer auf die gesellschaftlichen und politischen Missstände in diesem Land zu richten. Sport transportiert Werte. Wir sollten dieses hohe Gut durch unsere politische Unterstützung erhalten und bewahren. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der FDP und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Dr. Müller, vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Dr. Blechschmidt für die FDP-Fraktion.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrten Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! In vielen Staaten der ehemaligen Sowjetunion inklusive Russlands sind 20 Jahre nach dem Zerfall der UdSSR keine Fortschritte hinsichtlich der Demokratie, der Modernisierung, der Rechtsstaatlichkeit und insbesondere der Menschenrechte zu erkennen.

Im Gegenteil, ein Rollback hat eingesetzt, neudeutsch ausgedrückt. Dieses Zurückdrehen der Freiheit ist in der Ukraine nach meiner Auffassung am eklatantesten zu beobachten.

(Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Ich bin Herrn Müller dankbar, dass er ein paar andere Jahreszahlen erwähnt. An 1980 kann ich mich sehr gut erinnern. In Los Angeles gab es die Retourkutsche, aber das war die große Politik. Das war Sache des Kalten Krieges. Gleichzeitig muss man sich an eine Weltmeisterschaft erinnern, auch das ist erwähnt worden: was es damals mit Südamerika auf sich hatte. Aber es gab auch Olympische Spiele in den Dreißigerjahren in Deutschland, die im

Nachhinein als falsch angesehen wurden und die man heute rückblickend mit ganz kritischen Augen betrachtet.

Die Ukraine ist mit Polen vom 8. Juni bis 1. Juli Gastgeber der EM. Sie ist neben Polen Austragungsort. Herr Dr. Müller hat darauf hingewiesen: Deutschland wird in der Ukraine Europameister werden – so jedenfalls meine Hoffnung und die Hoffnung vieler deutscher Fans.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

In der ganzen Diskussion um Pro oder Kontra von Boykotts sage ich persönlich, ich bin in der Aufgeregtheit der ersten Tage und auch unter Berücksichtigung dessen, was ich hier gehört habe – das muss man für sich persönlich, auch wenn man hier vorne spricht, abwägen –, sofort auf Distanz gegangen, auch zu dem, wie es vollumfänglich dargetan wurde, sogar die Spiele nach Deutschland zurückzuholen. Ich glaube, das wäre das falsche Signal gewesen. Es geht hier nicht nur um die Teilnahme deutscher Politiker an der EM, sondern mehr um ein sportliches Ereignis.

Ich habe im Vorfeld, auch im Austausch mit den GRÜNEN, sehr wohl die Auffassung vertreten, dass man als Landtag einvernehmlich ein Signal setzen sollte, diesem Antrag unisono die Zustimmung zu geben, auch wenn ich sage: Politiker sind nicht nur Kulisse, und sie sollten nicht nur Kulisse bei dieser EM sein.

Aber die Boykottfrage ist in den letzten Tagen sehr unterschiedlich beantwortet worden, was Leute damit verbinden. Daher darf keine Kulisse passieren, sondern in der Ukraine muss Sport im Mittelpunkt stehen. Außerdem muss entsprechend genutzt werden, was man mit Meinungsfreiheit verbindet.

Die ukrainische Regierung muss wissen: Der Weg nach Europa führt über eine Brücke, die auf zwei Pfeilern steht, Demokratie einerseits und Rechtsstaatlichkeit andererseits. Das müssen wir anlässlich der Spiele durch Präsenz und wohlgeordnete Kritik im Einzelnen, auch von den Spielern, auch von den handelnden Akteuren, deutlich machen. Die Ukraine muss als Mitglied des Europarats ihrer Verpflichtung zu menschenrechtlichen Mindeststandards nachkommen. Da gibt es erhebliche Defizite. Ich kann mich persönlich nicht des Eindrucks erwehren, dass die Ukraine das Strafrecht missbraucht, um die Opposition kaltzustellen. Auch dem muss entgegengetreten werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich sehe mit der Fußball-EM im Juni einen guten und begrüßenswerten Effekt, die Aufmerksamkeit darauf zu richten, die mit einem Sportereignis wächst, und auf diese Missstände hinzuweisen. Da sind Politiker, Sportler, Medien und die Fans gefragt, die sich nicht nehmen lassen sollten, während dieser EM ein Zeichen zu setzen.

Für mich und, ich glaube, für das Haus gilt der Grundsatz, den man vielleicht so zusammenfassen kann: kritisieren statt boykottieren. Deshalb muss nochmals die Rechtsstaatlichkeit als Grundvoraussetzung für eine Annäherung der Ukraine an die EU betont werden. Dem muss im Zungenschlag während der EM Rechnung getragen werden.

Ich respektiere in diesem Zusammenhang, dass die EU-Kommission der Fußball-EM fernbleiben will. Es ist aller-

dings wichtig, nicht alle Gesprächsfäden abreißen zu lassen. Für mich war interessant, dass Amnesty sich nicht für einen generellen Boykott ausgesprochen hat, sondern gerade das Nichtabreißen von Gesprächsfäden und den Austausch und das Anbringen der Kritik sehr wohl im Wort geführt hat.

Ich glaube, dass mit dieser einvernehmlichen Zustimmung des Hauses zu dem Antrag der GRÜNEN ein Zeichen gesetzt werden kann, mit dem wir den Sport im Vordergrund haben, aber gleichwohl deutlich machen, dass die Zustände in der Ukraine mit rechtsstaatlichen und menschenrechtlichen Gesichtspunkten nicht zu vereinbaren sind. Deshalb freue ich mich, dass im Landtag Einvernehmen in dieser Frage erzielt wurde, dass gemeinsam abgestimmt werden kann, sodass wir das auch politisch gut weiter begleiten können. – Danke schön.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Dr. Blechschmidt. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Schaus für die Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Schaus, Sie haben das Wort.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 8. Juni beginnt in Warschau die Fußball-Europameisterschaft. Viele Menschen freuen sich auf das gemeinsame Sportfest in Polen und der Ukraine, auf Public Viewing, die Biergärten, auf tolle Tore, und sie fiebern den Auftritten ihrer Mannschaften entgegen.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass diese Debatte heute stattfindet und dass wir eine breite Übereinstimmung haben bei der Beurteilung der Menschenrechtslage in der Ukraine. Gott sei Dank findet diese Debatte statt; denn es ist gut, wenn die schönste Nebensache der Welt genutzt wird, um sich auch mit der unschönen Hauptsache der Welt, der Politik in den einzelnen Ländern, auseinanderzusetzen.

Herr Dr. Müller hat schon darauf hingewiesen, und ich möchte es in einen weiteren Zusammenhang stellen. Da gibt es die Formel 1 in Bahrain. Da hätte ich mir auch gewünscht, dass man nicht nur fröhlich im Kreis herumfährt, sondern auch eine Meinung zu den Zuständen im Land äußert. Ich wünsche es mir auch von Gerhard Schröder, wenn er im Kreml beim „lupenreinen Demokraten“ Putin strammsteht, während draußen die Leute verprügelt werden. Auch das gehört zur Diskussion hinzu.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Holger Bellino (CDU))

Meine Damen und Herren, ich wünsche mir auch von Frau Merkel, dass sie mit der KP China nicht nur Wirtschaftsverträge verhandelt, sondern dort auch Dissidenten besucht. Ich wünsche mir von ihr auch, dass sie gegenüber dem US-Präsidenten Obama für das Ende amerikanischer Foltergefängnisse eintritt. All das sind Menschenrechtsverletzungen, und es ist notwendig, sie in der Diskussion zu halten.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Überall, wo die Menschenrechte, die Meinungsfreiheit und das Recht auf körperliche Unversehrtheit bedroht oder gar verletzt werden, sollten wir nicht schweigen. Besser noch, wir sollten uns engagieren, um wenigstens etwas zu verbessern.

(Holger Bellino (CDU): Das gilt auch für Kuba oder für Venezuela!)

– Das gilt auch für Kuba, Herr Bellino. Das gilt für alle Länder auf der Erde, wo Menschenrechtsverletzungen vorliegen.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU) – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Das muss jetzt wirklich nicht sein!)

– Herr Bellino, klarer kann ich wirklich nicht ausdrücken, was unsere Position ist, auch wenn Sie das immer wieder herumzudrehen versuchen.

Die Ukraine bietet an sich schon genug Anlass hierzu, und die inhaftierte Julija Timoschenko sowie einige Begleitumstände der EM sind sehr konkrete Anlässe, in die Debatte um Menschenrechte in Europa – richtig und wichtig – einzugreifen. Aber man sollte es eben früher und ehrlicher anpacken, Herr Bellino, und nicht nur situationsbezogen, wie Sie es tun.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Dann mögen die Motive noch so gerecht sein; ich halte es für politische Augenwischerei, wenn man nun einen Monat vor Beginn der Spiele so tut, als wäre ein Boykott überhaupt möglich.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU) – Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

– Herr Bellino, wenn Sie unsere Zustimmung nicht ertragen können, dann gehen Sie wenigstens hinaus, oder seien Sie ruhig. Ich würde Sie herzlich darum bitten.

(Tarek Al-Wazir und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört doch auf! In einem einzigen Punkt heute waren wir uns einmal einig!)

– Das hält er nicht aus.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Bitte ein wenig mehr Ruhe. Hören Sie dem Redner zu.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Erstens besteht bei einem Boykott die große Gefahr, dass man eher die Solidarität der Ukrainer mit dem herrschenden Regime fördert und freiheitlich gesinnten Menschen die Tür zum Dialog verschließt. Viel wichtiger ist, die Menschenrechtsverletzungen, welche in der Ukraine übrigens nicht nur an der inhaftierten Ex-Regierungschefin Timoschenko begangen werden, anzuprangern und über die Spiele und Begegnungen für ein offenes, freies und gleiches Miteinander in der Ukraine offensiv und überall einzutreten.

Meine Damen und Herren, eine gute Fankultur könnte übrigens auch in Polen einiges ändern. Zum Beispiel ist die dortige diskriminierende Homophobie im Fußball ein unerträglicher Anachronismus. Den sollten wir zu ändern versuchen.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Lassen Sie mich das zum Schluss sagen: Ich möchte an dieser Stelle die großen Veranstalter und die Sportverbände wie auch deren Fans weltweit auffordern, einmal über die Kriterien für Austragungsstätten nachzudenken. Wem nützt der Grand Prix in Baku mehr als dem dortigen brutalen Regime? Warum muss eine Fußballweltmeisterschaft unbedingt unter Umständen massiver Korruption an einen Wüstenstaat verschachert werden? All das sind Fragen, denen wir uns in diesem Zusammenhang stellen sollten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Abg. Schaus. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Rudolph von der SPD-Fraktion gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Menschenrechtsverletzungen und Willkürjustiz in der Ukraine dürfen nicht einfach hingenommen werden, sondern alle Demokraten sind aufgefordert, sich mit allen Mitteln für eine demokratische Ukraine einzusetzen.

Das ist die Botschaft, die von diesem Landtag hier und heute ausgehen muss. Das ist uns auch gelungen – bis auf die letzten Minuten mit einem Scharmützel zweier Kolleginnen und Kollegen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei einem solch wichtigen Thema hat Parteipolitik nichts zu suchen.

Alle Hinweise aller Kollegen sind berechtigt.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Aber wenn wir das ernst meinen, dann sind wir alle in unseren Parteien gefordert, darauf einzuwirken. Diejenigen, die die Möglichkeit haben, in Gesprächen darauf hinzuweisen, dass in der Ukraine Grundrechte nicht eingehalten werden, sind aufgefordert, das öffentlich und deutlich zu machen.

Ich will aber auch einen kritischen Satz sagen. Auch unter der Verantwortung von Frau Timoschenko wurden nicht alle Standards so eingehalten, wie wir das wünschen. Aber – auch das will ich genauso deutlich sagen – es muss unabhängige Gerichte geben, die das ahnden können. Das alles aber ist derzeit in der Ukraine kein Standard: fehlende Unabhängigkeit der Justiz, Einschränkungen der Versammlungsfreiheit, des Presserechts, die Oppositionsausübung wird beschränkt – um nur einige markante Fälle der international anerkannten Menschenrechtsstandards zu benennen.

Deswegen darf die Politik zu alledem auch nicht schweigen.

Das ist die einzige kritische Anmerkung von mir. Herr Bouffier hat neulich gesagt, er fährt nicht hin. Das ist ein Signal eines Politikers, das auch andere gegeben haben. Ich glaube, das ist auch das Instrument der Politiker, das wir in der Hand haben.

An der einen Stelle aber will ich ihm auch deutlich widersprechen: Das ist nicht nur eine reine Sportveranstaltung in der Ukraine, sondern es ist mehr. Deswegen brauchen wir ein deutliches Signal von vielen, die sagen, so geht es nicht.

(Beifall bei der SPD)

Auch die Sportorganisationen müssen deutlich machen: Sicherlich begeistert Fußball viele. Ob die Deutschen am Schluss so erfolgreich sind, wird der sportliche Wettbewerb zeigen. Da bin ich ganz gelassen. Aber Fußball übt auf viele eine Faszination aus und reizt sie. Wenn der DFB-Präsident Niersbach zu Recht in einem Interview sagt, der DFB stehe für die Einhaltung der Menschenrechte, die Unabhängigkeit der Justiz und die Meinungs- und Pressefreiheit, dann hat er natürlich recht. Ich finde, das kann man dann auch sagen, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Ukraine. Das erwarte ich von Repräsentanten der großen Sportorganisationen, allen voran der UEFA. Ich finde es gut, wenn das Beispiel von Philipp Lahm Schule macht und Sportler, die gut Fußball spielen, sich klar bekennen und positionieren. Auch das ist ein wichtiges Signal.

(Allgemeiner Beifall)

Deswegen glaube ich, wir sind uns in diesem Hause einig. Ein Boykott eines so großen Ereignisses wäre wahrscheinlich nicht der richtige Weg. Aber leider gibt es die Ukraine noch öfter auf dieser Welt. Deswegen brauchen wir klare Bekenntnisse. Menschenrechte, Grundrechte sind nicht teilbar. Man sollte es sich auch nicht aussuchen, welche politischen Präferenzen man hat. Die gelten für uns alle.

Der Entschließungsantrag der GRÜNEN sagt das klar und deutlich, und alle Fraktionen sagen, sie werden ihm zustimmen. Das ist ein gutes Signal aus dieser Debatte.

Fußball gehört zu einer Sportart, die viele begeistert und von der viele fasziniert sind. Fußball und die Freude daran sind auch Teil unserer Gesellschaft. Deswegen auch aus Sicht der SPD ein klares Bekenntnis zur Ausübung des Sports.

Wir erinnern uns noch gemeinsam an 2006. Wir haben Jahrzehnte dafür gebraucht, um so etwas in Deutschland zu vollbringen und ein solches Image zu erwerben. „Zu Gast bei Freunden“ hat wahrlich gepasst. Deutschland war ein Gastgeber, wie er vorbildlicher nicht sein konnte.

Aber zur Europameisterschaft gehört auch ein klares Bekenntnis zu Menschenrechten. Menschenrechtsverletzungen sind nicht hinnehmbar und auch nicht akzeptabel. Auch die Sportler müssen ein klares Signal dagegen senden.

Deswegen war diese Debatte, wie ich finde, ein klares Signal, sich dafür einzusetzen. Ich finde, das zeigt: Es geht auch im Hessischen Landtag anders. – Vielen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen –

(Wortmeldung des Ministers Boris Rhein)

– Oh, Herr Staatsminister Rhein, entschuldigen Sie bitte. Sie haben das Wort.

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Europameisterschaft in wenigen Wochen wird ein besonderes Ereignis sein. Sie wird es vor allem in

sportlicher Hinsicht sein, denn es wird das eintreten, was Rolf Müller schon heute prognostiziert hat: dass wir in Charkow spielen werden.

Das gilt ganz besonders deswegen, weil wir ein junges, ein innovatives Team haben werden. Wir werden eine Elf haben, die jedenfalls entschlossen ist, die vorhandene Chance wahrzunehmen – obwohl wir in einer wirklich herausfordernden und besonderen Gruppe spielen.

Deswegen glaube ich, wir werden noch viel Anlass haben, wo auch immer – Herr Schaus hat darauf hingewiesen: Public Viewings, es gibt die verschiedensten Möglichkeiten – zu feiern.

Aber trotz all dieser Freude, die wir haben werden, sind wir alle – Fans, Zuschauer, aber auch Aktive, wie das sehr positive Beispiel Philipp Lahm zeigt – besorgt über die politischen Entwicklungen in der Ukraine. Die Verhaftungen, die Verurteilungen und schließlich ganz besonders die Behandlung von Frau Timoschenko in der Haft müssen uns in der Tat Sorgen machen. Denn es geht hier um Frau Timoschenko, aber es geht auch um viel mehr als um Frau Timoschenko – weil das ein Beispiel für ein Fehlverhalten, für ein gesamtes Problem ist.

In diesem Fall ist es im Zusammenhang mit sportlichen Veranstaltungen auf alle Fälle mehr als legitim, die Frage nach der Einhaltung und der Gewährleistung von Grund- und Menschenrechten zu stellen, auch und vor allem in der Ukraine – so, wie das, ich darf es wiederholen, Philipp Lahm getan hat. Denn das zeigt, dass wir mündige und insbesondere verantwortungsvolle Sportlerinnen und Sportler haben.

Auch die Politik hat sich dazu eindeutig und klar zu äußern. Auch das ist meine feste Überzeugung.

Das haben wir getan. Das hat die Hessische Landesregierung getan: in Person des stellvertretenden Ministerpräsidenten, in Person des Ministerpräsidenten. Wir haben eine klare Position zu den Vorgängen dort. Denn die Menschenrechte sind – und das prägt uns alle – Grundlage eines jeden politischen Systems. Dazu gehört das, was wir hier auch immer wieder diskutieren: das Recht auf freie Meinungsäußerung, das Recht auf Versammlungsfreiheit, die Unverletzlichkeit der Menschenwürde usw. Das sind Rechte, für die es in aller Welt lohnt, sich einzusetzen.

Gerade der Sport steht exakt für diese Wertevermittlung, für Toleranz, Fair Play, Respekt, Rücksichtnahme und insbesondere auch für die Anerkennung des Gegners – egal, welche Hautfarbe er hat oder von welcher Herkunft er ist, welche Wurzeln er hat.

Meine Damen und Herren, deswegen bieten der Sport und auch jetzt diese Europameisterschaft – schon bevor sie begonnen hat – die große Chance, diese Werte über alle politischen und Systemgrenzen hinweg zu vermitteln und insbesondere auch zu betonen.

Deswegen hat sich die Europameisterschaft – ich sage das in Anführungszeichen – schon heute „ausgezahlt“, denn ich bezweifle, dass wir diese intensive Debatte und Befassung mit diesem Thema geführt hätten, wenn die EM nicht in wenigen Wochen dort stattfinden würde.

Das ist dann wiederum exakt der Grund, warum ich von Boykottaufrufen gegenüber sportlichen Veranstaltungen nichts, aber auch gar nichts halte. Denn immer dann, wenn Boykotte stattgefunden haben – Rolf Müller hat darauf hingewiesen, dass viele die Entscheidung bereuen, die sie

damals getroffen haben –, hat sich die Politik des Sports bemächtigt.

Die Politik hat sich des Sports nicht zu bemächtigen, um andere Ziele zu erreichen, weil das insbesondere den Menschen nichts bringt. Das bringt auch der Sache nichts. Es gilt das, was unser Ministerpräsident gesagt hat: Der Sport kann nicht das lösen, was Staatengemeinschaften auch nicht können.

Dennoch hat der Fußball das geschafft, was die Politik bis heute nicht geschafft hat. Das kann man an einer solchen Stelle hervorheben. Er hat nämlich ein Schlaglicht auf die Behandlung von Frau Timoschenko geworfen. Er hat ein Schlaglicht auf die politischen Verhältnisse in der Ukraine geworfen. Die Befassung mit dem Sport hat sehr klar gemacht, dass sich die Verhältnisse dort ändern müssen.

Für die Hessische Landesregierung kann ich sagen, dass wir Ja zu diesem Antrag der GRÜNEN sagen – Nein zum Boykott und Ja zum Sport. – Herzlichen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Rhein. – Damit ist die Aktuelle Stunde der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Fußball-EM in der Ukraine: Hessen sagt Ja zum Sport und Nein zu Menschenrechtsverletzungen), Drucks. 18/5630, abgehalten worden.

Ich lasse nun über den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fußball-EM in der Ukraine: Hessen sagt Ja zum Sport und Nein zu Menschenrechtsverletzungen, Drucks. 18/5636, abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, der hebe bitte die Hand. – Wie ich sehe, ist es das gesamte Haus. Ich danke Ihnen und freue mich, dass wir in dieser Frage einer Meinung sind. Vielen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 38** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend frühkindliche Bildung stärken – Übergang von Kindergärten zu Schule wird weiter verbessert – Drucks. 18/5565 –

Das ist der Setzpunkt der FDP-Fraktion. Dieser Antrag wird zusammen aufgerufen mit **Tagesordnungspunkt 79:**

Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Spies, Merz, Decker, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend für Bildung ist es nie zu früh – Land muss Kommunen und freie Träger beim Ausbau der Kinderbetreuung angemessen unterstützen – Drucks. 18/5648 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten. Als erster Redner hat sich Herr Kollege Rock von der FDP-Fraktion gemeldet. Herr Kollege Rock, Sie haben das Wort.

René Rock (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich hoffe, dass sich die Einigkeit, die wir eben in der Aktuellen Stunde über die Ukraine und das Fußballturnier hatten, bei diesem Thema fortsetzen kann, zumindest im Grundsatz – alle Facetten wären eine Überforderung des Hauses. Das ist mir schon klar.

Ich habe die Hoffnung, dass wir uns beim Thema frühkindliche Bildung auf einen gemeinsamen Weg begeben können. Ich bin froh und sehr zufrieden, dass wir heute an dieser Stelle besprechen können, wie es weitergeht. Ich werde einige Punkte darstellen, bei denen ich glaube, dass es gut vorangeht.

Das Ziel, frühkindliche Bildung zu verbessern, ist etwas, was uns verbindet. Wie kann man dieses Ziel voranbringen? Wir glauben, dass man dieses Ziel mit qualifizierter Schulvorbereitung voranbringen kann. Das ist ein Begriff, der zunächst im Raum steht und mit Inhalten gefüllt werden muss. Deswegen will ich erklären, was hinter diesem Begriff steht.

Unser Ziel ist es, dass alle Kinder in Hessen über optimale Startchancen ins Leben verfügen. Das ist eine liberale Überzeugung, das ist unser Ziel, das ist unsere Forderung, daran wollen wir uns messen lassen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Mir ist es wichtig, dass wir uns von den reinen defizitorientierten Ansätzen, die oft verfolgt werden, wegkommen und uns weiterentwickeln. Wir sagen zwar, wir wollen Schwächen schwächen, wir wollen aber auch Stärken stärken. Das muss ein Ziel moderner frühkindlicher Bildung sein. Das muss das Ziel unserer Politik in Hessen sein.

Wie erreicht man das? Wir glauben, dass man sich in der qualifizierten Schulvorbereitung vor allem in drei Aspekten weiterentwickeln muss:

Erstens. Wir müssen die Kinder möglichst früh entsprechend ihrer Begabung fördern. Wir müssen die Fähigkeiten und Begabungen fördern, die jedes Kind mitbringt. Wir müssen bei jedem einzelnen Kind genau hinschauen, was zu leisten ist.

Zweitens. Wir müssen auch weiter, das ist nicht zu vernachlässigen, einen Blick auf die Defizite haben. Wir müssen die Defizite sehr früh erkennen und uns dafür einsetzen, diese Defizite zu vermindern.

Drittens. Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule ist nicht zu unterschätzen. Das ist eine Herausforderung für die Kinder, aber auch für die Familien, für die das eine völlig neue Situation ist. Die Erfolge, die in der Kindertagesstätte erzielt worden sind, müssen an die Grundschulen übergeben werden. Dabei müssen alle Bereiche mitgenommen werden: Kindertagesstätte, Schule und vor allem die Familien mit Kindern. Das muss eine ganz zentrale Aufgabe in der qualifizierten Schulvorbereitung sein. Hier muss eine Nahtstelle geschlossen werden, um den Übergang hervorragend zu organisieren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Hessische Landesregierung, der Hessische Landtag und alle Politiker, die sich mit diesem Thema beschäftigt haben, haben schon einiges vorzuweisen. Viele Dinge zu diesem Thema sind von diesem Plenum einstimmig verabschiedet worden und von der Landesregierung umgesetzt worden.

Was muss die inhaltliche Grundlage für die frühkindliche Bildung sein? Der Bildungs- und Erziehungsplan muss die inhaltliche Klammer der frühkindlichen Bildung sein. An dieser Klammer müssen wir uns weiterentwickeln. Der Bildungs- und Erziehungsplan ist ein Resultat langer Beratungen, und er ist vorbildlich. Darauf können der Hessische Landtag und die Hessische Landesregierung sehr stolz sein.

Im Vorfeld habe ich schon das eine oder andere Gespräch geführt. Oft wird gesagt: Ja, da kommt ihr jetzt mit diesem Thema. – Es ist nicht einfach nur ein Thema, das aufgesetzt ist. Es handelt sich um eine kontinuierliche Fortentwicklung einer Politik, die in Hessen unter vielen Regierungen vorangetrieben worden ist. Es ist eine logische Fortsetzung unter dem Motto: Wie kann die Qualität der frühkindlichen Bildung vorangebracht werden?

Dabei weise ich auf die Mindestverordnung hin, die Standards verbessert. Man kann über die Finanzierung sprechen, darüber gibt es Streit, das wissen wir. Niemand in diesem Haus wird sagen, dass die Standardverbesserung ein Fehler war. Sie war richtig, und sie war gut.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Hessen hat als erstes Bundesland mit einem Landesprogramm zur Sprachförderung im Kindergarten ein Zeichen gesetzt. Seit 2002 sind wir aktiv in Hessen, es gibt Fördermittel für Fortbildung, Fördermittel für Erstausrüstung und pädagogisches Sprachmaterial. Seit Beginn sind bereits 96.000 Kinder gefördert worden. 23.000 Erzieherinnen und Erzieher sind fortgebildet worden. Das Land Hessen hat 26 Millionen € eigene Mittel dafür eingesetzt. Auch im Haushaltsansatz haben wir wieder 3,5 Millionen € dafür bereitgestellt. Das ist ein wichtiges Thema, und auch hier ist Hessen Vorbild. Das möchte ich in diesem Zusammenhang einmal erwähnen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich möchte auch auf anderes hinweisen: kostenlose freiwillige Vorlaufkurse, Unterstützung von Kitas mit einem hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund, das letzte kostenlose Kindergartenjahr, zumindest für die fünf Betreuungsstunden. Das sind ganz viele familienpolitische Initiativen, die in Kontinuität stehen. Die qualifizierte Schulvorbereitung wird nun ein weiterer zentraler Baustein sein, um die Qualität in Einrichtungen zu verbessern.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich möchte darauf hinweisen, dass wir in Hessen für dieses Thema viel Geld in die Hand nehmen. Wir haben 5 Millionen € im Haushalt stehen für die Umsetzung eines Modellprojekts. Es handelt sich um ein sehr großes Modellprojekt. Wir werden auch weiterhin in Lehrerstellen in nicht unerheblicher Zahl investieren. Vor dem Hintergrund der Schuldenbremse ist das eine ziemlich große Leistung. Es zeigt: Der Hessische Landtag und die Hessische Landesregierung setzen auf Kontinuität. Das ist richtig so. Wir setzen die richtigen Schwerpunkte für die Zukunft der Menschen und für die Möglichkeit junger Menschen, sich in unserem Land hervorragend zu entwickeln.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich möchte noch einmal ganz kurz einen Ausflug zu der Frage machen, was das Modellprojekt bedeutet. In dem SPD-Antrag ist zu Recht darauf hingewiesen worden, Modellprojekte seien nicht die endgültige Lösung. Da haben Sie recht, da haben Sie meine Unterstützung. Das ist absolut richtig so.

Bevor so etwas flächendeckend umgesetzt wird, müssen Erfahrungen gesammelt werden. Darum ist es klug, mit 30 Modellstandorten in ein Pilotprojekt zu gehen. Dabei werden 1.200 Kinder betroffen sein, die eine besondere Förderung erhalten.

In den letzten beiden Kindergartenjahren wird eine Förderung stattfinden. Der Übergang wird die zentrale Auf-

gabe sein. Das wird zwei Jahre lang beobachtet. Das Rahmenkonzept ist vom Staatsinstitut für Frühpädagogik, das einen hervorragenden Ruf hat, entwickelt worden und wird von diesem begleitet. Die Fortbildung der Erzieher wird vom Institut gestaltet, aber wir müssen evaluieren. Ich möchte nicht, dass man einfach ein Konzept überstülpt, sondern wir müssen uns weiterentwickeln. Ich bin auch der Meinung – das sage ich hier ganz offen –, wenn wir nach zwei Jahren noch nicht sicher sind und sagen, wir brauchen für das Modellprojekt noch ein drittes Jahr, dann ist das okay. Nach drei Jahren sollten wir aber in die Umsetzung gehen. Wir können aber nicht einfach sagen, wir nehmen etwas aus der Schublade, stülpen es über Hessen, sondern wir müssen zusehen, dass wir das auch ange-messen machen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden das alles natürlich wissenschaftlich begleiten und evaluieren lassen. Ich möchte an dieser Stelle dafür werden. Wir haben ja viele Themen, die wir gemeinsam bearbeiten. Ich möchte die Themen Bildungs- und Erziehungsplan und Familienzentren nennen, bei denen wir im Grundsatz einig sind. Wir streiten zwar immer wieder einmal über das Geld, aber wir sagen übereinstimmend: Da sind wir auf dem richtigen Weg.

Wenn ich mir den SPD-Antrag ansehe und die Anwürfe gegen die Landesregierung wegradiere, stelle ich fest, es gibt einen großen Konsens, den ich den sozialdemokratischen Sozialpolitikern gar nicht zugetraut hätte. Ich muss sagen, Sie sind weiter, als ich das je gedacht hätte. An der Stelle muss ich Sie einmal loben. Sie haben das Mantra der Gleichheit endlich beiseitegeschoben und haben sich einer liberalen Idee zugewandt. Das finde ich gut.

(Beifall bei der FDP)

Sie haben sich einer liberalen Idee zugewandt. Sie sagen, genau wie wir – das sage ich jetzt nicht, um Sie auf die Schippe zu nehmen, sondern meine das wirklich –: Wir wollen eine optimale Förderung für jedes einzelne Kind. – Es ist hervorragend, dass Sie sich von Ihrer bisherigen Auffassung lösen.

(Beifall bei der FDP)

Sie fordern nicht mehr Chancengleichheit, sondern – wie wir Liberale – Chancengerechtigkeit. Das ist hervorragend. Ich glaube, damit ist die SPD auf einem guten Weg. Darum glaube ich auch, dass wir – die Union, die FDP und auch die SPD – hier gemeinsam an etwas Vernünftigerem arbeiten können, dass wir jetzt zwei Jahre lang konsequent an die Frage herangehen, wo wir besser werden können, um dann für alle Kindertagesstätten in Hessen ein Konzept zu haben, das der frühkindlichen Bildung den Stellenwert gibt, den sie verdient. Ich glaube, da sind wir gar nicht weit auseinander. Da kommen wir zusammen, gerade weil Sie unsere Überlegungen respektieren und auch angenommen haben.

Ich glaube, Hessen wird auch hier Vorbild sein. Wir werden an der Stelle erfolgreich etwas zu Ende bringen, was wir uns auch im Wahlkampf immer auf die Fahne geschrieben haben. Ich muss Folgendes festhalten. Die Politik, die hier in Kontinuität vorgetragen und durchgeführt wird, von Herrn Grüttner in seinem Ministerium vorbereitet wird, ist hervorragend und verdient Lob. Das bekommen Sie jetzt von mir. Ich denke, wir werden erfolgreich zum Ziel kommen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Als nächster Redner hat sich der Kollege Merz von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Merz, Sie haben das Wort.

Gerhard Merz (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im „Datterich“ von Ernst Elias Niebergall gibt es eine Stelle, da sagt der Geselle zum Drehermeister: „Machen Sie mich nicht schamrötig!“ Ich wusste schon gar nicht mehr, wo ich bei der Rede des Kollegen Rock hinschauen sollte, so sehr hat er uns gelobt. Ich nehme das zur Kenntnis, aber schon vor der Lobeshymne auf die angeblichen Lernzuwächse der SPD-Fraktion haben wir vom einzelnen Kind und seiner optimalen Förderung gesprochen. Wir reden davon seit der Vorstellung unseres „Hauses der Bildung“, also schon seit ein paar Jahren. Das ist Ihrer geschätzten Aufmerksamkeit offensichtlich entgangen.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich war also schon vorher bereit, die Altersdiskriminierung von gestern zu vergessen

(Heiterkeit bei der SPD)

und einen konsensorientierten Einstieg zu versuchen.

Ich beginne deshalb mit einem ausdrücklichen Wort der Anerkennung an die antragstellenden Fraktionen und mit einem ausdrücklichen Dank an die Landesregierung – Anerkennung dafür, dass die Regierungsfractionen mit bewundernswerter Hartnäckigkeit versuchen, aus dem bisschen, das sie haben, einen familienpolitischen Setzpunkt zu machen, und Anerkennung vor allem für den Mut der Kollegen von der FDP-Fraktion, aus der QSV, der qualifizierten Schulvorbereitung – dahinter steckt ja die ehemalige abstruse Idee der FDP von der Kinderschule,

(Bettina Wiesmann (CDU): Das ist völlig falsch!)

eine krachende fachpolitische Niederlage der FDP-Landtagsfraktion –, einen Setzpunkt zu machen. Dass Sie diese Niederlage eingesteckt haben, ist Anlass für Dank an zwei Minister der Hessischen Landesregierung, nämlich an den Kollegen Banzer, den ehemaligen Familienminister, und an den jetzigen Sozialminister Grüttner, die in dieser Frage Gott sei Dank standhaft geblieben sind und darauf beharrt haben, dass die frühkindliche Bildung nicht einfach eine Art vorgezogene Schule, sondern ein Bildungsbereich eigener Art mit eigenen rechtlichen und sachlichen Voraussetzungen und eigenen pädagogischen Linien ist.

(Beifall bei der SPD)

Ich will in diesem Zusammenhang kurz auf die Debatte von gestern rekurrieren. Die Vorstellung der FDP – wie ich sie verstanden habe, ich glaube aber, nicht nur ich – wäre doch nur unter der Bedingung einer Vorverlagerung der Schulpflicht, also unter der Bedingung der Verschiebung des Bereichs frühkindliche Bildung, oder unter der Bedingung der Einführung einer Kindergartenpflicht zu haben gewesen. Dann hätte ich aber gerne einmal erlebt, wie Sie von der FDP, die Sie alle die Gralshüter des Wahlrechts der Eltern sind, des Rechts der Eltern, ihre Kinder

zu erziehen, sich hierhin gestellt und das begründet hätten. Wir als SPD-Landtagsfraktion haben sehr starke Zweifel an der verfassungsrechtlichen Zulässigkeit einer Kindergartenpflicht, und wir halten sie auch für nicht mit den Prinzipien der Jugendhilfe vereinbar, in deren Kontext die frühkindliche Bildung steht und aus unserer Sicht auch bleiben soll.

Zum Projekt QSV. Die inhaltliche Konzeption des Modellversuchs – jetzt komme ich zu dem etwas stärker konsensorientierten Teil zurück – ist im Großen und Ganzen nicht zu kritisieren. Das haben wir auch nicht getan. Das ist alles sehr ordentlich begründet, und der pädagogische Ansatz ist meiner Überzeugung nach in Ordnung. Es handelt sich im Wesentlichen und erklärtermaßen darum, die Grundelemente des Bildungs- und Erziehungsplans – Sprache, Literacy, Bewegung, Motorik usw. –, also all die Dinge, die zu den Kernpunkten des Bildungs- und Erziehungsplans gehören, konzentriert umzusetzen. All das ist gut, richtig und nicht zu bestreiten.

Problematisch ist aus meiner Sicht die Verpflichtung der Teilnehmer dieses Modellversuchs, im Rahmen der Sprachförderung das KiSS-Modell anzuwenden. Nicht nur ich stehe dem Ansatz der Sprachstandserhebung zu einem fixen Zeitpunkt skeptisch gegenüber. Ich bin nicht sicher, ob KiSS vom Standpunkt der Sprachwissenschaft und der Sprachpädagogik aus betrachtet der Weisheit letzter Schluss ist, und ich bin sehr skeptisch, ob KiSS in der konkreten Umsetzung richtig angewandt wird. Diese Skepsis, die bei den Trägern teilweise bis zur Ablehnung führt – schauen und hören Sie sich in den Einrichtungen um –, begegnet einem immer wieder, und nicht nur in den Einrichtungen, sondern auch beim Rest der Fachwelt. Dem Landesjugendhilfeausschuss liegt eine Stellungnahme vor, die diese Skepsis deutlich bekräftigt. Es wäre deshalb gut, wenn darüber noch einmal vertieft gesprochen werden könnte. Einstweilen empfehle ich Ihnen allen die Lektüre des Protokolls der einschlägigen Anhörung der Enquetekommission. Da ist zu der Frage der Sprachförderung und der Sprachstandserhebung, welche Modelle erfolgversprechend sind und welche eher nicht, vieles Nachdenkenswertes gesagt worden.

Unser wesentlicher Einwand im Hinblick auf den Modellversuch QSV ist folgender. Warum brauchen wir Jahre nach Verabschiedung des Bildungs- und Erziehungsplans einen Modellversuch zur Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans?

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Warum brauchen wir Jahre, nachdem die Landesregierung heilige Eide geschworen und immer wieder beteuert hat, auf einem wie guten Weg sie bei der Umsetzung, der flächendeckenden Implementierung des Bildungs- und Erziehungsplans ist, einen Modellversuch? Was wir hingegen brauchen, ist eine konzentrierte, organisierte, fachlich unangreifbare Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Wahrheit ist, dass in der Realität die Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans in den Einrichtungen, bei den Trägern stockt, weil Sie es versäumt haben – trotz wiederholter Vorhaltungen der Träger, der Kommunen, der Einrichtungen, des Landesjugendhilfeausschusses –, die notwendigen Ressourcen für die tatsächliche Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans zu mobilisieren.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe vor einigen Jahren im Landesjugendhilfeausschuss gefragt, ob die Landesregierung tatsächlich der Überzeugung sei, dass man den Bildungs- und Erziehungsplan dauerhaft umsetzen kann, ohne zusätzlich personelle Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Daraufhin hat die Leiterin des Landesjugendamtes gesagt: Ja. – Da haben wir alle herzlich gelacht und sind nach Hause gegangen. Geglaut hat das kein Mensch. Das ist die eine Sache.

Die andere Sache ist: Kollege Rock hat gesagt, es würden auch seitens des Kultusministeriums Mittel in beträchtlicher Höhe zur Verfügung stehen. Ich will nur darauf hinweisen, ich habe hier schon einmal thematisiert, dass das Kultusministerium die Zahl der Personalstellen, die für die Tandembildung im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsplans zur Verfügung gestellt worden sind, um die Hälfte gekürzt hat. Dabei ist die Tandembildung einer der konzeptionellen Ankerpunkte Ihres Modellversuchs. Man wird schon einmal die Frage stellen dürfen, ob das Geld auf der einen Seite ausgegeben wird und auf der anderen Seite eingespart worden ist.

Immerhin wird mit diesem Modellversuch jetzt endlich anerkannt – auch das habe ich schon einmal gesagt –, dass man für die Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans dauerhaft zusätzliche personelle Ressourcen braucht. So ist es. Die SPD-Landtagsfraktion hat das in ihren Eckpunkten zur frühkindlichen Bildung anerkannt und wird es in ihre zukünftige Förderpolitik bezüglich der frühkindlichen Bildung einbeziehen.

(Beifall bei der SPD)

Der Kern des Problems ist die Frage, wie man jenseits der Modellversuchshuberei und jenseits des ständigen Hin und Her zwischen den unterschiedlichen – teils parallelen, teils sich überkreuzenden – Förderlinien zu einer verlässlichen, den Notwendigkeiten gerecht werdenden und der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung für diesen Bereich entsprechenden Kita-Finanzierung kommen kann und muss.

Ich will damit anfangen, wie es nicht geht. Hiermit verlasse ich endgültig den konsensorientierten Teil meines Beitrags.

(Norbert Schmitt (SPD): Das wurde auch Zeit!)

Es geht nicht, indem man Modellversuch an Modellversuch reiht. Es geht nicht mit zersplitterten, konkurrierenden sowie in Bezug auf die Herkunft der Mittel und die Zielrichtung der Verwendung intransparenten Programmen. Es geht nicht, indem man zwar Bundesmittel weiterleitet, aber selbst nur unzureichend und, wenn man es denn macht, eher zu spät Geld obendrauf legt, z. B. beim Ausbau der U-3-Betreuung. Es geht nicht, wenn Hessen beim Landesanteil an den Betriebskosten für die U-3-Betreuung das Schlusslicht unter den westdeutschen Flächenländern ist. Es geht nicht, indem man den Trägern zusätzliche Verpflichtungen auferlegt, deren Finanzierung aber verweigert, wie etwa bei der Mindestverordnung.

Es geht nicht, indem man, wenn man an einem Kinderförderungsgesetz arbeitet, vorab erklärt, dass dringend benötigte zusätzliche Finanzmittel nicht zur Verfügung gestellt werden können, und gleichzeitig Modellversuche finanziert, die – in besagtem Sinne – außer zur Gesichtswahrung eigentlich keiner braucht. Auch das hatten wir gestern schon. In diesem Fall ging es darum, dass die Kolle-

gen von der FDP ihr Gesicht wahren. Mit 5 Millionen € für die Dauer von zwei Jahren, also mit 10 Millionen insgesamt, ist das immerhin billiger als die Chose Betreuungsgeld – um das an dieser Stelle einmal zu sagen.

(Beifall bei der SPD)

Es geht schließlich und endlich nicht, wenn bei dem Kinderförderungsgesetz – jedenfalls nach dem, was wir bisher über die Inhalte wissen – nicht nur keine Verbesserung durch zusätzliche Mittel zu erwarten ist, sondern aufgrund der Art der zukünftigen Finanzierung der Struktur sogar eher mit Verschlechterungen gerechnet werden muss. Jedenfalls machen das alle die, die bisher aufmerksam zugehört haben, wenn der Herr Minister oder andere über die Eckpunkte der zukünftigen Förderung gesprochen haben. Ich schließe mich diesen Bedenken vollumfänglich an. Wir werden ausreichend Gelegenheit haben, darüber en gros und en détail zu reden.

Wir warten mit großer Spannung darauf, dass endlich ein Entwurf für ein Kinderförderungsgesetz kommt. Nun habe ich gehört – Frau Kollegin Wiesmann hat das letzte Woche in einer öffentlichen Podiumsdiskussion angedeutet –, dass es vielleicht gar nicht am 1. Januar nächsten Jahres kommen wird. Wann auch immer es sein wird, Sie können unserer sehr kritischen Anmerkungen, aber auch unserer Zustimmung – damit komme ich auf den Anfang zurück – in vielen inhaltlichen Punkten sicher sein.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege Merz, Sie müssten bitte zum Ende kommen.

Gerhard Merz (SPD):

Ich bin am Ende meiner Ausführungen und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Merz. – Als nächster Redner spricht Herr Kollege Bocklet, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Sie haben das Wort.

(René Rock (FDP): Ein bisschen zum Thema!)

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Frau Präsidentin! Kollege Rock, als ich die Tagesordnung für die heutige Sitzung gesehen habe, fand ich, es ist schon einen Schenkelklopfer wert, dass ausgerechnet die FDP diesen Tagesordnungspunkt als Setzpunkt angemeldet hat.

(René Rock (FDP): Wer denn sonst?)

Ich will Ihnen vor Augen führen, warum wir das meinen. Ich darf kurze Auszüge aus dem Koalitionsvertrag zwischen CDU und FDP zitieren – Seite 29 –:

Das letzte Kindergartenjahr wird ein besonderes Schulvorbereitungsjahr (Kinderschule) ...

Kommt nicht.

Es werden durch Rechtsverordnung unter Beteiligung der Träger Standards und Ziele für das Schulvorbereitungsjahr festgelegt.

Kommt nicht.

Die den Trägern entstehenden Kosten für diese Einrichtungen unterliegen der Konnexität.

Kommt auch nicht.

Vor Eintritt in die Grundschule wird die Erfüllung der Förderziele überprüft. Für diejenigen Kinder, die die Förderziele in Bezug auf kognitive Fähigkeiten, ... nicht erreicht haben, wird während des ersten Grundschuljahres weiterer Förderunterricht erteilt.

Kommt auch nicht.

Kinder, die am Schulvorbereitungsjahr nicht teilgenommen haben, können im Rahmen ihrer Schulpflicht in das Vorbereitungsjahr verwiesen werden.

Kommt auch nicht. – Sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich hinzufügen: Gott sei Dank kommt dieser organisatorische Murks nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit keine Missverständnisse aufkommen, will ich betonen: Wir sind ebenso wie die Expertinnen und Experten, die Kommunalen Spitzenverbände und sicherlich auch die CDU sehr froh darüber, dass diese Kinderschule nicht kommt und dass sich die FDP mit ihren Vorstellungen nicht durchsetzen konnte.

In der Debatte wurde nämlich klar – wir erinnern uns noch daran, wie Frau Kultusministerin Henzler uns verkündet hat, es gebe ein eigenes Curriculum für das letzte Kindergartenjahr, und alle sich mit Grausen abwandten –, dass es den Grundsätzen und Zielen eines früh beginnenden, auf die Aneignung von Kompetenzen setzenden und vor allem ohne Brüche verlaufenden Bildungsprozesses für alle Kinder, wie er im Bildungs- und Erziehungsplan beschrieben ist, nicht gedient hätte, ein solches letztes Jahr in die Struktur der Kindergärten einzuziehen. Ich danke all denen, die Widerstand geleistet haben. Man sieht, manchmal ist die Opposition auch erfolgreich – Gott sei Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist der eine Punkt. Eigentlich ist das eine krachende Niederlage für die FDP. Das kann man noch einmal unterstreichen. Aber sie versucht, das in das Gegenteil zu verkehren.

Dann kommt ein zweiter Punkt ins Spiel. Vor fünf Jahren, im Jahr 2007, hat der Hessische Landtag den Bildungs- und Erziehungsplan begrüßt und zur Kenntnis genommen. Verabschiedet werden musste er nicht; aber er wurde einstimmig begrüßt. Der hessische Bildungs- und Erziehungsplan hat auch die Unterstützung der GRÜNEN. Er beschreibt den ganzheitlichen Ansatz des Bildungsbegriffs sowie seine Grundsätze und Prinzipien. Er ist eine wesentliche Grundlage zur Verbesserung der Qualität der Betreuungsangebote und bedeutet eine Stärkung der Bildung für die Kinder im Alter von null bis zehn Jahren. All das tragen wir mit.

Nur, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP und der CDU, was, zum Teufel, haben Sie fünf Jahre lang gemacht, um diesen Plan umzusetzen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fünf Jahre ist es her, dass wir dieses Einvernehmen erzielt und die Landesregierung aufgefordert haben, diesen Bildungs- und Erziehungsplan mit verbindlichen Rahmen-

bedingungen umzusetzen. Herr Kollege Merz, Sie erinnern sich: Wir haben damals die Landesregierung aufgefordert, eine verbindliche Umsetzungsvereinbarung mit den Kommunen und den Trägern einzugehen. Auch eine solche verbindliche Umsetzungsvereinbarung gibt es noch nicht. Warum auch?

In den Kommunen heißt es, mit den Vertretern einer Landesregierung, die sie bei der Kindergartenfinanzierung über den Tisch zieht, wo immer es geht – nehmen Sie die Mindestverordnung, bei der das Konnexitätsprinzip nicht eingehalten wird –, setzen sie sich nicht an einen Tisch. Sie ließen sich von ihnen nicht erklären, wie sie den Bildungs- und Erziehungsplan selbst finanzieren könnten. Was die Landesregierung bestelle, werde nicht bezahlt, das wollten sie nicht. Sie haben die Stimmung in der Zusammenarbeit mit den Kommunen als Träger der Kindergärten vergiftet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte nur einmal sagen: Im dritten Haushaltsjahr hintereinander sind 5 Millionen € für eine Kinderschule, wie Sie sie wollten – ein Schulvorbereitungsjahr –, vorgesehen. Seit drei Jahren steht das im Haushalt. Ich kann das nur so deuten, dass Sie sich drei Jahre lang nicht einigen konnten, was Sie eigentlich wollen. Das, was nun dabei herauskommt – Herr Kollege Merz hat es gesagt –: Man kann nicht wirklich dagegen sein. Dagegen, dass Gelder dorthin fließen und dass Grundschulen mit Kindergärten zusammenarbeiten, damit es eine bessere Verzahnung beim Übergang gibt, kann man nicht wirklich sein.

Aber, Herr Kollege Rock, beantworten Sie mir eine Frage: Sie fördern in Hessen im Rahmen dieses Projekts 30 Grundschulen und 60 Kitas. Wissen Sie, dass wir 1.100 Grundschulen und 3.900 Kindergärten haben? Warum haben Sie in den letzten fünf Jahren die Verbesserung des Bildungs- und Erziehungsplans nicht flächendeckend für alle umgesetzt? Das ist ihr Auftrag, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Insofern ist das ein erster Schritt. Wir fragen uns, wieso man dafür fünf bzw. drei Jahre braucht. Wir fragen uns auch, warum, zum Teufel, Sie eigentlich einen Modellversuch brauchen.

Ich möchte dazu gern aus einer sehr interessanten Studie mit dem Titel „NUBBEK“ zitieren, die von der Bundesregierung in Auftrag gegeben wurde. Sie ist übrigens kein gutes Ergebnis und besagt, dass sich in gut 15 Jahren die pädagogische Prozessqualität nicht verändert hat. Das heißt, die Qualität von Kindergärten wird deutlich kritisiert, auf mehreren Seiten. Was ich jetzt zur Qualität zitieren will, bedeutet auch, dass wir bereits im Rahmen der Nationalen Qualitätsinitiative einen nationalen Kriterienkatalog für beste Fachpraxis entwickelt und erfolgreiche Methoden der systematischen Qualitätsentwicklung in Kindertagesstätten erprobt und vielfach angewendet haben. Insofern stehen konkrete erfolgreiche Methoden zur Verfügung. Ich muss es so sagen, wie es ist: Ihr Modellversuch ist wieder einmal ein Zeichen dessen, dass es ein dummer, fauler Kompromiss war und dass Sie nicht die Kraft haben, den Bildungs- und Erziehungsplan für dieses Land flächendeckend umzusetzen. – Das ist das eigentliche Problem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – René Rock (FDP): So ein Blödsinn!)

Ich glaube auch, dass es richtig ist, dass der Gedanke gescheitert ist, Kindergärten weiter zu verschulen. Der große Fortschritt der Beschreibung des Bildungs- und Erziehungsplans ist, damals auch mit Prof. Fthenakis aufgestellt, dass er richtig beschreibt, dass es mehr gibt, worauf es in Zukunft ankommt, als nur die bloße Wissensvermittlung. Er besagt: Es geht darum, wie wir die Kinder auch musisch und kulturell bilden, ihnen mehr soziale Kompetenzen beibringen und das Entdecken und Forschen lehren. Er besagt sogar, dass wir Kindern Methoden zur demokratischen Partizipation, die wir auch weiterentwickeln müssen, beibringen.

Ich bin froh, dass die Kindergärten das umsetzen. Ich muss auch ganz ehrlich sagen: Ich glaube, wir brauchen eine verstärkte Diskussion darüber, wie das jetzt auch einmal in den Grundschulen vor sich geht. Das ist auch eine schulpolitische Frage. Während in den Kindergärten die Bereitschaft vorhanden ist, das zu tun, sind die Grundschulen wahrlich noch Meilen davon entfernt. Wir brauchen auch in Grundschulen eine bessere frühkindliche Bildung. Das wird ein großer Auftrag werden.

(Minister Stefan Grüttner: Das tut weh! – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was ist daran so schlecht, Herr Kollege?)

– Herr Kollege Irmer, mein Sohn ist gerade in der dritten Klasse. – Ich komme zum Fazit. Von den Zielen, die im Bildungs- und Erziehungsplan beschrieben worden sind, sind die Grundschulen landesweit Meilen entfernt. Es wäre an der Tagesordnung, über die Qualitätsverbesserung in Grundschulen gründlich nachzudenken, nicht nur nachzudenken, sondern die Ziele auch so umzusetzen, wie sie im BEP beschrieben sind. Da merke ich momentan wenig Bewegung. Dass jetzt Grundschullehrerinnen mit in Kindergärten gehen, ist nichts Schlechtes; aber es wäre notwendig, dass Grundschullehrerinnen ihre Methoden auch breit angelegt verändern.

Ich glaube, dass wir deshalb feststellen können: Die qualifizierte Schulvorbereitung ist ein Ergebnis dessen, dass sich die CDU und die FDP über Jahre nicht einigen konnten. Am Ende kommt jetzt ein organisatorischer Murks heraus, der aber grundsätzlich nicht falsch ist, weil es letztlich dazu führt, dass dorthin mehr Geld fließt, dass womöglich mehr Ressourcen zur Verfügung stehen, womit wir den Erzieherinnen und Erziehern dann ermöglichen, mehr Zeit und Personal zu haben, um sich besser mit den Grundschulen zu vernetzen. Das ist alles nicht schlecht. Wir sagen aber: Eine flächendeckende Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans steht fünf Jahre nach der Beschlussfassung des Hessischen Landtags noch immer aus. Das, was Sie als Hessische Landesregierung, als CDU und FDP dazu beitragen, ist eigentlich blamabel. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Danke schön, Herr Kollege Bocklet. – Als nächste Rednerin hat sich Frau Schott von der Fraktion DIE LINKE gemeldet. Bitte schön, Frau Schott. Sie haben das Wort.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Antrag von FDP und CDU geht es darum, die Landesregierung für ein Modellprojekt der qualifizierten Schulvorbereitung, also den Übergang von der Kita zur Schule, zu loben. Pädagogisch ist es völlig unstrittig, dass ein guter Übergang von der Kita zur Schule für ein Kind förderlich ist. Nun ist das Projekt aber so ausgerichtet, dass es auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Kita und Schule setzt, was auch wirklich Sinn hat.

Herr Rock, das aber erscheint mir insofern problematisch, da das wohnortnahe Kitas voraussetzt. Aufgrund meiner Forderung nach mehr wohnortnahen Kita-Plätzen kam die FDP zu der Erkenntnis, dies gefährde den freiheitlich-demokratischen Staat. In einer Presseerklärung vom gestrigen Tag sagt die FDP:

„Wenn es nach dem Willen der LINKEN ginge, dürften Eltern zukünftig ihre Kinder nicht mehr in einer Tagesbetreuung nahe dem Arbeitsplatz der Mutter oder des Vaters geben.“

Herr Rock, das ist grober Quatsch. Da mir Herr Rock aber nicht zuhört, kann er immer nur irgendwelche Behauptungen in die Presse schreiben, was ich gesagt hätte, ohne dass er es je gehört hat. Ich meine, diesen Nachweis tritt er gerade wieder an.

(Beifall bei der LINKEN)

„Genau das ist Inhalt ihres neuesten Antrags. Schrittweise wollen sie mit dieser Entmündigung der Bürger unseren freiheitlich-demokratischen Staat untergraben“, erklärte René Rock, familienpolitischer Sprecher der FDP-Fraktion ...

Wenn also der wohnortnahe Kindergarten für einen gut gelingenden Übergang zur Schule hilfreich ist und gleichzeitig unsere Demokratie gefährdet, haben wir ein echtes Dilemma; denn erstens loben die CDU- und die FDP-Fraktion dann die Regierung für ein Projekt, das die Freiheit und die Demokratie in diesem Land gefährdet, und zweitens müssten wir diese gefährlichen Kitas schleunigst schließen. Ich glaube, es ist besser, wir schicken die FDP nach Hause.

(Norbert Schmitt (SPD): Das macht der Wähler! – Gegenruf von der FDP: Das haben Sie nicht zu entscheiden!)

Im ersten Abschnitt des Antrags heißt es:

Der Landtag stellt fest, dass die frühkindliche Bildung entscheidend dazu beiträgt, die Entwicklungschancen von Kindern zu verbessern. Ein die Ressourcen und Talente von Kindern unterstützender Übergang vom Kindergarten in die Grundschule ist ein wesentlicher Faktor, um Kindern optimale Startchancen zu bieten, und dient der Chancengerechtigkeit.

Dieser Feststellung kann ich folgen. Den dann folgenden Jubel kann ich allerdings nicht teilen. Nun kann man sich freuen, dass für eine kleine, ausgewählte Gruppe die Dinge besser werden sollen. Hier liegt aber genau das Problem; denn was die Landesregierung immer wieder macht, ist: Sie schafft Modellprojekte, lobt sich öffentlich für ihre Leuchttürme, bleibt aber in der Fläche unzulänglich.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der SPD: Dann kommen die Glühwürmchen!)

Was alle Kitas brauchen, ist ein besserer Betreuungsschlüssel, d. h. mehr Personal. Das ist aber nicht einfach zu finden; denn erstens werden in Hessen zu wenige Erzieherinnen ausgebildet, und zweitens sind die Arbeitsbedingungen, die Bezahlung und die damit einhergehende gesellschaftliche Anerkennung so, dass Anreize für junge Menschen fehlen, diesen Beruf zu ergreifen. Die Hessische Landesregierung hat 2009 die Mindestverordnung für das Personal heraufgesetzt und zugesichert, die Kosten zu übernehmen. Als es aber ans Zahlen ging, mussten die Kommunen lange warten, und viele Kommunen wurden ganz und gar im Regen stehen gelassen. Das ist und bleibt bis heute ein Skandal.

(Beifall bei der LINKEN)

Trotz der Erhöhung der Standards sind die Gruppen in den Kitas noch immer zu groß, um allen Kindern wirklich gerecht zu werden, d. h. alle entsprechend ihren Potenzialen und Entwicklungsbedürfnissen zu fördern. Außerdem brauchen wir Gebührenfreiheit, damit Eltern nicht darüber nachdenken müssen, ob sie sich eine Betreuung in der Kita leisten können. Immer noch besucht in Hessen nicht einmal die Hälfte der Kinder über drei Jahre eine Kita. Stattdessen bekommen wir mal wieder ein Modellprojekt ausgelobt, das wissenschaftlich begleitet werden soll und am Ende womöglich in der Schublade verschwindet. Wir bekommen jetzt mit dem Modellprojekt im Vorfeld der Einschulung besondere Aufmerksamkeit für die Kinder, dann kommt der Schulbeginn, und damit endet für viele Kinder mit dem letzten Schulgong die pädagogische Betreuung.

Es gibt nach wie vor zu wenige Ganztagschulen. Manchmal gibt es eine mehr oder weniger qualifizierte Nachmittagsbetreuung. Immer mehr Kommunen schließen aber die Horte, weil sie das Geld brauchen, um die U-3-Betreuung zu finanzieren – denn dazu sind sie verpflichtet –, und weil sie Angst vor den Klagen der Eltern haben. Die Kinder, die in die Grundschule gehen, sind diejenigen, die dann in die Röhre schauen. Wo bleibt denn da die Konsistenz in der Erziehung? – Auf diesen Flickenteppich einen Leuchtturm zu stellen, ist kontraproduktive Symbolpolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Von den unzähligen Kitas in diesem Land – dazu haben wir vorhin schon Zahlen gehört – haben sich 60 Standorte dafür interessiert, an diesem Modellprojekt teilzunehmen. Nicht einmal diese 60 Standorte werden gefördert, sondern nur 30, und üppig ist die Förderung wahrhaftig nicht. Vielleicht haben sich die Übrigen ja auch gedacht: Das, was gefördert wird, ist gut. Aber das, was die Landesregierung fordert, ist mit dem, was sie an Ressourcen bietet, nicht zu leisten.

Ich muss zugeben, das tue ich ganz unumwunden, als ich das Rahmenkonzept gelesen habe, war ich hellauf begeistert. Allerdings ist mir völlig unklar, wie die Einrichtungen diese ambitionierten Ideen mit den dafür vorgesehenen Mitteln in die Tat umsetzen sollen. Der wissenschaftliche Rahmen ist gut, der stammt ja auch von Prof. Fthenakis. Bei der Ausstattung hat die Regierung aber gespart. Das ist nichts Neues. Bei 300 € pro Kind und Jahr frage ich mich, wie die Kitas die Kleingruppenarbeit finanzieren wollen. Neben der üblichen Arbeit her? Wann soll die enge Zusammenarbeit mit den Eltern stattfinden? Statt der Betreuung der Kinder oder zusätzlich? Denn Stellen entstehen aus dieser Finanzierung wohl kaum. Sollen auch noch differenzierte Kleingruppen entstehen, oder

kommen die Kinder mit den Sprachdefiziten mit den Kindern mit den motorischen Störungen in dieselbe Kleingruppe? Am Ende bleibt die Mehrarbeit an den Erzieherinnen hängen. Und das ist vollkommen inakzeptabel.

(Beifall bei der LINKEN)

Gute Politik für Eltern und Kinder macht man anders. Ich kann daraus nur folgern: Ein Leuchtturm ohne Leuchtturm gibt nicht nur kein Licht, sondern er erlaubt auch keine Orientierung. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Als Nächste spricht zu uns Frau Ravensburg von der CDU-Fraktion. Sie haben das Wort, Frau Ravensburg. Bitte schön.

Claudia Ravensburg (CDU):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Hessen ist vorn in der frühkindlichen Bildung. Der hessische Bildungs- und Erziehungsplan ist nach wie vor bundesweit wegweisend mit dem Blick auf das einzelne Kind mit seinen Stärken und seinen Talenten, unabhängig vom Bildungsort.

(Beifall bei der CDU)

Herr Bocklet, der hessische Bildungs- und Erziehungsplan ist längst Gegenstand des pädagogischen Konzeptes in einem Großteil der hessischen Kindertagesstätten und der Grundschulen. Er gibt den Eltern wichtige Hilfestellungen, und er kümmert sich auch um die Tageseltern und bietet ihnen Konzepte zur Umsetzung.

(Beifall bei der CDU)

Von Anfang an hat der Bildungs- und Erziehungsplan auf Freiwilligkeit und nicht auf Zwang gesetzt. So ist die Einführung der Vorlaufkurse auf freiwilliger Basis, an denen jetzt über 95 % der Kinder mit Sprachförderbedarf auch teilnehmen, genauso eng mit den Zielen des Bildungsplans verbunden wie die hessenweite Unterstützung der Familienzentren als niederschwellige Anlaufstelle für die Eltern in unserem Land.

Gleiches gilt auch für die Einführung der qualifizierten Schulvorbereitung als weiterer verstärkender Baustein für den Bildungs- und Erziehungsplan.

Herr Merz, Sie haben gesagt, wir bieten nicht den Bildungs- und Erziehungsplan und sind nicht für die hessenweite Implementierung. Das ist falsch.

(Gerhard Merz (SPD): Das habe ich auch nicht gesagt! Ich habe nur gesagt, Sie machen es nicht! Dass Sie es wollen, schon!)

Wir sind selbstverständlich dafür. Denn wir wollen beides – den Bildungs- und Erziehungsplan und zusätzlich die Schulvorbereitungszeit. Es ist Kultusministerin Henzler und unserem Sozialminister Herrn Grüttner gelungen, mit Prof. Fthenakis und dem Institut für Frühpädagogik, wiederum den gleichen Experten, die auch den Bildungs- und Erziehungsplan gemacht haben, ein Konzept zu finden, das garantiert, dass die qualifizierte Schulvorbereitung ein auf diesen Bildungs- und Erziehungsplan aufbauendes gemeinsam getragenes Konzept ist und damit Hessen wiederum wegweisend sein wird.

(Beifall bei der CDU)

Zukünftig werden die letzten zwei Jahre in der Kindertagesstätte besonders in den Fokus genommen. Denn gerade den Übergängen widmet auch der Bildungs- und Erziehungsplan die besondere Aufmerksamkeit. Sprache, Bewegung, soziale Kompetenz, das Lernen zu lernen und die Gestaltung des Übergangs von der Kindertagesstätte in die Grundschule – das sind die Schwerpunkte. Denn wir dürfen die Augen nicht davor verschließen: 75 % der Kinder schaffen diese Übergänge problemlos, aber wir haben auch 25 % der Kinder, die unsere besondere Hilfe benötigen. Das sind unter anderem Kinder mit Behinderungen, Kinder aus schwierigen sozio-ökonomischen Verhältnissen oder Kinder mit Migrationshintergrund. Zunehmend sind es auch die Jungs, denen wir unsere besondere Aufmerksamkeit schenken sollten.

Die Schulvorbereitungszeit hilft aber allen Kindern, sich auf die Schulzeit gut vorzubereiten. Deshalb ist die qualifizierte Schulvorbereitung auch für alle Kinder da. Sie soll denen, die gefährdet sind, die notwendige Unterstützung geben und allen Kindern die Angst vor dem Neuen nehmen. Die Kinder sollen befähigt werden, die Übergänge als Zeitfenster zu nutzen, in denen sie lernen, mit Veränderungen in ihrem Leben gut umzugehen.

Umso wichtiger ist es, dass die Bildungsverläufe von der Kindertagesstätte bis in die Grundschule konsistent verlaufen. Deshalb arbeiten auch die Kindertagesstätten und Grundschulen auf Augenhöhe zusammen und bilden in diesen Tandems Lerngemeinschaften.

Herr Bocklet, dass Sie hier sagen, dass die Grundschulen in Hessen schlechte Arbeit leisten müssen, hat mich sehr schwer enttäuscht. Das ist schlicht und einfach falsch.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Unser Ziel ist, dass Bemerkungen wie „Der Kindergarten hat aber dies gesagt, und die Schule sagt jenes“, die es tatsächlich in der Vergangenheit gab und die zu Verunsicherungen von Eltern geführt haben, ein Ende haben. Und sie haben längst ein Ende. Die Hessische Landesregierung und wir als Landtag stellen 5 Millionen € für dieses Projekt zur Verfügung. So können sich jetzt hessenweit von Bad Karlshafen bis nach Zwingenberg 30 Tandems aus Kitas und Grundschulen aufmachen, um ihren Kindern noch bessere Chancen zu eröffnen. Damit kann auch die gesamte Betreuungsvielfalt gut abgedeckt werden. Dass wir hiermit den richtigen Weg gehen, hat auch die große Zahl der Bewerber für das Modellprojekt gezeigt. Die Begeisterung, unsere Jüngsten als Entdecker und Forscher zu fördern statt verkümmern zu lassen und unsere Kinder zu verantwortungsvoll und wertorientiert handelnden Kindern zu erziehen, das ist das Ziel der frühkindlichen Bildung. Das hat über 60 Kindertagesstätten und Grundschulen überzeugt, sich hier zu bewerben.

Aber als ich mich auf die Rede heute hier vorbereitet habe, kam auch der Antrag von der SPD, Herr Merz. Da war ich schon enttäuscht. Denn Ihr Antrag hat eigentlich gar nichts mit dem Setzpunkt heute zu tun. Sie verlagern die Diskussion auf einen Nebenkriegsschauplatz.

(Gerhard Merz (SPD): Doch! Das ist der Hauptkriegsschauplatz!)

Sie sagen einfach nichts zu den Inhalten der qualifizierten Schulvorbereitung.

(Gerhard Merz (SPD): Das habe ich eben in der Rede getan!)

Sie sagen kein Wort darüber, wie wichtig es in der frühkindlichen Bildung ist, angesichts der Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels neue Wege zu erproben. Stattdessen fallen Sie in die längs geführte finanzpolitische Debatte Ihrer Haushaltspolitiker zurück. Dann hat mich Ihre Rede gewundert. Herr Merz, vielleicht brauchen Sie da gar keine Kurzintervention zu machen.

(Gerhard Merz (SPD): Doch, doch! – Günter Rudolph (SPD): Das entscheiden wir noch selbst!)

Denn in Ihrer Rede haben Sie plötzlich die Inhalte bestätigt, und Sie haben sogar das gute Konzept gelobt. Herzlichen Dank. Das hätten Sie aber auch in Ihrem Antrag machen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Mangels inhaltlicher Kritik kritisieren Sie, wie das auch die GRÜNEN getan haben, dass wir mit Modellprojekten starten. Wir finden aber, dass gerade das kluges Handeln ist. Das sind wir den Eltern, den Kindern und den Tandems schuldig, dass wir die Einführungsphase dieser qualifizierten Schulvorbereitung ganz eng begleiten. Denn wir lassen Erzieherinnen und Erzieher ebenso wenig wie die Lehrkräfte allein. Wir hinterfragen mit der wissenschaftlichen Begleitung auch die angewandten Instrumente. Das gilt auch für die Sprachstandserhebung. Und wir evaluieren mit einem namhaften Institut dann auch die Umsetzung.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Ravensburg, lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Kollegin Schott zu?

Claudia Ravensburg (CDU):

Nein. Das kann ich jetzt nicht, denn sonst komme ich mit meiner Rede in der Zeit nicht zu Ende.

(Günter Rudolph (SPD): Angst hat sie auch noch!)

Ich will auch ausdrücklich sagen: Ich finde es sehr gut, dass es bei dieser Evaluation auch eine Vergleichsgruppe geben wird, die ohne dieses neue Modell arbeitet. Denn offen sein für Neues, verantwortungsvolles Handeln und kritisches Hinterfragen – das ist kompetente CDU- und FDP-Politik im Sinne unserer Kinder.

Die Leiterinnen und Leiter der beteiligten Kindertagesstätten und Grundschulen haben am Montag bei der Auftaktveranstaltung jedenfalls genau das bestätigt. Sie sind offen für Neues. Sie sind offen für die Erkenntnisse, die sie aus der Umsetzung der qualifizierten Schulvorbereitung gewinnen können. Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, sollten das auch tun, statt immer nur Dauerkritik zu üben.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Wichtig ist nämlich, dass alle beteiligten Tandems mit den gleichen Instrumenten arbeiten. Sonst ist der Erkenntnisgewinn einer solchen Probephase gleich null. Schließlich kann dann in der Evaluation auch stehen, dass wir das, was wir machen, auch verändern müssen. Wir wollen nicht mit dem Kopf durch die Wand gehen, sondern wir erproben, und wir überprüfen.

(Gerhard Merz (SPD): Sie sind Weltmeister im Offene-Türen-Einrennen!)

Herr Merz, ich bin aber davon überzeugt, dass sich die qualifizierte Schulvorbereitung

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

mit ihren Bausteinen bewährt und Vorbild sein wird für andere. Meine Fraktion erwartet jedenfalls gespannt die Ergebnisse des Modellvorhabens. Wir wissen um die enorme Bedeutung der frühkindlichen Bildung und werden deshalb den Bildungs- und Erziehungsplan konsequent ausbauen und weiterentwickeln, und zwar nicht als Zwang und Muss, sondern freiwillig in Bildungspartnerschaft mit den Trägern und den Schulen – und das wohl vorbereitet.

Wir danken allen Erzieherinnen und Erziehern sowie den Lehrkräften für ihre Bereitschaft, ab dem Sommer mit der qualifizierten Schulvorbereitung neue Wege zu gehen, und werden das Vorhaben wohlwollend begleiten.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Ravensburg. – Mir liegen zwei Kurzinterventionen vor. Die erste kommt von Herrn Merz, die zweite von Frau Schott. Sie hätten danach die Möglichkeit, auf beide zu antworten. Herr Merz, Sie haben zwei Minuten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das war so eine gute Rede!)

Gerhard Merz (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hätte auch nicht gedacht, dass ich noch einmal hier hochkommen muss. Aber das kann ich Ihnen nicht ersparen, Frau Ravensburg.

(Hans-Jürgen Irmer und Clemens Reif (CDU): Das muss doch nicht sein!)

Das kommt davon, wenn man nicht zuhört und auf Dinge antwortet, die gar keiner gesagt hat, wenn man zwar einerseits nicht mit dem Kopf durch die Wand will, aber andererseits ununterbrochen die hessischen Meisterschaften im Offene-Türen-Einrennen macht. Ich habe hier schon einmal gesagt, dass das hier dauernd passiert.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Liebe Kollegin, was wir in unsere Anträge schreiben, das können Sie getrost uns überlassen.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Zu dem Hauptschauplatz der Auseinandersetzung – um das martialische Wort „Kriegsschauplatz“ zu vermeiden. Ich weiß schon, wo Sie den gerne hätten, nämlich da, wo Sie ihn jetzt gewählt haben. Er ist aber nicht da, wo Sie ihn jetzt gewählt haben. Der Hauptschauplatz der Auseinandersetzung in Bezug auf die frühkindliche Bildung ist bei der Finanzierung und den Modalitäten der Finanzierung und nicht da, wo Sie mit Ihrem Antrag und mit diesem Setzpunkt glauben machen wollen, dass er ist. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe relativ viel Zeit – im Nachhinein muss ich sagen: fast zu viel – damit verbracht, zu sagen, dass ich die in-

haltliche Anlage dieses Modellversuchs vollkommen in Ordnung finde. Wie auch anders? Denn das ist genau das, was schon im Bildungs- und Erziehungsplan steht. Meine Frage war auch nicht dahin gehend, wozu ein Modellversuch gut ist. Wir wissen selbst, dass ein Modellversuch dazu da ist, etwas auszuprobieren. Meine Frage war: Warum müssen Sie überhaupt noch ausprobieren, ob der Bildungs- und Erziehungsplan in der Realität funktioniert und die positiven Ergebnisse zeitigt, von denen wir gemeinsam überzeugt sind? Das ist die Frage, die Sie beantworten müssen: warum fünf Jahre, oder wie viele es sind, nach Verabschiedung des Bildungs- und Erziehungsplans ein solcher Modellversuch überhaupt noch notwendig ist, um zu belegen, dass das, was Sie uns als Ihre – das ist übrigens seit Jahren auch meine – Überzeugung darlegen, vernünftig ist.

Frau Präsidentin, ein letzter Satz. Ich weiß, meine Zeit ist um. – Versuchen Sie nicht schon wieder, an dieser Stelle die Scheinalternative zwischen Zwang und Freiheit zu konstruieren.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Ende.

Gerhard Merz (SPD):

Lesen Sie zur Abwechslung das, was hier steht.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Dann werden Sie viel zu Freiheit, zur Elternwahl und zur Betonung der Verantwortung von Eltern finden.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Merz. – Frau Schott, Sie haben das Wort.

(Clemens Reif (CDU): Denken Sie daran, dass der Willi auch Hunger hat!)

Marjana Schott (DIE LINKE):

Ich glaube, zwei Minuten kann jeder Hunger warten. Ich werde die zwei Minuten nicht brauchen. Ich möchte noch eine Frage anschließen.

Wir bekommen jetzt einen Modellversuch. Hier wird so gelobt, dass der endlich stattfindet und angeblich alle Kinder eine Chance haben. Ich sehe, dass nur die Kinder aus 30 Kitas die Chance haben und nicht alle Kinder in diesem Land. Können Sie uns versprechen, dass, wenn dieser Modellversuch positiv ausgeht – davon gehen Sie aus; davon gehen offensichtlich alle in diesem Hause aus –, er dann endlich flächendeckend umgesetzt wird, dass dann tatsächlich endlich alle Kinder diese Übergangschancen bekommen können?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wir regieren dann noch! Dann machen wir das locker!)

Das ist doch die Frage. Sie machen einen sehr eingegrenzten Modellversuch für einen eingegrenzten Zeitraum und eine ganz klitzekleine Gruppe. Gibt es eine Zusage dieser Regierung: „Verläuft dieser Versuch positiv, dann wird er flächendeckend umgesetzt“? Oder verschwindet er dann

wie Tausend andere Modellversuche, die wissenschaftlich begleitet worden sind, in Schubladen und wird nicht umgesetzt?

(Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zurufe der Abg. Hans-Jürgen Irmer und Holger Bellino (CDU))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Danke schön, Frau Kollegin Schott. – Frau Ravensburg, Sie haben die Möglichkeit, darauf zu antworten. Bitte schön.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Claudia Ravensburg (CDU):

Sehr geehrter Herr Merz, in Ihrer Kurzintervention haben Sie bestätigt, was ich gesagt habe, nämlich dass Ihr Antrag nichts mit den Inhalten der qualifizierten Schulvorbereitung zu tun hat. Sie sprechen vielmehr überhaupt nicht über die Finanzierung des qualifizierten Schulvorbereitungskonzepts. Sie haben mit keinem Wort erwähnt, dass die Landesregierung 5 Millionen €, eine erhebliche Summe, für die Erprobung dieses Verfahrens und dessen Evaluierung zur Verfügung stellt.

(Gerhard Merz (SPD): Frau Kollegin, das habe ich alles in meiner Rede gesagt!)

Sie haben auch nicht darüber gesprochen, wie wichtig es ist, dass es sich hier um ein Konzept handelt.

Das gilt jetzt auch für Frau Schott: Wir sind offen für die Ergebnisse. Wir nehmen die Ergebnisse heute nicht vorweg, sondern wir schauen, ob das Konzept, das wir jetzt haben, das wohlvorbereitet und wissenschaftlich begleitet ist und das dann noch einmal überprüft wird, inklusive der Beobachtungsverfahren und der Sprachstandserhebung, auch trägt. Dann sprechen wir weiter.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Ich bin davon überzeugt, dass uns die Wähler und Wählerinnen auch in der nächsten Legislaturperiode wieder den Regierungsauftrag erteilen werden. Dann sprechen wir über die Umsetzung.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Ravensburg. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Grüttner. Bitte schön, Herr Grüttner. – Bitte seien Sie ganz ruhig, damit man verstehen kann, was er sagt.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Frau Präsidentin, das fällt schwer. Das weiß ich. Ich versuche es trotzdem. Das Thema ist zu ernsthaft, um die Rede – das könnte man auch machen – zu Protokoll zu geben, unabhängig davon, dass in der Debatte eine Reihe von Aussagen getätigt worden ist, auf die es sich lohnt einzugehen.

Ich finde es ausgesprochen erstaunlich, dass Redner der Oppositionsfractionen so tun, als ob sie den Bildungs- und Erziehungsplan erfunden hätten. Sie haben mit Recht

gesagt, 2007 haben wir ihn implementiert. Das war zu einer Zeit, als Sie bereits acht Jahre in der Opposition waren. Es sind jetzt weitere fünf Jahre zu diesem Dutzend dazugekommen.

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Damals war Frau Lautenschläger Ministerin!)

Ein weiteres Dutzend wird hinzukommen. Insofern brauchen wir uns keine Gedanken über die Umsetzung unserer Politik zu machen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Ha, ha, ha!)

– Herr Spies, Sie brauchen nicht zu lachen. Das Lachen wird Ihnen vergehen. – Das Entscheidende in einem solchen Zusammenhang ist: Wir sind in der Zwischenzeit weit von dem entfernt, was im SPD-Antrag steht, dass weitere Modellprojekte dazukommen. Der Bildungs- und Erziehungsplan ist schon lange kein Projekt mehr. Seit 2007 sind wir dabei, ihn flächendeckend zu implementieren. Er ist ein pädagogischer Rahmen für inzwischen alle Einrichtungen geworden.

Sie müssen sich vorstellen, dass wir in diesen fünf Jahren 23.000 Fachkräfte auf der Grundlage des Bildungs- und Erziehungsplans fortgebildet haben. Das ist ein Fortschritt für unsere Kinder, die in den Genuss von fortgebildeten Erzieherinnen und Erziehern, aber auch von den Tandems mit den Grundschulen kommen. Das kann sich sehen lassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

An der Stelle will ich zu der Fragestellung noch einmal sehr deutlich Position beziehen, weil ich dabei war, als es um die Verankerung eines speziellen Gedankens in den Koalitionsvereinbarungen gegangen ist. Ob er Kinderschule oder qualifizierte Schulvorbereitung heißt, das ist egal. Bei den Koalitionsfraktionen stand im Vordergrund die Fragestellung: Wie können wir Kindern am besten helfen, den Übergang von der Kindertagesstätten in die Schule zu schaffen, und zwar aufbauend auf dem BEP, den wir in der Zwischenzeit gehabt haben? – Diese Frage hat uns beschäftigt.

Uns hat auch die Frage beschäftigt: Wie schaffen wir es, dem einen Viertel der Kinder, die aus prekären sozialen Verhältnissen kommen, eine bessere Chance für einen Schulstart zu geben? Das Kind und das Kindeswohl standen an dieser Stelle im Vordergrund. Da haben wir natürlich auch um den besten Weg gerungen. Wir haben gesagt: Wir brauchen uns mit den Maßnahmen, die wir bereits ergriffen haben, nicht zu verstecken – sei es der Bildungs- und Erziehungsplan, sei es KiSS, seien es Sprachstandserhebungen, sei es die Sprachförderung.

Jetzt kommt zusätzlich noch etwas darauf. Herr Merz, es ist in der Tat ein neues Modell, das kommen wird. Es ist eben nicht so, dass es Standard ist, sondern es sind neue innovative Wege, die insbesondere die letzten beiden Kindergartenjahre in Anspruch nehmen, nämlich die Vier- bis Sechsjährigen.

In der Frage der Kinderbetreuung ist es konstitutiv für hessische Politik bzw. Sozialpolitik, dass hier neue Wege gegangen werden. Wir müssen sie erproben, und wir erproben sie an 30 Modellstandorten, aber mit immerhin 1.200 Kindern pro Durchlauf, die wir dadurch erreichen. Deswegen werden später auch alle Kinder davon profitieren, wenn wir es evaluiert haben und umsetzen können.

Weil es ein neuer Antrag gewesen ist, den die SPD-Fraktion kurzfristig eingebracht hat, will ich an dieser Stelle noch einmal auf die Frage der Finanzierung und auf das zu sprechen kommen, was Sie den Kern nennen, Herr Merz. Ich habe es übrigens bedauert, dass nur so wenige Abgeordnete – ich habe am Montag nur eine gesehen – von dem Angebot Gebrauch gemacht haben, an der Auftaktveranstaltung zu qualifizierter Schulvorbereitung teilzunehmen.

(Gerhard Merz (SPD): Dann hätten Sie mal früher einladen müssen!)

Die Mitglieder des Landesjugendhilfeausschusses hatten auch Einladungen, insofern war das relativ einfach. Man hätte ins Biebricher Schloss kommen können.

(Gerhard Merz (SPD): Sie hätten nur rechtzeitig einladen müssen! – Günter Rudolph (SPD): Wenn Sie rufen, sollen alle hüpfen!)

– Was denn? Entweder gibt es eine Einladung, und man kann ihr Folge leisten, oder man muss hüpfen. Nach meiner Auffassung ist das so.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der SPD)

Herr Merz, wenn Sie das Engagement gesehen hätten, mit dem dort Einrichtungen ihre Konzeptionen dargestellt haben, hätten Sie hier heute eine andere Rede gehalten. Dann hätten Sie deutlich gemacht, dass qualifizierte Schulvorbereitung weitaus mehr ist als das, was wir mit dem BEP als Grundlage geschaffen haben.

Jetzt bin ich in einer Situation, in der ich noch ein bisschen zurückschauen kann, wie Sie auch. Ich war Sozialdezernent in einer Zeit, als der Rechtsanspruch auf den Kindergartenplatz eingeführt worden ist. Da gab es eine andersfarbige Landesregierung. Ich hätte mich als Sozialdezernent glücklich gezeichnet, hätte ich eine Landesregierung gehabt, die bei dem Ausbau der Kommunen zur Umsetzung eines Rechtsanspruches so viele Mittel in die Hand genommen hätte, wie es diese Landesregierung jetzt tut.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist einfach nur falsch! – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wie bitte?)

– Herr Wagner, schütteln Sie nicht den Kopf. Das weiß ich noch, deswegen sage ich das.

(Fortgesetzte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mit 114 Millionen € nehmen wir als Land viel Geld in die Hand. Über das BAMBINI-KNIRPS-Programm werden im U-3-Bereich die Betriebskosten mitfinanziert. Wir haben in der Zwischenzeit eine Situation, in der wir fast alle Bundesmittel für Investitionsmaßnahmen weitergeleitet haben, 50 % der entsprechenden Landesmittel werden bedient. Wir wünschen uns, dass die Kommunen das sehr schnell machen. Es werden in diesem Haushaltsjahr nahezu 350 Millionen € für diesen Bereich verausgabt.

Auch wenn man in die Kantine gehen und Hähnchen essen will: Ich finde, das muss man immer wieder sagen. 350 Millionen € sind eine nicht unbedeutende Größenordnung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

An der Stelle ein letzter Satz. Was hierbei auch neu ist, ist, dass die Zusammenarbeit zwischen Kultusministerium und Sozialministerium im Hinblick auf die Vorbereitung von qualifizierter Schulvorbereitung und – ich gehe davon aus – letztendlich auch bei der Umsetzung vorbildlich ist und wir dem Ziel gerecht werden können, das sich CDU und FDP vorgenommen haben: den Kindern den bestmöglichen Start in die Schulzeit zu ermöglichen. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Grüttner. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Debatte.

Ich gehe davon aus, dass die beiden Anträge in den Sozialpolitischen Ausschuss gehen.

Dann können wir in die Mittagspause eintreten. Ich unterbreche die Sitzung für eine Stunde. Wir sehen uns wieder um 14:30 Uhr.

(Unterbrechung von 13:25 bis 14:31 Uhr)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Nach der wunderbaren Mittagspause bei dem noch herrlichen Wetter sind wir sicherlich alle guter Stimmung und froh gelaunt, froh gelaunt hier miteinander weiter zu diskutieren. Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 42** auf, den Setzpunkt von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend statt „Postengeschachere“ in der Landesregierung: Was jetzt für Hessen zu tun wäre – Drucks. 18/5591 –

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Fraktionsvorsitzende, Herr Al-Wazir. Zehn Minuten Redezeit ist vereinbart worden. Herr Al-Wazir, Sie haben das Wort.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was ist eigentlich in dieser Landesregierung los? – Der 20. April war ein erstaunlicher Tag: Wirtschaftsminister Dieter Posch hat seinen Rücktritt angekündigt – offensichtlich vorzeitig, zur Überraschung der allermeisten. Dorothea Henzler als Kultusministerin hat am selben Tag eine Pressemitteilung veröffentlicht, dass sie gerne gemeinsam mit ihrem Staatssekretär weitermachen würde.

Da war schon den meisten klar, dass auch heftig an ihrem Stuhl gesägt wurde. Die Frage, wo Bouffier ist, war an diesem Tag auch schnell beantwortet: in der Türkei, wie die gesamte CDU-Landtagsfraktion. Also tolle Terminplanung, liebe FDP. Und es traf sich sehr gut, dass am nächsten Tag FDP-Bundesparteitag war. Dort hatte man gleich alle beisammen, um Dorothea Henzler nach allen Regeln der Kunst erfolgreich aus dem Amt zu mobben.

Natürlich hat sich der Herr Kollege Hahn dann hingestellt und mit treuherzigem Augenaufschlag versichert, dass die FDP den bald Exministern Posch und Henzler für ihre total erfolgreiche Arbeit, die natürlich in der Sache genauso fortgesetzt würde, ausdrücklich dankt.

Die spannende Frage, warum dann bei dieser tollen Arbeit die beiden eigentlich gehen müssen, hat gebetsmühevoll

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

der Parteivorsitzende Hahn mit dem Wort „Generationswechsel“ erklärt, Herr Kollege Rentsch. Herr Hahn, wissen Sie, wenn Dieter Posch und Dorothea Henzler normale Arbeitnehmer wären, würden sie jeden Prozess wegen Altersdiskriminierung gewinnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Jetzt soll dann also der Florian Rentsch den Philipp Rösler von Wiesbaden geben. Mal sehen, ob es genauso hilft wie in Berlin.

(Zurufe von der FDP)

Der Herr Hahn hält eine Verjüngung der FDP-Minister für unbedingt erforderlich. Dabei hat sich das vor noch nicht einmal einem Jahr ganz anders angehört. Damals hatte Florian Rentsch schon einmal versucht, Dieter Posch aufs Altenteil zu schieben. In der „Frankfurter Rundschau“ vom 7. Juni 2011 ist zu lesen:

Den Spekulationen über einen möglichen Rücktritt von Hessens Wirtschaftsminister Dieter Posch entzieht FDP-Chef Jörg-Uwe Hahn den Boden. Posch bleibe definitiv bis zum Ende der Legislaturperiode im Amt.

Weiter kann man dort wörtlich lesen:

Er fügte hinzu: „Klar ist und bleibt: Die drei FDP-Minister sind als Team vor zweieinhalb Jahren gestartet. Wir haben bisher als stabiler Teil der Koalition gearbeitet.“

– Das war offensichtlich ein kleiner Seitenhieb auf die CDU. –

Und wir werden dies als Team die gesamte Amtszeit weiter gestalten.“

Aha, jetzt wissen wir es. Aber wir müssen noch nicht einmal auf den letzten Juni zurückschauen. Ein Blick in die FDP-Presseerklärung vom 29. Oktober letzten Jahres ist auch aufschlussreich. Da wurde der neue Kultusstaatssekretär Dr. Herbert Hirschler nach einer Sitzung des FDP-Landesvorstandes präsentiert und geradezu hymnisch gelobt, man hole sich auf diesem Gebiet bestmöglichen Sachverstand ins Ministerium. Der letzte Satz der Presseerklärung lautet wörtlich:

Abschließend erklärte der FDP-Landesvorsitzende Hahn: „Mit der Diskussion im Landesvorstand ist die Personaldiskussion um die Führung des Kultusministeriums beendet.“

Aha. Wir stellen also mit Rainer Brüderle fest: Wer hat Unsinn erzählt? Jörg-Uwe Hahn hat Unsinn erzählt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Staatssekretär Herbert Hirschler kennt die interne Arbeit der designierten Kultusministerin Nicola Beer offensichtlich sehr gut und ergreift darum konsequenterweise nach einem halben Jahr im Amt lieber die Flucht. Nicola Beer wiederum will die auch so erfolgreiche Arbeit fortsetzen,

(Florian Rentsch (FDP): Wird sie!)

versetzt aber erst einmal vier ranghohe Mitarbeiter aus dem Ministerbüro, um eigene Leute einzustellen. Liebe Kollegen von der FDP, wenn das all so toll war, warum ist das dann eigentlich nötig, von den Posten ganz zu schweigen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Andere potenzielle Staatssekretärskandidaten der FDP kennen die designierte Kultusministerin offensichtlich auch in ihrer internen Arbeit sehr gut. Deswegen wird konsequenterweise ein CDU-Staatssekretär ins Amt gesetzt, weil sich offensichtlich keiner mehr gefunden hat.

Der Ministerpräsident – übrigens Stichwort: Wo ist Bouffier? – hat Freitagmittag, den 20. April, bis Montag, den 23. April, gebraucht, um dann kraftvoll zu erklären, dass auf CDU-Seite nur die fähigsten Minister auf der Regierungsbank sitzen. Wir haben uns schon gefragt, warum ihm das nicht sofort am Freitagmittag aufgefallen war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Kollegen von der Koalition, was in Ihrem ganzen Postengeschacher überhaupt nicht aufgefallen ist: Sie haben keinen einzigen Sachpunkt, keinen einzigen inhaltlichen Punkt vorgestellt, der eine Neuausrichtung nötig gemacht hätte. Es ging immer nur um Personen und die angeblichen Wahlchancen der FDP.

Das Interesse der Bürgerinnen und Bürger, Ihr Auftrag als gewählte Landesregierung – das alles hat keine Rolle gespielt. Aber nicht die Personen sind Ihr Problem, sondern die Politik, die besonders im Kultusministerium und Wirtschaftsministerium gemacht wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen einmal ein paar Stichworte, was zu tun wäre. Sie haben 105 % Lehrerversorgung bis übernächstes Schuljahr versprochen. Sie sind nach vier Jahren bei 101 %. In dem Tempo würde es noch 16 Jahre dauern. Sie haben einen Ausbau der Ganztagschulen versprochen. Es ist in dieser Legislaturperiode kaum eine echte Ganztagschule in Hessen dazugekommen.

(Zurufe von der FDP)

Bei der Neuordnung der Lehrerausbildung ist der gegenwärtige Zustand mit „Chaos“ fast schon verniedlichend beschrieben. Das Kultusministerium ist nicht willens oder nicht in der Lage, die Verordnung zum Thema Inklusion grundlegend zu überarbeiten.

Ihr geplantes Landesschulamtsamt ist eine zentralistische Monsterbehörde. Alle Bundesländer, außer Bayern und Hessen, haben sich auf den Weg zur Zweigliedrigkeit des Schulsystems begeben. Nur Hessens FDP mit Herrn Irmer ist in den Schützengräben des Schulkampfes des vergangenen Jahrhunderts gefangen.

(Zuruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP))

Da hilft kein Austausch der Köpfe. Da hilft nur bessere Politik, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Oder, um es mit Rainer Brüderle zu sagen: Wer hat nicht geliefert? Die FDP hat nicht geliefert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Wirtschafts- und Verkehrsministerium sieht es nicht besser aus.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Sie können oder wollen kein transparentes und rechtlich sicheres Planergänzungsverfahren beim Flughafen Frankfurt einleiten. Sie sind auch über drei Jahre nach Übernahme der Verantwortung nicht in der Lage, die Hessen-Agentur endlich einmal ihre Arbeit in der Sache machen zu lassen, sondern sind auch da in einem Postengeschachere nach dem anderen gefangen.

Sie haben bis heute nicht verstanden, dass die Betonmischerpolitik des letzten Jahrhunderts das Gegenteil von moderner Wirtschaftspolitik ist. Das beste Beispiel – Sozialdemokraten nicht klatschen – ist übrigens der Flughafen Kassel-Calden. Die machen schon eine Pressekonferenz, wenn sich zwei Flüge angesagt haben, aber nicht zwei Flüge am Tag oder in der Woche oder im Halbjahr, sondern zwei Flüge nach Nordzypern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben keine Vorstellung davon, wie moderne Mobilitätskonzepte jenseits des Individualverkehrs in Ballungsräumen aussehen könnten. Das Gegenteil ist sogar der Fall. Sie kürzen dem Rhein-Main-Verkehrsverbund trotz wachsender Bevölkerung im Ballungsraum. Das ist Ihr Problem. Dabei geht es nicht um die Frage, welcher Kopf die falsche Politik nach außen verkauft. Um es mit den Worten Rainer Brüderles zu sagen: Wer hat es nicht verstanden? – Die FDP hat es nicht verstanden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die FDP hat ein inhaltliches Problem. Sie hat aber auch ein anderes Problem. Ihre Politik wird insgesamt als zu wenig seriös und als zu arrogant wahrgenommen. Liebe Kollegen, lieber Jörg-Uwe Hahn, warum Sie dann ausgerechnet mit Florian Rentsch und Wolfgang Greulich antworten, wird ein ewiges Geheimnis der hessischen Landespolitik bleiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Hahn hat im Habitus eines spätrömischen Kaisers seinen Daumen über einzelne Kabinettsmitglieder gesenkt und sich zugleich in spätrömischer Dekadenz zum Spitzenkandidaten ausgerufen. Ich zitiere aus der Presseerklärung der FDP. Das ist wörtlich zitiert. Der Landesvorsitzende Jörg-Uwe Hahn sagt:

Mit der personellen Neuaufstellung geben die hessischen Liberalen den Bürgern ein klares Signal für die Zukunft. Da ich meine Partei wieder als Spitzenkandidat in die Landtagswahl führen werde, setzen wir auch ein Zeichen der Kontinuität.

Ich hatte eigentlich gedacht, dass der Spitzenkandidat bei Ihnen immer noch auf einem Parteitag gewählt wird und sich der Vorsitzende nicht selbst ausruft. Aber man lernt jeden Tag etwas dazu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Günter Rudolph und Brigitte Hofmeyer (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben ein Problem in der Sache. Sie können noch so oft die Köpfe austauschen: Wenn Sie in den eineinhalb Jahren, die Ihnen noch bleiben, Ihre Politik nicht ändern, wird Ihnen alles Postengeschachere nichts nützen. Das Grundproblem besteht

darin, dass die Politik falsch ist. Daran müssen Sie etwas ändern, und nicht an den Personen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Al-Wazir, schönen Dank. – Für die CDU-Fraktion spricht jetzt deren Vorsitzender, Herr Dr. Wagner. Bitte schön.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie müssen sich doch eigentlich solidarisieren!)

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Rolle der Opposition in der Demokratie besteht darin, die Regierung kritisch zu begleiten. Darin sind wir uns alle einig. Hierbei wird natürlich häufig übertrieben und auch zugespitzt. Das gilt für alle Parteien. Das will ich ausdrücklich sagen.

Die Opposition hat aber nur dann eine Chance, ernst genommen zu werden, wenn sie ein Mindestmaß an Wirklichkeitsbezug beachtet. Diesen Wirklichkeitsbezug haben wir zum wiederholten Male bei dieser Rede und auch am gestrigen Tag während der gesamten Plenarsitzung vermisst.

(Beifall bei der CDU)

Was die GRÜNEN mit ihrem Entschließungsantrag heute vorführen, stellt ein Zerrbild dar, das mit der Realität nichts mehr zu tun hat. Es sind diese Fantasiauftritte, die immer mehr den Charakter einer Faschingssitzung einnehmen. Lieber Herr Al-Wazir, Sie fangen an, sich in Ihrer Rhetorik immer mehr zu wiederholen. Auch in Ihrer Rhetorik der Achtzigerjahre: „Betonmischer“ – – Wie heißt das? – Jetzt kann ich die von mir geschriebenen Worte nicht mehr lesen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP – Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Klatschen Sie ruhig. Das kann auch mir einmal passieren. – Jedenfalls werfen Sie uns permanent vor, Betonpolitik zu betreiben. In Wirklichkeit führen uns die GRÜNEN hier die Betonrhetorik der Achtzigerjahre vor.

Meine Damen und Herren, Ihre Oppositionsarbeit – –

(Zuruf)

– Erfreuen Sie sich ruhig an diesem Versprecher. Das kann einmal passieren. Das ist menschlich. Das wäre auch bei Ihnen menschlich. Ich freue mich, dass ich Ihnen so schnell und mit so wenig anspruchsvollen Mitteln eine Freude bereiten kann.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, Ihre Oppositionsarbeit erschöpft sich in flachen Beschimpfungen. Ich zitiere die Worte, die eben aus dem Munde des Herrn Al-Wazir kamen: arrogant, Chaos, Realsatire, Endzeitstimmung, Panik, Auflösungserscheinungen, Mobbing und, und, und.

Ich erwarte von dieser Opposition in dieser Wahlperiode kein stilgerechtes Verhalten mehr. Aber ich erwarte wenigstens noch ein Minimum an Inhalt. Den lassen Sie in

zunehmender Weise und in erschreckender Weise vermischen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich will an dieser Stelle zunächst einmal, auch namens der CDU-Landtagsfraktion, mich bei Herrn Minister Posch und bei Frau Ministerin Henzler ganz herzlich für die hervorragende Arbeit im Dienste des Landes Hessen bedanken.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dieter Posch war zwei Jahre lang als Staatssekretär und mehr als sieben Jahre lang als Wirtschaftsminister im Dienste unseres Landes tätig. Mit dem Namen Dieter Posch sind der Ausbau des Frankfurter Flughafens, der Ausbau des Flughafens Kassel-Calden und weitere wichtige Infrastrukturmaßnahmen in Hessen verbunden. Mit seinem Namen ist die Posch-Kommission verbunden. Seine ständigen Beiträge zur Beschleunigung der Verfahren bei Großinvestitionen werden auch bundesweit beachtet. Lieber Herr Kollege Posch, ich verweise dabei auch auf Ihren Aufsatz in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ in der letzten Woche, der in eindrucksvoller Weise die Frage der Beteiligung der Öffentlichkeit bei solchen Verfahren behandelt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Mit dem Namen Dieter Posch sind hervorragende Wirtschaftsdaten verbunden. Wir haben in Hessen die geringste Arbeitslosigkeit seit 20 Jahren. Wir haben die meisten Arbeitsplätze in Hessen seit 20 Jahren. Wir haben eine hervorragende konjunkturelle Lage, die sich nicht nur im innerdeutschen Vergleich, sondern auch im europäischen Vergleich sehen lassen kann. Das hat auch etwas mit Dieter Posch zu tun. Lieber Dieter Posch, ganz herzlichen Dank für die Arbeit, die Sie hier in Hessen geleistet haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

In gleicher Weise gilt das auch für unsere Kultusministerin, die ausgezeichnete Arbeit in einem wahrlich schwierigen Ministerium geleistet hat. Wir haben heute in Hessen mehr Lehrer als jemals zuvor nach dem Zweiten Weltkrieg.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Ministerin Henzler hat den Startschuss für die selbstständigen Schulen gegeben. Das ist ein Meilenstein in der Geschichte unserer Schulpolitik.

Wir haben in der Mittelstufenschule ein Projekt, das eine schwierige, aber ergebnisorientierte Antwort auf die Fragen gibt, die sich aufgrund der demografischen Entwicklung im ländlichen Raum ergeben, und auch auf Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Hauptschule ergeben. Meine Damen und Herren von der Opposition, diese Erfolge können Sie nicht leugnen.

Wenn verdiente Minister ausscheiden, gebietet es der Anstand, ihnen für die geleistete Arbeit auch zu danken.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren der Opposition, diese Chance haben Sie heute wieder einmal verpasst. Das liegt aber auf der gleichen Linie, wie Herr Schäfer-Gümbel damals unseren scheidenden Ministerpräsidenten Roland Koch verabschiedet hat. Bei aller Respektierung der unterschiedlichen Meinungen und bei aller Respektierung der unterschiedlichen Programme ist es doch so, dass wir dem an-

deren, dem Wettbewerber doch wenigstens zugestehen sollten, dass er sein Bestes gegeben und sich in seinem Amt für dieses Land aufgeopfert hat. Deshalb ist es eine Frage des Stils, dass man einem Herrn Koch nicht „Spalter“ hinterherruft oder in der Art und Weise, wie es Herr Al-Wazir getan hat, die scheidenden Minister auch noch beleidigt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich noch einen Satz des Herrn Al-Wazir aufgreifen, der jetzt eine inhaltliche Korrektur der Politik erwartet. Ich will das klar und deutlich sagen: Die FDP und die CDU sind vom Wähler mit einer klaren Mehrheit in diesem Landtag ausgestattet worden, weil sie gerade keine rot-grüne Politik haben wollen. Genau das Gegenteil werden wir auch weiterhin verfolgen. Das ist der Wählerauftrag.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Diese Politik, die ich hier mit wenigen Worten beschrieben habe, wird konsequent fortgesetzt werden. Es ist geradezu grotesk, als GRÜNE zu hoffen, dass wir die Politikmodelle der GRÜNEN übernehmen würden. Ich wiederhole es: Hierfür haben uns die Wähler nicht gewählt. Wir legen großen Wert darauf, dass sich unsere Politik klar und deutlich von der Ihrigen unterscheidet.

Ich will noch etwas hinzufügen. Meine Damen und Herren, Sie kritisieren den Wechsel von zwei Ministern und zwei Staatssekretären und beklagen lautstark und mit gespielter Empörung die damit verbundenen Kosten. Sie erklären sich selbst zu Saubermännern oder – um in Ihrer Sprachregelung zu bleiben – auch zu Sauberfrauen und hoffen auf die Vergesslichkeit der Menschen.

Herr Al-Wazir und meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie, ist Ihnen eigentlich noch bewusst, dass die GRÜNEN zur Zeit ihrer letzten Regierungsbeteiligung innerhalb von acht Jahren in zwei Ministerien fünf Minister und sieben Staatssekretäre verbraucht haben? Können Sie sich daran noch erinnern?

(Zurufe und Beifall von der CDU und der FDP)

Können Sie sich noch daran erinnern, was Sie in zwei Ministerien in zwei Wahlperioden verbraucht haben: die Minister Joschka Fischer, Rupert von Plottnitz, Iris Blaul, Margarethe Nimsch und Priska Hinz? Können Sie sich noch an die Namen der Staatssekretäre erinnern, die Ihnen damals zur Verfügung standen: Brigitte Sellach, Alexander Müller, Rainer Baake, Ulrike Riedel, Priska Hinz, Johannes Schädler – der nur vier Monate hier im Amt gewesen ist – und Uwe Günther? Meine Damen und Herren, sieben Staatssekretäre in zwei Wahlperioden und in zwei Ministerien – und Sie, Herr Al-Wazir, sprechen im Zusammenhang mit diesen Ministerwechseln von Postengeschachere? Diese Beschimpfung fällt auf Sie selbst zurück.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nein, meine Damen und Herren, es war keine gute Idee der GRÜNEN, diesen Personenwechsel im Wirtschafts- und im Kultusministerium zum Gegenstand ihrer Kampagne zu machen. Das entlarvt Ihre Doppelzüngigkeit und auch Ihre Doppelmoral.

Die erleben wir nun seit Jahr und Tag. Ich habe das Gefühl, bei Ihnen nehmen die Inhalte immer mehr ab, während die Moralisierung und die Polemisierung Ihrer Politik immer mehr zunimmt. Damit werden Sie die Wahl

nicht gewinnen. Das kann ich Ihnen hier an diesem Rednerpult garantieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, wir begrüßen die neuen Kabinettsmitglieder Florian Rentsch und Nicola Beer. Wir sind sicher, sie werden ihre eigenen Akzente setzen. Es sind zwei erfahrene Politiker aus den Reihen der FDP.

Florian Rentsch ist als Fraktionsvorsitzender weit über die Grenzen dieses Hauses hoch geachtet und – ich sage es einmal so, lieber Florian – ein ausgesprochenes politisches Talent, das dieses Wirtschaftsministerium, das für die Entwicklung dieses Landes hohe Bedeutung hat, voranbringen wird. Viel Glück und viel Erfolg für diese Aufgabe.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dasselbe gilt für Nicola Beer. Nicola Beer hat nicht nur zuweilen mich in meiner Zeit als Justizminister als damalige rechtspolitische Sprecherin genervt – ja, das ist doch alles kein Geheimnis –, sondern sie hat jetzt für diese Landesregierung in Europa Akzente gesetzt und das Bild dieses Landes in Brüssel hervorragend vertreten. Liebe Nicola Beer, Sie sind eine erfahrene, wenn auch sehr junge Fahrensfrau – so will ich es einmal sagen. Auch Ihnen wünsche ich, gemeinsam mit Florian Rentsch, im Interesse unseres Landes alles Gute, viel Erfolg und Gottes Segen.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Beer darf jetzt das ganze Land nerven!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Wagner. – Für die SPD-Fraktion hat der Kollege Rudolph jetzt das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Wagner, das war ja ein ganz netter Versuch, eine bemerkenswerte politische Aktion von Herrn Hahn als eine ganz normale Selbstverständlichkeit darzustellen, wie sie halt üblicherweise im hessischen Parlament oder anderen Landtagen vorkommt. Dabei ist das, was insbesondere von Herrn Hahn und Teilen der FDP hier inszeniert wurde, an politischer Heuchelei nicht mehr zu überbieten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Dr. Wagner, nun habe ich wie Sie den Vorteil oder Nachteil, dass wir schon ein paar Tage länger im Landtag sind. Ich kann mich jetzt noch an die Zeit von 1995 bis 1999 erinnern. Da waren Sie immer abwägend, feinfühlig in der Argumentation, auch ja darauf achtend, dass alle Facetten eines komplexen Sachverhaltes dargestellt werden.

(Heiterkeit bei der SPD)

Insbesondere Herr Koch war da ein Meister – aber auch der ansonsten außerhalb des Landtagsplenums sehr geschätzte Dr. Jung: immer feinfühlig. Der Kollege Hahn und der Herr Bouffier waren immer fleißig dabei. Ich erinnere mich, da kam einmal eine Mitarbeiterin der Staats-

kanzlei aus dem Erziehungsurlaub zurück – Sie haben eine Sondersitzung beantragt, der Untergang des Abendlandes war noch die mildeste Variante für normale personalpolitische Entscheidungen. Herr Dr. Wagner, deswegen: ein bisschen kleiner und ein bisschen Demut, nach dem Motto, wir haben als Opposition früher auch einmal Dinge kritisiert, die wir als falsch oder anders eingeschätzt haben.

Genau dieses Recht nehmen sich GRÜNE, SPD und auch LINKE heraus: Dinge, die nicht in Ordnung sind, zu kritisieren und zu thematisieren. Ja, im Kern geht es darum, Minister ausschließlich aus biologischen Gründen auszutauschen. Das ist mehr als eine Frage des Stils. Hier geht es auch um politische Inhalte.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage aber auch sehr deutlich: Hier geht es auch um persönliche Schicksale. Deswegen will ich zunächst sagen: Ja, da bin ich sehr bei Ihnen. Es gehört sich auch in einer Demokratie, Dankeschön zu sagen, wenn Leute, die Regierungämter innegehabt haben – das haben sie auch für den Staat, für die Gemeinschaft getan –, aus ihrem Amt scheiden, Frau Henzler, Herr Posch, obwohl wir in den Inhalten, gerade im Bildungsbereich, einen anderen Ansatz haben. Wir halten Ihre Bildungspolitik nicht für den Ansatz, den wir uns vorstellen, aber Ihnen gebührt Respekt und Dank für Ihre Arbeit.

An die Person von Frau Henzler sage ich: Das, was man in der eigenen Partei mit Ihnen gemacht hat, das können wir als Opposition gar nicht tun. Das Verhalten von Teilen der FDP-Führung Ihnen gegenüber war schlicht und ergreifend schäbig.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Widerspruch bei der FDP)

Wenn das Kriterium für Veränderungen das Lebensalter ist, dann ist das eine spannende Angelegenheit.

Wir erleben es auch in Berlin. Am Dienstag hat mir Herr Rentsch acht Finger signalisiert – das sollte 8 % bedeuten. Klar, wahrscheinlich können Sie mir auch vorrechnen, dass Sie in Schleswig-Holstein mit 100 % Verluststimmen gerechnet haben, es sind jetzt nur 40 % geworden. – Das kann man so tun. Wir werden auch sehen, wie das in Nordrhein-Westfalen ausgeht.

Richtig ist allerdings: Der letzte große bundesweite Wahlerfolg der FDP war 2009 in Hessen. Das liegt lange zurück. Ich weiß, wie schwierig es für uns Sozialdemokraten war, und ich erinnere mich auch an Ihre feinfühligsten Kommentare und die Rücksichtnahme, die Sie uns damals entgegengebracht haben. Dafür bedanken wir uns auch ausdrücklich.

Deswegen an dieser Stelle: Die FDP begeht folgenden Kardinalfehler, und zwar schon länger: Sie verwechseln Staat und Partei. Das ist der zentrale Punkt, Staat und Partei werden von Ihnen verwechselt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die LINKE – Widerspruch bei der FDP und der CDU)

Da sagt der FDP-Landeschef – der muss bei Herrn Westerwelle in die Schule gegangen sein, obwohl die beiden sich nicht so mögen –, dass Sie die nächsten Landtagswahlen halbwegs überstehen und 5 % oder 6 % erreichen wollen. Das wären aber immer noch deutlich weniger als beim letzten Mal. Herr Hahn, die Messlatte ist nicht, was

gefühlt wird, sondern das letzte Wahlergebnis. So haben Sie uns das damals vorgehalten. Jetzt müssen Sie sich das vorhalten lassen. Einfache Mathematik: Sie müssen eine Hürde von 16,9 % erreichen. Ich bin einmal gespannt, wie weit Sie darunter liegen. Denn natürlich erkennen die Menschen: Mit ein paar wenigen Dingen – wie einem schlanken Staat, mehr Netto vom Brutto, jeder ist für sich selbst verantwortlich – kann man die Probleme, um die es in dieser Gesellschaft geht, nicht lösen, nämlich die Frage, wie wir Gerechtigkeit definieren und in dieser Gesellschaft austarieren, das immer größere Auseinanderdriften. Mit Ihren alt-neoliberalen Konzepten kann man das nicht lösen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Deswegen ist das, was Sie hier machen, Herr Hahn, schlichte Parteipolitik. Weil der verehrte Kollege Blechschmidt uns zugerufen hat „Wie haben Sie denn ihren Spitzenkandidaten inthronisiert?“, demokratisch. Auf einem Parteitag haben wir demokratisch mit einem souveränen Ergebnis den nächsten Ministerpräsidenten gekürt: Thorsten Schäfer-Gümbel. So einfach ist das, so einfach: in einer demokratischen Wahl.

(Beifall bei der SPD – Lachen und Widerspruch bei der FDP – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Genau das haben Sie nicht getan! – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ja, das ist das Angebot der Sozialdemokraten an die Wählerinnen und Wähler.

(Zurufe von der FDP und der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir sind zuversichtlich, dass wir ein gutes Personalangebot offeriert haben.

(Zurufe von der FDP)

Wir machen es nicht wie Herr Röttgen. Das ist ja der Versuch, einmal ein bisschen Ministerpräsidentenkandidat zu spielen. Herr Röttgen hat sich beschwert und gejammert, dass nicht die CDU den Ministerpräsidenten bestimmt, sondern die Wählerinnen und Wähler.

Wir freuen uns, dass die Wählerinnen und Wähler in Hessen die Gelegenheit haben, Thorsten Schäfer-Gümbel zu wählen. Daran werden wir arbeiten.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch und Zurufe bei der FDP)

Jetzt kommen wir zum Inhalt.

(Zuruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP))

Die Heuchelei ist da nicht mehr zu überbieten. Herr Greilich hat sich ja gemeldet. Wenn Frau Henzler eine so tolle Arbeit gemacht hat, wie Sie es hier beschrieben haben – Herr Irmer, Herr Dr. Herr –, warum haben Sie Frau Henzler dann nicht einmal für ihren Einsatz gelobt? Sie haben ihr doch mehr Schwierigkeiten gemacht, als wir es jemals hätten machen können. Sie haben Frau Henzler jedes Mal boykottiert und obstruiert.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ja, das war ein parteipolitisches Manöver. Der Ministerpräsident war angeblich in alles eingeweiht. Er war zu dem Zeitpunkt in Bursa, auf einer Delegationsreise. Da kann man im Nachhinein viel Geschichtsklitterung betreiben. Der Eindruck ist wohl ein anderer. Herr Hahn hat einen glatten Wortbruch begangen – Kollege Al-Wazir hat

bereits darauf hingewiesen. Sie haben letzten Herbst erklärt: Herr Posch, Herr Henzler, die Kabinettsriege der FDP,

(Zurufe von der FDP)

bleiben bis zum Ende der Wahlperiode im Amt.

Jetzt gibt es die fadenscheinige Begründung, die Wahlchancen müssten erhöht werden. Sie müssen sich jetzt in Ihrer Argumentation entscheiden. Wenn das alles so toll ist – was wir inhaltlich nicht teilen –, dann können sie auch im Amt bleiben. Wenn Sie nur Personen auswechseln wollen, weil sie biologisch ein paar Jahre jünger sind, dann kann ich nur sagen: Es gibt in der CDU Leute, die sind biologisch jünger als Herr Posch, aber ideologisch verkrusteter. Dafür muss man keine 60 sein. Man kann auch mit 30 Jahren ideologisch verkrustet sein.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Dr. Wagner, Herr Greilich, es gibt überhaupt keine Argumente für Ihre Personalrochade.

Dann wird es ganz lustig. Der Abgeordnete der FDP Florian Rentsch wollte parlamentarischer Geschäftsführer werden; diesen Posten hatte Frau Beer inne. Die Abstimmung ging eindeutig zugunsten von Frau Rentsch aus.

(Allgemeine Heiterkeit und Zurufe von der FDP)

– Der eine kann seine eigene Schrift nicht lesen, Herr Dr. Wagner; das kommt bei mir gelegentlich auch vor. Der andere kommt mit den vielen Frauen in der FDP durcheinander. Das bin ich.

(Allgemeine Heiterkeit und allgemeiner Beifall – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Was ist denn schlimmer?)

So habe ich wenigstens ganz elegant die Kurve gekriegt. – Meine Damen und Herren, wir sind bei einem ernsten Thema. Ich bin einmal gespannt. Die herzliche Freundschaft der Parteikollegen von Frau Beer und Herrn Rentsch wird sich sicherlich bemerkenswert in der Kabinettsarbeit ausweisen. Es heißt so schön, man solle 100 Tage Schonfrist geben.

Wir sehen das ganz entspannt. Herr Rentsch ist ja nicht ganz unbeschrieben. Er hat als Fraktionsvorsitzender in erster Linie die Opposition beschimpft. Das ist zulässig. Wir werden jetzt sehr genau hinschauen, ob Herr Rentsch an das Format von Herrn Posch anknüpft.

Man muss nicht alles teilen. Herr Kollege Al-Wazir, Sie haben zu einem bestimmten Projekt der Hessischen Landespolitik etwas gesagt.

(Heiterkeit)

Wir haben zu einem anderen Projekt eine andere Auffassung als Sie, nämlich beim Thema Flughafen. Ich nehme Herrn Posch sogar ab, dass er das Problem lösen wollte, das ihm andere hingelegt haben. Herr Rentsch wird beweisen müssen, ob er das Format hat, ein wichtiges Land wie Hessen in der Wirtschaft zu führen. Das werden wir dann ganz gelassen sehen.

Ob die Qualifikation von Frau Beer ausreicht, weil sie Kinder hat – das war die Begründung von Herrn Bouffier –, ein Kultusministerium zu führen, das wird die Praxis zeigen.

(Zurufe von der FDP)

Was aber nicht geht, ist, dass die FDP, seitdem sie ab 2009 wieder in Regierungsverantwortung steht, Staat und Partei verwechselt. Sie meint, ein Wahlergebnis von 16,9 % sei für alle Ewigkeit gemeißelt. Wir arbeiten daran, dass dieser Spuk in eineinhalb Jahren vorbei ist. Wir stellen uns auf den Wettbewerb der Inhalte ein. Da bieten Rot und Grün eine gute Alternative. Ich sage Ihnen eines voraus: Wir waren dann 15 Jahre in der Opposition. Das ist eine verdammt lange und harte Zeit. Wir wollen die Gelegenheit haben, Hessen sozialer und gerechter zu gestalten. Es muss aufhören, dass CDU und FDP meinen, der Staat gehöre ihnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Deswegen war das, was Sie gemacht haben, ein ganz schäbiges Postengeschachere. So springt man mit Menschen nicht um. Da sollten Sie einmal in sich gehen. Aber das ist ein Problem, das die FDP seit Langem hat.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Sie müssten zum Ende kommen.

Günter Rudolph (SPD):

Jung allein ist kein Qualitätskriterium. Herr Hahn, in einer älter werdenden Gesellschaft ist das ein bemerkenswertes Argument. Das sollte man immer wieder im Auge behalten: Auf die Inhalte kommt es an, auch auf Personen. Aber die Inhalte sind gelegentlich wichtiger als die Personen. Deswegen wird dieses Manöver in die Hose gehen. Wir freuen uns darauf, Sie abzulösen. Daran werden wir arbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank. – Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Greilich das Wort.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Kollege Rudolph, man kann sich mal versprechen, Sie konnten selbst darüber lachen. Das ist völlig in Ordnung. – Herr Präsident, ich habe vergessen, Sie anzusprechen. – Eines will ich aber klarstellen, weil Sie gesagt haben, Sie hätten in demokratischer Weise den nächsten Hessischen Ministerpräsidenten nominiert. Das haben Sie nicht getan. Bislang werden Ministerpräsidenten vom Parlament gewählt und nicht von SPD-Parteitagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben nur beschlossen, dass Herr Schäfer-Gümbel gerne Ministerpräsident wäre und Sie das unterstützen.

Ansonsten ist das in der Sache schon ein bemerkenswerter Vorgang. Die grüne Oppositionspartei, die sich immer als Premiumopposition versteht, hat keine bessere Idee mehr, als einen grünen Setzpunkt dazu zu verwenden, sich an der FDP abzarbeiten. Das ist ein bemerkenswerter Vorgang. Herr Al-Wazir, offensichtlich scheint thematisch etwas zu fehlen, sonst hätten Sie das nicht nötig.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie verwechseln schon wieder Staat und Partei! Es geht um die Hessische Landesregierung!)

Das, was wir hier machen, ist ein geordneter Wechsel an den Spitzen des Hessischen Wirtschafts- und Verkehrsministeriums und des Kultusministeriums.

(Petra Fuhrmann (SPD): Geordneter Wechsel!)

Meine Damen und Herren, das sorgt für Kontinuität unserer erfolgreichen Politik über die Legislaturperiode hinaus.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Nicola Beer und Florian Rentsch übernehmen wohlgeordnete und gut bestellte Häuser von den scheidenden Ministern Dorothea Henzler und Dieter Posch. Den Dank, den es auszusprechen gilt, werden wir an anderer Stelle noch in angemessenem Rahmen vornehmen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Petra Fuhrmann (SPD): Heuchelei!)

Herr Kollege Al-Wazir, wir haben das heute nicht auf die Tagesordnung gesetzt. Wir können gerne darüber diskutieren. Wir sind auch dankbar dafür. Deswegen schreibe ich es Ihnen ins Stammbuch: Der Name Dieter Posch steht in Hessen wegweisend für die erfolgreiche Infrastrukturpolitik des 21. Jahrhunderts. Er steht für klare liberale Ordnungspolitik.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Er hat in den letzten Jahren maßgeblich dafür gesorgt, dass mit dem Ausbau des Frankfurter Flughafens die Schaffung Tausender Arbeitsplätze mit einem weitreichenden Lärmschutz verbunden werden kann.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben das gestern ausführlich erlebt und debattiert, wie die Opposition diese erfolgreiche Politik fürchtet.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Der Name Dorothea Henzler steht und wird immer stehen für eine sehr erfolgreiche liberale Schulpolitik in Hessen.

(Norbert Schmitt (SPD): Dann brauchen Sie sie auch nicht auszutauschen!)

In ihrer Amtszeit haben wir als Koalitionsregierung die beste Lehrerversorgung erreicht, die es in Hessen je gegeben hat.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dorothea Henzler hat den richtigen und wichtigen Schwerpunkt gesetzt und in den Unterricht investiert. Dort wird das Geld gebraucht.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich nenne weiter das von Dorothea Henzler maßgeblich gestaltete Schulfreiheitsgesetz und die Einführung der selbstständigen Schule. Sie hat den Prozess eingeleitet, die Schulverwaltung effektiver neu zu ordnen. In diesem Zusammenhang darf ich gleich den Dank an Dr. Herbert Hirschler weitergeben, der in wenigen Monaten den Pro-

zess der Reform der Bildungsverwaltung sorgfältig auf den Weg gebracht hat.

(Gerhard Merz (SPD): Peinlich!)

So stellen wir uns mit den von uns geführten Ministerien für die Zukunft auf. Die bisherige Europastaatssekretärin Nicola Beer wird neue Hessische Kultusministerin. Das sorgt schon für entsprechende Unruhe auf den Oppositionsbänken.

Der FDP-Fraktionsvorsitzende, mein Kollege Florian Rentsch, wird neuer Hessischer Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung.

(Zuruf der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Beide Liberale sind ausgewiesene gute Politiker, die die Ministerien sehr erfolgreich führen werden, Nicola Beer in der Bildungspolitik, Florian Rentsch in der Wirtschafts- und Verkehrspolitik.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Durch ihre langjährige landespolitische Arbeit sind die beiden jeweils für ihre Ressorts ausgesprochen fachlich versiert. Sie sind auf Landesebene wie auch auf Bundesebene gut vernetzt, mit allen relevanten Entscheidungsträgern in ihren Bereichen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch wenn Sie versuchen, das in das schiefe Licht zu rücken: Das, was wir hier machen, ist ein ganz normaler Vorgang.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, ja!)

Mit diesem Vorgang, weil Sie es auch angesprochen haben, sind im Übrigen keine relevanten Kosten verbunden. Dorothea Henzler, Dieter Posch und Herbert Hirschler haben eine ausreichende und umfangreiche Lebensleistung vorzuweisen. Es ändert sich überhaupt nichts an irgendwelchen Kosten, die damit verbunden wären.

Wenn es Sie beruhigt: Die Kollegin Beer und der Kollege Rentsch werden Ansprüche aus diesem Amt erst dann über die Amtszeit hinaus erwerben können, wenn wir die Wahl gewonnen haben. Regen Sie sich also ab. Sie glauben sich ja schon sicher auf den Ministersesseln. Ich kann nur sagen: Träumen Sie weiter.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir regieren, und am Wahlabend wird gezählt. Dann sehen wir weiter; also keine Aufregung. Ich verstehe Sie in der Sache nicht.

Herr Al-Wazir, der Kollege Dr. Wagner hat schon angesprochen, dass die GRÜNEN viel Erfahrung mit Ministerwechseln in laufenden Perioden haben. Das gebe ich zu. Ich habe mir eine kleine Auswahl solcher Fälle notiert – nur Hessen betrachtet, kein Anspruch auf Vollständigkeit. Wenn ich alleine die acht Jahre von 1991 bis 1999 betrachte: acht Wechsel. Seitdem, auch das muss man an dieser Stelle festhalten, hat es in Hessen keinen Ministerwechsel bei den GRÜNEN mehr gegeben – mangels Gelegenheit, da Sie schon über 13 Jahre lang von den Wählerinnen und Wähler zum Wohle Hessens in die Opposition verbannt worden sind.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der CDU)

Den Anfang machte Ihr Parteifreund Joseph Martin Fischer, wobei ich sagen muss: Warum auch nicht? Er hat sich nach einer Bundestagswahl entschieden, in die Bundespolitik zu wechseln. Wir sollten uns darauf verständigen, dass das ein ganz normaler Vorgang ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Warum erwähnen Sie ihn denn dann?)

Es gab andere, da war der Rücktritt nicht ganz so normal, wie wir ihn vollziehen. Ich denke z. B. an Iris Blaul, die nach sechsmonatiger Amtszeit deutlich weniger freiwillig gegangen ist, nachdem sie schon nach vier Monaten den bereits erwähnten Staatssekretär Schädler entlassen hatte, da dieser die erwarteten Leistungen angeblich nicht gebracht hat. Das, was Frau Blaul und die GRÜNEN damals veranstaltet haben, kostete den Steuerzahler 4 Millionen DM: fünf Jahre lang 75 % eines Staatssekretär-Gehalts und die entsprechenden Versorgungsleistungen. Der tatsächliche Hintergrund war nicht etwa das Versagen von Herrn Schädler, sondern das von Frau Blaul betriebene Küchenkabinett, wie man bei „Focus Online“ heute noch nachlesen kann.

Es gab auch noch andere: Margarethe Nimsch hat immerhin zwei Jahre durchgehalten. Zu ihrem Rücktritt führte der Vorwurf der Begünstigung von Parteifreundinnen. Das können Sie bei „Welt Online“ nachlesen. Ich will die anderen Namen nicht wiederholen, weil sie Herr Kollege Wagner schon genannt hat. Sie haben da also eine durchaus bemerkenswerte Reihenfolge vorzuweisen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben dabei aber nicht so geheuchelt wie Sie!)

Herr Kollege Al-Wazir, wenn Sie meinen, Sie müssten sich an dem klaren Bekenntnis von Jörg-Uwe Hahn abarbeiten, bereit zu sein, die hessische FDP in die nächste Landtagswahl zu führen, kann ich Ihnen sagen: Unser Landesparteitag wird dieses zu gegebener Zeit mit Dankbarkeit entgegennehmen und ihn mit Sicherheit nominieren.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Al-Wazir, ich habe immer gedacht, Sie seien der ewige zweite Oppositionsführer in diesem Hause. Wer ist denn seit 13 Jahren Oppositionspolitiker? Tarek Al-Wazir ist seit 13 Jahren Oppositionspolitiker.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich habe gedacht, Sie wollten weitermachen. Aus Ihrem heutigen Bekenntnis muss ich aber schließen, dass Sie Ihrer Partei nicht mehr als Spitzenkandidat zur Verfügung stehen. Haben Sie tatsächlich schon aufgegeben? Das wundert mich.

(Heiterkeit bei der FDP und der CDU – Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist Ihr Problem, Herr Greilich?)

Personelle Entscheidungen trifft man mit Weitblick und Augenmaß. Wir haben den Zeitpunkt für eine geordnete Übergabe des Staffelholzes bestimmt, damit der Wähler auch über den Wahltag hinaus Vertrauen in die beständige Fortführung der erfolgreichen liberalen Bildungs- und Wirtschaftspolitik haben kann.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auf schulmeisterliche Ratschläge der Oppositionsgrünen zur Kabinettsumbildung können wir getrost verzichten,

obwohl wir einräumen, Sie haben nachweislich eine hohe Kompetenz in Sachen Ministerrücktritte aufgrund persönlicher Verfehlungen und Skandalen, nicht aber für geordnete Ministerwechsel.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der vorliegende Antrag, eine Ansammlung von Polemik gegen die FDP, zeigt die Verwirrung bei den GRÜNEN. Ich kann das gut verstehen. Sie haben Angst, erneut Umfragenkönig in der Halbzeit und Wahlergebnisverlierer an der Wahlurne zu sein – wie 1999, wie 2003, wie 2008 und vor allem wie 2009, als der Versuch der rot-rot-grünen Koalition

(Torsten Warnecke (SPD): Die hat es nie gegeben!)

gescheitert ist. 13 gelebte Jahre Opposition, das zehrt an den Nerven, an den Haaren, am Stil. Wir bleiben bei unserem Prinzip, gegebenenfalls eine Delle bei den Umfragewerten mitten in der Wahlperiode hinzunehmen. Uns reicht es, wenn wir an der Wahlurne die Mehrheit für unsere Politik bekommen. Ich verspreche Ihnen, unsere Kampfkraft ist ungebrochen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Kollege Greulich. – Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt Frau Wissler das Wort. Bitte schön, Frau Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Greulich, natürlich ist es legitim, Ministerposten auch in der laufenden Legislaturperiode neu zu besetzen, und bei dem einen oder anderen hielte ich das sogar für überfällig.

Man kann einen solchen Wechsel elegant und würdig arrangieren. Man kann es aber auch so machen, wie Sie es getan haben, meine Damen und Herren von der FDP. Die Art und Weise, wie die Rücktritte des Wirtschaftsministers und der Kultusministerin erfolgt sind, sagt nämlich eine ganze Menge über das Klima aus, das in dieser Landesregierung offensichtlich vorherrscht.

Wirtschaftsminister Posch erklärt seinen Rücktritt am Rande einer Pressekonferenz zum Nachtflugverbot am Flughafen. Als Konsequenz aus dem skandalösen Umgehen mit dem Thema Fluglärm ist das auch nicht falsch, sondern verständlich, denn wer gegen sein eigenes Versprechen für ein Nachtflugverbot in Revision geht, sich vor dem Bundesverwaltungsgericht Leipzig von einem Anwalt vertreten lässt, der sich vehement gegen das Nachtflugverbot einsetzt, und dann eine derartige Klatzsche bekommt, der trifft nicht die schlechteste Entscheidung, wenn er zurücktritt.

Seit Monaten demonstrieren jeden Montag Tausende Menschen am Frankfurter Flughafen gegen die unerträgliche Lärmbelastung, und der Minister erklärt, mit einer derartigen Lärmzunahme durch die neue Landebahn habe er nicht gerechnet. Das ist ziemlich naiv, denn wenn man einen Flughafen ausbaut, dann darf man sich nicht wundern, dass es mehr Lärm gibt. Dabei ist es doch Aufgabe des Ministers als Chef der Planfeststellungsbehörde, gerade die Lärmentwicklung zu prognostizieren und die Folgen abzuwägen. Wer das nicht tut, sondern stattdessen

die Interessen der Luftverkehrswirtschaft in den Vordergrund stellt, der handelt verantwortungslos.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Posch ist aber nicht wegen den Fehlern beim Flughafen ausbau zurückgetreten, sondern deshalb, weil seine Partei angeblich jüngere Minister wollte – wobei ich hinzufügen muss, dass die Erfahrungen auf Bundesebene gezeigt haben, dass es Jüngere nicht automatisch besser machen, vor allem dann nicht, wenn sie Ideen von gestern vertreten.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Minister Posch erklärt seinen Rücktritt, während sich der Ministerpräsident und sein Stellvertreter auf einer Auslandsreise befinden. Am gleichen Tag erklärt die Kultusministerin, sie wolle im Amt bleiben, um am nächsten Tag – auf Druck ihrer Partei und am Rande des FDP-Bundesparteitages – ebenfalls zurückzutreten. Herr Greulich, wenn das ein „geordneter Wechsel“ ist, dann möchte ich nicht wissen, wie das Ganze ungeordnet aussieht.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Am gleichen Tag ruft sich der Landesvorsitzende der FDP und Justizminister zum Spitzenkandidat für die nächste Landtagswahl aus. In meiner Partei wird eine solche Entscheidung demokratisch getroffen, bei uns entscheidet ein Parteitag über die Spitzenkandidatur für die Landtagswahl.

(Lachen bei der CDU und der FDP)

Ich will hinzufügen, dass es mir persönlich eigentlich ziemlich egal ist, wie die FDP in Hessen die Frage der Spitzenkandidatur löst, weil ich sie ohnehin nicht wählen werde. Die Kriterien für einen Listenplatz sind bei der FDP ohnehin nicht ganz klar – außer dass man offenbar männlich sein sollte. Mit dem Rücktritt der Ministerin haben Sie jetzt immerhin die Chance, Herrn Rock von seiner Rolle als frauenpolitischer Sprecher zu entbinden und eine neue Regelung so treffen.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Was haben Sie für ein Frauenbild? – Weitere Zurufe von der FDP)

– Frau Ministerin, ich sehe schon, das geht nicht kampfflos, da gibt es Widerstände.

(Heiterkeit bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Bei der FDP gibt es auch in Fragen der Frauenpolitik keine Chancen für die Frauen.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Sie sind erzkonservativ!)

Mit Herrn Greulich als Fraktionsvorsitzendem werden Ihnen die Herzen der Menschen nur so zufliegen.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

All das muss die FDP intern klären. Ich will nur feststellen, dass der Umgang der FDP – insbesondere mit der

Kultusministerin – zeigt, dass Solidarität für die FDP auch innerparteilich ein Fremdwort ist.

Ich habe mir einmal überlegt – das wird Sie vielleicht überraschen –, was an Positivem aus der Amtszeit der scheidenden Minister zurückbleibt. Ich weiß auch, wie ich Sie treffen kann. Ich musste zwar etwas länger nachdenken, aber mir fiel etwas ein.

Deswegen sage ich jetzt ganz ohne Spaß: Herr Minister Posch, ich möchte an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich würdigen, dass es nicht der hessische Wirtschaftsminister war, der die Schlecker-Beschäftigten, als es um die Beschäftigungsgesellschaft ging, im Regen stehen ließ.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das war sicher auch ein Erfolg der Proteste, aber ich will ausdrücklich anerkennen: Für Sie waren an dieser Stelle die 2.000 hessischen Beschäftigten wichtiger als die Einhaltung dogmatischer neoliberaler Grundsätze. Dass ihr Nachfolger genauso entschieden hätte, wage ich zu bezweifeln. Das aber will ich eindeutig anerkennen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Frau Ministerin Henzler, Sie haben in Ihrer Amtszeit den Schulbesuch für Kinder ohne legalen Aufenthaltsstatus ermöglicht und damit einen großen Fehler der Vorgängerregierung korrigiert. In Hessen hatten wir die Regelung, dass Lehrern, die Kinder ohne legalen Aufenthaltsstatus nicht den Behörden meldeten, dienstrechtliche Konsequenzen drohten. Frau Ministerin, das haben Sie korrigiert. Für uns gilt: Kein Kind ist illegal. Deshalb war das ein wichtiger Schritt in Ihrer Amtszeit, den ich ausdrücklich anerkennen möchte.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Norbert Schmitt (SPD), an die FDP gewandt: Wir reden über Sie! – Gegenruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Süßes Gift!)

– Herr Blechschmidt, das ist kein süßes Gift. Im Gegensatz zu Ihnen schauen wir nicht nur darauf, von wem der Antrag kommt, sondern für uns zählt auch, was drinsteht. Deswegen haben wir die Minister in den beiden Punkten unterstützt.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Für uns ist entscheidend, dass es in der Landesregierung nicht nur einen Austausch von Köpfen, sondern vor allem auch einen Austausch von Inhalten gibt. Angesichts der designierten Nachfolger bin ich diesbezüglich nicht gerade hoffnungslos gestimmt, möchte ihnen aber meinen Rat und meine Vorschläge selbstverständlich nicht vorenthalten.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Sowohl im Wirtschaftsministerium als auch im Kultusministerium kann die Landesregierung bisher nämlich nicht gerade auf Glimpfen zurückschauen. Herr Rentsch, zu behaupten, Ihr Vorgänger habe Ihnen ein unbestelltes Feld hinterlassen, wäre vielleicht sogar eine Untertreibung. In vielen zentralen Zukunftspunkten erinnert das Wirtschaftsministerium geradezu an eine Brachfläche. Verkehrspolitische Zukunftskonzepte gibt es nicht. Die Landesregierung unternimmt keinerlei Anstrengungen, um den CO₂-Ausstoß und den Energieverbrauch durch den Verkehr zu reduzieren.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Volker Bouffier)

– Herr Ministerpräsident, das ist Ihr Stichwort. Sie persönlich unternehmen auch keine Anstrengungen. – Der Verkehr ist in Hessen für fast die Hälfte des Energieverbrauchs verantwortlich. Deswegen sagen wir immer wieder: Wir brauchen einen Ausbau des ÖPNV sowie eine Reduzierung des Flug- und des Automobilverkehrs; sonst werden wir die Klimaziele nicht erreichen und auch die Energiewende nicht schaffen.

Herr Minister Posch hat aber leider – das war kontraproduktiv – den Verkehrsverbänden die Mittel gekürzt und den Großteil seiner Amtszeit damit verbracht, überall im Land neue Straßen einzuweihen. Die Umweltverbände werden im Wirtschaftsministerium grundsätzlich als Gegner wahrgenommen, ebenso wie der Umwelt- und Artenschutz, der der vollständigen Betonierung Hessens aus Ihrer Sicht wohl im Wege steht.

In der Wohnungspolitik hat die Landesregierung die Fehlbelegungsabgabe ebenso auslaufen lassen wie das Wohnraumzweckentfremdungsgesetz. Sie haben nichts vorgelegt. Sie haben in dem Bereich überhaupt keine eigenen Ideen entwickelt. Dabei ist die Versorgung der Bevölkerung mit bezahlbarem Wohnraum viel zu wichtig, um sie allein dem Markt zu überlassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Hessen hat noch immer kein wirksames und zeitgemäßes Vergabegesetz, obwohl seitens der LINKEN und der SPD Vorschläge dafür vorgelegt wurden. Auch hier haben Sie sich darauf beschränkt, die Vorschläge der Opposition zu kritisieren, statt selbst etwas zu tun.

Herr Rentsch, ich bin sehr gespannt auf das, was Sie in Zukunft in der Entwicklungspolitik machen werden. Bei der privaten Uni EBS haben Sie sich als engagierter Entwicklungshelfer profiliert. Ich möchte sagen: Der Betrag, der der EBS hinterhergeworfen worden ist, ist 100-mal so hoch wie der, den Ihre Landesregierung pro Jahr für Entwicklungshilfe bereitstellt. Ändern Sie das, und erhöhen Sie diesen Betrag, damit die Zusagen der Bundesrepublik endlich einmal das Papier wert sind, auf dem sie gedruckt sind.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ministerin Henzler hat im Kultusministerium ebenfalls große Baustellen hinterlassen. Bei den Ganztagschulen hat Hessen genauso wie bei der Inklusion einen enormen Nachholbedarf. Dafür brauchen die Schulen eine bessere finanzielle Ausstattung. Dafür müsste sich die neue Kultusministerin einsetzen, statt mit der Einführung der sogenannten selbstständigen Schule die Mängelverwaltung auf die Schulen abzuschieben.

Die Schule hätte eigentlich die Aufgabe, Benachteiligungen aufgrund der Herkunft und aufgrund der finanziellen Verhältnisse auszugleichen. Derzeit aber macht die Schule das Gegenteil. Sie zementiert nämlich die Ungleichheit; sie baut sie geradezu aus. Das ist auch dem mehrgliedrigen Schulsystem geschuldet. Ich denke, es wäre sinnvoll, sich einmal anzuschauen, was für gute Erfahrungen andere Länder mit einem längeren gemeinsamen Lernen für alle Kinder gemacht haben.

Diese Landesregierung hingegen setzt auf Auslese statt auf Förderung. Das geht vor allem zulasten von Kindern mit Migrationshintergrund und von Kindern aus einkommensschwachen Familien. Die neue Ministerin wird – vor

allem mit dem schulpolitischen Sprecher der CDU, Herrn Irmer – sicher auch viel Spaß bei der Einführung eines islamischen Religionsunterrichts haben. Herr Al-Wazir, ich gebe Ihnen grundsätzlich recht, wenn Sie sagen, dass das Austauschen von Köpfen nicht ausreicht. Aber im Fall von Herrn Irmer hielte ich das für einen ganz erheblichen Fortschritt.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Schule muss mehr sein als ein Ort des Lernens. Deswegen möchte ich die Nachfolgerin von Frau Henzler, Frau Beer, auffordern, das erfolgreiche JeKi-Projekt – „Jedem Kind ein Instrument“ – weiterzuführen und auszuweiten. Das ist ein großartiges Projekt, und es wäre schade, wenn es Kürzungen zum Opfer fiele.

Ich komme zum Schluss. Wir werden in den nächsten Monaten zwar die Vereidigung von zwei neuen Ministern erleben, aber ich erwarte leider wenig frischen Wind davon; denn auch hier gilt: Der Fisch stinkt vom Kopf. – Ich denke, wer das Auftreten des Herrn Ministerpräsidenten in dieser Woche erlebt hat – er ist sogar hier –,

(Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

hat viel über den Zustand dieser Regierung erfahren.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Kollegin, Sie müssten zum Ende kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Er ist kaum anwesend, entwickelt keine Initiativen und hat keine Ideen. Er meldet sich nicht zu Wort, wenn es um den Fluglärm, das Uniklinikum oder das Chaos in seinem früheren Ministerium geht. Aber wenn es um sein Auto geht, meldet er sich gleich zweimal. Deshalb ist meine Meinung: Wenn ein Haus marode ist, nutzt auch ein neuer Anstrich nichts. Daher bin ich sehr skeptisch, ob die beiden neuen Minister wirklich zu einer neuen Politik in diesem Land beitragen werden.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Frau Wissler. – Für die Landesregierung hat jetzt Ministerpräsident Bouffier das Wort.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Wenn sich ausgerechnet diejenigen, die eigentlich nie eine Gelegenheit ausgelassen haben, die ausscheidenden Minister zu kritisieren, die manchmal nicht einmal ein gutes Haar an ihnen gelassen – ja, ich denke an den Kollegen Wagner von den GRÜNEN – und sie gelegentlich sogar in ihrer persönlichen Ehre angegriffen haben, heute als Moralapostel aufspielen, entlarven sie sich damit selbst. Die Kollegen Dr. Wagner und Greilich haben dazu das Passende gesagt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Al-Wazir – das gilt jetzt nicht nur für Sie –, ich glaube, an einem kann man sich festhalten: Herr Dr. Wag-

ner hat in einer bestechend richtigen Weise gesagt, dass man sich, egal, wo man politisch steht, den persönlichen Respekt nicht versagen sollte.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Langsam. Die letzte Rednerin war ein schönes Beispiel. Bei dem einen ist es mehr, bei dem anderen weniger der Fall. – Trotz allen Streits in der Sache wäre es für alle Fraktionen eine gute Gelegenheit gewesen, den beiden Kollegen den persönlichen Respekt und den Dank für ihre Arbeit auszudrücken.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Vielleicht gibt es noch eine Gelegenheit dazu. – Herr Al-Wazir, da Sie die heutige Debatte zu Ihrem Setzpunkt gemacht haben, gestatten Sie mir noch zwei Bemerkungen dazu. In jeder Koalition, egal, wie sie zusammengesetzt ist, entscheiden die jeweiligen Koalitionspartner über ihre Personalvorschläge und über die Berufungen ins Amt. Die Abberufungen werden mit dem Regierungschef vorher besprochen. Das war immer so, und das ist auch hier so. Dieser Vorgang ist weder außergewöhnlich noch sonderlich aufregend. Er ist für die Betroffenen gelegentlich schmerzlich; das haben viele erfahren.

Sie haben gefragt, was die Gründe dafür sind. Die Freie Demokratische Partei hat sich entschieden, einen Generationswechsel vorzunehmen. Das ist eine politische Entscheidung. Sie ist absolut zulässig und auch nachvollziehbar.

Es ist absolut nachvollziehbar, wenn eine Amtsinhaberin oder ein Amtsinhaber das Amt gerne fortgeführt hätte. Trotzdem ist die politische Grundsatzentscheidung der jeweiligen Partei, der jeweiligen Fraktion entscheidend, für die man aufgrund dieser Vertrauensstellung ein Amt übernimmt, oder wenn sich eine Partei neu ausrichtet. Das war immer so, und das wird, denke ich, auch so bleiben.

Herr Al-Wazir, nun haben Sie nach dem Unterschied gefragt. Den will ich Ihnen gerne sagen. Herr Kollege Dr. Wagner und Herr Greilich haben an die letzte rot-grüne Regierungsverantwortung erinnert. In dem von Ihnen selbst als Paradedisziplin genannten Umweltministerium sind in vier Jahren drei Ministerkolleginnen und drei Staatssekretäre zurückgetreten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Nein, es waren zwei!)

– Ich kann es Ihnen vorlesen; ich habe es da; es waren drei.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Es waren zwei!)

Was war der Unterschied? – Der Unterschied zu dieser politischen Entscheidung eines Regierungspartners lag darin, dass diese damaligen Rücktritte erfolgten, weil die Amtsinhaber in der Sache gescheitert waren. Das ist der Unterschied zu dem, was wir heute machen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da ich dem Hause schon damals angehörte, könnte ich darüber sehr detailliert sprechen. Ich glaube aber, das muss aus Zeitgründen nicht sein.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich bitte Sie, mir nachzulassen, dass ich Frau Kollegin Henzler und Herrn Kollegen Posch ausdrücklich für ihre Arbeit danke. Es ist eine Menge gesagt worden. Ich will nur noch zwei, drei Stichworte hinzufügen. Wir haben in Hessen ein wegweisendes Schulgesetz. Das ist politisch umstritten. Das ist bedauerlicherweise so. Sie wissen, ich werbe dafür, dass wir da vielleicht einmal die Gräben überwinden. Es ist aber unsere gemeinsame, tiefe Überzeugung, dass dieses Schulgesetz, das Frau Henzler verantwortet und eingebracht hat und das jetzt umgesetzt wird, eine der besten Grundlagen für die Gestaltung der Zukunft unserer Kinder ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zu keiner Zeit – und wer diesem Landtag lange angehört hat, weiß das – gab es so ruhige, so geordnete und so un-aufgeregte Schulanfänge wie unter der Verantwortung von Frau Kollegin Henzler.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Unter Ihrer Verantwortung hatten wir darüber jedes Jahr breiteste Diskussionen. Sie haben in Ihrer oppositionellen Verantwortung das Richtige erkannt, dann aber gar nicht mehr aufgerufen.

(Gernot Grumbach (SPD): Erinnern Sie sich eigentlich noch an Frau Wolff? – Gegenruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sie war hervorragend!)

Wenn ein Sachverhalt nicht umstritten ist, ist er trotzdem erfolgreich.

(Günter Rudolph (SPD): Fragen Sie einmal Herrn Irmer, der hat zu diesem Thema eine Meinung!)

Ich fasse das einmal so zusammen: Zu keiner Zeit ist so viel Geld für Schule, Bildung und Betreuung in Hessen ausgegeben worden wie unter dieser Landesregierung und wie unter der Kultusministerin Dorothea Henzler. Das ist etwas, was Sie stolz machen kann und uns zu Dank, Anerkennung und Respekt in diesem Hause verpflichtet.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Gleiche gilt für den Kollegen Posch, einer der Erfahrensten, Klügsten und manchmal vielleicht Besonnensten, die wir im Hause haben. Herr Kollege Posch – es ist bereits einiges gesagt worden – hat beispielhafte Initiativen auf den Weg gebracht. Ich will nur auf eines hinweisen, weil wir gerade die Stichwörter „nichts für die Zukunft“ gehört haben.

Meine Damen und Herren, Hessen ist das mit Abstand wirtschaftsstärkste Land Deutschlands und gehört zu den drei stärksten Regionen Europas. Wir haben eine wirtschaftliche Situation, um die uns alle beneiden. Wir haben in diesem Land so viele Menschen in Arbeit wie noch nie.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ja, 300.000 Aufstocker!)

Wir haben mehr Ausbildungsplätze als Bewerber, in Zeiten, in denen die Hälfte aller jungen Menschen in weiten Teilen Europas arbeitslos ist. Dies ist nicht allein das Ergebnis von Politik, aber das ist auch das Ergebnis von Politik. Wir haben unter seiner Führung Zukunftsentscheidungen getroffen. Ich darf einmal an das „House of IT“ und an das „House of Mobility and Logistics“ erinnern. Wir sind heute europaweit führend in der Logistik; das bestreitet niemand. Das waren für die Zukunft und den Wohlstand unseres Landes ganz wesentliche Initiativen. Wenn ein Wirtschaftsminister nach so langen Jahren in

Verantwortung eine Bilanz ziehen kann, um die ihn alle beneiden, indem er sagen kann: „Wir in Hessen sind gerade auf wirtschaftspolitischem Gebiet die Spitze in diesem Land, in Deutschland“, was kann man dann noch mehr tun, meine Damen und Herren? – Das ist für denjenigen, der daran federführend mitgewirkt hat, Anlass zu Stolz. Für uns ist es Anlass für Dank und Anerkennung für Dieter Posch.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Zum Schluss. Diese Landesregierung arbeitet unter meiner und der Führung des Kollegen Hahn vertrauensvoll, freundschaftlich und erfolgreich. Das war in der bisherigen Besetzung so, und das wird auch mit dem Herrn Kollegen Rentsch und Frau Kollegin Beer so bleiben. Wir werden von der größten Mehrheit, die es im Hessischen Landtag jemals gab, getragen. Das ist der Auftrag, den uns die Wählerinnen und Wähler erteilt haben, und diesem Auftrag fühlen wir uns verpflichtet. Diese Unterstützung werden wir entschlossen nutzen. Wir werden Hessens Zukunft mutig gestalten, und, Herr Kollege Rudolph, wir werden alles tun, damit es noch viele Jahre lang dauert. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Ministerpräsident. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Rudolph zu einer zweiten Runde gemeldet.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Damit es jetzt nicht so stehen bleibt, als hätte der weise Vater selbst gesprochen: Das war die Abteilung Fortsetzung der Heuchelei.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Das ist unglaublich!)

Warum? – Herr Bouffier, Sie haben als einziges Argument genannt – immer unterstellt, dass das, was Sie sagen, richtig ist –, Deutschland stehe heute finanzpolitisch besser da als andere Länder. Dazu gehören aber nicht nur einzelne Leute. Wenn Erfolge da sind, dann arbeiten immer ganz viele daran, und dazu sage ich Ihnen auch einmal selbstbewusst: Daran waren auch Sozialdemokraten beteiligt.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

– Ja, das ist so, auf Bundesebene, und wir haben dafür einen hohen Preis bezahlt. Das gehört auch zur Realität, weil der Ansatz von sozialdemokratischer Geschichte auch immer heißt: Das Land steht über Parteiinteressen. – Das machen Sie eben nicht. Herr Bouffier, weil Sie sich hier so hinstellen, sage ich Ihnen: Sie sollten sich einfach einmal an ein paar Grundsätze halten, wie an Recht und Gesetz. Dazu haben wir heute Morgen etwas von Frau Kollegin Faeser und anderen gehört.

(Holger Bellino (CDU): Was heißt das denn? Das ist jetzt eine Unterstellung!)

Dinge, die normalerweise selbstverständlich sind, sind nach 13 Jahren CDU-Regierung eben nicht mehr selbstverständlich. Auch das gehört zur Realität in diesem Land.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie sagen, der Koalitionspartner bestimme, ob Personal ausgewechselt werde oder nicht, und wenn Sie dann auf beide Minister eine Lobeshymne halten, dann sage ich Ihnen: Das passt nicht. Dann passt etwas nicht zusammen, weil es nicht authentisch und nicht glaubwürdig ist. Daher sollten Sie es lassen. Das ist machtpolitisches Geschachere. Das ist vonseiten der FDP zulässig, entschieden wird am Schluss aber von Wählerinnen und Wählern. Diese Auseinandersetzung werden wir in den nächsten eineinhalb Jahren führen.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Weder Sie noch wir kennen den Wahlausgang.

(Holger Bellino (CDU): Ja, wie beim letzten Mal!)

– Wir kennen den Wahlausgang nicht; wir arbeiten an der inhaltlichen Auseinandersetzung.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Da müssen Sie zurückhaltender sein! – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das Einzige, was die CDU und die FDP machen, ist: Sie lassen sich von der Regierung die Entwürfe schreiben und setzen Ihren Namen drauf. Das ist Ihr inhaltlicher Beitrag, den Sie in vielen Dingen leisten.

(Holger Bellino (CDU): Und die Erde ist eine Scheibe!)

Worum geht es? – Es geht darum, in Hessen ein Bildungssystem zu initiieren, bei dem eben keine soziale Auslese stattfindet, bei dem es darum geht, in Hessen echte Ganztagschulen einzuführen und wohnortnahe Schulangebote aufrechtzuerhalten, und bei dem es finanzpolitisch darum geht, dass Kommunen Gelder zur Erfüllung ihrer Aufgaben bekommen und eben keine Mittel für Schulsozialarbeit oder Zuschüsse für Frauenhäuser gestrichen werden.

Das ist eine Frage, wie wir soziale Gerechtigkeit in diesem Land definieren. Da geht es auch darum, Einnahmeverantwortung zu zeigen, damit ein Staat seine Aufgaben erfüllen kann, und nicht – wie Sie es tun – öffentliche Kassen zu plündern und sich dann hierher zu stellen und zu sagen, dass gespart werden muss. Wir wollen eine Gesellschaft, in der es gerecht zugeht.

(Zurufe von der CDU)

– Ja, Herr Dr. Wagner, das ist die Alternative, um die es in den nächsten eineinhalb Jahren geht.

(Anhaltende Zurufe von der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten!)

Herr Bouffier, Sie haben doch ein Problem. Sie haben doch augenscheinlich ein Problem, wenn man einmal die Umfragen ansieht. Da können Sie sagen, das sei ein Zwischenstand. Da haben Sie recht. Aber die Umfragen bescheinigen Ihnen doch, dass Sie gar nichts von Herrn Koch haben. Wir haben das im Frankfurter OB-Wahlkampf erlebt. Da hat Herr Kling plakatiert, Herr Rhein sei nicht Herr Koch. Sie sind auch nicht Herr Koch. Sie setzen doch keine Themen. Sie meinen, indem Sie hier konsensual versuchen, das eine oder das andere darzustellen, ginge das. Sie sind mitverantwortlich für dreizehn Jahre falsche Politik in Hessen, für ein Auseinanderdriften in der Gesellschaft und für ein Spalten.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Ja, Sie haben bei den letzten Wahlen den Wahlauftrag bekommen. Das war für uns Sozialdemokraten schmerzlich. Wir wissen, dass wir selbst daran einen Anteil haben. Aber wir haben in den letzten dreieinhalb Jahren hart gearbeitet. Im Gegensatz zu Ihnen geben wir zu, dass wir uns einmal geirrt haben. Aber jetzt werden wir mit unserem Politikstil überzeugend sein. Wir könnten Ihnen all die Initiativen aufzeigen und die Ansätze und damit zeigen, dass wir die bessere Alternative sind – auch beim Personal.

(Beifall bei der SPD)

Zum Schluss: Bleiben Sie redlich, Herr Bouffier. Wir haben uns ausdrücklich bei Frau Henzler und Herrn Posch für ihren Einsatz bedankt. Das heißt nicht, dass wir mit den Inhalten in vielen Teilen übereinstimmen. Wir wissen zu differenzieren.

Sie sagen, man müsse dann auch den Stil ändern. Dann fangen Sie doch einfach einmal damit an, Herr Bouffier. Dann fangen Sie und andere doch einfach einmal damit an. Herr Rentsch hat uns dreieinhalb Jahre permanent beschimpft, auch im Umgang mit einzelnen Kolleginnen und Kollegen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Deswegen freuen wir uns auf die inhaltliche Auseinandersetzung mit Ihnen. Ja, Herr Dr. Wagner, mit Ihnen zurück in die Steinzeit, ohne eine Politik, die die Menschen mitnimmt und die die Interessen der Menschen aufnimmt. Deswegen wird es Spaß machen, mit Thorsten Schäfer-Gümbel und anderen in diesen Wahlkampf zu gehen, Herr Dr. Wagner, und es wird Spaß machen, die Alternativen aufzuzeigen. Dann werden wir am Schluss sehen, was die Menschen wählen. Das müssen Sie akzeptieren, und das müssen wir akzeptieren.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Aber ich bin sicher: Fünfzehn Jahre überwiegend schwarzer Politik in Hessen – davon haben die Menschen die Nase voll. Daran werden wir arbeiten. Ich bin überzeugt, dass der Wechsel in Hessen gelingen kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS/DIE GRÜNEN – Holger Bellino (CDU): Wenn Sie daran arbeiten, wird das eh nichts! – Gegenruf von der SPD: Das sagt der Bellino! Ich glaube es nicht!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Herr Al-Wazir gemeldet. Bitte schön, Herr Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

So viel zum Stil. – Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war ja stellenweise kaum auszuhalten.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt!)

– Na ja, freuen Sie sich nicht zu früh.

Ich habe noch vor Augen, wie irgendwann vor gar nicht allzu langer Zeit in einer Aktuellen Stunde der Abgeordnete Greilich hier nach vorn ging und vor der ganzen Mannschaft die Kultusministerin in Sachen Schulämter in einer Art und Weise demonstrierte, wie ich das nur selten vorher gesehen habe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Dann kommen ausgerechnet hier die Lobeshymnen auf Dorothea Henzler von Ihnen, Herr Kollege.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist der Unterschied!)

Das ist schon etwas sehr Außergewöhnliches, was wir gerade hier erlebt haben. Herr Ministerpräsident, Sie stellen sich hier so hin und erklären, wir hätten die beiden Minister, die jetzt in einem Monat ausscheiden werden, an der Ehre auf persönlicher Ebene gepackt.

(Florian Rentsch (FDP): Na, na, na! Herr Kollege Al-Wazir!)

Da sage ich Ihnen, Herr Ministerpräsident: Man muss sich schon einmal sehr genau überlegen, was man hier eigentlich vorwirft.

Zur Frage der Bilanz der Arbeit der beiden möchte ich Folgendes sagen: Ich zumindest habe bisher gedacht – ich weiß nicht ob das irgendwo im FDP-Präsidium anders entschieden wurde und Sie das vielleicht noch nicht wissen, Herr Ministerpräsident –, dass sie noch einen Monat im Amt sind und wir haben in der nächsten Plenarwoche, die noch in diesem Monat stattfindet, wenn ich richtig rechne, eine Vereidigung, eine Vertrauensabstimmung und auch eine Debatte. Seien Sie sicher: Mir fällt auch bei beiden vieles ein, wo ich durchaus sagen kann, dass sie sich auch um dieses Land verdient gemacht haben, auch wenn ich mit vielen Punkten nicht einverstanden bin.

Aber es geht nicht, Herr Ministerpräsident, dass die Leute hier nach Strich und Faden demontiert werden und dass Sie dann die Opposition beschimpfen, sie sei stillos.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Das funktioniert nicht. Herr Bouffier, Sie als Ministerpräsident haben einen Stellvertreter, der sich an dem Samstagabend des FDP-Bundesparteitags in die „Hessenschau“ gestellt und den denkwürdigen Satz gesagt hat – diesen Satz werde ich nicht vergessen –: Die Kultusministerin hat halt noch einen Tag länger gebraucht.

(Günter Rudolph (SPD): Schäbig!)

So viel zu Stil und Stilllosigkeit, Herr Hahn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wenn Sie hier schon anfangen, über das Thema freiwillige oder unfreiwillige Ministerrücktritte zu sprechen: Ich kann mich erinnern, dass in Ihrer Regierungszeit Frau Beer dann die vierte Kultusministerin sein wird. Ich kann mich auch erinnern, dass Karin Wolff, Jürgen Banzer und auch Dorothea Henzler gern im Amt geblieben wären. So viel zur Frage des freiwilligen Gehens.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dass Sie dann nachher immer die Verdienste derjenigen, die aus Ihrer Sicht nicht mehr tragbar sind, hier loben, ohne rot zu werden, ist allerdings eine Kunst, die wir nicht beherrschen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Al-Wazir. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit kommen wir zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Postengeschachere“ in der Landesregierung: Was jetzt für Hessen zu tun wäre, Drucks. 18/5591.

Wer diesem Entschließungsantrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Bei Zustimmung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD-Fraktion und der LINKEN sowie Gegenstimmen von CDU und FDP ist dieser Entschließungsantrag abgelehnt worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 12** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Hessisches Energie-Konjunktur-Gesetz – Drucks. 18/5597 –

Die Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten. Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Kollege Gremmels gemeldet. Bitte schön, Herr Gremmels, Sie haben das Wort.

Timon Gremmels (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mehr als ein Jahr nach dem Ende der Atomkraft in Hessen und über ein halbes Jahr nach Beendigung des Hessischen Energiegipfels wird es Zeit, auch landespolitisch der Energiewende neuen Schwung zu geben.

(Beifall bei der SPD)

Aus diesem Grund hat die SPD-Fraktion einen Gesetzentwurf für ein Energie-Konjunktur-Gesetz in den Hessischen Landtag eingebracht. Mit diesem Gesetz wollen wir vier Punkte erreichen:

Erstens. Wir wollen das Landesrecht konsequent auf erneuerbare Energien ausrichten.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Wir wollen die erneuerbaren Energien als Konjunkturmotor für unser Bundesland nutzen, um mit den richtigen Rahmenbedingungen die Chance für ein zweites Wirtschaftswunder zu ergreifen.

(Beifall bei der SPD)

Drittens. Wir wollen die Kommunen zu Trägern der Energiewende machen, um die Wertschöpfung in den Regionen zu belassen.

Viertens. Wir wollen die Bürgerinnen und Bürger mit Herz und Verstand und finanziellem Gewinn aktiv an der Energiewende beteiligen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Diese vier Punkte sind die wesentlichen Punkte aus unserem Energie-Konjunktur-Gesetz.

Hessen kann es sich nicht leisten, weiter Schlusslicht unter den Bundesländern in Sachen erneuerbare Energien zu bleiben. Wir hatten Ihnen das Angebot gemacht, den Teilkonsens des Energiegipfels, zu dem wir nach wie vor stehen, gemeinsam in einer Gesetzesinitiative zu bündeln.

(Zuruf von der FDP: Was ist denn ein Teilkonsens?)

Sie waren es, die unser Angebot abgelehnt haben, eine gemeinsame Gesetzesinitiative auf den Weg zu bringen.

Auch die Hessinnen und Hessen erwarten ein verstärktes Engagement.

Eine vor wenigen Wochen veröffentlichte Umfrage der Agentur für erneuerbare Energien zeigt, dass Hessen Schlusslicht unter den Flächenländern ist.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Auch in der Frage der Zufriedenheit mit der Energiepolitik unter den Befürwortern des Ausbaus der erneuerbaren Energien ist Hessen auf einem der letzten Plätze.

Energiewende ist mehr als das Abschalten von Biblis. Energiewende ist auch mehr als das sogenannte Energiezukunftskonzept dieser Landesregierung,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

von dem die „FAZ“ schreibt: „Behutsamer Start in die Energiewende“.

(Unruhe)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Gremmels, einen Moment. Der Geräuschpegel im Saal nach hier vorne wird laufend lauter,

(Günter Rudolph (SPD), auf die Regierungsbank zeigend: Da auch!)

auch hier vorne auf den Regierungsbänken, aber besonders hinten im Saal. Ich bitte, die sicherlich wichtigen Gespräche nach außerhalb des Saales zu verlegen, damit die interessierten Abgeordneten dem Kollegen Gremmels folgen können.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Präsident! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), auf die Regierungsbank deutend: Das gilt auch dafür!)

Timon Gremmels (SPD):

Der Herr Ministerpräsident hat anscheinend noch wichtige Amtsgeschäfte zu tätigen. Aber er sollte einmal zuhören, weil wir Ihnen gerade die inhaltlichen Alternativen zu dieser Landesregierung aufzeigen.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

– Ja, in ganz sachlicher Art und Weise. – Wir haben einen Gesetzentwurf erarbeitet, der einen umfassenden Ansatz verfolgt. Wir haben das gesamte hessische Landesrecht durchforstet und alle Gesetze unter der Fragestellung angeschaut, welchen Beitrag sie zum Gelingen der Energiewende leisten können. Wir haben dabei auf unsere Konzepte aus der Vor-Fukushima-Zeit zurückgegriffen, sie zum Teil überarbeitet und ergänzt sowie zahlreiche neue Aspekte aufgegriffen.

Ich möchte Ihnen die vier zentralen Punkte des Energie-Konjunktur-Gesetzes nennen. Wir wollen zunächst das Hessische Energiegesetz ändern. Darin wollen wir den dezentralen Ansatz festschreiben, weil wir meinen, damit können wir die regionale Wertschöpfung zum Wohle unseres Bundeslandes steigern. Dezentrale Energiepolitik hat bei uns Vorrang.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben auch – das ist vollkommen neu – festgeschrieben, dass wir eine Energieagentur des Landes Hessen nach dem Vorbild von Nordrhein-Westfalen brauchen, die Beratung, Forschung und Entwicklung bündelt. Auch das ist ein neuer Ansatz.

Wir wollen die Förderung des Genossenschaftswesens, weil wir die Menschen auch mit dem Geldbeutel am Gewinn der Energiewende beteiligen wollen. Die Förderung des Genossenschaftswesens ist übrigens Bestandteil der Hessischen Verfassung. Ich verweise auf Art. 44.

Wir wollen einen jährlichen Energiewende-Fortschrittsbericht auf der Grundlage eines wissenschaftlichen Monitorings. Auf der Grundlage von Zahlen, Daten und Fakten wollen wir klären, welche Beschlüsse des Energiegipfels abgearbeitet sind, wo es klemmt, wo nachgesteuert werden muss. Das ist fundierte Energiepolitik statt des unverbindlichen Kaffeekränzchens à la Frau Puttrich, zu dem sie nächste Woche eingeladen hat.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen den Kommunen auch die Möglichkeit einräumen, kommunale Satzungen zu erlassen, wie z. B. die Marburger Solarsatzung, wenn es dafür kommunale Mehrheiten gibt. Diese Entscheidung wollen wir den Kommunen überlassen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sehen das als Möglichkeit, die kommunale Selbstverwaltung zu stärken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Kurt Wiegand (CDU))

Wir wollen endlich auch ein Erneuerbare-Energien-Wärme-gesetz für den Gebäudebestand nach dem Vorbild von Baden-Württemberg. Da hat es übrigens eine schwarz-gelbe Regierung eingeführt, und Rot-Grün wird es jetzt novellieren und überarbeiten. Das ist zeitgemäße Energiepolitik, auch im Wärmebereich.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP) – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Wir wollen außerdem das Hessische Landesplanungsgesetz ändern, weil wir das Ergebnis des Energiegipfels, die 2 % Windvorrangfläche, auch rechtsverbindlich in einem Landesplanungsgesetz verankern wollen. Wir wollen es festschreiben: 2 % Windvorrangfläche. Das ist der richtige Weg nach vorn.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Wir wollen noch einmal an die Hessische Gemeindeordnung. Wir wollen in der Hessischen Gemeindeordnung den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen und der Energieerzeugung als eine kommunale Aufgabe verankert wissen. Das gehört in die Hessische Gemeindeordnung. Wir wollen zur Akzeptanzsteigerung und aktiven Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger den Kommunen die Möglichkeit zur Schaffung von Energiebeiräten einräumen. Auch das ist ein neuer Ansatz, den wir voranbringen.

Wir wollen – das haben wir schon mehrfach beantragt, aber das gehört aus unserer Sicht zu einem umfassenden Energiegesetz dazu –, dass die Kommunen endlich die Möglichkeit bekommen, sich kommunalwirtschaftlich auf dem Gebiet der Energiepolitik zu beteiligen.

(Beifall bei der SPD)

§ 121 muss verändert werden. Er darf nicht zum Bremsklotz, sondern er muss zum Gaspedal für den Ausbau der erneuerbaren Energien werden.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Natürlich fordern wir, das Hessische Denkmalschutzgesetz zu ändern. Da habe ich eine Übereinstimmung mit dem Entwurf von Frau Puttrich gesehen. Es ist schön, wenn wir in energiepolitischen Fragen gemeinsam an einem Strang und vor allem in eine Richtung ziehen können.

Glaubwürdiger Motor und Taktgeber der Energiewende in Hessen bleiben SPD und GRÜNE. Wir haben in den Landtag mehrfach Initiativen eingebracht. Von Ihnen, von Schwarz-Gelb, ist bisher nur eine Ankündigung eines Gesetzes gekommen. Unser Gesetzentwurf ist deutlich besser geeignet, um das gemeinsam vereinbarte Ziel zu erreichen, Hessen bis spätestens 2050 vollständig mit erneuerbaren Energien zu versorgen.

(Peter Stephan (CDU): Möglichst vollständig!)

Folgen Sie unserem Energie-Konjunktur-Gesetz im Interesse der Energiewende in Hessen, im Interesse der hessischen Kommunen, im Interesse der mittelständischen Wirtschaft in unserem Bundesland und vor allem im Interesse der Bürgerinnen und Bürger unseres Bundeslandes. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Ursula Hamann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Gremmels. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Stephan das Wort. Bitte schön, Herr Stephan.

Peter Stephan (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wieder einmal hat die SPD einen Entwurf für ein Energiegesetz vorgelegt, heute mit dem Beititel „Konjunktur“. Man hat immer Beititel, wie „Teilkonsens“, „Energie-Wärme“ usw. Heute ist es die „Konjunktur“.

Liebe verehrte Seriengesetzentwurfeschreiber von der SPD,

(Heiterkeit des Abg. René Rock (FDP))

wenn Sie etwas für die Konjunktur tun wollen, dann sorgen Sie dafür, dass in Berlin endlich die SPD und die GRÜNEN den Gesetzen zur steuerlichen Förderung von energetischen Sanierungsmaßnahmen zustimmen.

(Günter Rudolph (SPD): Wir haben keine Mehrheit! – Zuruf der Abg. Sabine Waschke (SPD))

– Das könnte alles schon laufen. Dem Handwerk täte es gut.

Dieses Gesetz wird zu einem Konjunkturbeschleuniger werden, weil es 10 Milliarden € Investitionen in das Land bringt. Es wird auch dazu führen, dass die Energiewende vorangebracht wird, gerade was das Einsparen von Energie und die Reduzierung von CO₂ angeht.

Ihr Gesetzentwurf ist sicherlich ein Konjunkturprogramm für die Papierindustrie: viele Seiten, aber wenig drin. – Es

ist vorhersehbar für uns, dass das in der Art und Weise kommen musste.

(Zurufe der Abg. Timon Gremmels (SPD) und Janine Wissler (DIE LINKE))

Alles, was die Regierung macht, wird von Ihnen mit dem Titel beschrieben: zu wenig, zu spät, zu langsam.

(Norbert Schmitt (SPD): Sehr gut!)

Genau das ist falsch. Wenn wir eine erfolgreiche Energiewende machen wollen, dann geht es nicht darum, möglichst schnell zu sein, sondern es geht darum, gründlich zu sein, Akzeptanz zu erreichen. Der Umbau der Energieversorgung ist keine Aktion per Knopfdruck, ist keine Aktion par ordre du mufti und auch keine Frage gesetzlicher Vorgaben. Energiewende, so, wie wir sie betreiben, in dieser beschleunigten Form, ist ein komplexer Prozess. Diesen komplexen Prozess gilt es sorgfältig zu managen. Wir müssen viele unterschiedliche Interessen unter einen Hut bringen. Wir brauchen die Verlässlichkeit, die Bezahlbarkeit, die Umweltverträglichkeit, aber wir brauchen vor allem die Akzeptanz. Nur dann wird uns diese Energiewende gelingen.

Gerade wir in Hessen haben mit dem Energiegipfel entscheidende Grundlagen gelegt, weil wir dort, zumindest in wesentlichen Zügen der Energiepolitik, einen Konsens haben, auch wenn Sie, Herr Gremmels, sagen: „100 % regenerative Energien im Jahr 2050“. Im Papier heißt es: „möglichst 100 %“.

(Timon Gremmels (SPD): Oh!)

– So steht es im Ergebnispapier. Ihre Einlassung drückt schon aus, dass Sie sich immer wieder, wie auch früher, mit Ihrem Begriff Teilkonsens eigentlich gerne von dem Konsens verabschieden würden.

(Timon Gremmels (SPD): Wir wollen mehr!)

Die Menschen in Hessen erwarten von uns, von der CDU, verlässliche Arbeit, die Nutzung der notwendigen Stellschrauben in einer Form, dass sie akzeptiert werden.

Lassen Sie mich in einigen Punkten auf Ihren Gesetzentwurf eingehen, Herr Gremmels, und das sind andere Punkte als die, die Sie dargestellt haben.

Erster Punkt: Energiebeiräte in den Kommunen. Ich weiß nicht, ob Sie nicht gemerkt haben, dass sich in allen Kommunen – zumindest in meinem Kreis ist das so – die Menschen aufgemacht haben, solche Beiräte zu gründen,

(Timon Gremmels (SPD): Sie müssen verankert werden! Sie brauchen eine Grundlage!)

manchmal initiiert von den Gemeindevertretungen, manchmal aus der Bürgerschaft heraus, manchmal von einer Partei angestoßen. Wir haben diesen Beitrag der Bürger. Darauf wollen Sie ein organisatorisches Monster aufsetzen,

(Timon Gremmels (SPD): Nein! Lesen Sie den Gesetzentwurf!)

mit Wahlen, vielleicht noch mit Direktwahlen mit Wahlkampf zu den unterschiedlichen Energiekonzepten. Entschuldigung, die Menschen machen es freiwillig. Wir brauchen darüber hinaus keine gesetzlichen Zwangsregelungen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zweitens. Es geht wieder einmal und nicht zum ersten Mal um die Frage Zwang statt Überzeugung und Freiwillig-

ligkeit. Wir werden nicht zustimmen, dass man – ich habe den Begriff einmal erwähnt – bei einem kaputten Ziegel auf dem Dach gleich die Heizung austauschen oder regenerative Energien kaufen muss. Ich bin überzeugt davon: Die Menschen in Hessen wissen, dass wir mit Freiwilligkeit weiterkommen.

Dazu eine Zahl: In Hessen kaufen 28,1 % der Menschen Ökostrom, ohne dass wir bisher ein Gesetz hätten, das dies vorschreibt. In Baden-Württemberg, wo es dieses Gesetz gibt, sind es 22,7 %. Trotz der gesetzlichen Regelung sind es dort weniger, die mitmachen. Das zeigt doch, dass man mit Freiwilligkeit und Überzeugung ein gutes Stück schneller vorankommt als mit dem Motto: Ihr müsst, und wir schreiben euch das vor.

Der Gipfel dieses Gesetzes aber ist, dass Sie in Art. 1 Abs. 1 schreiben, einen dezentralen Energieverbrauch zu wollen. Liebe Kollegen von der SPD: Wollen Sie den Flughafen Frankfurt dezentralisieren? Wollen Sie Opel dezentralisieren? Wollen Sie die Stadt Frankfurt dezentralisieren, weil dort sehr viel mehr Energie verbraucht wird, als man dort regenerativ erzeugen kann? Was heißt das denn, ein dezentraler Energieverbrauch?

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben im Energiegipfel festgeschrieben, dass wir 50 % regenerative Energien in Hessen erzeugen können. Wollen Sie 50 % unserer Wirtschaftskraft dezentralisieren, nur weil wir Energie nicht in Hessen erzeugen? So steht es am Anfang in Ihrem Gesetz, ganz vorn, zweite Zeile. Als ich das gelesen habe, habe ich mich gefragt: Was denkt man sich dabei? Vielleicht wurde das einfach nur übersehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt auch ein paar neue Ideen; so erscheint in diesem Gesetz plötzlich auch der sparsame Einsatz von Wasser. Ich habe mir die Frage aufgeschrieben, ob wir dann keine Pumpspeicherkraftwerke wollen; denn ich habe einmal irgendwo gelernt, Pumpspeicherkraftwerke würden Wasser verdunsten.

Auch wollen Sie in § 1 festschreiben, dass kommunale Energiegenossenschaften zur Erreichung der Ziele der Energiewende besonders geeignet seien. – Kommunale seien also besonders geeignet.

(Timon Gremmels (SPD): Ja!)

Woher nehmen Sie die Weisheit, dass Private es nicht genauso gut oder vielleicht sogar besser können? Wir können doch nicht in ein Gesetz schreiben, dass nur eine Form die beste ist; wir brauchen den Wettbewerb der Formen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Wir wollen nicht darüber reden, dass vieles von dem, was Sie beschreiben, längst in Arbeit ist – CO₂-neutrale Landesverwaltung, die Kataster sind da, die Energieberatung ist intensiviert, die Landesimmobilien werden saniert, die 2 % Windvorrangflächen stehen im Energiegesetz der Landesregierung. Das wissen Sie ganz genau.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Nur steht darin auch, dass der Rest des Landes Ausschlussfläche ist. Gehen Sie einmal zu Ihren Kollegen in der Regionalversammlung Südhessen, die wollen nämlich keine Ausschlussflächen, die wollen 2 % Vorrangfläche und den Rest als Vorbehaltsflächen. Gehen Sie einmal an Ihre Kollegen heran, und sagen Sie denen: Im Ergebnis-

papier des Energiegipfels ist etwas beschrieben, haltet euch in Südhessen bitte auch daran.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zum Geld. Es ist ja schön zu lesen: Eine Bezifferung der finanziellen Auswirkungen ist nicht möglich. – Liebe Leute von der Opposition: Wir haben eine Schuldenbremse. Wenn man Vorschläge macht, sollte man sich auch überlegen, wie man das unterbringt. Mit uns jedenfalls wird es keine Verschuldungspolitik wie in Nordrhein-Westfalen geben; das machen wir nicht mit. Wenn es Vorschläge gibt, müssen wir wissen, was es kostet und wie wir es umsetzen wollen.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auch in diesem Gesetzentwurf der SPD gibt es sicherlich viele Details, über die man reden kann. Wir werden in der kommenden Sitzungsperiode Ende Juni das Energiezukunftsgesetz der Landesregierung einbringen. Dann werden wir konstruktiv über die Zukunft der Energieversorgung und die gesetzlichen Regelungen reden können; selbst der Anhörungstermin ist festgelegt.

(Timon Gremmels (SPD): Schon wieder ein Monat später!)

– Herr Gremmels, ich habe Ihnen schon vorhin gesagt, dass es nicht um Schnelligkeit geht, sondern darum, dass man etwas gründlich macht und die Akzeptanz der Menschen hat.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Erinnern Sie sich doch bitte einmal an Ihre Energiepolitik à la Scheer: Alles voller Windräder, jeder Landkreis bekommt ein Speicherkraftwerk. – Was ist denn daraus geworden? Sie kriegen damit doch keine Akzeptanz hin. Das werden wir anders machen. Wir setzen darauf, möglichst viel Freiwilligkeit bei der Energiewende zu ermöglichen, die Menschen mitzunehmen, Akzeptanz zu erreichen: informieren, beraten, fördern, möglichst wenige Vorgaben in der Ordnungspolitik. Davon haben Sie wieder viel zu viele in Ihrem Gesetzentwurf drin. Wir aber vertrauen den Menschen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Wir vertrauen darauf, dass die Menschen erkannt haben, dass die Energiewende richtig und notwendig ist. Jetzt kann man darüber streiten, ob die Erkenntnis früher oder später kam, aber das ist unsere Position: Vertrauen in die Menschen. Wir schaffen keine Unsicherheiten, wir versuchen, Sicherheiten zu schaffen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich bin momentan häufig draußen zum Thema Windenergie unterwegs. Wenn ich mich dann mit der Frage auseinandersetzen muss, was denn die Regionalversammlung Südhessen macht, laufen mir die Landräte die Bude ein und sagen: Warum halten die sich nicht daran, was ihr beschlossen habt? Warum soll plötzlich überall eine Windkraftanlage hin?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Ende.

Peter Stephan (CDU):

Ein letzter Satz, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, gehen Sie davon aus, dass der Entwurf der Landesregierung Gesetzeskraft erreicht und der Entwurf der SPD dort landet, wo er noch Verwendung findet, nämlich in der Altpapierverwertung. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Timon Gremmels (SPD): So viel zur Sachlichkeit)

Präsident Norbert Kartmann:

Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Abg. Siebel gemeldet.

Michael Siebel (SPD):

Herr Kollege Stephan, ich habe mir irgendwann einmal vorgenommen, mich hier nur noch zu Wort zu melden, wenn ich fachlich zuständig bin oder wenn ich mich aufrege. Bei Ihrer Rede habe ich mich aufgeregt.

Herr Stephan, wenn Sie sagen, Sie vertrauen den Menschen, sich aber gleichzeitig auf der anderen Seite gegen kommunale Energiegenossenschaften aussprechen, die Ausdruck davon sind, dass Menschen auch mit ihrem eigenen Kapital Vertrauen in die Energiewende setzen wollen, dann verstehe ich die Welt nicht mehr.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Zweite Bemerkung. Was Sie hier zur wirtschaftlichen Betätigung der Kommunen gesagt haben, zeugt von einer derartigen und tiefen Unkenntnis darüber, was tatsächlich in der wirtschaftlichen Betätigung abgeht, dass es nicht mehr zu überbieten ist.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU)

Was Sie hier an Gesetzen im Rahmen von § 121 HGO vorgelegt haben, ist eine Verschlimmbesserung, die heute zu der Situation führt, dass es natürlich auch unter Wettbewerbsbedingungen nicht mehr möglich ist, außerhalb von Aktiengesellschaften vernünftig wirtschaftlich zu investieren.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Eine dritte Bemerkung zum Thema Windenergie. Da würde mich interessieren, ob der Landrat von der Bergstraße Ihnen auch die Tür einrennt, Herr Stephan. Heute rufen die Bürger doch danach, dass Windräder gebaut werden. Natürlich war das vor etlichen Jahren anders. Aber heute ist es so, dass wir dafür ein Bewusstsein in der Bevölkerung haben. Die sagen: Natürlich wollen wir auf regenerative Energien setzen.

Ich bitte Sie deswegen herzlich und eindringlich darum, dass Sie das, was in der Bevölkerung an Bedürfnissen besteht, nicht mit der Formulierung abtun, es sei ein Konjunkturprogramm für den Papierkorb, sondern dass Sie es ernst nehmen sowie konstruktiv und kritisch im Ausschuss diskutieren. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Stephan, Sie haben die Möglichkeit zur Erwiderung. Zwei Minuten.

Peter Stephan (CDU):

Lieber Herr Kollege, wenn ich immer ans Pult ginge, sobald ich mich über das aufrege, was von der Opposition hier gesagt wird, müsste ich auch nach jeder Runde hier stehen.

Zwei oder drei Anmerkungen zu dem, was Sie eben gesagt haben. Punkt eins: Windenergieentwicklung im Kreis Bergstraße. Im Kreis Bergstraße hat sich in der Betrachtung der Windenergie einiges getan. Ich erinnere mich noch an die Resolutionen, die vor einiger Zeit verabschiedet worden sind – auch von denjenigen, die dort für Tourismus zuständig sind –, die Windräder abgelehnt haben. Das habe ich damals nicht in Ordnung gefunden.

Ich weiß aber – das wissen Sie vielleicht nicht –, dass es inzwischen andere Beschlüsse von all den Gremien gibt – ob es nun der Kreistag, die CDU oder die FDP im Kreis, der Tourismusverband oder der Geo-Naturpark ist –, die sagen: Ja, Windenergie gehört dazu. Wir brauchen eine geordnete Entwicklung, und die werden wir einleiten. – Das macht der Kreis Bergstraße. Heute noch einmal eine Diskussion über ein drei Jahre altes Thema zu führen ist einfach falsch.

Zur Frage der kommunalen Betätigung im Bereich der Energiewirtschaft haben wir lange, ausgiebig und breit diskutiert. Ich will Ihnen aber einmal eines sagen: Mit der Veränderung der HGO haben wir den kleineren Kommunen, die bisher keine Energiegenossenschaft oder Beteiligung hatten, erstmals die Möglichkeit gegeben, sich dort zu betätigen.

Das war keine Verschlimmbesserung, sondern eine Erweiterung; denn alle, die bisher schon tätig waren, haben ihre Rechte in vollem Umfang behalten. Die anderen haben eine neue Möglichkeit bekommen. Ich kann mich noch an die Diskussion hier im Hause erinnern, als es hieß: Die Kommunen müssen sich überall betätigen können. – Nein, wir haben es auf regenerative Energie beschränkt, weil wir die regenerativen Energien ausbauen wollen. Das heißt, wir haben etwas erweitert. Man kann darüber streiten, ob man mehr

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber hallo!)

oder weniger hätte tun können. Nur erfordert diese Energiewende enorm viel Kapital. Auch das sollten wir bedenken, wenn wir über wirtschaftliche Betätigung reden.

Lassen Sie diese Kommunen doch das Vertrauen, dass wir ihnen gegeben haben, in der Form nutzen, dass wir einmal abwarten, wie sich diese kommunale Betätigung entwickelt.

(Timon Gremmels (SPD): Wie lange wollen Sie denn abwarten?)

– Abwarten auf das Ergebnis. – Bei mir im Wahlkreis gibt es zwei Kommunen, die sich intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen. Die beiden Bürgermeister haben mit bestätigt: Ja, mit dem, was ihr für uns geschaffen habt, können wir leben.

(Timon Gremmels (SPD): Was wären denn die Alternativen?)

Das haben sie uns gesagt. Wir werden abwarten; das dauert sicherlich noch ein, zwei, drei oder vier Monate. Dann werde ich Ihnen auch sagen können, wie das genau funktioniert. Wir sind auf einem guten und richtigen Weg. Man kann sich über Details streiten, aber wie wir die Energie-

wende bei uns angehen – mit Maß, Augenmaß, Einbindung der Beteiligten und großem Vertrauen –, das halte ich für den richtigen Weg.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Hammann für die Fraktion der GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Stephan, ich finde es falsch, wenn Sie den Vorwurf erheben, hier würde ständig ein Gesetz vorgelegt werden. Sie wissen, dass die Opposition sehr gut gearbeitet hat. Ich hätte eigentlich erwartet, dass endlich einmal von Ihrer Seite ein Gesetz vorgelegt wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ja, es geht uns zu langsam. Es ist auch folgerichtig, dass vonseiten der Opposition immer wieder darauf aufmerksam gemacht wird, dass wir eine Energiewende in Hessen brauchen, dass wir vernünftige Regularien brauchen. Was haben wir bisher von der Hessischen Landesregierung vorgelegt bekommen? Wir haben in den Landtag noch kein Gesetz eingebracht bekommen. Es gibt lediglich einen Entwurf, der sich zurzeit in der Verbändeanhörung befindet, der, wenn man ihn sich kritisch anschaut, nicht das hält, was der Name verspricht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Wenn man über den Entwurf den Titel „Energiezukunftsgesetz“ setzt, dann muss man darunter vieles erwarten. Wenn man sich das genau durchschaut, kann man das aber nicht erkennen.

Ich sage an dieser Stelle, ich bin sehr froh, dass sich CDU und FDP jetzt auf den Weg begeben haben, mit uns eine andere Energiepolitik auf den Weg zu bringen. Das kann man positiv feststellen. Aber es ist zögerlich, und es entspricht nicht dem, was notwendig ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich will deshalb sehr kritisch sein, weil ich glaube, dass es noch Möglichkeiten gibt, diesen in der Verbändeanhörung befindlichen Gesetzentwurf nachzubessern.

Frau Puttrich, Sie hatten damals in Ihrer Regierungserklärung darauf aufmerksam gemacht: Es wird kein Weg, der in einem Sprint zurückzulegen ist. – Ja, das haben wir damals auch erkannt, weil natürlich sehr viel aufzuholen ist. Wenn sich über viele Jahre nichts getan hat, wenn sich in diesem Land wenig bei den erneuerbaren Energien getan hat, dann ist der Aufholfaktor groß. Dafür haben wir Verständnis. Aber wir müssen darauf hinweisen, dass uns die Zeit davonläuft. Nicht ein Sprint, aber ein zügiges Angehen ist notwendig und kein Schneckentempo.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Deshalb begrüßen wir den Vorschlag, der vonseiten der SPD-Fraktion eingebracht wurde. Sie wissen, wir hatten schon vor einigen Jahren, genauer gesagt, im Jahr 2009, vier eigene Gesetzentwürfe eingebracht. Wir haben sie

damals unter dem Titel „Zukunftsenergie- und Klimaschutzgesetz“ eingebracht. Wenn man sie sich anschaut, sieht man, dass sie sich in wesentlichen Teilen mit dem decken, was vonseiten der SPD in die Diskussion eingebracht wurde.

Meine Damen und Herren, deshalb begrüßen wir, dass die Diskussion neu beginnen kann. Ich glaube, es ist falsch, sich auf einen Standpunkt zurückzuziehen nach dem Motto: Wir können in unserem Gesetz nicht mehr fest-schreiben, als der Energiegipfel beinhaltet. – Das tut die Landesregierung. Sie hat nur die Punkte festgehalten, die der Energiegipfel im Konsens für sich festgestellt hat.

Nein, meine Damen und Herren, wir könnten sehr viel mehr aus den Ergebnissen des Energiegipfels ziehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich sage noch einmal, der vorgelegte, in der Verbändeanhörung befindliche Entwurf ist ein sehr schmaler Gesetzentwurf. Ich habe ihn mitgebracht, damit man auf die einzelnen Passagen eingehen kann. Wenn Sie einmal vergleichen, was wir in der jetzigen Regelung des noch bestehenden Energiegesetzes haben, dann stellen Sie sehr schnell fest, dass auch heute sehr viel bei der Förderung machbar wäre, dass vieles bei der Berichterstattung machbar wäre, auch was Investitionen angeht. All das ist jetzt schon Bestandteil des bestehenden Energiegesetzes. Ich sage ganz deutlich: Im bestehenden Energiegesetz gibt es Passagen, an die sich die Landesregierung bisher in keiner Weise gehalten hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Ich erinnere nur an die vorgesehene Berichterstattung, das Energiemonitoring. Das sollte alle zwei Jahre geschehen. Man sollte im Landtag immer in Kenntnis darüber gesetzt werden, wie der aktuelle Stand des Ausbaus der erneuerbaren Energien ist, überhaupt wie die gesamte Energiewirtschaft in Hessen aufgestellt ist. Seit Jahren müssen wir feststellen: In diesem Bereich gibt es keinen Vollzug.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Da, wo es wirklich darauf ankommen würde, wo die Landesregierung etwas zusetzen könnte, bleiben Sie in Ihrem Gesetzentwurf – seien Sie mir nicht böse, es ist ein Schmalspurgesetz – gerade dort, wo es um Anforderungen an die landeseigenen Gebäude und die Beschaffung geht, hinter dem zurück, was notwendig wäre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer im Energiegipfel für sich selbst feststellt, man ist als Land in einer Vorbildfunktion, der darf nicht an Regelungen in einem Gesetzentwurf festhalten, die sich auf die Energieeinsparungsverordnung 2009 beziehen, z. B. bei den Neubauten, die irgendwann im Land Hessen kommen. Man will die Verordnung zwar unterschreiten, aber das ist zu wenig, wenn wir wissen, dass in diesem Bereich große Möglichkeiten bestehen, Energie einzusparen.

Ich möchte das an einem Beispiel deutlich machen. Die EnEV 2009, das wissen Sie so gut wie ich, beinhaltet eine Energieabschätzung von 60 bis 80 kWh pro Quadratmeter und Jahr. Das wäre die Differenzierung, welchen Bereich man wählt, welches Energieeffizienzhaus man wählt.

Sie hätten jetzt schon die Möglichkeit, in Ihrem Gesetzentwurf als Vorbildfunktion festzuschreiben: Künftig wird alles, was im Behördenbereich neu gebaut wird, nur noch in Passivhausbauweise erstellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das war schon ein Vorschlag, den wir Ihnen in einem unserer Zukunftsenergie- und Klimaschutzgesetze vorgelegt haben. Zur Erinnerung: Passivhausstandard bedeutet nur 15 kWh pro Quadratmeter und Jahr. Das heißt, ein wesentlich geringerer Energieeinsatz ist notwendig, um Behaglichkeit bzw. Heizung und Wärme in diesem Bereich und auch die Warmwasserversorgung vorzuhalten.

Was ich absolut nicht verstehe: Wenn man weiß, dass dieser Sektor so wichtig ist, wieso ignorieren Sie die EU-Gesetzgebung? Gerade in diesem Bereich gibt es eine ganz deutliche Regelung. Seit dem Jahr 2010 gibt es die EU-Richtlinie 2010/31/EU, nach der Behördenneubauten ab dem 31.12.2018 nur noch in Niedrigstenergiebauweise erstellt werden dürfen. Das bedeutet einen Energieeinsatz nahe null.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

– Das haben Sie eben nicht, Herr Kollege Stephan. Schauen Sie sich bitte den Entwurf der Landesregierung an, der sich in der Verbändeanhörung befindet. – Wenn Sie wirklich konsequent wären, müssten Sie in diesem Bereich schon festhalten: Im Hinblick auf die Energieeinsparung muss es der beste Einsatz, das Passivhaus und sogar noch das Passivhaus plus sein, sodass das Haus mehr Energie erzeugt, als es selbst verbraucht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sehen in dem von der SPD vorgelegten Gesetzentwurf ein Auffrischungsgesetz; denn es erinnert an das, was alles möglich ist. Ich glaube, die Landesregierung und die Regierungskoalition von CDU und FDP sind gut beraten, sich all die Regelungen, die darin enthalten sind, noch einmal genau anzuschauen. Sie haben noch die Zeit, Ihren Entwurf, der sich in der Verbändeanhörung befindet, daraufhin zu überprüfen und Änderungen vorzunehmen. Wir geben Ihnen die Chance. Ich glaube, dass es notwendig ist, denn ich glaube immer noch daran, dass wir alle ein gemeinsames Ziel haben.

Wir wollen eine Energiewende in Hessen haben. Sie schauen auf das Jahr 2050. Wir sagen, wir haben mit unseren Konzepten schon dargestellt, dass bis zum Jahr 2030 der Einsatz von 100 % erneuerbarer Energie im Strombereich möglich ist. Wir glauben also, dass es sehr viel früher möglich ist. Wir wollen diesen Weg mit Ihnen gehen, und wir glauben, dass Sie in der Lage sein könnten, das zu erkennen, was notwendig ist, und entsprechende Regulierungen vorzunehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin Hammann, kommen Sie bitte zum Ende.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Entschuldigen Sie, ich habe nicht auf die Uhr gesehen.

Präsident Norbert Kartmann:

Aber ich.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Dafür haben wir Sie. Danke schön, Herr Präsident.

(Heiterkeit)

Sie sehen, es gibt viele gute Vorschläge, die zu berücksichtigen sind. Ich wollte kein Bashing bei Frau Ministerin Puttrich machen, weil ich glaube, dass sie einen guten Willen hat, in diesem Bereich etwas umzusetzen. Ich gehe eher in Richtung FDP, die viel blockiert hat. Ich glaube, die Festschreibung der 2 % Windenergiefläche wäre im Landesplanungsgesetz besser aufgehoben. Das hätte auch jetzt schon in einem Artikelgesetz vorgelegt werden können. Ich glaube, es hängt mit am Koalitionspartner, dass Sie noch nicht so weit gekommen sind, wie es möglich wäre. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hammann. Wir haben Sie als Vizepräsidentin gewählt, weil wir davon ausgegangen sind, dass Sie die Uhr kennen. Das war der entscheidende Faktor.

Ich rufe Frau Abg. Wissler als nächste Rednerin auf. Bitte schön.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Gremmels hat den Gesetzentwurf in der letzten Woche mit den Worten vorgestellt, die Umsetzung der Energiewende durch die Landesregierung sei ins Stocken geraten. Das ist genau genommen eine ziemlich schamlose Untertreibung; denn das unterstellt, dass sie einmal in Gang gesetzt worden wäre. Von daher ist es eine sehr höfliche Formulierung.

(Timon Gremmels (SPD): Den Willen habe ich der Landesregierung nie abgesprochen!)

Der Abschluss des sogenannten Energiegipfels ist jetzt ein halbes Jahr her, und die Landesregierung ist bisher nur tätig geworden, indem sie sich darüber beschwert hat, dass die Oppositionsfractionen konkrete Vorschläge zur Energiepolitik gemacht haben. Ihre Kampagnen, die sich auf Beratung, PR-Maßnahmen und Radioclips beschränken, sollen Ihnen ein grüneres Image beschern, aber offensichtlich kaum mehr. Ich frage mich auch, wo der Ministerpräsident ist. Wenn es jetzt um Inhalte geht, ist er leider nicht da. Ich weiß nicht, ob er eine Spritztour macht oder wo er gerade steckt.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich finde es aber schon sinnvoll, wenn wir gerade über diese Inhalte diskutieren, wo man einen so großen Energiegipfel und einen so großen öffentlichen Aufschlag gemacht hat, dass er sich dem Thema Energiewende auch über diesen Abschluss des Energiegipfels hinaus verpflichtet fühlen würde.

(Beifall der Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) und Timon Gremmels (SPD))

Wenn man von der Landesebene wegsieht, dann ist es natürlich so, dass sich auch auf Bundesebene CDU und FDP nicht gerade als Schrittmacher der Energiepolitik erweisen. Vor dem Hintergrund ist absolut verständlich, dass die SPD Vorschläge zur Debatte stellt, die Hermann Scheer im Prinzip schon vor einigen Jahren erarbeitet hat und bei denen sich die SPD seither bedient.

(Timon Gremmels (SPD): Gemeinsam erarbeitet!)

Das waren gute Ideen, die durchdacht und wissenschaftlich begründet waren und die zumindest den Weg zu einer nachhaltigen Energiepolitik eröffnet hätten, wenn sie denn seinerzeit umgesetzt worden wären.

Herr Stephan, an der Stelle will ich nur sagen: Sie sagen immer wieder, bei diesem Thema solle man nichts überstürzen. Ich will Sie heute noch einmal daran erinnern, dass Sie mittlerweile seit 13 Jahren hier an der Regierung sind. Sich nach 13 Jahren hinzustellen und zu sagen, nichts überstürzen und sich Zeit lassen, das ist angesichts des drohenden Klimawandels und dessen, dass wir nicht ewig Zeit haben, um den CO₂-Ausstoß zu reduzieren, schon ziemlich armselig.

(Beifall bei der LINKEN)

Was heute aus den Vorarbeiten von Hermann Scheer gemacht wird, ist nicht mehr ganz so visionär, wie seine ursprünglichen Vorhaben. Bei dieser Landesregierung wird man zwangsläufig auch bescheidener. Bis vor wenigen Jahren haben wir noch über 2030 als einem Zeitpunkt gesprochen, zu dem man bei 100 % erneuerbarer Energie landen kann.

(Timon Gremmels (SPD): Wir stehen zum Konsens!)

Das ist ein erheblicher Unterschied, zumal das Jahr 2050, das auch das Ergebnis des Energiegipfels war, so weit weg ist, dass viele von uns diese Zeit vielleicht gar nicht mehr erleben werden. In jedem Fall aber werden die heute politisch Verantwortlichen dann sicher nicht mehr greifbar sein. 2050 ist von der Zeitleiste das, was Wolkenkuckucksheim geografisch darstellt.

Hinzu kommt, dass auf dem Energiegipfel auch nicht verabredet wurde, dass wir bis spätestens 2050 eine vollständige Versorgung mit Erneuerbaren umsetzen. Ich glaube, Herr Stephan war es, der darauf hingewiesen hat, dass das offizielle Ziel des Energiegipfels lautet, bis 2050 „möglichst“ eine 100-prozentige Versorgung hinzubekommen. So lautete der gefundene Kompromiss.

Das bedeutet im Klartext gar nichts, denn darüber, was möglich ist und was möglich wäre, haben wir keinen Konsens erreicht. Deswegen haben wir den Ergebnissen des Energiegipfels in dieser Form auch nicht zugestimmt.

Dieses Gipfelchen hat leider bisher wenig vorangebracht. Entscheidend ist für uns, dass die wirtschaftliche Betätigung der Kommunen nicht gelockert, sondern im Gegenteil weiter eingeschränkt wurde. Es ist natürlich von zentraler Bedeutung, dass die Kommunen und ihre Unternehmen rechtlich in die Lage versetzt werden, im Energiebereich tätig zu werden. Herr Stephan hat das ja infrage gestellt.

Wenn man sich ganz konkret anschaut, was E.ON und RWE machen und wie niedrig der Anteil der Erneuerbaren ist, dann liegt das schon auf der Hand und ist empirisch belegbar, dass es sinnvoller ist, wenn man auch Kommunen die Möglichkeit gibt, sich hier wirtschaftlich zu be-

tätigen, Stadtwerke zu gründen, aber auch Energiegenossenschaften zu gründen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie haben ihnen diese Beschränkung nicht genommen. Sie haben eine sehr komplizierte Regelung gemacht, die letztlich einfach nur ermöglicht, dass E.ON und RWE weiter Tür und Tor zum Aufkauf der kommunalen Infrastruktur geöffnet werden.

Deswegen finde ich es ein bisschen seltsam, wenn Sie jetzt von Vertrauen sprechen. Das Problem ist doch gerade, dass Sie die Spielräume der Kommunen an der Stelle immer weiter eingeschränkt haben. Da reden wir zum einen über die Hessische Bauordnung.

(Abg. Peter Stephan (CDU) schüttelt den Kopf.)

– Jetzt schütteln Sie nicht den Kopf. In der Hessischen Bauordnung haben Sie selbstverständlich die Möglichkeit gestrichen, dass es kommunale Energiesatzungen gibt. Und in der HGO hat Hessen eine restriktive Regelung, die letztlich nur privaten Konzernen dient, aber überhaupt nicht der Energiewende.

Herr Stephan, Sie sprechen immer wieder in diesem Hause die Frage der Akzeptanz an. Ich will noch einmal sagen, dass das zweierlei Maß ist, mit dem Sie hier messen. Wenn es um die Frage der Akzeptanz gegangen wäre, dann hätte man die Atomkraftwerke schon sehr viel schneller stilllegen müssen, und das wissen Sie auch, weil es überhaupt keine Akzeptanz für Atomkraftwerke in diesem Land gab.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Timon Gremmels (SPD) – Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Gleiches gilt für Kohlekraft. Wenn es um Akzeptanz geht, setzen Sie sich dafür ein, dass keine neuen Kohlekraftwerke gebaut werden. Dafür gibt es faktisch keine gesellschaftliche Akzeptanz.

(Fortgesetzte Zurufe des Abg. Peter Stephan (CDU))

Die Frage der Akzeptanz fällt Ihnen immer nur ein, wenn es um Windräder geht. Das Akzeptanzproblem ist doch bei Ihnen in Ihrer Fraktion und bei der FDP am allergrößten. Sie machen doch Kampagnen gegen „Windkraftmonster“. Dann müssen Sie sich doch nicht beschweren, wenn die Akzeptanz nicht so groß ist.

Wir sagen, entscheidend ist, dass die, die die Beeinträchtigung haben, auch den Nutzen haben müssen. Da schließt sich der Kreis mit der kommunalen Betätigung wieder, Herr Stephan. Es ist doch logisch, dass eine Kommune eher ein Interesse daran hat, in erneuerbare Energien zu investieren und auf ihrem Gemeindegebiet Windräder aufzustellen, wenn die Kommune einen konkreten Nutzen davon hat, will heißen: die Einwohner einen konkreten Nutzen haben.

Es gibt doch bereits Beispiele, dass die Akzeptanz gesteigert werden kann, wenn man sagt: Die Gewinne durch Windräder fließen eben nicht irgendwo in ferne Konzernzentralen von RWE und E.ON, sondern bleiben in der Kommune, in der Stadt

(Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Timon Gremmels (SPD) und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und werden z. B. für eine bessere Kinderbetreuung, für ein besseres Sportangebot usw. eingesetzt.

(Peter Stephan (CDU): Das machen doch die Kommunen!)

Deswegen hängt die Frage der Akzeptanz sehr stark mit der Frage zusammen, was für eine Struktur wir eigentlich in der Energiewirtschaft haben. Wollen wir die Energiewirtschaft den großen Vier überlassen, oder wollen wir eine demokratisierte Energiewirtschaft, für die Bürgerinnen und Bürger vor Ort Mitentscheidungen treffen können und auch die Gewinne vor Ort bleiben?

Ich will noch eines ansprechen, dass nämlich die Energiewende natürlich massive Kosten verursachen wird. Das ist vollkommen klar. Es ist auch absurd, zu glauben, dass man das alleine oder auch von privaten Unternehmen wird stemmen lassen können. Die Förderung für die Solarenergie ist jetzt wieder einmal gekürzt worden. Wir haben im Osten jetzt das Problem, dass dort unglaublich viele Arbeitsplätze bei den Solarherstellern verloren gehen – nicht nur wegen dieser Kürzung, aber auch wegen dieser Kürzung. Ich finde, dass Sie sich auf Bundesebene dafür einsetzen sollten, dass diese Kürzung zurückgenommen wird.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Ich komme zum Schluss. Wir halten den Gesetzentwurf der SPD für sinnvoll. Wir teilen vieles. Wir finden den Umgang der Regierungsfractionen mit dem Gesetzentwurf überhaupt nicht angemessen. Herr Stephan, es geht einfach nicht, immer nur über das zu meckern, was andere vorlegen,

(Kurt Wiegel (CDU): Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung!)

und selbst nichts zu tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Rock, Sie haben das Wort.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir sprechen heute über Energiepolitik, ein zentrales Thema, das vor allem die Opposition immer wieder ins Schaufenster gestellt und zu einem ganz wichtigen Thema erklärt hat. Ich habe heute schon unglaublich oft von der Opposition die Frage gehört, wo Bouffier ist. Ich frage jetzt einmal: Wo ist Al-Wazir, wo ist Schäfer-Gümbel bei dieser Debatte? Wo sind die beiden Herren, wenn es um ein Thema geht, dass sie immer wieder ins Schaufenster stellen?

(Beifall bei der FDP und der CDU – Timon Gremmels (SPD): Bei der wichtigen Rede war Schäfer-Gümbel hier!)

Sie haben sich vor einem Jahr an einer nuklearen Zufallsmehrheit erfreut; die verschwindet ja wieder langsam. Wir nehmen die Themen ernst, setzen sie um und machen mit den Menschen gemeinsame Schritte nach vorne. Und Sie sind immer noch in einer Denke und in einer Art und Weise unterwegs, über die ich nur den Kopf schüttele.

(Beifall bei der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nukleare Zufallsmehrheit?)

– Herr Wagner, nukleare Zukunftsmehrheit. So sehe ich das. Holen Sie lieber einmal Herrn Al-Wazir, dass er zuhört. Vielleicht kann er noch etwas mitbekommen, anstatt dass Sie hier dazwischenrufen.

Ich will Ihnen an dieser Stelle noch sagen: Wir haben einen großen Energiegipfel veranstaltet. Wir haben uns engagiert. Da war Herr Al-Wazir ganz vorne dabei. Da war Herr Schäfer-Gümbel ganz vorne dabei. Wir haben immer wieder tolle Berichte im Radio und im Fernsehen gehört. Jetzt diskutieren wir ein Energiegesetz der SPD. Die bleibt an dem Thema dran.

Das muss man Herrn Gremmels lassen: Er bleibt an dem Thema dran, und er bringt immer wieder dieses Thema auf die Tagesordnung. Dazu kann ich sagen: Okay, wir sind nicht ganz einer Meinung, aber Sie sind da ganz konsequent. – Was macht die Frau Kollegin Hammann? Sie diskutiert über ein Gesetz der Landesregierung und nimmt kaum Bezug auf den Gesetzentwurf, der hier vorliegt.

(Zurufe der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Timon Gremmels (SPD))

Das finde ich parlamentarisch nicht in Ordnung. Setzen Sie sich doch mit dem auseinander, was heute zur Debatte steht. Darüber lässt sich viel sagen; das kann ich Ihnen nur versprechen. Ich kann überhaupt nicht verstehen, warum wir einen Energiegipfel gemacht haben,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das verstehen wir auch nicht!)

wenn Sie sich als Rot-Grün aus diesem gesellschaftlichen Konsens – es war nicht ein Konsens zwischen vier oder fünf Parteien – absolut verabschieden und konsequent gegen das vorgehen, was wir vereinbart haben. Damit schaden Sie der Energiewende absolut. Das ist ein Fehler.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich kann nur sagen: Mein Dank gilt der Umweltministerin, die konsequent sagt: Ich orientiere mich an dem, was dort vereinbart worden ist. Das will ich auf den Weg bringen. Das ist mehrheitsfähig, und zwar nicht nur für eine Legislaturperiode, sondern das ist dauerhaft in der Gesellschaft dieses Landes mehrheitsfähig. Da geht es nicht um politisch Wünschenswertes, sondern um gesellschaftlich Machbares.

Ich hatte gedacht, wir hätten uns darauf verständigt. Aber nichts von dem ist bei Ihnen angekommen. Das bedauere ich.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Herr Gremmels, Sie haben das mit den Worten überschrieben: „Hessisches Energie-Konjunktur-Gesetz“. Wenn man den Gesetzentwurf gelesen hat, kann man nur sagen: Das würde ein Konjunkturverhinderungsgesetz. Genau das wäre es. Mit dem würden Sie genau das Gegenteil von dem erreichen, was Sie wollen.

Wir haben das in Baden-Württemberg gesehen. Dort wurde ein Wärmegesetz gemacht. Bevor es in Kraft getreten ist, hat man noch einmal investiert. Dann ist nichts mehr geschehen. Das ist doch die Wahrheit. Das ist die Konsequenz daraus.

Das, was Sie hier machen wollen, würde nicht zu mehr, sondern zu weniger Investitionen führen. Sie sind völlig auf dem Holzweg.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie sagen: Wir wollen mit einem solchen Gesetz Arbeitsplätze schaffen. – Sie stellen in Ihren Reden immer wieder die Solarbranche in den Vordergrund. Sie sagen, da würden Arbeitsplätze geschaffen.

Ich sehe seit Wochen, dass ein Solarunternehmen nach dem anderen insolvent wird und Arbeitnehmer freisetzt. Die deutsche Konjunktur boomt. Wir waren in allen Branchen noch nie so wettbewerbsfähig. Wir haben eine hervorragende Außenhandelsbilanz. Aber bei der Solarenergie scheint es nicht zu klappen. Da sind die Chinesen ganz vorne und nehmen uns die Marktanteile ab. Da muss doch etwas bei der bisherigen Politik nicht effizient genug gelaufen sein. Das ist trotz der höchsten Förderquoten, die wir je hatten, der Fall.

(Beifall bei der FDP)

Uns zu suggerieren, dass das tatsächlich eine Jobmaschine wäre, ist, so glaube ich, von gestern. Das muss man einmal ganz klar so sagen.

In Ihrem Gesetzentwurf steht dauernd etwas von preisgünstigem Strom. Das können Sie doch nicht ernst meinen. Frau Kollegin Wissler hat zu Recht gesagt, dass das teuer werden würde. Das würde richtig teuer. Die entsprechende Frage lautet deshalb: Wie kann ich die Akzeptanz für diese Energiewende erhalten, wenn sie unendlich teuer wird? – Ich muss nach wirtschaftlich effizienten Methoden suchen. Das, was Sie hier machen, ist eigentlich genau das Gegenteil davon.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Es gibt noch zwei oder drei Themen, die ich unbedingt ansprechen muss. Ich habe noch fast drei Minuten Redezeit.

Sie sagen, Sie wollten den Kommunen Freiheit geben. Sie sagen, Sie wollten den Kommunen die Freiheit geben, die Energiewende umzusetzen. Was Sie da machen wollen, wären lauter Folterinstrumente der kommunalen Mehrheit gegenüber ihren Bürgern. Das muss ich einmal so klar sagen. Sie wollen den Kommunen die Freiheit geben, um den Bürgern die Freiheit zu nehmen. Das sehe ich nicht ein. Das machen wir nicht mit.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Sie sagen, Sie wollten den Bürger mitnehmen. Wenn ich in Ihren Gesetzentwurf schaue, muss ich sagen, dass ich fassungslos bin. Sie haben in Ihren Gesetzentwurf hineingeschrieben: Sollte ich als Bürger die einfachen Dokumentationspflichten verletzen, soll ich mit bis zu 20.000 € Ordnungsgeld bestraft werden können. – Das ist Ihre Art, Bürger mitzunehmen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn ich mich nicht an Ihre Regeln halte, kann ich als Bürger mit bis zu 50.000 € Ordnungsgeld bestraft werden. Das ist Ihre Art, Bürger mitzunehmen. Dazu kann ich nur sagen: Da sind Sie auf dem Holzweg. So stellen wir uns die Energiewende auf keinen Fall vor.

Ich darf noch einmal kurz auf etwas zurückkommen. Ich habe eine ganze Liste an Themen, über was man bei Ihrem

Gesetzentwurf noch reden könnte. Ich glaube, das können wir in der Ausschusssitzung ausführlich machen.

Das Rückgrat der Energiewende soll die Nutzung der Windenergie sein. So weit waren wir uns schon einmal einig. Wir haben gesagt, dass wir perspektivisch bis zum Jahr 2050 28 TWh Strom über die Nutzung der Windkraft erzeugen wollen. In dem Abschlusspapier des Energiegipfels steht, dass wir dazu 2 % der Fläche brauchen. Wenn die Anlagen besser und effizienter werden, brauchen wir dazu vielleicht sogar weniger Fläche. So steht es im Abschlusspapier des Energiegipfels.

Dazu kann ich nur sagen: Sie haben gesagt, wir wollen dafür 2 % der Fläche haben. – Das ist uns nicht leicht gefallen. Wir, die Mitglieder der FDP und der CDU, haben uns bereit erklärt, da mitzumachen. Wir haben aber auch gesagt: Wir wollen dafür den Ausschluss, dass also auf den anderen Flächen nichts gebaut wird. Das unterlaufen Sie in allen politischen Gremien. Wo Sie nur können, unterlaufen Sie das.

Wir haben auch gesagt: Wir wollen die Vorgabe des Wirtschaftsministeriums im Erlass, dass es da 1.000 m Abstand geben muss. Auch das unterlaufen Sie, wo Sie nur können. Es ist eine Frechheit, dass Sie wenige Monate nach dem Energiegipfel, wo Sie nur können, die Ergebnisse dieses Energiegipfels unterlaufen. Sie sind nicht bereit, den gesellschaftlichen Konsens mitzutragen. Wo Sie die politische Macht haben, das zu hintergehen und auszuhöhlen, tun Sie das. Sie untergraben damit den Konsens. Sie untergraben damit die Energiewende. Sie werden am Ende maßgeblich entscheidend sein, wenn das Projekt scheitert.

Ich will Ihnen einmal eines sagen: Wir haben eine grünrote Regierung in Deutschland, nämlich in Baden-Württemberg. In Baden-Württemberg sind Sie bestimmt schon über ein Jahr an der Macht. Ich habe dazu gesagt: nukleare Zufallsmehrheit.

Im Jahr 2011 haben Sie in Baden-Württemberg neun Windräder aufgestellt. Das sind so wenige wie seit Jahren nicht mehr in diesem Land. In diesem Jahr haben Sie bisher ganze zwei Windräder in Baden-Württemberg aufgestellt.

(Timon Gremmels (SPD): Das ist unredlich!)

Da werfen Sie der Hessischen Landesregierung vor, wir wären langsam. Dazu muss ich sagen: Das, was Sie in Baden-Württemberg veranstalten, ist langsam. Was die Ministerin hier macht, ist, schnellstmöglich Dinge umzusetzen, die wir in einem konsensualen Prozess vorgebracht haben.

Wenn man einen Konsens herstellen will, muss man miteinander reden. Das dauert seine Zeit. Dann gibt es den Gesetzgebungsprozess, den wir hier machen. Da gibt es entsprechende Fristen. Da gibt es Anhörungen.

Wir sind auf Kurs. Wir sind schnell. Die Ministerin ist auf dem Weg. Wir setzen den Konsens um.

Bitte kehren Sie doch zu unseren Vereinbarungen zurück. Hören Sie auf, die Vereinbarung und den gesellschaftlichen Konsens ununterbrochen zu unterminieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Bevor die Frau Staatsministerin spricht, habe ich noch zwei Bitten auf Kurzintervention zu berücksichtigen. Eine stammt von Herrn Kollegen Gremmels. Dem erteile ich jetzt das Wort. Danach redet Frau Wissler. Dann kann Herr Kollege Rock, wenn er will, antworten. – Bitte schön.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): „Nukleare Zufallsmehrheit“!)

Timon Gremmels (SPD):

Herr Präsident! Herr Kollege Rock, Sie haben hier von einer – ich zitiere – „nuklearen Zufallsmehrheit“ gesprochen, als Sie über den Atomausstieg geredet haben. Ich finde, das ist gegenüber den Menschen in Japan eine Unverschämtheit.

(Beifall der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD) und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist menschenverachtend. Das muss man sagen, wenn man weiß, was in Japan passiert ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das lässt mich daran zweifeln, wie ernst Sie den Atomausstieg in Deutschland meinen.

(Beifall der Abg. Brigitte Hofmeyer und Michael Siebel (SPD) und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Sie haben hier für die Koalitionsfraktionen gesprochen. Ich erwarte von der zuständigen Ministerin einmal Aufklärung darüber, ob sie das auch so sieht. Müssen wir damit rechnen, dass das Atomkraftwerk in Biblis demnächst wieder ans Netz geht, da hier von „nuklearer Zufallsmehrheit“ gesprochen wird? Ist es so, dass sich diese Regierung diese Option offenhält? Das können Sie gleich noch einmal richtigstellen. Dieser Ausspruch war verräterisch.

(Beifall der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD) und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Verehrter Herr Kollege Rock, Sie werfen uns vor, wir würden von dem hessischen Energieteilkonsens in der 2-%-Frage abweichen.

(René Rock (FDP): „Teilkonsens“!)

Das tun wir nicht. Aber schauen Sie doch einmal in Ihre eigenen Reihen. Ich gebe jetzt etwas aus der „Fuldaer Zeitung“ wieder. Ihr Koalitionsfraktionskollege Norbert Herr aus Fulda hat gesagt, dass er es gerne hätte, dass das gesamte Biosphärenreservat Rhön Ausschlussgebiet für die Nutzung der Windkraft ist.

Schauen Sie einmal in das Abschlusspapier des Energiegipfels. Da steht, dass die Kernzone Ausschlussgebiet ist. Alles andere soll der Einzelfallprüfung unterliegen. Herr Herr und die Fuldaer CDU verlassen den Teilkonsens.

(Beifall der Abg. Brigitte Hofmeyer, Michael Siebel (SPD) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Herr Rock, nehmen Sie das zur Kenntnis. Herr Kollege Herr sagt, hinsichtlich der Windkraft gebe es in Fulda eine verfrühte Euphorie. Er spricht den Zweifel aus, ob die Standorte um Fulda überhaupt geeignet seien.

Das muss doch ein Hohn gegenüber der Umweltministerin sein, die in ihren Karten zur Nutzung der Windenergie deutlich macht, dass die Region Fulda eine der wichtigsten ist, um Strom aus Windenergie zu erzeugen.

Deswegen gilt: Jawohl, die Kernzone der Rhön ist ein Ausschlussgebiet. Für alle anderen Flächen gibt es die Einzelfallprüfung. Ihr Kollege Herr Herr verlässt den Konsens des Energiegipfels – nicht wir. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin Wissler.

(Abg. René Rock (FDP) nähert sich dem Rednerpult.)

– Es spricht erst noch Frau Kollegin Wissler. Wir machen das kompakt. Dann haben Sie ein bisschen mehr Redezeit.

(René Rock (FDP): Das kann ich mir nicht alles merken! – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Ich empfehle Mitschreiben!)

Frau Wissler kommt jetzt dran. Bitte schön.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will einen Punkt ansprechen, den Herr Rock genannt hat, nämlich die Frage der Kosten. Ich will erst einmal feststellen, dass die Antwort auf die Frage, wie teuer die Energiewende wird, unterschiedlich ausfallen kann. Das ist eine beeinflussbare Größe. Es ist nicht so, dass das nicht beeinflussbar wäre.

Ich sage einmal: Wenn man, wie Schwarz-Gelb das tut, vor allem auf den Ausbau der Offshore-Windenergieanlagen setzt, die doppelt so teuer sind wie die Nutzung der Windenergieanlagen an Land, und dann der Nutzung der Windenergie an Land die Förderung kürzt, sorgt man natürlich dafür, dass die Kosten für die Energiewende ziemlich hoch sein werden. Herr Rock, die Kosten sind also variabel.

Ich will noch etwas anderes sagen. Je länger wir die Energiewende aufschieben, desto schwieriger und desto teurer wird das natürlich auch. Die fossilen Rohstoffe sind endlich. Die Preise werden mit den Jahren natürlich steigen. Wir wissen, dass Sonne und Wind kostenlos und unbegrenzt zur Verfügung stehen. Deswegen finde ich gerade das Kostenargument als Grund dafür, an fossilen Energieträgern festzuhalten, sehr seltsam.

Sie haben eben die Unfreiheit der Menschen angesprochen. Ich will Ihnen einen anderen Punkt entgegenhalten, den Sie sonst so gerne anführen: die Generationengerechtigkeit. Je länger wir die Energiewende verschieben, desto abrupter wird der Umstieg, den nachfolgende Generationen wegen der Klimaerwärmung und der Knappheit der Rohstoffe irgendwann vollziehen müssen.

Die letzte Frage ist natürlich: Wer zahlt die Kosten? Dazu will ich nur sagen: Wir haben hier vier gut aufgestellte, riesige Energiekonzerne, die in den letzten Jahren wirklich Milliardengewinne gemacht haben. Wenn Sie sich wirklich Sorgen um die Verbraucher und die steigenden Energiepreise machen würden, dann will ich Ihnen sagen: Die Hälfte der Länder in der Europäischen Union hat regulierte Energiepreise. Auch in Deutschland, auch in Hessen gab es bis 2007 eine staatliche Strompreisaufsicht. Wie gut die ausgeübt wurde, das will ich an dieser Stelle nicht beurteilen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aber immerhin!)

Aber diese Möglichkeit gibt es schon. Deswegen fände ich es gut, wenn Sie als Sozialpolitiker sich dafür einsetzen würden, dass die Strompreise für alle bezahlbar sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

So, Herr Kollege Rock, Sie haben das Wort.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Wissler, ich kann Ihnen sagen, das Thema bezahlbare Energie hat mich immer umgetrieben, seit ich hier über dieses Thema rede. Ich habe Ihnen immer das Beispiel der Hartz-IV-Empfänger genannt, das extrem schwierig ist. Darum ist es für mich selbstverständlich: Wir müssen die Kosten im Auge behalten.

Sie haben es angesprochen: Die Windparks offshore sind ein Kostenreißer. Ob das am Ende umgesetzt werden kann – da gebe ich Ihnen recht –, das muss man genau hinterfragen.

Aber ich sage auch: Wenn wir 2 % der Fläche zur Verfügung stellen, sind das für Hessen 28 TWh. Das ist ein sehr großer Anteil. Theoretisch bräuchten wir gar nicht so viel, wenn wir die Offshore-Windparks voll einrechnen. Dann bräuchten wir viel weniger Windenergie onshore zur Verfügung zu stellen. Das haben wir schon im Hinterkopf. Diese Bemerkung ist mit Sicherheit richtig.

Aber man muss auch das Förderinstrument EEG überprüfen. Aus meiner Sicht muss das aus Steuermitteln finanziert werden, weil man dann eine soziale Komponente mit drin hat.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Denn wenn man es als Umlage gestaltet, zahlt der einfache Verbraucher doppelt: einmal über die Erstellungskosten, die steigen, und einmal direkt als Gebühr. – Daher sind wir an dieser Stelle ausnahmsweise einmal nicht so weit auseinander.

Herr Gremmels, Sie haben sich ein bisschen aufgeregt, weil ich von einer „nuklearen Zufallsmehrheit“ gesprochen habe.

(Timon Gremmels (SPD): Ja!)

Mit dem Begriff nukleare Zufallsmehrheit beziehe ich mich einzig und allein auf Wahlergebnisse, nicht auf die schlimmen Situationen, die in Japan entstanden sind. Aber bei den Wahlen hier ist das ein Ergebnis, das aus meiner Sicht maßgeblich durch die schlimmen Bilder in Japan beeinflusst worden ist. Darum sage ich, das ist nicht das Resultat von fünf Jahren Kommunalpolitik in Hessen,

(Timon Gremmels (SPD): Das ist eine Unverschämtheit gegenüber den Menschen!)

sondern das ist Resultat eines schlimmen Unglücks, das in Japan stattgefunden hat.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Aus meiner Sicht ist das eine nukleare Zufallsmehrheit. Da können Sie sich aufregen – ich sehe das so. Ich glaube, das kann man auch statistisch belegen, wenn man das will.

Welcher Abgeordnete an welcher Stelle das eine oder andere sagt, welches Windvorranggebiet er will oder welches nicht, dazu werden wir uns hier in den nächsten einhalb bis zwei Jahren – solange das eben dauern wird, bis die ganzen Pläne überarbeitet sind – wahrscheinlich einen Bürgermeister nach dem anderen und einen Stadtverordneten nach dem anderen gegenseitig vorhalten können,

(Timon Gremmels (SPD): Sie haben damit angefangen!)

der sagt, dass er an der einen oder anderen Stelle etwas anders sieht.

Aber von den energiepolitischen Sprechern, von den Fraktionsvorsitzenden, von denen, die beim Energiegipfel dabei waren und ihren Namen unter das Dokument gesetzt haben, erwarte ich, dass diese Menschen dafür werben und sich dafür einsetzen, dass dieser Konsens aufrechterhalten wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich erwarte von diesen Menschen nicht, dass sie hier Gesetzentwürfe vorlegen, die diesen Konsens untergraben. Das ist das Thema, das wir hier diskutieren wollen, und da haben Sie Schwächen. Da können Sie auch nicht ausweichen und mit der Moralkeule kommen. Jeder, der diese Bilder gesehen hat, ist betroffen und hat sich seine Gedanken gemacht.

Am allerbesten finde ich, dass Sie mir etwas zur Kernkraft vorwerfen. Die FDP-Fraktion hat dazu immer zwei politische Sprecher gehabt: einen atompolitischen Sprecher und einen energiepolitischen Sprecher. Ich war noch nie ein großer Verfechter der Atomenergie. Daher brauchen Sie sich gar nicht an mir abzuarbeiten. Ich habe mich dazu auf Fragen auch immer entsprechend geäußert.

Machen Sie doch einmal die Augen auf. Schauen Sie doch einmal, wohin Sie laufen. Sie zerstören einen gesellschaftlichen Konsens, und nachher werden Sie ein politisches Trümmerfeld erben – aber das, was wir wollten, wird nicht mehr umsetzbar sein. Vor diesem Weg kann ich Sie nur warnen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Jetzt spricht die Landesregierung. Frau Ministerin Puttrich, Sie haben das Wort.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Gremmels, erst einmal danke ich Ihnen für die Klarstellung und hoffe, das ist in dieser Form auch ernst gemeint. Sie sagen, Sie stehen hinter dem Konsens des Energiegipfels.

(Timon Gremmels (SPD): Teilkonsens!)

Über Ihre Formulierung „Teilkonsens“ bin ich etwas verwundert. Ich bin immer davon ausgegangen, dass die Teilnehmer das, was dort beschlossen wurde, als Konsens sehen und sich nicht stückchenweise davon verabschieden.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Das mag aber Ihre eigene Interpretation sein.

Frau Wissler, lassen Sie mich an dieser Stelle nur einen Satz zu Ihnen sagen. Dadurch, dass Sie sich vom Energiegipfel verabschiedet haben, haben Sie sich meines Erachtens schlicht und einfach in das energiepolitische Abseits gestellt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben sich ins Abseits gestellt, und es ist immer einfach, zu sagen, was man nicht will. Aber an bestimmten Stellen muss man auch sagen, was man will. Es reicht nicht, einfach die alten Reden von früher zu halten, zu polarisieren und die alten Schlachten weiter zu führen. Damit treten Sie auf der Stelle.

Sie kennen den Spruch: Lernen ist wie Rudern gegen den Strom – wer damit aufhört, treibt zurück. Ich muss Ihnen sagen: Sie haben aufgehört und treiben schon lange zurück. Sie gehen nicht mehr vorwärts.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich – das ist auch das Einzige, was ich an Schärfe in diese Diskussion hineinbringen möchte – noch einmal Sie, Herr Gremmels, kurz ansprechen. In der Pressemitteilung, die parallel zu dieser Debatte eben gerade veröffentlicht wird,

(Timon Gremmels (SPD): Ja!)

bezeichnen Sie sich als „Motor der dezentralen Energiewende“.

(Timon Gremmels (SPD): Genau!)

Ich sage Ihnen ganz klar: als stotternder Motor. Ich möchte Ihnen nicht absprechen, dass Sie bemüht sind und Vorschläge machen, die teilweise solche sind, die wir in unserem Energiezukunftsgesetz auch haben. Das möchte ich Ihnen nicht absprechen. Wenn Sie aber in der Art und Weise argumentieren, wie Sie es hier tun, und für sich in Anspruch nehmen, Sie seien die alleinigen, die hier vorgehen, dann muss ich sagen: Das ist schlicht und einfach falsch.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Außerdem finde ich es ziemlich diskreditierend, wenn Sie von Ihrer Seite her die Einladung der Teilnehmer der Arbeitsgruppe I des Energiegipfels, die sich mit dem Energiemix der Zukunft beschäftigt haben, für den nächsten Dienstag als „Kaffeekränzchen“ bezeichnen.

Ich habe den Eindruck, Sie wollen hier schlicht und einfach die Rolle der drei Affen spielen, indem Sie sagen: nichts sehen, nichts hören. Ich muss sagen, ich wäre Ihnen ganz dankbar, wenn Sie dann aber auch sagen würden: nichts sprechen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich biete Ihnen an: Gehen Sie einfach einmal vorurteilsfrei in diese Veranstaltung am Dienstag. Dort machen wir genau das, was richtig ist: Wir beziehen diejenigen, die wir für den Energiegipfel interessiert haben, dauerhaft ein und informieren sie. Wir informieren sie über die einzelnen Schritte.

(Timon Gremmels (SPD): Beteiligen statt informieren!)

Wenn Sie sich das objektiv betrachten, können Sie ganz klar sagen, dass wir wesentliche Schritte vorangekommen sind und alles andere tun, als auf der Stelle zu treten.

Lassen Sie mich mich wirklich inhaltlich mit dem auseinandersetzen, was Sie hier von Ihrer Seite vorgeschlagen haben.

Sie haben einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem Sie sich in hohem Maße mit der Erzeugung erneuerbarer Energien auseinandersetzen. Sie beschäftigen sich nur in sehr geringem Maße mit der Steigerung der Energieeffizienz oder der Energieeinsparung. Das ist ein echter Mangel Ihres Entwurfes.

Das heißt, Sie sind in der Tat stehen geblieben. Wenn jetzt hier gesagt wird, das seien die Vorschläge von Scheer, dann muss ich sagen: Die kamen vor dem Energiegipfel. Das sind Dinge, die Sie immer wieder bringen und die Sie auch nicht mit anderen Dingen angereichert haben.

Wir wissen aber, dass die Ziele, die wir gemeinsam formuliert haben und von denen ich ausgehe, dass sie Konsens sind – möglichst 100 % erneuerbare Energien bis zum Jahre 2050 –, nur dann zu erreichen sind, wenn wir Energie einsparen und wenn wir energieeffizient sind.

Das heißt, in dem, was Sie vorschlagen, fehlen schlicht und einfach die Vorschläge, wie man Energie effizienter einsetzen kann, wie man einsparen kann. Ohne das aber werden wir die Ziele in der Tat nicht erreichen. Das ist ein Mangel an dem, was Sie eingebracht haben.

Einen Seitenhieb möchte ich aber schon in Richtung der A-Länder des Bundesrates machen. Wir kommen bei der Energieeinsparung wesentlich weiter, wenn wir bei der Gebäudesanierung weiterkommen. Wir wissen, 60 % des Endenergiebedarfs – ohne Verkehr – werden nur dafür eingesetzt, Häuser zu heizen und Warmwasser zu bereiten. Wenn endlich die Blockade der A-Länder im Bundesrat aufgegeben würde und die steuerliche Abschreibung käme, dann kämen wir hier wesentlich weiter und kämen unseren Zielen der Energieeinsparung wesentlich näher.

Deshalb kann ich nur sagen: Arbeiten Sie an dieser Stelle ein bisschen, damit wir da weiterkommen und endlich die Lösung im Bundesrat bekommen und die A-Länder dort die Blockade aufgeben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

In Ihrem Gesetzentwurf sprechen Sie zu Recht davon, dass dem Land eine Vorbildfunktion zukommt. Das ist richtig. Wir nehmen diese Vorbildfunktion sehr ernst. Wir nehmen sie so ernst, dass wir unsere Vorbildfunktion nicht nur in Worten und hehren Zielen formulieren, sondern indem wir die energetische Sanierung unserer landeseigenen Gebäude mit 160 Millionen € vornehmen.

Mit Geld in der Hand lassen wir uns an Taten messen. Das zeigt, dass wir eine Vorreiterrolle einnehmen. Das lässt sich an dieser Stelle auch sehen, mehr als wenn man Zahlen und Prozentzahlen präsentiert. Wir schaffen Taten und nicht Worte.

Lassen Sie mich an der Stelle den Mangel Ihres Gesetzentwurfs darstellen. Sie haben sehr viel Text geschrieben. Viel Text heißt nicht unbedingt, dass in vielen Worten auch viel Inhalt steckt. Ich sage das deshalb, weil wir in der Tat einen Unterschied im Ansatz haben. Sie haben viel in das Gesetz hineingeschrieben, von dem ich sage, es gehört in die Begründung. Wenn Ende Mai das Energiezukunftsgesetz eingebracht wird, werden Sie sehen, dass wir das wesentlich schlanker formuliert haben.

(Timon Gremmels (SPD): Sie haben Juni gesagt!)

– Ich sage Ihnen: Ende Mai ist geplant. – Wenn ich sage, wir haben es schlanker formuliert, meine ich damit einen anderen Ansatz. Ich halte es für wesentlich schwieriger und anspruchsvoller, in wenigen Worten das zu formulieren, was man möchte, als mit vielen Worten den Eindruck zu erwecken, dass man viel erreichen könnte.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Insofern haben wir unterschiedliche Ansätze. Wenn Sie in Ihrem Gesetzentwurf beispielsweise schreiben, Sie wollen Kataster einführen, dann ist das wirklich rückwärtsgerichtet. Da sind wir doch schon längst.

(Timon Gremmels (SPD): Das Kataster geht bei uns sehr viel weiter!)

Ich brauche das jetzt nicht im Einzelnen zu nennen. Sie wissen, dass wir die Biomassepotenzialstudie haben. Sie wissen, dass wir die Windenergiekarte haben. Wir haben etwas zur Wasserkraft, und wir haben etwas zur Geothermie. Wir haben das bisher größte Solardachkataster in Deutschland aufgelegt. Wenn Sie in das Gesetz hineinschreiben, dass das gemacht werden soll, was wir längst haben, dann gehen Sie rückwärts. Sie gehen nicht vorwärts.

Ein weiterer Punkt, den ich ansprechen möchte, ist die baden-württembergische Erfahrung. In Baden-Württemberg hat man festgestellt, was passiert, wenn man die Bürger verpflichtet, beim Heizungsausbau einen entsprechenden Anteil erneuerbarer Energien einzusetzen. In Baden-Württemberg sind die Erwartungen nicht eingetreten. In dem Erfahrungsbericht wurde ganz klar festgestellt, dass die Akzeptanz der Bürgerinnen und Bürger in dieser Form nicht vorhanden ist, mit dem Heizungsausbau auch noch weitere Maßnahmen zu verbinden. Das hatte eher eine abschreckende Wirkung. Die Baden-Württemberger sind zu dem Ergebnis gekommen, dass man in diesem Bereich sehr viel tun muss, um die Bürgerinnen und Bürger zu informieren und zu motivieren, um Akzeptanz zu erreichen.

Deswegen sind wir auf dem richtigen Weg, wir informieren, beraten und fördern. Da kann ich Sie nur auffordern, mitzumachen. Gängeln Sie nicht die Menschen, indem Sie sie abschrecken, sondern helfen Sie mit, sie zu informieren, zu beraten, zu fördern und zu überzeugen. So bekommen wir die Menschen dazu, die Energiewende mitzubetreiben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich könnte noch einige Dinge sagen. Auf die möchte ich jetzt verzichten, weil ich sehe, dass die 7,5 Minuten jetzt gleich vorbei sind.

(Timon Gremmels (SPD): Sie können als Regierung auch länger reden!)

Lassen Sie mich zwei kurze Dinge noch mit einem Satz ansprechen. Wenn Sie Energiebeiräte fordern, dann kann ich nur sagen: Das ist ein Instrument. Man kann viele Beiräte für andere Bereiche in die HGO aufnehmen. Es ist ganz klar, wir brauchen den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern. Ob man dieses Instrument in der kommunalen Arbeit braucht, das bezweifle ich. Die Kommunen sind wesentlich flexibler. So, wie Sie es verankern wollen, ist das mit entsprechenden Kosten verbunden. Dafür werden Sie keinen Dank von den Kommunen bekommen.

Übrigens muss man klipp und klar sagen, Sie machen keine Aussagen über die Kosten. Sie formulieren sehr vage, Sie wissen nicht, was es kostet. Sie hoffen, dass es et-

was bringt. An der Stelle kann man sich nicht ganz entziehen. Das, was Sie hier vorschlagen, bedeutet mehr Bürokratie, mehr Verwaltung, mehr Verordnung und mehr Geld. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Timon Gremmels (SPD): Wir haben Haushaltsanträge dazu gestellt!)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, die erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD ist damit erfolgt.

Zur Vorbereitung der zweiten Lesung überweisen wir diesen Gesetzentwurf an den Umweltausschuss. – Dem widerspricht niemand, dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 13:**

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Staatsgerichtshof und anderer Vorschriften – Drucks. 18/5556 zu Drucks. 18/5444 –

Berichterstatteerin ist Frau Kollegin Hofmann, SPD-Fraktion.

Heike Hofmann, Berichterstatterin:

Der Rechts- und Integrationsausschuss empfiehlt dem Plenum einstimmig, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Berichterstatterin. – Eine Aussprache wird nicht gewünscht.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer diesem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass der Gesetzentwurf in zweiter Lesung einstimmig angenommen worden ist und damit zum Gesetz erhoben worden ist.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 14** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Förderung der Medienkompetenz in Hessen – Drucks. 18/5567 zu Drucks. 18/4218 –

Vereinbarte Redezeit ist fünf Minuten. Zunächst die Berichterstattung durch Herrn Kollegen Bauer.

Alexander Bauer, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Hauptausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der SPD bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Berichterstatter. – Ich eröffne die Aussprache und erteile Herrn Abg. Siebel für die Fraktion der SPD das Wort.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Merz, ich bin zuständig. Ob ich mich aufrege, wird die Debatte noch erweisen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist unumstritten, dass die Förderung der Medienkompetenz in Hessen eine große Herausforderung ist, insbesondere in Bildungsprozessen. Sowohl in der schulischen Arbeit als auch in der Jugendarbeit müssen neue Akzente gesetzt werden. Wir haben sowohl in der Anhörung als auch in der ersten Lesung immer wieder festgestellt, dass die Frage der Verbesserung der Medienkompetenz in allen öffentlichen Diskussionen eine wichtige Rolle spielt.

Wir haben darüber hinaus festgestellt, dass sich die Akteure, also Schulen, Rundfunkanstalten, private Rundfunkanbieter, die Jugendarbeit, dem Thema noch nicht ausreichend gewidmet haben. Aus diesem Grund hat die SPD-Landtagsfraktion ein Gesetz zur Förderung der Medienkompetenz in Hessen vorgelegt.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in dem Gesetzentwurf eine wesentliche Veränderung vorgenommen. Wir werden, das liegt im Gesetzentwurf vor, der Landesanstalt für privaten Rundfunk nicht mehr die gesamten Mittel, die ihr zum Zweck der Medienkompetenz übertragen werden, zur Verfügung stellen. Für den Hessischen Rundfunk halten wir einen Anteil von 12,5 % für vertretbar. Damit werden die bedeutsamen kulturellen Veranstaltungen, die der Hessische Rundfunk fördert, insbesondere die kulturelle Filmförderung, in vollem Umfang erhalten bleiben.

(Beifall bei der SPD)

Ein kleiner Teil der Mittel gehört auf den Prüfstand. Das ist auch vertretbar. Ich sage das – und das soll ausreichen – sehr bewusst vor dem Hintergrund der Diskussion um die Art und Weise, wie der Hessentag ausgestaltet wird, auch mit Mitteln, die aus Rundfunkgebühren gespeist werden.

Im Rahmen der Anhörung wurde von den regierungstragenden Fraktionen immer wieder vorgetragen, dass ein solches Gesetz gar nicht notwendig sei, weil die Landesregierung schon so viel tue. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das spiegelt einmal mehr wider, dass CDU und FDP die Augen vor den wirklichen Problemen verschließen und sich in ihrer realitätsfremden Wagenburg verschanzen. Durch diese Plenarsitzung zieht sich wie ein roter Faden die Floskel: Wer hat es versäumt? Die Landesregierung hat es versäumt.

Lieber Tarek Al-Wazir, entschuldige, wenn ich dem folge, was du als Melodie hier eingebracht hast. Ich will dazu auch ein paar Beispiele benennen. Wir haben im Hauptausschuss ein halbes Jahr um eine gemeinsame Position zum Jugendmedienschutz-Staatsvertrag gerungen. Weil die Regierungsfaktionen nicht davon ablassen konnten, in unangemessener Form die Untätigkeit der Landesregierung zu lobhudeln, scheiterte der Versuch. Wer hat es verbaselt? CDU und FDP haben es verbaselt.

Die Landesregierung in NRW hat ein Gesamtkonzept zur Förderung der Medienkompetenz entwickelt. Das könnte auch für andere Bundesländer, auch für Hessen, vorbildhaft sein. Im April dieses Jahres wurde eine Plattform eingerichtet. In Hessen findet sich im Internetauftritt der Landesregierung dazu folgendes: Es werden nur Fragen aufgerufen. – Ich zitiere aus dem Netz:

Vielleicht kennen Sie das: Als Erwachsene können wir oft nur noch staunen, welche Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten neue Medien bieten, welche unüberschaubare Zahl an Informationen im Internet zur Verfügung steht und mit welchen Mitteln wer mit wem kommuniziert.

Dann werden Fragen formuliert:

Was kann ein Handy? Welche Computerspiele sind zu empfehlen, bei welchen Spielen sollte man lieber Vorsicht walten lassen? Wie kann ein positiver kritischer Umgang mit Computerspielen und neuen Medien erreicht werden? Darf man Musik mit anderen Internet-Nutzern eigentlich tauschen?

Meine Damen und Herren, wer als Landesregierung nur in der Lage ist, Fragen zu formulieren, aber keine Vorschläge für Antworten gibt, der versagt im Bereich der Medienkompetenz, und zwar nachhaltig.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie die großen Suchmaschinen der Welt für das Internet anwerfen und die Begriffe „Medienkompetenz“, wechselweise „CDU“ oder „FDP“ und „Hessen“ eingeben – was, meinen Sie, kommt dabei heraus? – Richtig, es kommt der Verweis der CDU-Redner auf die Debatte zum SPD-Gesetzentwurf über die Förderung der Medienkompetenz in Hessen heraus. Das ist alles, was CDU und FDP dazu beizutragen haben. Wer hat keine eigenen Ideen? CDU und FDP haben keine eigenen Ideen.

Der Gesetzentwurf ist möglicherweise nicht perfekt. Vielleicht sollte ein Politiker in der Lage sein, auch das einzuräumen. Der Gesetzentwurf ist aber in der Lage, Impulse zu setzen. Diese Impulse werden von der Landesregierung nicht gesetzt. Sie dümpelt dahin. Ich finde, wer in seiner Politik so konzeptlos ist wie die Landesregierung, der sollte seine Kritik an den Ideen anderer eher vorsichtig und zurückhaltend formulieren.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Bauer, Fraktion der CDU.

Alexander Bauer (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Besitz von Medienkompetenz ist in unserer medial geprägten Gesellschaft ganz unstrittig von hoher Bedeutung. Medienkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation, die möglichst früh erworben werden sollte. Das betrifft alle: Kinder, Jugendliche und Erziehungsberechtigte. Medienkompetenz ist und bleibt das Ergebnis eines Lernprozesses, und sie bleibt auch eine pädagogische Aufgabe aller am Bildungsprozess Beteiligten.

Meine Damen und Herren, die Förderung von Medienkompetenz bedarf unstrittig einer engen Verzahnung mit der Lebens- und Alltagswelt der unterschiedlichen Nutzerinnen und Nutzer. Sie ist und bleibt bei dem, was sie vorlebt, ein Auftrag für die Gesellschaft insgesamt.

Der Gesetzentwurf der SPD-Fraktion, der immerhin sechs verschiedene Landesgesetze ändern will, ist aber in weiten Teilen völlig ungeeignet, dieses Thema aufzugreifen. Er ist in der Anhörung von einigen Sachverständigen geradezu zerrissen worden. Er ist eine Ansammlung von Unzulänglichkeiten und kein Gesetzentwurf, der in

irgendeiner Weise Medienkompetenz fördert und stärkt. Er ist auch mit Änderungsanträgen nicht mehr zu retten. Ich hätte eigentlich erwartet, dass Sie das erkannt haben und Ihren Gesetzentwurf zurückziehen würden.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Wie soll man es denn anders bewerten, wenn beispielsweise der Hessische Rundfunk in seiner Stellungnahme schreibt:

Im Ergebnis hält der hr den Gesetzentwurf bezüglich seiner Art. 1 und 2 nicht für zielführend und lehnt insbesondere die vorgesehene Regelung in § 57 HPRG zur Verlagerung von Rundfunkgebührenmitteln ... ab.

Es ist verständlich, dass sich der Hessische Rundfunk gegen den Entzug von Mitteln wehrt – Geld, das bisher für kulturelle und musikalische Arbeit verwendet wird. Dieser Kahlschlag ist einfach nicht durchdacht, meine Damen und Herren von der SPD, und auch ein Nachbessern hilft hier nicht weiter.

Der Vorschlag, § 10 hr-Gesetz so zu fassen, dass der Rundfunkrat einen Ausschuss zur Förderung der Medienkompetenz bilden muss, wird vom Hessischen Rundfunk ebenfalls mit guten Gründen abgelehnt. Die Gründung von Ausschüssen ist doch kein Politikersatz. Glauben Sie ernsthaft, dass ein weiteres Gremium die Gesellschaft bei diesem wichtigen Thema verändern könnte?

Dem Gesamtfazit des Hessischen Rundfunks kann man sich schwerlich entziehen. Er schreibt zum Abschluss seiner sechsseitigen ablehnenden Stellungnahme:

Der hr spricht sich mit Nachdruck gegen die vorgesehene Änderung in § 57 HPRG sowie die Änderungen des hr-Gesetzes aus.

Diese Bewertung ist deutlich und kann nicht einfach ignoriert oder vom Tisch gewischt werden.

Dass dies keine Einzelmeinung ist, zeigt die Stellungnahme der Vereinigung der Hessischen Filmwirtschaft. Hier wird angeführt, dass die beabsichtigten Änderungen im SPD-Gesetzentwurf „in der vorgelegten Form zu gravierenden Schädigungen der hessischen Filmwirtschaft und der hessischen Film- und Kinokultur führen“ werden. Wollen Sie das? Wir wollen das nicht, und deshalb ist Ihr Gesetzentwurf abzulehnen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ein weiteres Zitat aus der Stellungnahme:

Dadurch wird nicht nur der Medienstandort Hessen geschwächt, sondern auch das eigentlich angestrebte Ziel der Förderung von Medienkompetenz konterkariert.

Ein weiteres Zitat:

Im Interesse der hessischen Film- und Medienwirtschaft, der kulturellen Filmszene und der Kinobranche müssen wir den vorliegenden Entwurf verwerfen.

Geradezu flehentlich werden in der Stellungnahme alle Abgeordneten des Hessischen Landtags aufgefordert, „den derzeitigen Entwurf abzulehnen“. Dem kann man sich nicht verschließen, und dem werden wir uns als CDU-Fraktion auch anschließen.

Medienkompetenz im Sinne von Auseinandersetzung mit Inhalten setzt unendlich mehr voraus, als es selbst die fleißigste Landesanstalt für privaten Rundfunk je leisten könnte. Der Gesetzentwurf der SPD-Fraktion greift daher viel zu kurz, wenn er eine solche Herkulesaufgabe, wie den Erwerb medialer Kompetenz, mit dem Umlenken von Finanzströmen und dem Drehen einiger Stellschrauben meistern möchte. Kernstück des SPD-Gesetzentwurfs bildet ja bekanntlich die Verschiebung des sogenannten 2-%-Anteils an den Rundfunkgebühren auf die LPR Hessen. Das sind immerhin rund 10 Millionen €. Kollege Greilich hat aber schon bei der ersten Lesung deutlich gemacht – ich darf ihn zitieren –: „Medienkompetenz ... wird nicht dadurch verbessert, dass man Gelder umverteilt.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Wenn wir den Gesetzentwurf betrachten, fällt auf, dass die SPD-Fraktion kein Konzept hat, wie die begünstigte LPR die neuen Geldmittel überhaupt verwenden soll. Es ist noch nicht einmal verbindlich festgehalten, dass dieses Geld zweckgebunden zur Förderung der Medienkompetenz verwendet werden soll. Das sind doch erhebliche Schwächen, und das haben auch alle erkannt, denn in der Anhörung im Ausschuss hat niemand Ihrem Gesetzentwurf zugestimmt. Das spricht doch eine deutliche Sprache.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, wer die Medienkompetenz stärken will, der fordert und fördert den kritischen und mündigen Bürger. Den bekommt man nicht durch das Drehen einiger Stellschrauben im Paragrafendschängel. Die SPD hat sich bei allem guten Willen an der Sache verhalten. Das ist zwar keine Schande, aber für eine Partei, die von der Übernahme der Regierungsverantwortung träumt, doch zu wenig.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Dr. Wilken.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bauer, ich möchte zunächst einmal festhalten, dass wir einen unstrittigen Punkt hier im Hause haben: Der Erwerb von Medienkompetenz ist in unserer Gesellschaft dringend notwendig, und die aktuell vorhandene Medienkompetenz ist keinesfalls als ausreichend zu bezeichnen.

(Dr. Michael Reuter (SPD): Sie ist ausbaufähig!)

– Sie ist ausbaufähig, richtig.

Ich will nur zwei Beispiele nennen. Mich erreichen immer häufiger Anrufe bzw. Hinweise darauf, dass Zuschauerinnen oder Zuschauer sowohl im öffentlich-rechtlichen als auch im privaten Fernsehen nicht mehr unterscheiden können: Was ist Fiktion, was ist Dokumentation? Mich erreicht immer wieder die Frage: Darf man so etwas vor 20 Uhr oder vor 22 Uhr zeigen? Das sind Probleme, die wir ernst nehmen müssen. Dazu bedarf es – ich hoffe auch da auf Zustimmung des ganzen Hauses – breiter, alle Bereiche umfassender gesellschaftlicher Anstrengungen. Ich meine damit nicht nur Anstrengungen in den Schulen, in der Ausbildung und in der Erwachsenenbildung, sondern

selbstverständlich auch der Landesmedienanstalt sowie der öffentlich-rechtlichen und der privaten Anstalten.

Dieser Breite wird der Gesetzentwurf nun wirklich nicht gerecht. Deswegen haben wir uns bei diesem Gesetzentwurf der Stimme enthalten. Meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, vielleicht sollten Sie bei Ihren Anstrengungen nicht nur auf die Defizite der Landesregierung schauen. Besser zu sein als die Landesregierung ist für dieses Land noch lange nicht genug.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn es um die leidige Frage der Finanzierung geht: Wenn wir politisch entscheiden, breite gesellschaftliche Anstrengungen in Sachen Medienkompetenz zu unternehmen, wird es nicht reichen, bisher schon knappe Mittel hin und her zu schieben.

Eine zu knappe Decke kann nicht wärmen. Das heißt, es muss Geld in die Hand genommen werden. Das haben Sie durch die gemeinsamen Anstrengungen, eine Schuldenbremse zu verankern, deutlich erschwert. Aber wenn wir in Hessen medienkompetente Bürgerinnen und Bürger haben wollen, wird es auch darum gehen, Geld in die Hand zu nehmen. Deswegen müssen wir diesen Gesetzentwurf ablehnen und andere Anstrengungen unternehmen. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Greilich für die FDP-Fraktion.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss ehrlich sagen, ich habe mich gewundert, dass die SPD-Fraktion so vehement darauf bestanden hat, die zweite Lesung des Gesetzentwurfs durchzuführen, statt sich, wenn sie sich schon nicht dazu durchringen konnte, ihn zurückzuziehen, darauf zu verständigen, man möge ihn mit der Beschlussempfehlung schnell abräumen.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Siebel, eines ist doch klar: In der Anhörung des Ausschusses war die Kritik an dem Gesetzentwurf, den Sie hier vorgelegt haben, so vernichtend, wie ich es in diesem Hause selten erlebt habe.

(Beifall bei der FDP)

Aber da wir diesen Gesetzentwurf nun einmal auf der Tagesordnung haben, will ich eines in Erinnerung rufen: Es ist völlig unbestritten, dass die verstärkte Vermittlung von Medienkompetenz im Zeitalter des Web 2.0, der sozialen Netzwerke und der virtuellen Kommunikation ein äußerst wichtiges Thema ist. Deswegen haben wir, diese Regierungskoalition, mit dem neuen Schulgesetz und dem neuen Lehrerbildungsgesetz die inhaltlich notwendigen praktischen Neuerungen bereits vor den Sommerferien des letzten Jahres verabschiedet.

Schon seit Beginn des laufenden Schuljahres kann die Vermittlung von Medienkompetenz umfassender in den Unterricht einfließen. Bei der Lehrerausbildung haben wir den Praxisanteil bereits deutlich erhöht. So kommen die Studenten, die in der Regel eine stärkere Medienaffi-

nität mitbringen als die älteren Semester – wenn ich das einmal so sagen darf –, früher an die Schulen und können auch dazu beitragen, die entsprechenden Verbesserungen vorzunehmen. Die Schule hat die Schlüsselfunktion bei der Vermittlung von Medienkompetenz.

Ich kann mich nur wiederholen – Herr Kollege Bauer hat schon das zitiert, was ich in der ersten Lesung gesagt habe –: Die Umverteilung von Geld an die LPR wird die Medienkompetenz kein Stück verbessern. Es geht nicht nur um das Geld, sondern auch darum, die entsprechenden Fähigkeiten zu vermitteln.

(Beifall bei der FDP)

Wenn die Anhörung eines ergeben hat, dann dies, dass die Vermittlung und die Steigerung der Medienkompetenz in der Tat der zentrale Ansatz sind. Leider muss man feststellen, dass Sie, die Kolleginnen und Kollegen von der SPD-Fraktion, mit diesem Versuch klar gescheitert sind. Sie haben sich zwar eines wichtigen Themas angenommen, es aber auf die Umverteilung von Geld reduziert. Das ist der Kern der Sache.

Schon als Sie den Gesetzentwurf vorgestellt haben, konnten Sie das in allen Zeitungen lesen. Die Überschriften lauteten nicht etwa: „Die SPD will den Jugendmedienschutz verbessern“, sondern es hieß durchgängig in allen einschlägigen Presseorganen: „Die SPD will die Gelder des Hessischen Rundfunks umverteilen“. Das war und ist der Kern Ihres Gesetzentwurfs, auch wenn Sie jetzt ein bisschen nachgelassen haben. Aber im Prinzip bleibt es dabei.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Die SPD lässt nicht nach!)

Nur damit es jeder weiß, der uns zuhört: Aus den 2-%-Mitteln, von denen schon die Rede war, fließen jedes Jahr knapp 1 Million € in die Finanzierung des hr-Sinfonieorchesters, eines der besten Klangkörper, die es in Deutschland gibt. Das Orchester ist weit über das eigentliche Rundfunkprogramm hinaus tätig und bereichert die Kulturlandschaft in Hessen und sogar in ganz Deutschland.

Das Gleiche gilt für die hr-Bigband, die mit rund 500.000 € finanziert wird, und – Herr Bauer hat es schon erwähnt – für die Filmförderung, die allein 750.000 € bekommt. Ich kann dazu nur sagen – wenn es schon Rainer Brüderle ist, durch den ein neues rhetorisches Stilmittel in den Hessischen Landtag gekommen ist –: Wer hat es verbaselt? Herr Siebel, Sie – die SPD – haben es verbaselt.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Al-Wazir, Fraktion DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir werden dem Gesetzentwurf der SPD nicht zustimmen,

(Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

sondern uns der Stimme enthalten. Ich will das begründen.

(Zuruf von der CDU: Kraftvoll!)

– Herr Kollege Bellino, manchmal ist eine „kraftvolle“ Enthaltung besser als ein ritualisiertes Nein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

– Ach, Sie waren es ausnahmsweise gar nicht. Es hat aber nicht den Falschen getroffen. – Die SPD hat ein Problem erkannt und darauf eine – so sage ich es einmal – analoge Antwort in einem digitalen Zeitalter gegeben. Sie hat sich nämlich die bestehenden Gremien vor Augen geführt und gesagt, dass man von dem einen bestehenden Gremium, dem Hessischen Rundfunk, etwas an das andere bestehende Gremium, die Landesmedienanstalt, umverteilen soll. Sie hat dabei in den „alten“ Kategorien gedacht: Das, was es schon gibt, soll ein bisschen gestärkt und ausgebaut werden. Ich glaube, dass das am Ende nicht funktionieren wird.

Ich sage ausdrücklich: Die in dem ursprünglichen Gesetzentwurf enthaltene Idee, der Landesmedienanstalt die gesamten 2-%-Mittel zu geben, war falsch; denn der Hessische Rundfunk macht mit diesen Mitteln zum Teil sehr Sinnvolles: Die Filmförderung und das Sinfonieorchester sind schon erwähnt worden. Herr Greilich, dabei möchte ich allerdings hinzufügen, dass nicht jede Veranstaltung des Hessischen Rundfunks auf dem Hestentag kulturell so hochwertig ist, dass sie aus den 2-%-Mitteln finanziert werden müsste.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Helene Fischer und Heino!)

– „Helene Fischer und Heino“ haben Sie, Herr Vorsitzender des Fernsehausschusses des Rundfunkrats, jetzt gerufen. Ich glaube, dass wir eigentlich woandershin müssen. Wir müssen, wenn von Jugendmedienkompetenz die Rede ist, eigentlich an die Schulen gehen. Aber auch da bitte ich darum, nicht reflexartig zu den Mitteln zu greifen, die einem spontan einfallen, nach dem Motto: Wir reden über Entlastungsstunden für einen Lehrer, der dann 30 Jahre dafür zuständig ist, oder wir reden über ein Unterrichtsfach. – Das ist die übliche Antwort. Das kann es aber nicht sein.

(Beifall des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich glaube, dass wir, wenn wir uns langfristig mit dieser Sache auseinandersetzen wollen, erstens feststellen müssen, dass sich bei den Medien die Entwicklung so beschleunigt hat, dass man an bestimmten Punkten eigentlich nur noch hinterherhinkt. Das ist so; das ist nur bis zu einem bestimmten Punkt lösbar.

Zweitens werden wir es, was Kinder und Jugendliche angeht, immer mit einem Lernprozess zu tun haben. Man muss auch Fehler machen dürfen. Wenn man in der Kindheit und in der Jugend keine Fehler macht, kann man auch nicht erwachsen werden.

Drittens müssen wir uns auch über die Frage Gedanken machen, wie wir dafür sorgen können, dass die Kinder und die Jugendlichen so viele Hilfestellungen bekommen, dass sie vor den wirklich schlimmen Fehlern bewahrt werden, und wie wir dafür sorgen können, dass sie, wenn sie wirklich einen Fehler gemacht haben, Hilfe erhalten. Ich glaube, dass wir, wenn wir ganz ehrlich sind, zugeben müssen, dass wir da noch nicht viel erreicht haben.

Da der Gesetzentwurf der SPD-Fraktion in dieser Hinsicht nicht viel weiterhelfen würde, stimmen wir ihm nicht

zu. Da wir aber den Stein der Weisen selbst noch nicht gefunden haben, lehnen wir ihn auch nicht ab. Deswegen ist die kraftvolle Enthaltung in dem Punkt auch inhaltlich begründet. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich habe noch eine Wortmeldung der Frau Ministerin vorliegen. Frau Kühne-Hörmann, bitte schön.

Eva Kühne-Hörmann, Ministerin für Wissenschaft und Kunst:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Kollegen haben schon gesagt, dass der Gesetzentwurf der SPD-Fraktion ausschließlich von der SPD-Fraktion unterstützt wird. Aber, Herr Kollege Siebel, wenn man sich den Applaus vergegenwärtigt, stellt man fest, dass nur die Hälfte der Kollegen dahintersteht.

(Beifall bei der CDU)

Die Regelungen zu den Punkten, die angesprochen worden sind, dienen der Sache jedenfalls nicht. Ich schließe mich dem an, was der Kollege Al-Wazir eben gesagt hat: Es geht um die Medienkompetenz. Herr Kollege Al-Wazir, Sie haben völlig recht: Es gibt nicht eine einzige Antwort – etwa ein Programm – auf die Frage, wie man Medienkompetenz beschreibt.

Auch die LPR und alle, die Programme auflegen, verkennen in der Regel, dass die Jugendlichen, was die Technik und das Handling angeht, besser als die Erwachsenen sind, die ihnen etwas beibringen können. Was bedacht werden muss, sind die Rechtsfolgen, der Umgang und das, was daraus entstehen kann. Das ist auch ein Stück Medienkompetenz, bei dem allerdings auch der Hessische Rundfunk, der die Mittel hat, Programme auflegt und Aktionen macht, die weitaus sinnvoller sind, wenn sie von denjenigen, die nahe dran sind, getätigt werden. Deswegen ist der eine Punkt nicht gelöst, aber angerissen. Dem ist durch den Gesetzentwurf der SPD nicht mehr Rechnung getragen worden, denn darauf gibt es keine Antwort.

Geld von einer Institution zur anderen umzuschichten – Herr Kollege Greilich und Herr Kollege Bauer haben die Umschichtung angesprochen –, ist auf jeden Fall ein gefährliches Unterfangen, wenn man weiß, wie viele kulturelle Aktivitäten am Ende auch im Hessischen Rundfunk geschehen. Einige sind schon aufgezeigt worden, vom Hestentag bis zu den kulturellen Veranstaltungen, wie das Rheingau Musik Festival, die hr-Bigband, die Filmförderung und ähnliche Dinge mehr. Ich will an dieser Stelle sagen: Auch bei den aktuellen Themen ist der Hessische Rundfunk Medienpartner, wie bei den Büchner-Gedenkjahren, den Brüder-Grimm-Festspielen und anderen Aktivitäten. – Herr Kollege Siebel, auch das ist am Ende keine Lösung. Das ist der zweite Punkt.

Bei dem dritten Gesichtspunkt, den ich noch ansprechen will, ist natürlich zu sehen: Wenn man in dem Gesetzentwurf die Strukturen ändern will, switcht man das im Grunde genommen von einer in die andere Tasche so um, dass dabei inhaltlich nichts herauskommt. Ich glaube, dass die Aktivitäten, die innerhalb der Hessischen Landesregierung pro Ressort aufgeführt werden, natürlich nicht unter einem Stichwort zu finden sind. Das erklärt auch, warum der Gesetzentwurf der SPD in sechs anderen Ge-

setzen Änderungen vorsehen wollte. Herr Kollege Siebel, wenn es eine Querschnittsaufgabe ist, dann finden Sie das im Internet auch nicht unter einem Begriff. Das will ich an dieser Stelle auch sagen. Das ist dann beim Sozial-, Kultus- und Wissenschaftsministerium und bei anderen Institutionen verankert.

Insgesamt ist das ein Gesetzentwurf – Herr Kollege Greilich hat das gesagt –, der so wenig Zustimmung gefunden hat, wie ich es selten erlebt habe. Ich glaube, es hätte dem Thema besser getan, wenn man es in diesem Gesetzentwurf nicht niedergelegt hätte. Vonseiten der Landesregierung sage ich: Die Medienkompetenz ist ein schwieriges Feld, in dem wir tätig werden müssen. Der Gesetzentwurf ist dafür aber nicht geeignet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Damit ist die Aussprache abgeschlossen.

Ich lasse in zweiter Lesung abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf bei Zustimmung durch die Fraktion der SPD, bei Ablehnung durch die Fraktionen von CDU und FDP und bei Enthaltung der Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE abgelehnt worden ist.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 15** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zum Zweiten Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Gesundheitsschutz bei Arzneimitteln und Medizinprodukten – Drucks. 18/5574 zu Drucks. 18/5445 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Wiesmann. Bitte schön.

Bettina Wiesmann, Berichterstatterin:

Beschlussempfehlung: Der Sozialpolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum einstimmig, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Zur Aussprache liegen keine Wortmeldungen vor.

Dann komme ich zur Abstimmung über diesen Gesetzentwurf in zweiter Lesung. Wer ihm zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf einstimmig beschlossen wurde. Damit ist er zum Gesetz erhoben worden.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zum Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zentralstelle der Länder für Sicherheitstechnik und über die Akkreditierungsstelle der Länder für Mess- und Prüfstellen zum Vollzug des Gefahrstoffrechts – Drucks. 18/5575 zu Drucks. 18/5446 –

Auch hier ist Frau Abg. Wiesmann Berichterstatterin.

Bettina Wiesmann, Berichterstatterin:

Beschlussempfehlung: Der Sozialpolitische Ausschuss empfiehlt dem Plenum wiederum einstimmig, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich herzlich und rufe zur Abstimmung auf, weil keine Wortmeldung gewünscht wird.

Wer dem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Lesung einstimmig angenommen worden und wird zum Gesetz erhoben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 17** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über Zuständigkeiten im Schornsteinfegerwesen (Schornsteinfeger-Zuständigkeitsgesetz – SchfZG) – Drucks. 18/5578 zu Drucks. 18/5301 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Lotz. Bitte schön. Das ist eine fachlich hochgradige Berichterstattung, meine Damen und Herren.

Heinz Lotz, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr lautet: Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum einstimmig, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen.

(Allgemeiner Beifall)

Präsident Norbert Kartmann:

Es kommt nicht oft vor, dass jemand zu einem Gesetzentwurf berichtet, der seinen Berufsstand betrifft. Lieber Herr Kollege Lotz, vielen Dank dafür. Das kommt selten vor; es ist umso besser, dass wir alle einer Meinung sind. – Es wird keine Aussprache gewünscht.

Dann lasse ich abstimmen. Wer dem genannten Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Dann ist dieser Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen worden und wird zum Gesetz erhoben.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zu **Tagesordnungspunkt 81**:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Hessisches kommunales Schutzschirmgesetz (Schutzschirmgesetz – SchuSG) – Drucks. 18/5650 zu Drucks. 18/5598 zu Drucks. 18/5317 –

Dazu rufe ich **Tagesordnungspunkt 82** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schutzschirm reicht nicht aus – chronische Unterfinanzierung der Kommunen erfordert grundlegende Reform – Drucks. 18/5652 zu Drucks. 18/5637 –

Außerdem rufe ich **Tagesordnungspunkt 83** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schutzschirm löst nicht die zentralen Probleme der hessischen Kommunen – Drucks. 18/5653 zu Drucks. 18/5642 –

Außerdem rufe ich **Tagesordnungspunkt 84** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Leitfaden zur Haushaltskonsolidierung ist ein frontaler Angriff auf die Selbstverwaltung der hessischen Kommunen – Drucks. 18/5654 zu Drucks. 18/5643 –

Zu allen Punkten wäre Herr Kollege Decker, wenn wir es wünschten, Berichterstatter. Er berichtet uns zu dem Gesetzentwurf nach der zweiten Lesung. Bitte schön.

Wolfgang Decker, Berichterstatter:

Herr Ministerpräsident – Er ist auch gar nicht da.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Landtagspräsident! Ich bitte um Entschuldigung für das Versehen.

Präsident Norbert Kartmann:

Ich will es auch nicht machen.

Wolfgang Decker, Berichterstatter:

Ich darf Ihnen jetzt die Reihe der Beschlussempfehlungen vortragen. Ich komme zunächst zum Gesetzentwurf der Landesregierung.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD und der LINKEN bei Stimmenthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zur zweiten Lesung unter Berücksichtigung des mündlich eingebrachten Änderungsantrags in dritter Lesung anzunehmen, den ich Ihnen jetzt auch vorlesen darf, nämlich:

1. Nach § 1 Abs. 4 wird als neuer Abs. 5 angefügt: „Bei der WIBank wird ein ehrenamtlicher Beirat errichtet, dem Vertreter der Kommunalen Spitzenverbände, des Rechnungshofs und des Finanzministeriums angehören. Die WIBank wird dem Beirat regelmäßig über die Verwaltung und Refinanzierung der abgelösten Kredite sowie die Einstellung und Rückabwicklung der Entschuldigungs- und Zinsdiensthilfen nach § 4 Abs. 1 berichten. Der Beirat kann dazu eigene Vorschläge unterbreiten.“

2. In § 2 Abs. 2 wird folgender neuer Satz 3 angefügt: „Dabei kann von den in der Anlage zu den §§ 1 und 2 aufgeführten Kommunen und Höchstbeträgen abgewichen werden.“

Dann darf ich berichten zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schutzschirm reicht nicht aus.

(Günter Rudolph (SPD): Das reicht!)

– Herr Kollege, wenn ich hier vorne stehe, dann machen wir alles. Der Weg muss sich auch gelohnt haben.

Beschlussempfehlung: Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenthaltung der SPD und der LINKEN, den Dringlichen Entschließungsantrag abzulehnen.

Ich komme zu dem Dringlichen Antrag der SPD-Fraktion betreffend Schutzschirm löst nicht die zentralen Probleme der hessischen Kommunen.

Beschlussempfehlung: Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und FDP gegen die Stimme der SPD und der LINKEN bei Stimmenthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, den Dringlichen Antrag abzulehnen.

Last, but not least der Dringliche Antrag der Fraktion der SPD betreffend Leitfaden zur Haushaltskonsolidierung.

Hier empfiehlt der Haushaltsausschuss dem Plenum mit den Stimmen der CDU, der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der SPD bei Stimmenthaltung der LINKEN, den Dringlichen Antrag abzulehnen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Decker. – Ich eröffne die Aussprache und erteile Herrn Abg. Schäfer-Gümbel für die SPD-Fraktion das Wort.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will es gleich zu Beginn sagen: Die SPD wird das sogenannte Schutzschirmgesetz in der dritten Lesung erneut ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Wir lehnen dieses Gesetz ab, weil aus unserer Sicht hier eine Mogelpackung vorgelegt wird, zu der wir nicht die Hand reichen können.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Daran ändert nicht, dass eine Vielzahl von möglicherweise betroffenen Kommunen, die unter diesen Schutzschirm bzw. dieses Schutzschirmchen können, auch diesen letzten Strohalm angesichts der Vielzahl schwarz-gelber Raubzüge durch die kommunalen Kassen ergreifen werden.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): „Raubzüge“! Wer hat denn das aufgeschrieben?)

Es ist in der Anhörung sehr deutlich geworden, dass dieses Schutzschirmchen keinen substanziellen Beitrag zur Lösung der Finanzkrise in den öffentlichen Haushalten leisten wird.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Wir werden nicht die Hand reichen, wenn Sie zunächst die Kommunen ins Wasser schubsen, indem Sie ihnen 350 Millionen € jährlich entziehen, ihnen dann Schwimmflügel hinterherwerfen, indem Sie ihnen einen Bruchteil eben über diesen Knirps zurückgeben wollen, und dann den Kommunen auch noch zurufen, dass sie die

Schwimmflügel bitte selbst aufblasen müssen, indem Sie ihnen Haushaltskonsolidierungsleitlinien an die Hand geben, die im Kern Sozialabbau, Bildungsabbau und Demokratieabbau bedeuten.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Das will ich noch einmal sehr klar sagen: Ihre Leitlinien, die Sie zeitgleich vorgelegt haben, bedeuten nichts anderes, Herr Wagner, als zunächst Demokratieabbau,

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

mit dem Verweis auf die Zusammenlegung von Parlamenten, Ortsbeiräten und Beteiligungsmöglichkeiten. Dieser Leitfaden bedeutet nichts anderes als Sozialabbau, indem Sie darauf hinweisen, dass man alle möglichen sogenannten freiwilligen Leistungen einsparen kann. Ihr Leitfaden bedeutet Bildungsabbau, beispielsweise durch den Hinweis auf die freiwilligen Leistungen, was Konsequenzen für Musikschulen, aber auch für vieles andere mehr hat.

Ihr Leitfaden bedeutet Privatisierungen, die nichts mit Professionalisierung von öffentlichen Strukturen zu tun haben, sondern schlicht und einfach mit dem Ausverkauf öffentlicher Güter.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Und Ihr Leitfaden bedeutet eben auch weniger Netto vom Brutto, weil Sie im umfangreichen Maße Gebührenerhöhungen über alle möglichen verschiedenen kommunalen Leistungen vorschlagen. Deswegen sagen wir: Ihr Leitfaden und Ihr Rettungsschirm schwächen am Ende das Ehrenamt und den Gemeinsinn bei Sport, Kultur, Feuerwehr und vielem anderen mehr. Dass an dieser Stelle der Feuerwehrminister Boris Rhein auf dem Landesfeuerwehrtag sich am Ende auch noch selbst dementieren musste – denn die Leitlinien kommen ja formal aus seinem Haus –, ist die kommunikative Spitze all der Absurditäten, die Sie mit dem Schutzschirmchen heute hier vorlegen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN – Norbert Schmitt (SPD): Ein echter Rheinfall!)

Außerdem gewährt dieses Schutzschirmchen einen tiefen Blick. Herr Wagner, Sie geben einen Bruchteil dessen, was Sie vorher den Kommunen genommen haben, über das Schutzschirmchen zurück. Wir halten das für das genaue Gegenteil von angemessener Ausstattung der kommunalen Familie.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Im Übrigen gibt das alles einen tiefen Einblick in Ihr Politik- und Gesellschaftsbild. Sie zwingen mit diesem Schutzschirmgesetz vielen Städten und Gemeinden Ihr ideologisches Bild von öffentlicher Verantwortung auf. Ich habe nur fünf Stichpunkte genannt. Von den Absurditäten will ich heute gar nicht reden. Eigentlich wollen Sie den Rest – das entspricht dem charmanten Zwischenruf, das sei alles freiwillig – im Kern aufzwingen.

Ich sage Ihnen: Wir verstehen uns nach wie vor im Hessischen Landtag als die politische Kraft, die versucht, die Kommunen vor Ihrer Politik zu schützen. Deswegen wer-

den wir mit diesem klaren Standpunkt dieses Gesetz ablehnen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Ich will mit Blick auf die leider viel zu kurze Zeit zwei letzte Sätze sagen. Es gibt Alternativen, nicht nur mit der Rücknahme der Kürzungen von rund 350 Millionen €, sondern auch mit dem, was wir an Finanzierungskonzepten auf Bundesebene vorgelegt haben. Aus dem, was wir vorgelegt haben, würden etwa 1 Milliarde € allein für das Bundesland Hessen entstehen, und davon etwa 30 % für die Kommunen. Es gibt Alternativen. Wir werden dafür kämpfen, dass es dafür auch die politischen Mehrheiten gibt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Ein letzter Satz, Herr Präsident. Für uns sind starke Kommunen kein Selbstzweck. Für uns sind die Kommunen der Ort, an dem erlebbar und erfahrbar wird, ob der soziale Zusammenhalt im Land umsetzbar ist. Deswegen streiten wir für eine angemessene Ausstattung der Städte und Gemeinden. Aus diesem Grund lehnen wir in einer klaren Position das Schutzschirmchen der schwarz-gelben Landesregierung ab. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das Schutzschirmchen von Schäfer-Gümbelchen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Schork für die Fraktion der CDU.

Günter Schork (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute ist ein guter Tag für Kommunen in Hessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Heute ist Donnerstag!)

Heute werden das Versprechen und die Erklärung, die der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung abgegeben hat, eingelöst.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wo ist er eigentlich?)

CDU und FDP beweisen: versprochen – gehalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Wo ist denn der Ministerpräsident bei so einem Thema? – Gegenrufe von der CDU)

Wir beschließen in dritter Lesung, dass die besonders konsolidierungsbedürftigen Kommunen in Hessen 2,8 Milliarden € Schuldendiensthilfe und zusätzlich 400 Millionen € Zinsdiensthilfe als Hilfe zur Selbsthilfe bekommen. Das ist ein einmaliges Angebot, das kein anderes Bundesland für seine Kommunen macht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich möchte am Ende der Beratungen ausdrücklich allen Kommunalen Spitzenverbänden für die konstruktive Mitarbeit und die Anregungen zu dem Gesetz danken. Das war eine vorbildliche Arbeit. In diesen Dank einschließen will ich auch ganz bewusst die Fraktion BÜNDNIS

90/DIE GRÜNEN, die, obwohl sie in Teilbereichen anderer Auffassung sind, sehr konstruktiv in den Ausschusssitzungen an dem Gesetz mitgearbeitet haben. Der eine oder andere Vorschlag, der von den GRÜNEN gekommen ist, findet auch seinen Niederschlag in der endgültigen Gesetzesfassung.

Die GRÜNEN haben sich damit wohlthuend von der SPD abgesetzt. Die SPD hat in drei Lesungen hier im Landtag und in den dazugehörigen Ausschusssitzungen kein einziges Argument gegen den Schutzschirm vorgebracht,

(Lachen bei der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Was? – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Nur Polemik!)

sondern einzig und allein zwei Punkte herausgehoben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das eine waren die Veränderungen im Kommunalen Finanzausgleich, und das Zweite war das Lamento: Sparen geht nicht, sparen können die Kommunen nicht.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Nun stellt sich der Fraktionsvorsitzende der SPD hierhin und sagt: Die Kommunen werden gezwungen. – Sie wissen genau, dass dies schlicht und einfach falsch ist.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Damit hat er Erfahrung!)

Sie reden von Demokratieabbau,

(Norbert Schmitt (SPD): Na klar!)

und Sie wissen genau, dass das Gesetz ausdrücklich – mehrfach erklärt – auf freiwilliger Basis aufgebaut ist

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Total freiwillig!)

und dass die Kommunen die Möglichkeit haben, das Angebot anzunehmen oder das Angebot nicht anzunehmen.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Sie wissen ganz genau, dass – mehrfach betont –, im Gesetz in der Formulierung „individuelle Vereinbarung“ niedergelegt, die Kommunen einzig und allein in ihren Gremien in kommunaler Selbstverwaltung frei entscheiden, wie das Konsolidierungsprogramm aussehen kann und wie ein Konsolidierungsprogramm zugeschnitten auf die Bedürfnisse der jeweiligen Kommune, dargestellt werden kann.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist eigentlich völlig unstrittig! – Norbert Schmitt (SPD): Uuiuiui!)

Sie verkennen völlig, dass Kommunen, die einen defizitären Haushalt haben, bereits jetzt ohne kommunales Schutzschirmgesetz und ohne Schuldendiensthilfe des Landes nach § 92 der Hessischen Gemeindeordnung Konsolidierungsprogramme auflegen müssten. Wir verlangen von den Kommunen im Zusammenhang mit dem Schutzschirm nichts, was nicht sowieso schon im Gesetz steht.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist falsch!)

In dem Zusammenhang von Demokratieabbau zu reden, von Zwang zu reden, das zeigt, dass Sie nicht willens

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es! – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ignoranten!)

oder nicht fähig sind, die Grundsätze dieses Gesetzes und das, was damit beabsichtigt ist, zu verstehen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Dass dieses Programm nicht falsch ist, das zeigt, dass von 106 Kommunen bereits 93 ihre Bereitschaft signalisiert haben.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Wir machen mit der heutigen Beschlussfassung in dritter Lesung den Weg frei, um gemeinsam mit den Kommunen die Inanspruchnahme und die Umsetzung des kommunalen Schutzschirmgesetzes zu ermöglichen. Damit helfen wir den Kommunen, und damit zeigen wir, dass diese Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen von CDU und FDP kommunalfreundlich und gute Partner der Kommunen in Hessen sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Enslin für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ellen Enslin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben uns schon in der Vergangenheit ausführlich mit dem Schutzschirmgesetz auseinandergesetzt. Es ist erfreulich, dass CDU und FDP unsere Anregungen bezüglich eines Beirats bei der Wirtschafts- und Infrastrukturbank aufgenommen haben und dass eine Abweichung von der vorgegebenen Liste möglich sein wird sowie dass man auch von den vorgegebenen Höchstbeträgen für die Kommunen abweichen möchte.

(Norbert Schmitt (SPD): Der entscheidende Durchbruch bei dem Gesetz ist das nicht!)

Das sind Bedenken gewesen, die in der Anhörung geäußert worden sind. Ich denke, das ist zu Recht gewesen. Deshalb freue ich mich, dass Sie diese Anregungen aufgenommen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das ist deshalb wichtig, weil in der Anhörung ganz klar wurde, dass die Kommunen und Kreise eben doch sehr unsicher sind, weil sie nicht wissen: Wie sind die Kreditverträge gestaltet, z. B. zu welchen Referenzzinssätzen sollen die Kommunalkredite abgelöst werden? – Deshalb ist es wichtig, dass wir einen Beirat haben; denn dort können die kommunalen Verbände die Interessen der Kommunen bei der Verwaltung und auch bei der Refinanzierung der abzulösenden Kredite direkt vertreten.

Das ist eine klare Verbesserung im Verhältnis zum ursprünglichen Entwurf, und das bietet auch mehr Klarheit. Denn das muss man auch einmal sagen: Wenn man sich den Schriftverkehr zwischen dem Finanzministerium und den betroffenen Schutzschirmkommunen anschaut, stellt man fest, dass es doch etliche Ungenauigkeiten im Gesetzentwurf gegeben hat. Der Minister musste so einiges klarrücken. Deshalb bin ich der Meinung: Die dritte Lesung lohnt sich, denn es ist für die Kommunen eine Verbesserung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Dass CDU und FDP allerdings daran festhalten, die Kommunalaufsicht der Schutzschirmkommunen unter 50.000 Einwohnern an die Regierungspräsidien abzugeben, das lehnen wir ganz klar ab. Das wird zu unververtretbaren Doppelstrukturen führen, und das wird auch noch zusätzlich kosten. Gerade die Kollegen von der FDP halten immer die Verwaltungseffizienz hoch. Verwaltungseffizienz sieht in diesem Fall wirklich ganz anders aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die von Herrn Noll geäußerte Kritik, die Landkreise könnten ihrer Aufgabe bezüglich der Kommunalaufsicht der Schutzschirmkommunen nicht ordnungsgemäß nachkommen, kann auch nicht so stehen gelassen werden.

(Beifall des Abg. Manfred Görig (SPD))

– Danke schön. – Denn zu Recht wehren sich die Landkreise dagegen. Sie haben durch ihre räumliche und personelle Nähe die Möglichkeit, auf die spezifischen Verhältnisse der Schutzschirmkommunen angemessen einzugehen. Gerade das ist wichtig. Wir haben darum gerungen, dass in den Gesetzestext noch der Zusatz kommt: „individuelle Vereinbarung“, damit gewährleistet bleibt, dass bei allen Auflagen auch die kommunale Selbstverwaltung der Kommunen respektiert bleibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Manfred Görig (SPD))

Trotz der vorgelegten Änderung bleibt aber auch festzustellen: Der Entschuldungsfonds reicht für die Kommunen nicht aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Er darf nicht als Einzelmaßnahme betrachtet werden, auch wenn er da gar nicht so schlecht aussieht, sondern er muss in der Gesamtheit aller Aktivitäten der Landesregierung für die Kommunen gesehen werden. Da ist die Bilanz ernüchternd und enttäuschend.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich erinnere nur an das nicht eingehaltene Versprechen gegenüber den Kommunen z. B. bei der Mindestverordnung oder auch an den unsystematischen KFA-Entzug dieser Landesregierung von mehr als 340 Millionen €. All das belastet die Kommunen zusätzlich.

Der Entschuldungsfonds wird an der chronischen Unterfinanzierung der Kommunen nichts Wesentliches ändern. Hier muss das Land endlich seiner Verantwortung nachkommen, im Rahmen seiner Möglichkeiten für alle Kommunen eine auskömmliche Finanzausstattung sicherzustellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier brauchen wir endlich eine Verstetigung des Finanzausgleichs zwischen Land und Kommunen. Wir brauchen endlich eine Reform des KFA, der die veränderten Bedingungen, wie den demografischen Wandel und die Sozialstruktur, in den Kommunen angemessen berücksichtigt. Deshalb kann ich unsere grüne Forderung an die Landesregierung nur noch einmal bekräftigen: Machen Sie endlich Ihre Hausaufgaben. Den Kommunen läuft die Zeit davon.

Wenn ich hier auf die Regierungsbank schaue, dann bin ich ziemlich enttäuscht.

(Zuruf der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn ich kann mich gut erinnern, dass der Entschuldungsfonds ein ganz spezielles Projekt des Ministerpräsidenten gewesen ist.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist er? – Zurufe von der CDU: Der Minister ist da!)

Ich denke, es wäre angemessen gewesen, dass er heute, wenn das hier so gelobt wird, speziell von Ihrer Seite, hier ist und dazu steht. Deshalb kann ich nur noch einmal sagen: Ich würde mich freuen, wenn der Minister hier sitzen würde.

(Zurufe von der CDU: Der Minister ist da! – Judith Lannert (CDU): Welcher Minister?)

– Der Ministerpräsident, Entschuldigung.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Er ist entschuldigt! – Weitere Zurufe von der CDU: Er wurde heute Morgen schon entschuldigt!)

Das wäre schön gewesen. Aber der Finanzminister ist natürlich da. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Holger Bellino (CDU): Der Ministerpräsident ist entschuldigt! Das sollten die parlamentarischen Geschäftsführer ihren Fraktionen mitgeteilt haben!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. van Ooyen für DIE LINKE.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In dritter Lesung wird die Mehrheit der CDU und der FDP im Landtag heute einen Wermutstropfen für die Not leidenden Kommunen verabschieden, den Sie diesen als Schutzschirm andrehen wollen. Hessens Kommunen geht es schlecht. Auch die Landesregierung hat eingesehen, dass diese Tatsache nicht mehr zu leugnen ist, und hat deshalb einen sogenannten Schutzschirm für die Kommunen entworfen.

Eine der wesentlichen Ursachen der schlechten Finanzlage war und ist sicherlich die Finanz- und Wirtschaftskrise. So schreiben Sie, Herr Minister, in der Begründung des Gesetzentwurfs auch:

Die Haushalts- und Verschuldungssituation der öffentlichen Haushalte in Hessen hat sich nicht zuletzt durch die Finanz- und Wirtschaftskrise verschlechtert. In einigen Kommunen war die Finanzlage bereits vor dem Beginn der Krise vergleichsweise schlecht, hier wirkte die Krise als Trendverstärker.

Nun muss man dazu sagen, dass die Krise der hessischen Kommunalfinanzen aber auch und vor allem durch das Handeln dieser Landesregierung verschlechtert wurde; auch durch den gerade abwesenden Ministerpräsidenten.

Schließlich waren Sie es, die den Kommunalen Finanzausgleich um 344 Millionen € gekürzt haben, und zwar mit-

ten in der eben von Ihnen als Problem erkannten Krise. Was Sie den Kommunen jetzt anbieten, ist nur ein Teil dessen, was Sie ihnen vorher weggenommen haben.

Da hilft es auch nicht, wenn Sie nach neuesten Meldungen nun einen Teil der Kommunen – Herr Schork sagte: 93 – in den zweifelhaften Genuss der Entschuldungshilfen des Landes kommen lassen wollen; denn diese Entschuldungshilfen gibt es nur, wenn die Kommunen selbst bereit sind, ihre Ausgaben zu kürzen. Wenn Sie Wert darauf legen, dass zur geforderten Konsolidierung der kommunalen Finanzen auch die Frage der Einnahmen gehört, so möchte ich erst einmal sehen, wie Sie uns das hier erklären.

Am Dienstag hatten wir eine Debatte über die Anhebung der Grunderwerbsteuer. Der Kollege Caspar hat eindringlich darauf hingewiesen, dass die Grunderwerbsteuer die kleinen Leute belasten sowie bei Mieterinnen und Mietern zu erheblichen und sozial ungerechten Mietbelastungen führen würde.

Wenn Sie aber jetzt einen Rettungsschirm verabschieden, unter den sich die Kommunen nur begeben können, wenn sie selbst die Grundsteuer erhöhen, die die Mieterinnen und Mieter sehr viel stärker belastet, dann ist dieses Argument nicht mehr haltbar.

(Beifall bei der LINKEN)

Es zeigt aber, wie der Landeshaushalt in Hessen saniert werden soll. Erst haben Sie den Kommunen 344 Millionen € weggenommen, und jetzt gibt es einen Teil des Geldes als Entschuldungshilfen wieder zurück. Am Ende sollen die Kommunen die Einnahmeerhöhungen durchsetzen, die sich die CDU hier mit Rücksicht auf die FDP im Landtag und in Berlin im Bundestag verkneifen.

Wir lehnen diesen Schutzschirm ab; denn er wird nicht dazu führen, dass die Finanzlage der hessischen Kommunen nachhaltig verbessert wird. Dieser Schutzschirm wird lediglich dazu führen, dass Gebühren steigen, soziale Einrichtungen geschliffen werden und kommunale Selbstverwaltung eingeschränkt wird. Die hessischen Kommunen brauchen diesen Schutzschirm nicht, sie brauchen eine bessere Finanzausstattung.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Nehmen Sie deshalb erst einmal die Kürzungen des KFA zurück, bevor Sie über Entschuldungshilfen reden.

Ich fürchte, Griechenland ist das Modell für die soziale und demokratische Entwicklung der Kommunen. Ja, die Kommunen werden den Wermutstropfen hinnehmen, weil sie auf eine politische Änderung im Land hoffen, der sie aus dem Elend erlösen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Noll, FDP-Fraktion.

Alexander Noll (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Schäfer-Gümbel, die Argumentation, die Sie gegen das Schutzschirmgesetz aufgeführt haben, wird nicht wahrer, indem permanent Unwahrheiten und falsche Darstellungen seitens der SPD wiederholt werden und man dies zu steigern

versucht, indem es am Ende auch der Fraktionsvorsitzende tut.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich weiß nicht, wie Ihre Vorstellungswelt über Dimensionen aussieht. Für 106 Kommunen ein Paket von 3,2 Milliarden € auf den Weg zu bringen, würde ich nicht als Knirpschen und schon gar nicht als Mogelpackung oder minimalistisch bezeichnen.

(Norbert Schmitt (SPD): Angesichts von 18 Milliarden € Schulden schon!)

Das ist ein erklecklicher Betrag, der dazu beitragen wird, den Kommunen bei ihrer Entschuldungsverantwortung zu helfen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es liegt auch nicht der Verdacht nahe, dass dies ein Paket ist, das sich in erster Linie an Kommunen richtet, die von Bürgermeistern der CDU oder der FDP regiert sind, während der Rest außen vor bleibt. Dass inzwischen rund 90 % der Kommunen ernsthaftes Interesse an der Inanspruchnahme dieses Schutzschirmes angemeldet haben, zeigt die große Akzeptanz.

Aber es ist eben auch eine große Menge sozialdemokratisch regierter Kommunen darunter. Wenn das also alles so schlimm wäre, wie Sie es hier darzustellen versuchen, dann – so schätze ich zumindest Ihren Parteiapparat ein – hätten Sie alles in die Wege geleitet, um Ihre Genossen vor Ort davon abzuhalten, ein solches Mogelpaket in Anspruch zu nehmen, Herr Schäfer-Gümbel.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf von der SPD)

Entweder funktioniert es bei Ihnen nicht, oder die Erkenntnis vor Ort, dass man auf diese Art und Weise ein ernsthaftes Angebot des Landes zur Entschuldungshilfe bekommt, hat sich auch in sozialdemokratisch regierten Kommunen herumgesprochen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Der Verweis auf den Landrat Erich Pipa zeigt doch, dass Sie immer versuchen, sich an einer Sache festzukneifen. Ich könnte Ihnen – gerade aus meiner persönlichen Erfahrung mit Erich Pipa – einiges darüber erzählen, wie gut die Kommunalaufsicht auch im Main-Kinzig-Kreis funktioniert. Aber das lasse ich einmal, da wir sonst vom eigentlichen Thema ablenken würden.

Der Leitfaden, den Sie hier so verteufeln, als sei das ein zwingendes Paket, ist eine Entscheidungshilfe für Kommunen, und sie basiert auf Freiwilligkeit. Ich weiß nicht, wie Ihre Kommunikationsstrukturen funktionieren,

(Zuruf von der SPD: Die funktionieren gut!)

aber an dieser Stelle hat Herr Schmitt im Ausschuss ja nicht aufgepasst, als der Präsident des Rechnungshofes dies sehr deutlich gemacht hat. Daran mag es vielleicht liegen, dass die Information nicht zu Ihnen vorgedrungen ist, dass es sich eben um ein Paket handelt, das der Hessische Rechnungshof aus praktischen Erfahrungen vor Ort – über Jahre hinweg in Prüfungen von Kommunen – gesammelt hat, Herr Schäfer-Gümbel. Was darin steht, ist also nicht irrational erfunden, sondern es ist aus der täglichen Praxis kommunaler Wirklichkeit zusammengetragen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Warum ist es dann zurückgezogen worden?)

– Es ist doch nicht zurückgezogen worden, Herr Schmitt.

(Günter Rudolph (SPD): Der Finanzminister hat etwas anderes gesagt!)

– Der Finanzminister hat erklärt, dass an diesem Katalog nicht weiter gearbeitet wird. Aber er ist doch schon ordentlich gefüllt. Das hat der Finanzminister erklärt.

Zum Abschluss und insbesondere an die Sozialdemokraten gerichtet: Tun Sie doch nicht so, als sei mit dem Schutzschirmgesetz nun plötzlich für Kommunen die Notwendigkeit geboren worden, konsolidierte Haushalte vorzulegen. Seit jeher steht in der Kommunalverfassung, dass die Kommunen ausgeglichene Haushalte haben müssen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist doch nichts Neues. Tun Sie doch nicht so, als sei das eine plötzliche Erfindung, die nunmehr sozusagen den Kommunen als Heimsuchung auferlegt wird. Es ist gesetzliche Bestimmung – nichts anderes nimmt dieses Schutzschirmgesetz in Anspruch, nämlich die Vorgabe ausgeglichener Haushalte. Nur weil einige Kommunen nicht mehr in der Lage sind, dies aus eigenen Stücken zu schaffen – ich will die Ursachen hier nicht noch einmal darlegen, Sie kennen meine Meinung dazu –, hat sich das Land dazu bereit erklärt, ihnen bei diesem Weg zu helfen.

Sowohl für die Kommunen, die nicht am Schutzschirm teilnehmen, wie auch für die Schutzschirmkommunen bleibt das Ziel ausgeglichener Haushalte gleich. Der Weg dahin heißt: Selbstverantwortung wahrnehmen. Das bedeutet auch für alle Kommunen, sich auf den Weg zu machen – nicht nur für die Schutzschirmkommunen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deswegen ist es redlich, dass das Land mit diesem Gesetz eine Hilfe für die auf den Weg bringt, die das nicht aus eigenen Stücken können.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Alexander Noll (FDP):

Ein letzter Satz. – Es ist das richtige Gesetz auf dem Weg der Kommunen in Hessen zu künftig ausgeglichenen Haushalten. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Finanzminister Dr. Schäfer.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu später parlamentarischer Donnerstagsstunde haben wir die dritte Lesung des Schutzschirmgesetzes. Ich will zunächst die Gelegenheit nutzen, mich sehr herzlich für die Beratungen im Ausschuss zu bedanken. Ich glaube, es ist in der Tat gelungen, den Gesetzentwurf an einigen entscheidenden Stellen zu ergänzen und damit nicht nur die Akzeptanz zu verbreitern, sondern an wichtigen Stellen

auch neue Akzente zu setzen, die die Mitwirkung an dem Schutzschirm in der späteren administrativen Abwicklung deutlich erleichtern und verbessern.

In der Debatte ist mir eben eines aufgefallen. Ich glaube, dass die Sozialdemokraten dieses Hauses sich in eine etwas schwierige Situation manövriert haben. Einerseits beobachten wir bundesweit, dass Regierungen, die von Sozialdemokraten bestimmt

(Günter Rudolph (SPD): Immer mehr werden!)

oder an denen sie beteiligt sind, ein solches Projekt, wie wir es auf den Weg gebracht haben, in einer ähnlichen Form selbst auf den Weg gebracht haben,

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

mit wenigen Unterschieden: In allen anderen Bundesländern wird die kommunale Familie an der Finanzierung intensiv beteiligt. In Hessen zahlt das Land die Tilgung vollständig.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

In den anderen Bundesländern werden mit viel zentralistischeren Daumenschraubenmethoden die Kommunen gezwungen, dort mitzumachen. Wir machen es freiwillig.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Gleichwohl, die Idee, die wir hatten, war durchaus so, dass auch sozialdemokratische Regierungen in anderen Bundesländern sie verfolgt haben, selbst im benachbarten Rheinland-Pfalz, dessen Landesregierung kürzlich verfassungsgerichtlich bescheinigt bekommen hat, seine Kommunen ansonsten chronisch unterzufinanzieren.

(Norbert Schmitt (SPD): Warten wir einmal ab, wie das in Hessen aussieht!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auf der anderen Seite braucht man nicht besonders viel Fantasie, um nachvollziehen zu können, dass zumindest einige sozialdemokratisch regierte Kommunen in Hessen großes Interesse haben, an dem Schutzschirm mitwirken zu dürfen und die Mittel in Anspruch zu nehmen, sodass es für die Sozialdemokraten auf Landesebene eine vergleichsweise einsame Zeit werden wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich glaube, so fühlen wir uns ganz wohl!)

– Herr Schäfer-Gümbel, die Dynamik Ihres Auftretens eben sprach nicht dafür, dass Sie in besonderer Weise Engagement hineinlegen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns in den nächsten Monaten in den Gesprächen mit den Kommunen, mit den ehrenamtlichen Kommunalpolitikern und Kommunalpolitikerinnen vor Ort versuchen, gemeinschaftlich, wie es im Gesetzentwurf steht, individuelle Wege zu finden, um zwei Dinge zu verbinden: eine wirkungsvolle Entschuldung der betroffenen Kommunen und gleichzeitig ein Begeben auf den Weg stärkerer Konsolidierung mit dem Ziel, ausgeglichene Haushalte in den Kommunen bis spätestens 2020 zu erreichen.

Die äußeren Voraussetzungen sind dafür besser geworden. Die Daten, die uns heute die Steuerschätzung übermittelt hat, haben zwar nicht mehr die Zuwachssprünge für die kommunale Ebene wie in den letzten Steuerschät-

zungen gebracht. Aber immerhin ist es eine Bestätigung der bisherigen Steuerschätzungen, bis hin dazu, dass es in geringfügigem Umfang sogar Einnahmen darüber hinaus geben wird. Das ist ein Umstand, an dem viele Kommunen in der letzten Zeit immer noch zweifelten. Dort ist nun ein bisschen mehr Sicherheit eingetreten, dass auch die Einnahmehasis am Ende ihren Beitrag leistet, bei der Konsolidierung einen Schritt weiterzukommen.

Lassen Sie uns gemeinschaftlich die nächsten Monate nutzen, diesen Prozess nach vorne zu bringen. Ich glaube, dass in den meisten Kommunen parteiübergreifend manche Diskussion sehr schwieriger Art geführt wird, dass sich aber am Ende die meisten dafür entscheiden, diesen Weg freiwillig zu gehen, um zu verhindern, dass sie, wenn sie ihn nicht gehen, dem Finanzmarkt und den Banken, die ihnen keine Kredite mehr geben, die Entscheidungsmacht über die kommunale Selbstverwaltung übergeben. Das wäre die schlechteste aller Alternativen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Präsident Norbert Kartmann:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Die dritte Lesung ist damit erfolgt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung in dritter Lesung. Wer diesem Gesetzentwurf in dritter Lesung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest: Dem Gesetzentwurf haben die Fraktionen der CDU und der FDP zugestimmt. Abgelehnt haben ihn die Fraktionen der SPD und DIE LINKE, und enthalten hat sich die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist weiterhin festzustellen, dass der Gesetzentwurf eine Mehrheit gefunden hat. Damit ist der Gesetzentwurf beschlossen und zum Gesetz erhoben.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, die drei anderen Beschlussempfehlungen rufe ich jetzt auf, zunächst Tagesordnungspunkt 82, Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Zusammenhang mit dem Schutzschirm. Wer der Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei Zustimmung der Fraktionen der CDU und der FDP, bei Enthaltung der Fraktionen der SPD und DIE LINKE und bei Ablehnung durch die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist die Beschlussempfehlung angenommen worden.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 83, Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schutzschirm löst nicht die zentralen Probleme der hessischen Kommunen. Wer kann der Beschlussempfehlung zustimmen? – Wer lehnt die Beschlussempfehlung ab? – Wer enthält sich? – Dann stelle ich fest, dass die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP angenommen worden ist, bei Gegenstimmen von SPD und LINKEN und Enthaltung der GRÜNEN.

Schließlich kommen wir zu Punkt 84, Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Leitfaden zur Haushaltskonsolidierung ist ein frontaler Angriff auf die

Selbstverwaltung der hessischen Kommunen. Wer kann dieser Beschlussempfehlung zustimmen? – Wer lehnt sie ab? – Wer enthält sich? – Bei Zustimmung durch die Fraktionen von CDU, FDP und GRÜNEN, bei Gegenstimmen der SPD und Enthaltung der LINKEN ist die Beschlussempfehlung angenommen worden.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns nun die Tagesordnung bereinigen, damit wir auch im nächsten Plenum etwas zu tun haben.

Der **Tagesordnungspunkt 19** soll auf Vorschlag der parlamentarischen Geschäftsführer im nächsten Plenum aufgerufen werden.

Dann wollen wir Folgendes beschließen: **Tagesordnungspunkt 20**, Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend eDIT Filmmaker's Festival, soll zusammen mit **Tagesordnungspunkt 36**, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Auftragserteilung für das eDIT – The Filmmaker's Festival, zur abschließenden Beratung dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst überwiesen werden. – Kein Widerspruch, so beschlossen.

Im nächsten Plenum sollen die **Tagesordnungspunkte 21 und 70** behandelt werden.

Tagesordnungspunkt 22 soll dem Ältestenrat überwiesen werden.

Im nächsten Plenum sollen die Großen Anfragen, **Tagesordnungspunkte 23 und 24**, behandelt werden, ebenso **Tagesordnungspunkt 25**, ein Antrag der Fraktion DIE LINKE.

Dann wollen wir beschließen, dass **Tagesordnungspunkt 27**, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Hochbunker Friedberger Anlage in Frankfurt am Main als Gedenkstätte erhalten, dem Hauptausschuss überwiesen werden soll. – Kein Widerspruch, so beschlossen.

Tagesordnungspunkt 28, Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Erwerb des qualifizierenden Hauptschulabschlusses, soll dem Kulturpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen werden. – Dem widerspricht auch niemand. Dann ist das so beschlossen.

Im nächsten Plenum rufen wir **Tagesordnungspunkt 29** auf.

Wir überweisen zur abschließenden Beratung den **Tagesordnungspunkt 30**, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Regelung zu „Digitalisaten“ im Unterricht herbeiführen, dem Kulturpolitischen Ausschuss.

In das nächste Plenum gehen die **Tagesordnungspunkte 31, 32, 33, 34, 35, 37, 39, 40, 43** und 47. – Bitte, Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Tagesordnungspunkt 47, die Beschlussempfehlung, könnten wir ohne Aussprache behandeln. So haben wir uns verabredet.

Präsident Norbert Kartmann:

Dann rufe ich den **Tagesordnungspunkt 47** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE betreffend Jugendme-

dienschutz verantwortungsvoll weiterentwickeln – Drucks. 18/5568 zu Drucks. 18/5253 –

Berichterstatterin: Frau Kollegin Wolff. – Auf Berichterstattung verzichten wir.

Tagesordnungspunkt 48 auch mit aufrufen?

(Günter Rudolph (SPD): Ja, Punkt 48 auch mit aufrufen!)

Tagesordnungspunkt 48:

Beschlussempfehlung und Bericht des Hauptausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Jugendmedienschutz verantwortungsvoll weiterentwickeln – Drucks. 18/5569 zu Drucks. 18/5532 –

Berichterstatterin: auch Frau Kollegin Wolff. – Wir verzichten auf Berichterstattung.

Ich frage Sie, wer der Beschlussempfehlung zustimmt. – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass bei Zustimmung der Fraktionen von CDU und FDP und bei Ablehnung durch SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE die Beschlussempfehlung angenommen worden ist.

Jetzt die zweite Abstimmung zu Punkt 48. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann stelle ich hier fest, dass die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU und der FDP bei Enthaltung der übrigen Fraktionen des Hauses ebenso angenommen worden ist.

Der **Tagesordnungspunkt 54** soll in das nächste Plenum geschoben werden.

Punkt 65 soll jetzt ohne Aussprache direkt abgestimmt werden. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 65** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Lehrerbildung retten – Kürzungen zurücknehmen – Drucks. 18/5611 zu Drucks. 18/5191 –

Berichterstatterin: Frau Abg. Wiesmann. – Auf Berichterstattung werden wir verzichten.

Ich rufe zur Abstimmung auf. Wer kann und will dem Votum des Ausschusses zustimmen? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass mit den Stimmen der CDU und der FDP bei Ablehnung der übrigen Fraktionen des Hauses diese Beschlussfassung angenommen ist.

Zur abschließenden Beratung wollen wir den **Tagesordnungspunkt 72**, Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Anhörung chinesischer Asylbewerber zur Identitätsfeststellung in hessischen Ausländerbehörden, an den Innenausschuss überweisen. – Dem Überweisungsvorschlag widerspricht niemand. Dann ist das so beschlossen.

Im nächsten Plenum wollen wir den **Tagesordnungspunkt 80**, Dringlicher Antrag des Abg. Dr. Spies und anderer aus der SPD-Fraktion, aufrufen.

Meine Damen und Herren, ganz herzlichen Dank, ein schönes Wochenende, bis dann.

(Schluss: 18:12 Uhr)